UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY

Gesammelte Dichtungen

von

Adolf Bartels

Sechster Band:

Martin Luther • Eine dramatische Trilogie

München
Verlag von Georg D. W. Callwey
1903

.835m

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

Martin Luther

Eine dramatische Trilogie

Von

Adolf Bartels

69409
20/4/10

München
Verlag von Georg D. W. Callwey
1903

Druck von Georg D. W. Callwey in München.

Vorwort.

Der erste Teil meiner Luther-Trilogie, „Der junge Luther", wurde am 30. November 1901 im Erfurter Stadttheater mit großem Erfolge zum ersten Mal aufgeführt und erlebte weitere vier Vorstellungen, von denen die letzte, eine Volksvorstellung, nach mir gewordenen Berichten noch einen besonders starken Eindruck gemacht hat. Auch die Kritik stellte sich sehr günstig zu dem Werke: Der Berichterstatter der „Täglichen Rundschau" fand es hochdramatisch, und der des „Dresdner Journals" meinte: „Das Ganze hinterläßt den Eindruck ehrlicher, schlichter Hingebung an Vorgänge und Gestalten, ist von den Trübungen des modernen theatralischen Raffinements frei, aber voll starker, seelischer und szenischer Wirkung." Weshalb ich dies hier erwähne? Wahrlich nicht, um auch andere Bühnen zur Aufführung meines Werkes zu veranlassen, ich bin nie ein Erfolgjäger gewesen. Aber es liegt mir allerdings daran, von vorneherein anzumerken, daß mein Lutherdrama kein Buchdrama, kein bloßer akademischer Versuch ist, zu dem man die Jambendramen heute ja so gern stempelt. Daß es auf der Bühne leben kann, ist, für den ersten Teil zunächst, erwiesen, ja, ich selbst habe die Empfindung gehabt, daß es gerade durch die „ehrliche, schlichte Hingebung an Vorgänge und Gestalten" wirkte, nicht trotz ihrer, durch die ja auch vorhandenen dramatisch stark bewegten Szenen.

So wenig mein „Luther" ein Buchdrama ist, so wenig trägt er auch den üblichen Festspiel-Charakter. Kann bei der

Dramenſchöpfung von einer Abſicht überhaupt die Rede ſein, ſo habe ich die gehabt, über das Feſtſpiel hinaus zum wirklichen Drama zu gelangen, d. h. geſchloſſene, wohlmotivierte Handlung und vollſtändige, folgerichtige Charakterentwicklung zu geben. Aber ſelbſtverſtändlich iſt mein „Luther“ *geworden*, ganz natürlich haben ſich die beiden Dramen „Der junge Luther“ und „Der Reformator“ gerundet, und ſelbſt das Zwiſchenſpiel „Der Reichstag zu Worms“ iſt nicht nachträglich hineinkomponiert, ſondern als notwendiger Uebergang dichteriſch erfaßt worden, giebt ja auch kein bloßes Bild, ſondern weiſt dramatiſches Gegenſpiel auf. Doch über Idee, Entwicklung, Bau u. ſ. w. des Ganzen mögen die Aeſthetiker reden — und ich denke, ſie werden bei meinem Drama einiges zu tun finden —, ich habe hier einſtweilen nur ungefähr anzudeuten, was mein Werk meiner Meinung nach iſt, und wie ich es beurteilt haben möchte. Alſo als hiſtoriſches Charakterdrama vor allem.

Das Verhältnis meiner Trilogie zur Geſchichte iſt in der Tat ſehr eng. Allezeit bin ich der Anſchauung geweſen, daß Leſſings Meinung, „die Geſchichte ſei für die Tragödie nichts als ein Repertorium von Namen, mit denen wir gewiſſe Charaktere zu verbinden gewohnt ſind“, längſt unhaltbar geworden iſt. Und wenn er dann noch weiter ſchreibt: „Findet der Dichter in der Geſchichte mehrere Umſtände zur Ausſchmückung und Individualiſierung ſeines Stoffes bequem, wohl, ſo brauche er ſie. Nur daß man ihm hieraus eben ſo wenig ein Verdienſt, als aus dem Gegenteil ein Verbrechen mache“, ſo iſt das meiner Anſicht nach eine Verkennung des Verhältniſſes, in dem der Dramatiker zur Geſchichte ſteht, ja, des dramatiſchen Schaffens überhaupt. Ein wirklicher dramatiſcher Dichter *macht* doch kein Drama aus einem bereits losgelöſten hiſtoriſchen Stoffe, ſondern er *ſieht* ein Drama in der wirklichen Geſchichte und ſucht es herauszukryſtalliſieren, wobei er ſelbſtverſtändlich nicht bloß die Charaktere, wie auch Leſſing will, unverändert läßt (das Recht der perſönlichen Auffaſſung natürlich vorbehalten), ſondern auch die tatſächlichen hiſtoriſchen Vorgänge zur dramatiſchen Handlung zu geſtalten und ſowohl

die Charaktere wie die Handlung aus dem Milieu zu motivieren sucht. Wozu erst die dichterische Phantasie in Kontribution setzen, wenn die Geschichte alles Notwendige weit natürlicher und vollkommener bietet, als es der Dichter erfinden könnte! Im Vergleich zu dem wirklichen Geschehen ist ja, so behaupte ich ganz entschieden, alle dichterische Erfindung konventionell, oder was dasselbe sagt, Gott dichtet besser vor, als der Mensch nachdichten kann. Freilich, eine vollständige und exakte historische Ueberlieferung ist nicht immer vorhanden, und so hat die dichterische Phantasie bei vielen Stoffen, mag sie auch gleichsam mit gebundener Marschroute marschieren müssen, noch außerordentlich viel zu tun, ja, überflüssig ist sie bei keinem einzigen, nur daß sie eben nicht die großen Züge, sondern die meisten kleinen zu geben hat, von denen doch in der Regel nicht allzuviele überliefert sind. Wenn Lessing sagt, „die Tragödie ist keine dialogisierte Geschichte", so hat er vollständig recht, Geschichte und Drama verhalten sich wie Makrokosmos und Mikrokosmos, und daraus folgt ohne weiteres, daß der Dichter das Recht hat zu konzentrieren, zu abbrevieren, auch wohl auszuwählen und umzustellen (aber schwerlich zu „arrangieren"). Das Recht, der Geschichte Gewalt anzutun, hat er jedoch nicht, so wenig, wie er es dem Leben gegenüber hat. Die Treue ist das höchste Gesetz der Kunst — will sagen, jeder Dichter hat sich zu bestreben, sein Bild der Welt so wahr wie möglich zu gestalten, objektiv und subjektiv. — Daß man bei dem engen Anschluß an die Geschichte ein lebloses, akademisches, antiquarisches Drama erhält, ist nicht zu befürchten, falls man nur eben Dichter ist. Es stecken alle wirklichen historischen Dramen in der Geschichte, und wer sie herausreißen kann, der hat sie.

Für den „jungen Luther" hat mir die ernste Kritik (u. a. Karl Reuschel in Lyons „Zeitschrift für den deutschen Unterricht") bestätigt, daß ich ein Drama geliefert habe, „wie es dem geschichtlichen Sinne unserer Tage und dem jetzt schärfer gefaßten Begriffe des historischen Dramas entspricht". Wenn man von anderer Seite bei aller Anerkennung der Vorzüge des Stückes meinte, es sei nicht so sehr das Erzeugnis ursprünglicher

Dichterkraft, als einer durch Beschäftigung mit Literatur gebildeten Reflexion, so muß ich dem als Unsinn widersprechen: für genial halte ich zwar meine Begabung keineswegs, aber die Reflexion hat noch nie etwas geschaffen, und speziell der „junge Luther" bildet gewiß eine zusammenhängende selbständige dichterische Erfindung, da aus Luthers Jugend so wenig überliefert ist. Innerhalb der Ueberlieferung und weiter der kulturhistorischen Möglichkeit bleibt freilich auch dies Stück. Beispielsweise ist es durchaus keine Willkür oder gar wohlfeile Effekthascherei, daß ich den Faust eingeführt habe — er ist durch einen Brief des Mutianus Rufus gerade für Erfurt als historische Persönlichkeit nachgewiesen und durfte weiter im Bilde der Zeit nicht fehlen, abgesehen davon, daß das Erlebnis Luthers mit ihm natürlich auch dramatisch verwertet ist. Die Katastrophe des ersten Dramas schließt sich, indem sie die Geschichte vom durch einen Blitz getöteten und vom beim Duell erstochenen Freunde Luthers kombiniert, gleichfalls an die historische, wenn auch sagenhafte Ueberlieferung an. Bis in die Einzelheiten historisch sind dann die späteren Teile: Es ist nicht etwa mein angeblicher Antisemitismus, der den päpstlichen Nuntius Aleander in den Geruch eines Juden gebracht hat; es ist nicht kecke Erfindung, wenn ich den Westfalen Johann Greisbach nach Wittenberg kommen lasse, um Luther zu ermorden*), ja selbst die erfundene Gestalt der Regine Möller hat in dem historischen „heiligen Weib von Leipzig" (von dem man allerdings wohl kaum Näheres weiß) und in der „schwarzen Hofmännin" des Bauernkriegs ihre innere Rechtfertigung. Vor allem habe ich natürlich Luther selbst, um „negativ" zu reden, von jedem falschen Zuge frei zu halten getrachtet und auch das Bild Münzers treu nach überlieferten Zügen zu gestalten gestrebt — hier werde ich freilich wohl den Widerspruch unserer Radikalen finden, die seit Fr. W. Zimmermann den Mann idealisieren, soweit ich sehe, ohne jede tiefere Berechtigung, weshalb ich denn neben Münzer noch die Regine Möller zur

*) Vgl. über ihn Fehses „Nachricht von den evangelisch-lutherischen Predigern in dem Norderteil Dithmarschens".

Trägerin des Gegenspiels erhoben habe. — Andrerseits habe ich freilich auch von dem Recht, Einzelheiten zu „verschieben", Gebrauch gemacht. So fand das Gespräch zwischen Luther und Cochlaeus erst *nach* der entscheidenden Reichstagssitzung statt, aber die mußte eben die Höhe sein, während ich vorher eine Auseinandersetzung über Rom brauchte. Mit Münzer ist Luther nicht persönlich zusammengekommen, aber natürlich mußte in dem Mikrokosmos des Dramas der Zusammenprall, der im Makrokosmos der Geschichte durch Schriften und Briefe erfolgte, „persönlich" stattfinden, wobei dann freilich eine ausreichende Motivierung nötig war. Weiter: Herzog Johann und Prinz Johann Friedrich standen nicht am Sterbebett Friedrichs des Weisen, aber die zuletzt gewechselten Briefe bewegen sich in den Materien meines Dialogs. Kurz, die höhere geschichtliche Wahrheit ist jederzeit da, alle Aenderungen sind eigentlich nur Konzentration, da man Briefwechsel im Drama doch nicht mitteilen oder gar zur Anschauung bringen kann. Ich wünschte, daß man mein Werk in dieser Hinsicht sehr genau prüfte — mit einem Luther umzuspringen, wie es beispielsweise Zacharias Werner getan hat, halte ich einfach für Unfug, so gut ich weiß, daß der Dichter historische Gestalten immer auch „wiedergebären" muß.

Auch im Detail meines Dramas ist, da ja doch Luthers Schriften und Briefe vorliegen, sehr vieles historisch. Beispielsweise würde ich es für ein Unrecht gehalten haben, Luther vor dem Reichstage nicht seine geschichtliche Rede sprechen zu lassen. Doch ist es freilich unmöglich, den Dialog eines Geschichtsdramas völlig mit überlieferten Aeußerungen historischer Persönlichkeiten zu bestreiten, und es würde auch falsch sein, es zu tun: denn der Dichter schreibt für seine Zeit, und jede Zeit hat ihren besonderen Ausdruck. So wird man finden, daß der Dialog, je dramatischer er ist, um so mehr mein eigen ist, daß ich überhaupt nur so viel „Lutherisches" benutzt habe, als zur Gewinnung des historischen Kolorits nötig war. Mein Stil im ganzen ist ein schlicht-realistischer, eine Art „Sachstil", wie ich glaube, der mir um so angemessener erscheint, als wir über die bisher beliebten dramatischen Stilarten, die

des Schillerſchen rhetoriſchen Dramas und die des Sturm- und Drangſtücks (welche beide Hebbel durch perſönliche Kraft, aber noch nicht hiſtoriſch überwindet), wohl endlich einmal hinaus müſſen. Selbſtverſtändlich weiß ich, daß ein Genie den Sachſtil unendlich viel poetiſcher „handhaben“ würde, als ich es hier getan habe. Ueberhaupt empfinde ich es ſehr klar, daß zur Behandlung des Lutherſtoffes eigentlich ein dramatiſches Genie gehörte. Aber ich hoffe, daß dieſes, wenn es einmal kommt, nicht gerade verächtlich auf meine Arbeit herabblicken wird.

Für die Aufführung der ganzen Trilogie, die, wie ich glaube, trotz der zahlreichen Gegnerſchaft, deren ich mich erfreue, nicht ausbleiben wird, dürfte es ſich empfehlen, die erſte Hälfte des Zwiſchenſpiels (Szene 1—7) einfach wegzulaſſen und die zweite als Vorſpiel des „Reformators“ zu geben. Eventuell kann man noch aus der erſten Hälfte die Höllenſzenen (1—3) herauslöſen und als Nachſpiel zum erſten Teile aufführen („Nachſpiel in der Hölle“), dann nicht als Traumbild. Doch empfehle ich es nur für ganz evangeliſche Gegenden. In dieſen wird man vielleicht auch einmal das Zwiſchenſpiel für ſich allein als Feſtſpiel gebrauchen können. Der Schwerpunkt meines Dramas liegt ja, ein ſo guter Lutheriſcher ich bin, ſonſt nicht im Konfeſſionellen, ſondern im Menſchlichen, wie es bei einem wirklichen Drama ſein muß, und ſo kann den erſten und den letzten Teil auch ein Katholik ohne Aergernis auf der Bühne ſehen.

Der „junge Luther“ wurde im Winter 1899/1900 zu Greiſelbach bei Wilburgſtetten im bayeriſchen Mittelfranken und zu Weimar geſchrieben; die beiden letzten Teile vollendete ich im verfloſſenen Winter allhier.

Büſum in Holſtein, im Mai 1903.

Adolf Bartels.

Inhalt.

Seite

Der junge Luther. Drama in fünf Akten 1

Der Reichstag zu Worms. Zwischenspiel 123

Der Reformator. Drama in fünf Akten 183

Erſter Teil:
Der junge Luther.

Der junge Luther.

Drama in fünf Akten.

Perſonen:

Martin Luther, Magiſter der freien Künſte.
Hans Luther, Ratsherr und Bergmann zu Mansfeld, ſein Vater.
Alexius von Dennſtedt, Johann Lange } Studenten, Luthers Freunde.
Johann Jäger aus Dornheim, genannt Venatorius, ſpäter Crotus Rubianus, Eobanus Heſſus } Poeten (Humaniſten).
Konrad Mut, genannt Mutianus Rufus, Kanonikus in Gotha.
Heinrich Kellner, Obervierherr (Bürgermeiſter) von Erfurt.
Kaſpar Trillhaſe, Schuhmacher.
Aennchen, ſeine Tochter.
Regine Möller, ein fahrendes Weib.
Dr. Johann Fauſt.
Magiſter Dunſt, ſein Genoſſe.
Dr. Johann Grefenſtein, Profeſſor.
Monſtedt, Viertelsmeiſter von Erfurt.
Ein Karthäuſer-Mönch.
Ein Erfurter Domherr.
Ein Erfurter Ratsherr.
Ein Wirt.
Eine Alte.
Ein Landsknecht.
Ein Lehrling.

Studenten, Bürger, Stadtknechte, Volk von Erfurt.

Ort der Handlung: Erfurt und Umgegend.

Zeit: Das Jahr 1505.

Erſter Akt.

Wirtsſtube in Ilversgehofen vor Erfurt. Großes einfaches Zimmer mit derben Tiſchen, Bänken und Seſſeln. In der Hinterwand kleine Fenſter. Rechts und links je eine Tür. links außerdem noch ein großer Ofen mit Ofenbank.

Erſte Szene.

Hans Luther und Martin, ſein Sohn, im Geſpräch rechts an einem Tiſch. Der Wirt auf der Ofenbank.

Hans Luther:

Die Sonne neigt ſich ſchon. Ich muß jetzt fort,
Will ich bis morgen Nacht in Mansfeld ſein.

Martin Luther:

Ich ſeh's ungern, Eu'r Reiten durch die Nacht,
Sie iſt nun einmal keines Menſchen Freund.
Auch führt der Weg durch manchen dicken Wald,
An manches kecken Ritters Haus vorbei,
Den ſchon Eu'r wackrer Brauner reizen könnte —

Hans Luther:

Wohl, wohl, doch kommt der Mond, der liebe Mond,
Der war von Jugend auf mir Gutgeſell,
Und iſt doch Gottes Auge wie die Sonne.
Ein friſcher Froſt macht mir die Straße feſt,
Ein kurz Gebet zur Heiligen das Herz:
Was ſollt' ich fürchten?

Luther (halb für sich):

Nichts, wenn nicht den Herrn,
Vor dem wir alle arme Sünder sind.
Hört er, der Eifrige, die Heil'gen immer? — —
(laut)
Nehmt mich noch bis zum nächsten Dorfe mit!

Hans Luther:

Nein, bleibt, mein Sohn, daß Eure Freunde Euch
Hier finden, wie ihr's heut bei Tisch bespracht!
Der Tag ist schön — Genießt ihn! Jugend ist
Gar bald vorbei.

Luther:

Ihr spracht sonst anders, Vater.
Jugend ist bald vorbei, so hieß es auch,
Doch dann: Arbeite, tue deine Pflicht,
Daß dich nicht einst verlor'ne Jugend reut.

Hans Luther:

Und also sprech' ich noch. Doch dem Magister,
Von dessen Ruhm ganz Erfurt jetzt erschallt,
Darf ich wohl einmal sagen: Ruhe aus!
Ihr habt in jungen Jahren viel getan,
Ich trage keine Sorge mehr um Euch.

Luther:

Noch hör' ich fast mit Schmerz mich „Ihr" genannt.

Hans Luther:

Was dem Magister zukommt, soll er nehmen;
Ich fordere auch, was mir mit Recht gebührt,
Dadurch besteht die Welt. (Aufstehend.) So lebt nun wohl,
Und so, wie diesmal von dem Herrn Magister,
Scheid' ich dereinst vom Doktor beider Rechte,
Wenn Gott mir meinen Herzenswunsch erfüllt.

Luther:

Ihr hofft mich groß zu sehen vor der Welt —

Hans Luther:

Gewiß, das hoff' ich, und ich mein', es ist
Nicht blinde väterliche Eitelkeit,
Es ist Vertrauen in den Lauf der Welt,
Der stets, was unten ist, nach oben bringt
Und, was dort seine Zeit gehabt, nach unten.
Wir Luther sind von tücht'gem Bauernstamm,
Und also ist es noch an uns, zu steigen,
Und Torheit wär's, wir sperrten uns dagegen.
Ich habe meinem Sohn den Weg bereitet
Durch saure Arbeit vieler, vieler Jahre —
Nun geh' er ihn! Doch soll er nicht vergessen,
Woher er kam, und fromm und dankbar sein.

Luther:

Gut, Vater!

Hans Luther:

Ja, ich hoff' Euch einmal groß
Und hochgeehrt vor unserm Volk zu seh'n.
Darum bestimmt' ich Euch auch zum Juristen,
Weil der in Wahrheit jetzt der Herr der Welt.
Wohl hält der Kaiser noch des Reiches Apfel,
Und stolze Fürsten tragen ihre Fahne,
Und seinen Krummstab hebt der heil'ge Bischof,
Und tapfer schwingt der Rittersmann sein Schwert,
Doch sind sie alle nichts, wenn nicht das Recht,
Das alte, tausendjähr'ge, das das Buch
Verzeichnet, das ich jüngst für Euch erworben,
Das corpus iuris — ja, so ist der Titel —
Wenn nicht das Recht an ihrer Seite steht,
Von hochgelehrten Männern tief ergründet
Und ausgelegt, wie's für die Zeit sich schickt.
Ihr seid der Fürsten Kopf und ihr Gewissen,
Ihr seid die Ordnung, seid der Welt Verstand:
Wo man euch nicht gebraucht, geht sie zu Grunde.

Luther:

Ja, Vater, doch im Volke ſpricht man anders,
Heißt die Juriſten wahre Teufelsknechte,
Der Fürſten Schmeichler, doch nicht ihr Gewiſſen,
Die Recht in Unrecht überall verkehren,
Um Gunſt und Gut bei ihnen zu gewinnen —

Hans Luther:

Torheit und Weisheit ſpricht das Volk, wie's kommt,
Bunt durcheinander. Lernt es, da zu ſcheiden!
Ich bin in Mansfeld auch beim Regiment
Und weiß es längſt: Es allen recht zu machen,
Gelang noch nie, ſo lang die Erde ſteht. —
Doch, Wetter, ich muß fort. Hier, Wirt, die Zeche!
(Legt Geld auf den Tiſch.)
Es ſtimmt doch, nicht? Ward auch mein Pferd getränkt?
(Der Wirt nickt.)
Gut! — Alſo lebt mir wohl, mein Sohn! Ich denke,
Zu Oſtern oder Pfingſten ſeh' ich Euch
In Mansfeld.
(Geht zur Türe links, ſein Sohn folgt ihm.)

Luther (in der Tür):

Grüßt die Mutter, die Geſchwiſter!
(Beide ab, der Wirt ſieht ihnen aus dem Fenſter nach.)

Zweite Szene.

Durch die Tür rechts treten ein: Johann Lange und Johann Jäger-Venatorius (Crotus Rubianus). Der Wirt. Dann Luther.

Lange:

Er iſt nicht da.

Wirt (wendet ſich um):

Meint Ihr den Martin Luther,
So wartet nur: Er kommt ſogleich zurück.

Jäger:

Der Martin Luther? Herr Magiſter heißt's jetzt!
O Mann, der du die Muſenſöhne Erfurts
So oft, zwar nicht aus dem kaſtaliſchen Quell,
Doch mit dem Trank, der griechiſch zythos heißt,
Lateiniſch cerevisia, erquickſt,
Gewöhne dich, in uns nicht unſrer Väter,
Nein, Erfurts almae matris edle Sproſſen,
Ein neugeborenes Geſchlecht zu ſeh'n,
Und ob wir dir die Zeche ſchuldig bleiben,
Tu' uns die Ehre an, die uns gebührt!
Wer bin ich? Nun, du ſagſt: der Johann Jäger
Aus Dornheim, und behaupteſt wohl gar kühn,
Du hätt'ſt mich einmal Ziegen hüten ſeh'n.
Ich ſage dir: der Jäger bin ich nicht,
Der blieb im niedern Bauernhaus zu Dornheim;
Johannes Venatorius ſteht vor dir,
So tauft' ich mich aus eignem Fug und Recht,
Als ich der freien Künſte Jünger ward,
Und alſo nennt die ganze Welt mich einſt.

Lange:

Wenn dir nicht noch ein griech'ſcher Name zuwächſt —

Jäger:

Ein griechiſcher! O Freund, du kündeſt da
Die Sehnſucht dieſes Herzens.

Wirt:

Ei, ja wohl,
Das wäre ſchön: Latein'ſche, griech'ſche Namen!
Ihr ſeid doch Chriſtenmenſchen ſo wie wir,
Der Pfaff, der euch getauft, behält ſchon recht.

Jäger:

Ganz im Vertrauen, Wirt, ich bin ein Heide.

Wirt:

Ein großer Ketzer mögt Ihr freilich ſein,
So mancher Böhm läuft ungebrannt herum. —
(Luther tritt auf.)
Da iſt Magiſter Luther!

Lange:

Salve, Freund!
Iſt dein Herr Vater glücklich abgeritten?

Jäger:

Und ließ er dir vom Segen Mansfelds da?

Luther:

Genug, daß ich die Zeche heut bezahle. —
(Man ſetzt ſich.)
Ja, er iſt fort.
(Der Wirt bringt Bier.)

Jäger:

Du ſagſt das melancholiſch.
Was ein gerechter Studioſus, freut ſich,
Wenn des Erzeugers ſtrenger Blick nicht länger
Auf ſeine Wirtſchaft fällt. Doch ſcheint dein Vater
Ein ehrenfeſter, wohlgeſinnter Mann.

Luther:

Das iſt er.
(Nach einer Pauſe, zögernd, nachdenklich):
Nur — gedenk' ich meiner Kindheit —
Sie war nicht froh. Ich wurde hart gehalten,
Vater und Mutter waren faſt zu ſtreng
Und ſtraften peinlich auch die leicht'ſte Schuld.
So weiß ich noch: ich nahm einſt eine Nuß
Aus einer mir verbot'nen Schüſſel fort,
Darob ſchlug mich die Mutter, daß das Blut floß.
Dem Vater war ich einmal lange gram,

Weil er mich züchtigte mit einem Strick —
Ich mag sechs Jahre erst gewesen sein
Und fehlte sicher nur aus Unverstand . . .

Lange:

Freund, solche Dinge muß der Mensch vergessen
Oder belachen, wenn er älter wird.

Jäger:

Nun, das besorg' ich. Denk' ich all der Schläge,
Die ich in frühster Jugendzeit bekam,
Und wie sie alle, alle wohlverdient,
Ja, daß ich für die allerschlimmsten Streiche
Die wohlverdienten meistens nicht bekommen,
Dann lacht mein Herz. O frohe Knabenzeit,
Idyllisch Hirtenlos auf Dornheims Fluren
Bei trocknem Brot und reichlich Prügelsuppe,
Ich glaube, auch wenn ich einst Domherr bin
Mit feistem Bauch und prächtig roter Nase,
Werd' ich noch deiner schmunzelnd oft gedenken.

Luther:

Dir ward zum Leben leichter Sinn beschert,
Ich —

Lange:

Ach, der Abschied hat dich trüb gemacht.
Sonst bist du doch ein munterer Gesell
Und singst dein Lied zur Laute wie wir andern,
Vielleicht noch besser.

Luther:

Ja, der David in mir
Beschwichtigt Saul, der gleichfalls in mir steckt.

Jäger:

Puh, laß die alten Judenkönige!
Ich liebe selbst den David nicht besonders.
Griechen und Römer, das ist andre Art,

Ja, das ſind wahre Menſchen, ſo wie wir.
Das alte Heidentum ſoll leben!
(Trinkt.)

Lange:

Vivat!
(Trinkt.)

Luther:

Da trink' ich nicht.

Jäger:

Du Trotzkopf, liebſt du nicht
Die Alten auch? All die erlauchten Geiſter,
Die Meiſter jedes Wiſſens, jeder Kunſt? —

Luther:

Wohl, doch die Heimat find' ich nicht bei ihnen;
Auch ſind ſie ja verdammt in Ewigkeit.

Jäger:

Selbſt Ariſtoteles, der Kirchenvater?

Luther:

Freund, ſpotte nicht!

Jäger:

Mein Gott, bin ich ſchon Pfaffe?
Noch, hoff' ich, ſind uns die Gedanken frei.
Weshalb trieb's mich von meiner Ziegenherde
Und dich aus deinem Bergmannsneſte fort?
Weshalb erduldeten wir alle die
Beſchwerden eines rauhen Schülerlebens
Und bettelten uns unſern Biſſen Brot
So manches Jahr? Aus Luſt zum Pfaffenhandwerk,
Dem ſelten noch ein Sohn des Volks entgeht?
Nein, um die Weisheit aus dem reinſten Quell

Zu schöpfen, aus dem neuentdeckten Brunnen
Der hehren Wissenschaft des Altertums!
Und fließt er uns nicht reich und voll Erquickung?

Luther:

Auch der Scholarenzeit gedenk' ich ungern.
Noch höre ich den Ruf „Partekenhengste",
Den man uns nachrief, wenn wir durch die Dörfer
Mit unserm Singsang bettelnd zogen.

Lange:

Bruder,
Der hat mich nie geärgert. Das ist Hochmut.

Jäger:

J, warum ließt ihr euch den Schimpf gefallen?
Wir wagten uns an manchen Bauernlümmel,
Und wenn sich uns ein Dorf unmild erwies,
So mußt' es seine Gänseherde büßen.
(Nachahmend):
Frisch, packt die Gacklerin! Dreht ihr den Hals um!

Luther:

Erst als ich dann im trauten Eisenach
In Konrad Cottas Hause heimisch ward,
Ein scheuer Knabe, heiß nach Lieb' verlangend,
Da lebt' ich auf. (Den Becher hebend): Gegrüßt, Frau Ursula,
Du hast mir mehr als Speis' und Trank gegeben!
Noch fühl' ich deines Auges sanften Blick,
Noch auf dem Haupte deine weiche Hand,
Noch hör' ich dich: „Nichts Lieberes auf Erden
Als edler Frauen Lieb', wem sie mag werden!"

Lange:

Das ist ein Wort! Drauf laßt uns trinken, Freunde!
(Sie stoßen an und trinken.)

Dritte Szene.

Regine Möller (die ſchon vorher links eingetreten iſt und Luthers Spruch gehört hat, kommt näher). Die Vorigen.

Regine:

Sagt das noch einmal: Lieberes nichts auf Erden —

Luther:

Was willſt du, Weib?

Regine:

Den Spruch noch einmal hören.

Luther:

Kümmert er dich? Er ſpricht von edlen Frau'n.

Regine (bitter):

Und ich bin nur ein elend fahrend Weib.

Jäger (halblaut):

Bei Gott, das Weib iſt ſchön. (Laut) Wo kommſt du her?

Regine:

Was fragt Ihr? Wir ſind überall und nirgends,
Wie wilde Tiere frei in Wald und Feld,
Doch in der engen Stadt des Büttels Beute.
Ich zieh' nach Erfurt.

Luther:

Wenn du Hunger haſt,
Laß dir vom Wirte reichen! Drüben iſt
Der Platz für dich.
(Zeigt auf einen Winkel neben der Tür links.)

Regine (ſpöttiſch demütig):

Ich dank' Euch, junger Herr.
(Sie zieht ſich in den Winkel zurück.)

Vierte Szene.

Die Vorigen, dann Alexius von Dennſtedt und Eobanus Heſſus, zu der rechten Tür eintretend.

Jäger:

Du warſt zu hart mit ihr. Sie iſt doch ſchön.

Luther:

Es iſt der Sünde gleißend Angeſicht.

(Alexius und Eoban kommen.)

Ah Freund Alexius!

Jäger:

Und Eoban!

Chairete! Ja, wie kommt ihr beide denn
Zuſammen? Mit dem hochgemuten Junker,
Der, ob er gleich das corpus iuris jetzt
Traktiert, doch nie vergißt, daß er das Schwert trägt,
Du, der Poeta illustrissimus
Aus Heſſenland?

Alexius:

Wir haben eins gemeinſam:
Bier ſcheint uns beiden ſchädlich für den Magen;
So trafen wir uns längſt ſchon überall,
Wo friſch der grüne Kranz zum Weine lädt,
Und bei dem Weine fanden ſich die Herzen. —

(Zum Wirt.)

Schafft einen Krug vom beſten Frankenwein!
Naumburgs Gewächs bin ich ſchon lange gram —
Heut wollen wir den Freundſchaftsbund beſiegeln.
Ihr laßt das Bier jetzt auch, bitt' ich mir aus.

Luther (zu Alexius):

Ich ſah dich lange nicht.

Alexius:

Iſt's meine Schuld?
Du ſchwammſt in einem wahren See von Ehren;
All die berühmten Herren Profeſſoren
Umwogten dich als Erfurts größte Hoffnung
Mit toſendem latein'ſchen Phraſenſchwall.
Da traute ſich der wilde Junker nicht
An dich heran.

Luther:

Den wünſcht' ich mir auch nicht,
Allein den Herzensfreund, der mir das Leben
Einſt rettete, und dem's nun mitgehört.

Alexius:

Geduld, Geduld! (Abbrechend): Kennſt du den Heſſen ſchon?
Sieht er nicht wie ein rechter Kriegsmann aus,
Im Stand, ein ganzes Dutzend welſcher Knechte
Mit ſeinem Spieße vor ſich herzutreiben,
Wenn ihm der Zorn die breite Stirn umloht
Und Blitze aus den blauen Augen zucken?
Und er iſt ein Poet, dient Gott Apollo!

Lange:

Nicht auch dem Bacchus?

Jäger:

Laßt mir Eoban
In Ruh! Ihr wißt nicht, wen ihr vor euch habt.
Wenn ihr es wüßtet, beugtet ihr die Kniee!
Hört mich! Bei Mutianus war ich jüngſt,
Bei Konrad Mut, Kanonikus zu Gotha,
Dem edlen Gönner der Poetenſchar,
Den man ob ſeines Haupthaars Rufus nennt;
Dem zeigt' ich fein beſcheidentlich die Verſe,
Die dieſer Heſſe raſcher aufs Papier wirft,
Als unſereiner ſeine Syllogismen,

Die man doch drehen kann wie alte Weiber
Die Spindel dreh'n, gelobt sei die Scholastik!
Nun, unser Mutianus las die Verse,
Und seine Augen hob er auf zum Himmel
Und seine Hände streckt' er segnend aus:
Hessischer Jüngling, rief er, sei gegrüßt!
Der Stolz wirst du des heil'gen Musenquells,
Mit dem Virgilius und dem Ovid
Als Brüdern schreitest du durch manch Jahrhundert.

Eoban:

Nun ist's genug. Ihr denkt mich rot zu machen.
Ich bin kein Knabe mehr.

Alexius:

Nein, Bruderherz,
Du bist ein Mann. Stoßt an! Wir ziehen nächstens
Ins hochgelobte Land Italien
Und raufen mit den gottverfluchten Welschen.

Jäger:

Wie? Raufen? Raufen wollt ihr in Italien,
Dem Lande, wo die Schönheit aufersteht?
O ihr Barbaren! — Auch mich zieht's nach Süden,
Auch mich verlangt nach grünem Lorbeerreis,
Allein verhüte Gott, daß ich's durch Blut
Vom Römerenkel mir erkaufen sollte,
Der mir geweiht scheint durch der Väter Züge!
Nein, mir erbitten würd' ich's von den edlen
Mäcenen, den erlauchten, feinen Geistern,
Die auch das neue Rom in Fülle hegt,
Und barfuß schritt' ich auf zum Kapitol
Und grüßte fromm den Schatten Ciceros.

Lange:

Ja, das ist heil'ger Boden!

Luther:

Was man hört!
Ich dachte stets, die Gräber der Apostel,
Die altberühmte Kirchen überwölben,
Nie leer von frommen Pilgerscharen, seien
Der heil'ge Boden Roms. Ihr wißt das besser:
Euch sind die alten Heidentempel heilig,
Ja, ihre Säulenstümpfe, ihre Trümmer,
Und heilig sind euch auch die Götzenbilder,
Die man dort wieder aus der Erde gräbt,
Trotzdem sie diese einst im Zorn verschlang,
Als Christus, Gottes Sohn, am Kreuze starb . . .
O, auch mich zieht's zum heil'gen Rom hinab,
Ich sehe seine tausend Kirchen ragen,
Ich höre seine tausend Glocken klingen,
Ich nahe bebend jeder heil'gen Stätte
(leise)
Und knie' und bete, bete Tag und Nacht.

Alexius:

Ach, lieben Leute, hört man euch so reden,
Wahrhaftig, es wird einem schlimm zu Mut.
Der eine will das Altertum bewundern,
Das, längst begraben, niemals wieder aufsteht,
Und gäbe für ein Stückchen Pergament
Mit einem unbekannten Vers der Alten
Fast Leib und Leben, sicher seine Seele.
Der andre kennt nichts Höh'res als zu beten
Und wünscht bloß Güter aus dem Gnadenschatz
Der Kirche, den, verzeiht mir, noch kein Mensch
Gesehen hat, so gut er sich rentiert.
Ach, liebe Freunde, fast will mich's bedünken,
Als wär't ihr weiter nichts als — große Toren;
Denn seht: ich ließ mir sagen, daß in Rom
Der Himmel blau sei und die Sonne mächtig,
Und daß sie wundervolle Trauben reife
Und in den Trauben wundersüßen Wein,

Und daß die Weiber dort gar dunkle Augen,
In die man ſich verſenken könne, hätten,
Tiefer verſenken als in Pergamente.
Und ihre Leiber ſeien ſchöner noch
Als die von Marmor, ſo die alten Heiden
Einſt ſchufen, die nun wieder auferſteh'n —
Kurzum, mich dünkt, es wär' in Rom zu leben
Noch beſſer als zu lernen und zu beten,
Und jedenfalls würd ich das Teil erwählen.

Luther:

Um einſt in Sündenſchuld dahin zu fahren!
Freund, Gott hat dir ein reiches Pfund verliehen:
Du ſtrahlſt in Manneskraft und Jugendfriſche,
Und deinem Geiſte iſt kein Ziel zu hoch.
O, wuch're ernſt und klug mit deinem Pfunde,
Daß nicht dereinſt . . .

Alexius:

Freund Martin, predige nicht!
Du biſt kein Pfaff und wirſt es niemals werden,
Dein heißes Blut verlangt die Luſt der Welt,
Will Ehr' und Macht — Schau mich nur grimmig an!
Ich kenne dich, dein Weg führt nicht ins Kloſter.
(Luther wird ſtumm.)

Eoban:

Ins Kloſter! Gott behüt' uns!

Lange:

Ei, es iſt
Im Kloſter nicht ſo übel, ſollt' ich meinen.
Ich wünſche mir bisweilen ſeinen Frieden
Zum Studium.

Jäger:

Ich eine nette Pfründe,
Wie Mutian in Gotha eine hat.

Sein Leben, otium cum dignitate,
Scheint mir das höchſte Glück auf dieſer Welt.

Eoban:

Noch trag' ich nach der Ruhe kein Verlangen,
Noch locken mich die weiten, blauen Fernen
Und in der Näh' des Lebens buntes Spiel,
Doch ſpäter: „Haus und Amt und Weib und Kind
Und abends dann im trauten Freundeskreiſe
Ein guter Trunk nach alter deutſcher Weiſe,
Das gieb mir, Schickſal, biſt du wohlgeſinnt!"

Alexius:

Mein Reim iſt kürzer: „Wein, Weib und Geſang
Und Appetit darauf mein Leben lang" — —

(Es iſt inzwiſchen dunkel geworden, der Wirt bringt Licht. Dabei wird Reginens Geſicht hell beleuchtet.)

Beim Teufel, dort das Weib iſt wunderſchön!

Fünfte Szene.

Die Vorigen. Regine tritt heran.

Regine:

So? Bin ich ſchön?

Alexius:

Schön wie der Hölle Töchter,
Die Satan ſchickt, Sterbliche zu verderben! —
Wo kommſt du her?

Regine:

Ich weiß nicht. Irgend wo.

Alexius:

Wo willſt du hin?

Regine:

Nach Erfurt oder ſonſt wo.

Alexius:

Ja, komm mit uns nach Erfurt, laß mich dich
Dort öfter ſeh'n!

Regine:

Ich lieb' es aber nicht,
Den gelben Streifen am Gewand zu tragen.

Alexius:

O, niemand wird es wagen, ihn dir zu-
Zumuten, deine Schönheit wird ganz Erfurt
Bezaubern.

Regine:

Meint Ihr?

Alexius:

Sicher!

Luther (ſtreng):

War ſie je
In einem Frauenhauſe, ſoll ſie auch
Aufs neu hinein, und wenn ich ſelber ſie
Dem Büttel zeigen müßte!

Regine:

Jüngling, dich
Werd' ich zuerſt verderben, wie ihr's nennt.

Luther:

Verderben, mich? Ein Weib von deiner Art!

Regine:

Von meiner Art? Und weißt du, wie ich das
Geworden bin, was ich dir ſcheine? Kannſt du
In eines Weibes Seele blicken? Kannſt du's?
Du tugendſtolzer, lebensfremder Knabe,

Auch ich war einmal rein wie Gottes Frühtau,
Der die verſtaubte Welt von geſtern reinigt
Und für die Morgenſonne jung und ſchön macht —
Und alſo träumt' ich mir das Los der Jungfrau,
Mit frommem Sinne gab ich meine Liebe.
Auf einmal kannt' ich dann mich ſelbſt nicht mehr
Und fühlte mich in wilden Gluten brennen
Und fand mich endlich in dem tiefſten Schlamm.
Erklärt mir das, ihr hochgelehrten Herrn,
Magiſter und Doktoren, wenn ihr könnt,
Erklärt, wie das, was ſicher göttlich war,
Sich jäh in Höllenbrodem wandeln konnte . . .
Von meinem Vaterhauſe ſprech' ich nicht,
Nicht von dem Manne, der mein Teufel war,
Nicht von dem Schrecklichen, was ich erduldet:
Ich bin ein fahrend Weib, und Lieb' iſt Sünde —
Warum jedoch? Erklärt mir das, ihr Herrn!

Luther:

Nenn deine Fleiſchesluſt nicht Liebe!

Regine:

Ach,
Ihr ſeid ein Kind, gelehrter Herr Magiſter.
Lernt erſt die Liebe kennen!

Luther:

Niemals ſoll,
Will's Gott, mir Teufelsglut die Seel' erfüllen.

Alexius:

O, Lieb' iſt ſüß. Ob göttlich oder teufliſch,
Ich nehme ſie, wo ich ſie finden kann.

Luther:

Verſündige dich nicht! Das Böſe wollen —

Alexius:

Bös oder gut! Dies Erdenleben iſt
So ſchändlich kurz und will genoſſen ſein.
Komm', ſchöne Sünderin! Wie heißeſt du?

Regine:

Regine.

Alexius:

Komm' und trink mit mir, Regine!
„Der Tor mag faſten und den Leib kaſteien,
Wir wollen uns der holden Lieb' erfreuen."

(Er zieht ſie neben ſich nieder. Luther rückt ſeinen Stuhl ab.)

Sechſte Szene.

Die Vorigen. Ein Landsknecht tritt von links ein. Als er Regine erblickt, ſtürzt er auf ſie zu.

Landsknecht:

Da ſind' ich dich! Mit einem neuen Buhlen!
Elendes Weib!

(Er will ſie packen.)

Alexius (ſteht auf):

Gemach! Wer ſeid Ihr?

Landsknecht:

Wie?
Du willſt mich hindern, dieſe Metze, die
Mein Weib iſt, zu erdroſſeln?

(Er zieht und ſchlägt nach Alexius.)

Fahr' zur Hölle!

Regine:

Er lügt! Ich bin ſein Weib nicht.

Alexius (hat auch gezogen und den Schlag pariert):

Hütet Euch!
Wenn ich zuſtoße, ſeid Ihr auch geliefert.

Landsknecht:

Prahler! So ſchlägt ein Landsknecht!
(Alexius pariert wieder.)

Wirt:

Ruh', ihr Herrn!
(Zu den andern)
Um Gotteswillen, tretet doch dazwiſchen!

Luther (tut es):

Gebt Frieden! Iſt das Weib des Landsknechts Dirne,
So ſoll ſie mit ihm gehen!

Regine:

Nimmer wieder!

Landsknecht:

So ſtirb!
(Stößt nach ihr.)

Alexius (pariert):

Hinweg mit dir! Verlaß das Haus!

Landsknecht (dringt wütend auf Alexius ein):

Du ſollſt ſie ſicherlich nicht haben, Hund!
(Alexius trifft ihn.)
Verflucht! (ſtürzt) Ich hab' genug. (Zu Regine) O du Verruchte,
Könnt' ich dich mit mir in die Hölle reißen!

Luther:

Mann, denkt an Eure arme Seele! — Wäre
Doch nur ein Prieſter in der Nähe!

Landsknecht:

Dummheit!
Was ſoll ich mit dem Pfaffen! Leben will ich! —
Teufel, halt' mir dein Wort! Verſprachſt du nicht,
Ich ſollt' in einem roten Bette ſterben?

Regine (kalt):

So ſieh dein rotes Blut! Du ſtirbſt darin.

Luther (geängſtigt):

Ach, geh' doch einer ſchnell um einen Prieſter!
(Lange geht. Luther kniet nieder.)
Du armer Sünder, bete jetzt mit mir!
Das Paternoſter!

Landsknecht:

Paternoſter? Dreck!
(Stirbt.)

Luther (immer eindringlicher):

Bete doch, bete doch!

Jäger:

Er iſt ja tot.

Luther (entſetzt):

Tot? — Stirbt man ſo?

Regine:

Am Galgen geht's noch raſcher.
Der hätte längſt an einem baumeln ſollen.

Luther (inbrünſtig):

Herr Gott, Herr Gott, ſei ſeiner Seele gnädig!

Siebente Szene.

Die Vorigen. Dann Knechte des Wirtes, darauf Lange mit einem Karthäusermönch zurückkehrend.

Luther (erhebt sich, zu Alexius):

Freund, komme dieses Blut nicht auf dein Haupt!

Alexius:

Ihr habt's geseh'n, ich stach nur in der Notwehr.
Im übrigen, was liegt an solchem Lumpen!
Schaut ihn doch an!

Wirt:

Wer schafft mir ihn jetzt fort?

Alexius (gibt ihm Geld):

Da nimm! Der Nachbar Henker holt ihn schon.

Regine:

Wir aber zieh'n nach Erfurt, eh' es Nacht wird.
(Zu Alexius)
Ihr, Herr, begleitet mich doch?

Alexius:

Diesmal nicht!
(Auf die Leiche deutend)
Der gute Freund hat mir den Appetit
Verdorben.

Luther:

Weib, geh' nicht nach Erfurt, flieh,
So weit dich deine Füße tragen wollen!

Regine:

Weshalb?

Luther:

Du hast den Mord auf dem Gewissen.

Regine:

Ich? — Hättet Ihr den Toten dort gekannt
Und wüßtet, was er gegen mich verbrochen,
Wie ich — mich ekelt, doch es sei gesagt!
Wie ich mit meinem Leib — ich sag' es nicht,
Doch glaubt es mir, das Scheusal dort hat mehr
Als einen Tod verdient — — Schafft ihn hinweg,
Sonst speie ich, die Dirne, ihm noch jetzt
Ins Angesicht!

Luther:

Entsetzlich!

Eoban (zu Regine):

Also wolltet
Ihr ihm entfliehen?

Jäger:

Es begreift sich.

Regine:

Ja. —
(Fast jubelnd)
Nun bin ich frei! Nach Erfurt! (Zu Luther) Zeigt mich nur
Dem Büttel an! Ich will es garnicht besser.

(Luther wendet sich ab. Knechte kommen mit einer Tragbahre und heben die Leiche hinauf. Dann Lange mit dem Karthäusermönch.)

Luther (zu dem Mönch):

Der Tote dort starb jäh und unbußfertig.
Er wollte keinen Priester, auch nicht beten.
Sprecht, frommer Vater, ist er ewiglich
Verloren?

Mönch:

Ewiglich!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

Die „Krämerbrücke“ genannte Straße in Erfurt. Links der sie abschließende Torturm. Gerade vorne das Haus des Schuhmachers Trillhase, zweistöckig, mit einem großen Eingangstor und ein paar kleinen Fenstern im Erdgeschoß. Das Tor steht ganz auf und gestattet den Einblick in den als Werkstatt dienenden Hausflur. Vor den Fenstern eine Bank.

Erste Szene.

Schuhmacher Trillhase sitzt arbeitend im Hauseingang, neben ihm sein Lehrling. Aennchen. Dann Luther.

Trillhase:

Aennchen!

Aennchen (aus dem Hause):

Ja, Vater!

(Sie kommt vor.)

Trillhase:

Spring' und hole mir
Mein Abendbier! — Doch halt, die Abendglocke!

(Es beginnt zu läuten, der Meister steht auf und faltet die Hände, desgleichen der Lehrling.)

Lasset uns beten! (zum Lehrling) Du das Vaterunser —
Ich hoffe, daß du's endlich kannst — und du: (zu Aennchen)
„Gegrüßt seist du Maria voller Gnaden“,
Wie es den Frau'n geziemt.

(Sie beten murmelnd, man hört die Abendglocken sehr deutlich.)

So, jetzt geschwind!

(Aennchen mit einem Kruge ab.)

Trag noch die Stiefeln und die Schuhe fort,
Du weißt wohin! Dann darfst du noch ein Stündlein
Dich tummeln, daß die Glieder dir nicht steif
Vom Sitzen bleiben. Nimm dein Abendbrot,
Dort steht's! Doch daß du, eh' es dunkel wird,
Mir heimkommst, Bursch!

Lehrling:

Ja, Meester.

Trillhase:

Troll dich denn!

(Lehrbube ab, Luther kommt aus dem Hause.)

Ei, guten Abend, Herr Magister! Macht Ihr
Auch Feierabend? Das ist recht, man soll
Nichts übertreiben. Wer den ganzen Tag
Wie Ihr studiert, dem tun am Abend leicht
Die Augen weh, drum gönn' er ihnen Ruhe.

Luther:

Doch heißt's, die tiefste Weisheit holt man sich
In stiller Nacht beim kargen Lampenschein.

Trillhase:

Glaubt das nur nicht! Die Weisheit riecht dann leicht
Nach Lampenöl. Ich bin ja nur ein Schuster,
Und Gott behüte mich, daß mit Gelehrten
Ich streiten sollte! Doch mich dünkt, das Beste
Schafft jeder, sei er Schuster oder Doktor,
Beim hellen Licht der lieben Gottessonne;
Nachts geh'n Gespenster um, die uns beirren,
Ja, gar verlocken. — Nehmt doch einen Schemel!
Mein Aennchen bringt sogleich das Bier. Ich weiß,
Ein guter Trunk mißfällt Euch nicht.

Luther:

O nein!

Trillhaſe:

Seht, wie die Sonne drüben noch den Giebel
Beleuchtet, golden, nein, faſt rot. Die Stunde,
Des Tages letzte, hab' ich immer gern
Gehabt — verſteht ſich, nach getaner Arbeit.

Luther:

Sie iſt auch ſchön, beſonders jetzt im Frühling,
Wenn linde Luft ſo durch die Gaſſen ſtreicht,
Und rings das fröhliche Gelärm der Kinder —
Ach Meiſter, ſeid Ihr ein glücklicher Mann!

Trillhaſe:

Glücklich? Nun ja, ich kann zufrieden ſein.
Mein Brot verdien' ich mir und nicht zu ſchwer.
Wenn ich am Markttag auf die Gaſſe blicke
Und ſehe dann das arme Bauernvolk,
Das ſich die ganze Woche ſchinden muß,
Gekrümmt die Glieder, die Geſichter hart,
Verſteint, möcht' man faſt ſagen — und wie ſich's
Jetzt um den Pfennig zankt, um gleich darauf
Sich für den Groſchen einen Rauſch zu kaufen,
Dies Volk, das, an die Erde angekettet,
Auch, wo es frei ſcheint, ſeine Kette mitſchleppt,
Voll Bosheit, geizig, neidiſch — ja, es iſt
Doch Gottes Segen, Bürgersmann zu ſein,
Der freie Bürger einer ſtolzen Stadt
Wie Erfurt, eig'nes Haus und Recht zu haben. —
Die Schuhe drücken einen freilich auch,
Denn ſeht, der Rat —

Luther:

Den reichſten Gottesſegen,
Der Euch beſchert ward, habt Ihr noch vergeſſen:
Eu'r Töchterlein!

Trillhaſe:

Ja freilich, Aennchen iſt —
Ich will's nicht loben, nur die Wahrheit ſagen —
Sie iſt ein gutes Kind.

Luther:

Der Sonnenſchein
In Eurem Haus!

Trillhaſe:

Jawohl, mein Sonnenſchein.
Ich habe über ihm jetzt längſt vergeſſen,
Daß ihre Mutter — nun, Gott hab' ſie ſelig! —
Sehr oft die richt'ge Wetterwolke war.

Zweite Szene.

Aennchen. Die Vorigen.

Aennchen:

So, endlich! Es war gar nicht anzukommen,
Und ein Geſchwätz: „Mein Mann. Dein Mann? Mein Mann!
Habt ihr gehört? Habt ihr geſehn? Ei freilich!
Ach, der! Ach, die!“ Und ſo in einem fort. —
Ihr trinkt doch einen Schoppen, Herr Magiſter?
Der Vater tritt Euch gerne einen ab.

(Sie bringt Becher aus dem Hauſe und ſchenkt ein.)

Luther:

Ja, gieb mir, Aennchen!

Aennchen:

Nehmt auch Brot, wenn Ihr
Nicht noch in's Wirtshaus geht!

(Reicht Brot zum Abſchneiden.)

Luther (ſchneidet ſich ein Stück):

Ich geh' wohl kaum.
Hier iſt's ſo ſtill und friedlich jetzt. Der Tag
Mit ſeinem Lärm und Haſten ging zur Ruh',
Der Abend kam zu ruhigem Genuß.
Man kennt die Krämerbrücke gar nicht wieder,
Faſt hört man unter ihr den raſchen Fluß.
(Er ißt.)
Der Kinder Spielgeſchrei verſtummt nun auch,
Die Mutter ruft die muntre Schar ins Bett.
Zwar ungern folgt ſie, doch nach kurzer Weile,
Da ſchläft ſie ſüß und ſpielt im Traume weiter. — —
O, könnten wir noch wie die Kinder ſchlafen,
Träumen wie ſie mit ruhigem Gewiſſen!
Doch das iſt längſt vorbei.

Trillhaſe:

Behüt uns Gott!
Warum ſoll das vorbei ſein? Tun wir nicht
Mehr als das Kind, indem wir rüſtig ſchaffen?

Luther:

Doch tun wir Gott genug? Ich weiß das nicht.

Trillhaſe:

Ich hoff's, ich hoff's. Zwar das weiß ich wohl auch:
Mein Stiefelmachen hilft mir ſchwerlich viel
Zur ew'gen Seligkeit, und was mein Beten
Und etwa meine guten Werke anlangt,
Da dürft' ich auch vor Gott nur ſchlecht beſtehn.
Doch bei der Arbeit hab' ich fröhliche
Gedanken, und wenn ich mein bischen Brot
Und einen guten Trunk dazu genieße,
Freu' ich mich immer, daß der Herr ſie gab,
Und meine dann, ſo wär's ihm eben recht.

Luther:

Ja, Meiſter, Ihr ſeid ein glücklicher Mann.

Trillhaſe:

Berufſt es nicht! — Ihr aber, dünkt mich, habt
Ein ſchwer Geblüt, ſteckt auch wohl allzu tief
Jetzt in den Büchern. Früher war das nicht.
Nehmt Eure Laute einmal wieder her —
Sie muß ſchon ganz verſtaubt ſein, Herr Magiſter —
Und ſingt und ſpielt, wie Ihr es ſonſt wohl tatet,
Ein fröhlich Lied!

Aennchen:

Ja, bitte, tut's! Ich hole
Euch gleich die Laute.

Luther:

Heute nicht, mein Kind!
Doch nächſtens! Mit dem Frühling, hoff' ich, kehrt
Die alte Burſchenfröhlichkeit mir wieder.

Dritte Szene.

Der Obervierherr Kellner iſt durch das Tor gekommen und hat die Redenden ſchon eine Zeit lang beobachtet. Später der Lehrling.
Die Vorigen.

Kellner:

He, Meiſter Trillhas, hat Er keine Augen?
Die Dämmerung iſt noch nicht groß genug,
Mir den pflichtſchuld'gen Gruß zu unterſchlagen.

Trillhaſe (erhebt ſich und macht eine tiefe Reverenz):

Verzeiht, geſtrenger Herr! Tief im Geſpräch,
Hört' ich Eu'r Kommen nicht und ſah Euch nicht.
Dem Obervierherrn, Erfurts Bürgermeiſter,
Geb' ich mit Freuden ſonſt, was ihm gebührt,
Zumal wenn's mich nichts koſtet.

Kellner:

Meiſter Trillhas,
Man ſagt, Er habe eine ſcharfe Zunge

Und halte ſie des öftern nicht im Zaum.
Er weiß doch, daß die Zunge ſtolpern kann,
Und daß mit ihr man meiſtens gleich den Hals bricht?

Trillhaſe:

In Erfurt bricht man nicht ſo leicht den Hals.
Der hohe Rat vergibt den Schuldigern,
Daß man auch ihm die Schuldenlaſt vergebe,
Die er gehäuft — zum Heil der Stadt, verſteht ſich.
Wüßte man nur, wie groß ſie eigentlich!

Kellner (grob):

Ihm wird man's ſchwerlich auf die Naſe binden —
Das iſt wohl Seine Tochter? Sie iſt hübſch.
Hüt' Er ſie nur! — Ja, was ich ſagen wollte:
Er kann ſie morgen einmal zu mir ſchicken;
Ich habe mancherlei für Ihn zu tun.

Trillhaſe
(nimmt den inzwiſchen herangekommenen Lehrling am Ohr und läßt ihn ſich vor Kellner verbeugen):

Die Kundengänge trag' ich dieſem auf.
Hübſch iſt der freilich nicht. (Zum Lehrling) Ins Bett mit dir!
(Lehrling ab.)

Kellner (ſeinen Aerger bezwingend, auf Luther deutend):

Hat Seine Tochter einen Bräutigam?

Trillhaſe:

Doch nicht! Das iſt Magiſter Martin Luther,
Der manches Jahr bei mir im Hauſe wohnt —
Mit Rektoratsbewilligung, verſteht ſich.

Kellner:

Magiſter Luther? Ja, ich hörte wohl
Von ihm. (Zu Luther) Studiert Ihr nicht die Rechte?

Luther (ſich verbeugend):

Ja,
Geſtrenger Herr!

Kellner (wie ſcherzend):

Vielleicht könnt Ihr dem Meiſter
Beweiſen, daß die Obrigkeit von Gott,
Und daß das ew'ge Nörgeln ein Verbrechen.
Man nennt Euch einen unſ'rer beſten Köpfe,
Erfurt wird Euch ſo leicht nicht ziehen laſſen.
Nun, gute Nacht!

(Er entfernt ſich ſtolzen Ganges.)

Die Andern:

Gute Nacht, geſtrenger Herr!

Vierte Szene.

Die Vorigen ohne Kellner. Später Nachbarn Trillhaſes.

Trillhaſe (zu Luther):

Jetzt nehmt die Laute, ſingt ein Jubellied:
Ihr habt die Gnade unſres Obervierherrn,
Es kann Euch nicht mehr fehlen.

Luther:

Meiſter, Meiſter,
Ihr ſeid doch ſonſt ein überlegter Mann —
Was reizt Ihr ſo die Mächt'gen?

Trillhaſe (wie erſtaunt):

Tat ich das?
Der Obervierherr Kellner iſt gewiß
Der erſte Mann in Erfurt, ſeinem Wink
Gehorcht der Rat, und die Gemeinde wagt,
Spricht er ein Wort, nicht einmal leis zu murren.
Den alſo reizt' ich, wie Ihr ſagt. (Spöttiſch-wehleidig) Mein
Wer bin ich, Schuſtermeiſter Trillhas von [Gott,
Der Krämerbrücke? Dieſen Mächtigen
Zu reizen, ganz vergeſſend, daß von Gott
Die Obrigkeit, und daß das Nörgeln Sünde!

Was ſoll man von mir denken? Herr Magiſter,
Tut doch, was der geſtrenge Herr befahl,
Und ſtraft mich, ſtraft mich mit den ſchärfſten Worten!

Aennchen:

Ach, lieber Herr Magiſter, ſprecht doch nur
Zum Guten! Bitte! So kann ich den Vater
Nicht hören.

Luther:

Meiſter, ja, auch mich erfüllt
Eu'r Tun mit Schrecken. Eben ſpracht Ihr noch
Von Eurem Stolz, ein Bürgersmann zu ſein;
Nun — ich verſteh' es nicht.

Trillhaſe:

So hört mich denn!
Ich bin gewiß ein guter Bürger Erfurts
Und liebe meine ſtolze Vaterſtadt,
Doch eben, weil ich's tue, darf ich auch
Die Augen nicht verſchließen, nun ſie durch
Die Schuld des Rats und ſonderlich des Vierherrn
Dem Abgrund zugeführt wird. Glaubt es mir,
Es fehlt nicht viel mehr, und ſie ſtürzt hinein.
Ihr, die ihr aus der Fremde zu uns kommt,
Ihr ſeht nur Erfurts Glanz und ſeinen Reichtum:
Da ſteht ihr vor den Graden, ſchaut den Dom
Und Sankt Severus, und 's will euch bedünken,
So Schönes gäb's zum zweiten Mal nicht mehr.
Dann all' die andern Kirchen, all' die Klöſter
Und der Geſchlechter Häuſer, hoch gegiebelt,
Auf allen Straßen ſchwer belad'ne Wagen
Mit Waid und Tuch und hundert andern Waren,
Der Fluß vom Ruf der Flößer widerhallend,
Werkſtätten überall und Krämerbuden,
Den ganzen Tag nicht leer: Ja, das iſt Erfurt,
Thüringens Hauptſtadt, und ihr Herrn Studenten
Gehört ja auch dazu und mehrt das Leben.
Wir, die wir hier zu Hauſe ſind, wir laſſen

Uns durch den Schein nicht blenden: All die Pracht
Steht längst auf schwankem Boden. Tief verschuldet
Sind wir, man spricht von Hunderttausenden,
Und keiner weiß, wo all das Geld geblieben,
Wenn es nicht in der Ratsherrn Säckel floß.
Die Steuern aber werden immer höher,
Der kleine Bürger kann sie kaum noch tragen;
Die großen freilich wissen sich zu drücken,
Und täglich wächst ihr Stolz, steigt ihre Prunksucht,
Obwohl doch Handel und Gewerbe sinken.
Wohin das führen muß, bedenkt man nicht.
Ich fürchte, eines Tages sind wir sächsisch
Und unsre alten Rechte nicht mehr wert
Als leeres Stroh — wenn nicht der Erzbischof,
Der Mainzer, den wir lange los sein könnten,
Uns wieder an die Kette legt. Bei Gott,
Sollt' Erfurt, Deutschlands Mittelpunkt, nicht längst
Noch mehr als Lübeck, mehr als Nürnberg sein,
Reichsstadt und frei und nur von Kaisers Gnaden?
Wer hat so fruchtbar Land um sich wie wir?
Statt dessen geh'n wir nach und nach zu Grunde.

Luther:

So schlimm wird es wohl nicht. Wenn aber auch,
Wie wollt Ihr es verhindern?

Trillhase:

Ich, der Schuster,
Meint Ihr. So hörtet Ihr noch nie, daß oft
In deutschen Landen, wenn der Rat versagte,
Die Bürgerschaft die Stadt gerettet hat?
Schon einmal lehnte Erfurts Volk sich auf.
Und da gelang es ihm, die Viertelsmeister
Aus seiner Mitte in den Rat zu bringen.
Wohlan, so folgen wir der Väter Beispiel
Und fordern Rechenschaft von unsern Herrn —
Weh dann den Schuldigen, weh Euch vor allen,
Herr Heinrich Kellner!

Aennchen:

Vater, nicht ſo laut!

Luther:

Mir iſt das alles fremd, was Ihr mir da
Erzählt, doch, Meiſter, ſcheint mir, kann's allein
Durch Aufruhr anders werden, und der iſt
Von Gott verdammt. Drum duldet lieber, bis
Gott ſelbſt die Schuld'gen, wenn ſie's wirklich ſind,
Mit ſtarker Hand von ihrer Höhe ſtürzt
Und dem Gerichte überliefert! Glaubt,
Er tut's, der ſtarke, der gerechte Gott.
Denn an den Kindern noch will er, ſo heißt
Es in der Schrift, der Väter Sünden rächen,
Noch an den Enkeln, bis ins vierte Glied.

Trillhaſe:

Und Erfurt und wir mit geh'n unterdeſſen
Zu Grunde. Nein, ich weiß nicht, ob die Schrift
Es ſagt, doch ſagt's mir mein Verſtand, das Wort:
Menſch, hilf dir ſelber, dann wird Gott dir helfen!
(Zu einigen herantretenden Nachbarn):
Ach, Nachbarn, Freunde, ſaht ihr auch den Wolf
Mein Haus umſchleichen? Kommt mit mir herein!
Wir haben viel zu reden, was die Gaſſe
Nicht hören darf. Der Feind ſcheint ſchon gewarnt.
(Trillhaſe und die Nachbarn ins Haus).

Fünfte Szene.

Luther. Aennchen auf der Bank.

Luther (nach einer Pauſe):

Dein Vater, Aennchen —

Aennchen:

Ach, ich fürchte auch,
Er läßt ſich da in böſe Dinge ein.

Luther:

Es ist ja möglich, daß der Obervierherr —

Aennchen:

Ja, Vater kennt ihn gut von Jugend auf,
Sie waren Nachbarskinder, spielten oft
Zusammen. Damals schon erschien sein Stolz
Maßlos, erzählt der Vater, und wenn etwas
Sein Auge lockte, mußt' er sich's auch schaffen.

Luther:

's ist ein gewalt'ger Herr. Ich spür' die Kraft
Und möchte — Nein, Gott schütze mich! Im Dunkeln
Lebt's sich am glücklichsten. Dein Vater wäre
Schon zu beneiden: Freude an der Arbeit,
Und ist's dieselbe gleich Jahr aus, Jahr ein,
Ein Weib, ein liebes Kind, für die man sorgt,
Was will der Mensch noch mehr? Aber der Satan
Haßt unsern Frieden. Bete, liebes Kind,
Daß er dir nicht das stille Glück zerstört.

Aennchen:

Vom Reden bis zur Tat ist es wohl weit,
Auch ist der Vater sonst doch so vernünftig —

Luther:

Naht je das Unglück dir, dann denk' an mich!
Ich will dir wie ein Bruder sein. Du hast ja
Vom ersten Tage an, wo ich ins Haus kam —
Mir graute vor dem wilden Burschenleben —
Auch wie ein Schwesterchen für mich gesorgt.
Noch immer seh' ich dich, wie du zuerst mir
Mein Stübchen zeigtest: Deine Zöpfe flogen,
Und Eifer machte dir die Wangen rot,
So sprangst du mir voran, die Trepp' hinauf,
Ein halbes Kind noch.

Aennchen:

Aber jetzt, nicht wahr,
Bin ich gesetzter?

Luther:

Ja, Hausmütterchen.
(Er reicht ihr die Hand.)

Sechste Szene.

Alexius. Die Vorigen.

Alexius:

Oho, da stör' ich.

Luther:

Doch nicht, lieber Freund!

Alexius:

Ein Liebespärchen —

Aennchen:

Schämt Euch, Herr Alexius!
Ihr wißt recht gut, daß wir das längst nicht sind,
Und wollt nur immer necken, ärgern, kränken.

Alexius:

Bin ich so bös?

Aennchen:

Jawohl, Ihr seid ein Böser.

Alexius:

Euch, Jungfer Aennchen, doch so herzlich gut!

Aennchen:

Wie vielen Jungfern Erfurts sonst wohl noch?
Nein, hättet Ihr nicht unserm Herrn Magister
Mit rascher Tat das Leben einst gerettet,
Ich säh' Euch gar nicht an.

Alexius:

Schweigt mir nun endlich
Von dieſer Rettung! War's denn etwas Großes,
Daß ich den Freund, der ſich durch ein Verſeh'n
Verwundet, nicht am Weg verbluten ließ,
Daß ich den Wundarzt holte und am Lager
Des Kranken Wache hielt? Ein Hundsfott wär' ich,
Hätt' ich das nicht getan.

Luther:

Ich danke Gott,
Daß du an meiner Seite warſt. Ein andrer
Hätt' leicht den Kopf verloren, doch der Junker,
Der mancherlei dergleichen ſchon erlebt,
Wußte, was not tat, und ich ward gerettet.

Alexius:

Jetzt ſtill davon! Es iſt ein ſchöner Abend —
Was ſitzeſt du zu Haus, indes ganz Erfurt
Am Anger wandelt? Freut's dich denn nicht mehr,
Mit guten Freunden munt're Red' zu tauſchen
Und zwiſchen durch mit Erfurts ſchönen Jungfrau'n,
Die Frühlingsſehnen oder etwas andres
Ins Freie trieb, verſtohlen heiße Blicke?

Aennchen:

Ich ſagt' es ja: Ihr ſeid ein böſer Menſch.
Da wollt Ihr unſern Luther gar verführen,
Daß er ein Gaſſenläufer wird wie Ihr.
Nun, ich vertrau' ihm ganz — und geh' hinein.

Alexius:

Ach, liebſte Jungfer, tut das nicht, ich flehe!
Eu'r holdes Antlitz iſt mir wahrlich lieber
Als Sonn' und Mond.

Aennchen:

Da kommt der Mond herauf.
Nehmt heut mit ihm vorlieb und — gute Nacht! (Ab.)

Alexius:

Sie geht, allein, was wetten wir, bald klirrt
Das Fenſter dort, und ſie lauſcht zu uns her.

Luther:

Das tut ſie nicht.

Alexius:

Lehr' mich die Weiber kennen!
Doch einerlei! — Du ſollteſt mit mir geh'n.
Der Eoban und Johann Jäger ſind
Im roten Hahn.

Luther:

Ich habe keine Luſt.

Alexius:

Noch immer melancholiſch, immer noch
Den unbußfert'gen Tod des wüſten Landsknechts
Vor Augen?

Luther:

Er verfolgte mich im Traum
Wohl eine Woche lang. Jegliche Nacht
Sah' ich das gräßliche verzerrte Antlitz.
Dann half mir mein Gebet. — Ob wohl das Weib
In Erfurt iſt?

Alexius:

Ich hab's noch nicht getroffen.

(Setzt ſich.)

Luther:

Auch das ging mir durch meine Träume, tut's
Noch jetzt und lockt, ich ſpür' den Reiz der Sünde
Und möchte folgen, doch dann wird es plötzlich
Ein ſcheußliches Gerippe. . . Selbſt am Tage
Seh' ich die Unglückſel'ge vor mir ſteh'n,
Und wild klopft mir das Herz und mir wird heiß.
Erſt wenn ich dann in Aennchens Antlitz ſchaue,
Das immer heiter und ſo kindlich-rein,
Entweicht der Spuk.

Alexius:

Das iſt das junge Blut
In deinen Adern. Einſt wird's dich bemeiſtern.
Mir ging's auch ſo, 's iſt manches Jahr nun her.
Mein Gott, die Sache iſt ſo ſelbſtverſtändlich:
Weib oder Mann, die Jugend will ihr Recht.

Luther:

Du weißt, ich höre ſolche Reden ungern.
Man ſoll des Fleiſches Schwäche kräftiglich
Bekämpfen und — Gottlob, bisher gelang mir's.
Wir ſind nicht alle gleich, das iſt zwar wahr,
Und ich bin nicht dein Beichtiger: Tu du,
Was dir gefällt, doch mich laß hübſch —

Alexius:

Und Aennchen?

Luther:

Die hab' ich gern.

Alexius:

Und träumſt wohl auch von ihr?

Luther:

Warum? Ich ſehe ſie ja jeden Tag.

Alexius:

Sie iſt wahrhaftig hübſch — und keck dazu.

Luther:

Ach laß ſie! höre mich! Du ſagteſt jüngſt —
Ich muß dir davon reden. Gott nur weiß,
Warum vor dir, dem Spötter, mir das Herz
Am leichteſten aufgeht. Doch geſchieht's vielleicht,
Weil du, mich dünkt's, der Gegenſatz zu mir,
Weil du die Welt ſchon kennſt, und ich noch nicht.
Du ſagteſt jüngſt, ich ginge nie ins Kloſter,
Mein heißes Blut verlange nach der Welt,
Nach Ehr' und Macht — Ich fürchte faſt, es iſt ſo.

Ich habe Stunden, wo mein künft'ges Schickſal
Als etwas ungeheuer Großes mir,
Wenn auch nicht deutlich, vor die Seele tritt.
Dann fühl' ich in mir eine Sicherheit,
Als dürft' von Gipfel ich zu Gipfel ſchreiten,
Und eine Luſt, mit keiner zu vergleichen,
So weit und ſtill und tief und fromm und rein . . . .
Kein Wort beſchreibt ſie ganz, doch iſt die Liebe
Zu allen Menſchen, fühl' ich, wohl dabei.
Freund, wenn ich wirklich gotterkoren wäre,
Wenn ich, der Bergmannsſohn —

Alexius:

Natürlich wirſt du's
Weit bringen auf der Welt. Doch, wenn auch nicht,
Es iſt ja auch ſchon hübſch, davon zu träumen.

Luther:

Weit bringen? Nein, das iſt es nicht, das nicht!
Doch hör' mich weiter: And're Stunden kommen,
Da lieg' ich völlig mit gebroch'nen Flügeln,
Und auf mir laſtet fürchterlich ein Druck,
Als wollte mich der Himmel ſelbſt erdrücken.
Dann hat die ganze Welt ein Leichenantlitz
Für mich, und ich, ich wandle wie ein Sünder,
Den die Poſaune des Gerichts ſoeben
Aus ſeinem Grab emporgerufen hat . . .

Alexius:

Du lebſt ja noch, die Welt iſt nicht ſo übel.

Luther:

Ach, manchmal in der letzten Zeit erſchien ſie
Mir ganz entſetzlich, wie ein großer Sumpf,
Durch den man auf fußbreitem Pfade ſchreitet —
Mein Gott, wenn man nun ſtürzte, wenn der Tod,
Der ſchreckliche —

Alexius:

Was haſt du denn getan,
Daß dich des armen Sünders Aengſte plagen?

Luther:

Getan, getan! O, fühlſt du es denn nicht,
Daß wir vom Mutterleibe an verderbt,
Daß auch nicht eine gute Faſer in uns,
Daß alles eitel, was wir tun und treiben —
Eitel — was ſag' ich? Böſe, ſchlecht, verrucht!

Alexius:

Nein, Gott ſei Dank, das fühl' ich alles nicht.

Luther:

Ja, biſt du denn kein Chriſt? Vernahmſt du nie
Die Schreckensworte vom Gericht des Herrn?
Ich hör' ſie immer wieder. Gott, wer zeigt mir
Die Rettung aus der tiefen Seelennot?

Alexius:

Ja, lieber Freund, davon verſteh' ich nichts.
Frag' deine Philoſophen!

Luther:

Keiner hilft mir.

Alexius:

Ach, es ſind Stimmungen, bei dir wohl ſchlimmer,
Weil du die Welt noch gar ſo wenig kennſt.
Sieh ſie erſt einmal, wie ſie wirklich iſt,
Göttlich gewiß nicht, aber höchſt poſſierlich,
Ein Faſtnachtsſchwank in kurioſem Stilus,
Wo Weinen Lachen macht und Lachen Weinen —
Ich denke, Freund, du lachſt und weinſt noch mit,
Beſſer, ſiehſt and're lachen, and're weinen,
Vergiſſeſt ſo wie ich Himmel und Hölle,
Um ganz vergnügter Erdenſohn zu ſein.

Luther: (nach längerem Nachdenken):

Ein Erdenſohn — ja doch, ich bin es auch.
Hab' ich nicht helle Augen wie ihr andern,
Hab' ich denn keinen Willen? Herr mein Gott,
Ich will fortan, ich will hindurch, empor!

Siebente Szene.

Regine geht vorbei. Die Vorigen. Später Trillhaſe und die Nachbarn. Aennchen am Fenſter.

Luther (erſchreckt):

Siehſt du ſie dort?

Alexius:

Wen denn?

Luther:

Das fremde Weib!

Alexius:

Du täuſcheſt dich — jedoch, vielleicht —

Luther:

Schau' hin!
Jetzt bleibt ſie ſteh'n — ſie winkt — geh' nicht hinüber!

Alexius:

Ganz wie du willſt! Mich zieht nichts hin zu ihr.

Luther:

Ob ſie uns wohl erkannt hat?

Alexius:

Möglich iſt's,
Der Mond ſcheint hell genug.

Luther:

Nun geht ſie weiter. — —
(Haſtig.)
Ich will hinein. Schlaf wohl! Wir treffen uns
Beim Doktor Göden morgen?

Alexius:

Kann ſchon ſein,
Wenn ich zu den Pandekten Luſt bekomme.
Schlaf —
(In der Tür erſcheinen Trillhaſe und die Nachbarn.)

Trillhaſe:

Alſo Monſtedt! Zwar ich mag ihn nicht,
Doch haßt er Kellner und wird unſre Sache
Schon führen. Gute Nacht!
(Aennchen hat das Fenſter geöffnet.)

Alexius (für ſich):

Da iſt das Aennchen!
(leiſe)
Jungfer, ich hätt' Euch mancherlei zu ſagen.
Ihr tut mir bitter Unrecht, wenn Ihr glaubt . . .

Aennchen (drinnen):

Nachher!

Alexius (laut):

Auf Wiederſehen, Luther!
(Tut, als ginge er.)

Trillhaſe (zu Luther):

Ach,
Ihr ſeid noch draußen? Eben ſchlägt es neun,
Da kommt Ihr jetzt wohl mit? (Nach drinnen) Zu Bette,
Ich ſchließe jetzt die Tür gleich. (Ab mit Luther.) [Aennchen!

Aennchen (drinnen):

Gute Nacht!

Achte Szene.

Alexius, Aennchen, ſpäter Regine.

Alexius (für ſich):

Mond, machſt du ein ſpitzbübiſches Geſicht!
Hübſch iſt die Kleine freilich, alter Sünder . . . .
Aha, da regt ſich's ſchon!
(Tritt zum Fenſter.)

Aennchen (leiſe):

Nun, edler Junker?
Ich tu' Euch alſo Unrecht, wenn ich glaube,
Daß Ihr — ſo will ich's einmal ſelbſt ergänzen —
Ein rechter Leichtfuß ſeid?

Alexius:

Ja, bitter Unrecht.
Doch will ich's gern verzeihen, nun Ihr mir
Fenſter und Ohr zu dieſer Zwieſprach' öffnet.

Aennchen:

Hm, wenn Ihr denkt, ſie werde lange dauern,
So täuſcht Ihr Euch. Ein ſchlichtes Bürgerkind
Hat ſehr auf ſeine (buchſtabierend) Re—pu—ta—ti—on —
So heißt's ja wohl — zu achten. Freilich ſteht Ihr
Dort hübſch im Schatten, und ich weiß beſtimmt,
Daß keine böſe Nachbarin von drüben
Nächtlicher Weile aus dem Fenſter lauſcht —
Macht aber dennoch raſch! Verteidigt Euch!

Alexius:

Aennchen, ich hab' Euch immer gern geſeh'n
Und oft gewünſcht — doch ſtill! Ich weiß ja gut,
Daß Ihr an Luther hängt.

Aennchen:

An unſerm Luther?
Er iſt mir wie ein Bruder, weiter nichts.

Alexius:

So dürft' ich hoffen?

Aennchen:

Herr Alexius,
Ihr macht mich lachen. Hoffen wollt Ihr, hoffen?
Wohl, daß ich dumm genug bin, Euch zu glauben,
Wenn Ihr mir wie den andern Liebe ſchwört.
Man kennt Euch doch. Der allerhübſcheſte
Und liebenswürdigſte Student, der jetzt
In Erfurt, wie Ihr's heißt, gassatim geht,
Das ſeid Ihr freilich, aber ob Eu'r Herz
Je Liebe fühlte —

Alexius:

Zweifelt nicht mehr dran!
Es tut's in dieſem Augenblick. Ihr ſeid
Nicht wie die andern, merk' ich, holdes Aennchen,
Seid — mit Reſpekt zu ſagen — keine Gans,
Die in den ſchönſten Stutzbart ſich verliebt,
Ihr ſeid ſehr klug, habt Herz und Zunge auf
Dem rechten Fleck . . . Nun ja, ich bin ein Junker
Und Ihr des Schuſtermeiſters Trillhas Tochter;
Es fällt mir gar nicht ein, Euch feierlich,
Bevor ich einen Kuß von Euch empfangen,
Die Ehe zu verſprechen . . . Lächerlich!
Ich bin der Mann, der Roſen pflücken darf,
Da ich all ihre Schönheit würd'gen kann
Und bis ins Tiefſte ihren Duft empfinde —

Aennchen:

Nur — eines Tags werft Ihr ſie dennoch fort.

Alexius:

Es giebt ſchon Frauen, deren Seele ſich
In neuer Schöne und zu neuem Duft
In einem fort erſchließt. — Ich bin ein Junker,
Mein Vater wohnt in einem ſtolzen Schloß,
Und meine Sippe ſteht am Fürſtenhof

In hohen Ehren, eine große Zukunft
Iſt mir gewiß: Dennoch, o holdes Aennchen,
Bin ich der Mann, plötzlich mein Roß zu ſatteln,
Mein Lieb hinaufzuheben und mit ihm
Friſch in die Welt zu reiten, irgendwo
Ein heimlich Neſt zu ſuchen . . . Auch der Prieſter
Fände ſich wohl.

Aennchen (neckiſch):
Ich danke, Herr Alexius.
Für heute iſt's genug. Ich hör' Euch gerne:
(An ihre Ohren faſſend)
Hier geht's hinein und dort geht es hinaus.
Einſtweilen bleibe ich im Schuſterhauſe,
Doch (lachend) kauft Euch immerhin das Roß! Ein Rappe
Gefiele mir am beſten. Gute Nacht!
(Schließt das Fenſter.)

Alexius:
Wart, keckes Ding! (Verdrießlich) Wohin jetzt? Schon ins Bett?
Ach was, es findet ſich ſchon noch Geſellſchaft.

Regine (tritt auf):
Wohnt hier im Hauſe Herr Magiſter Luther?

Alexius:
Er wohnt hier, ja, in dieſem niedern Hauſe,
Allein ſein Herz iſt eine feſte Burg,
Die deinesgleichen nie bezwingen wird. —
(Sie umfaſſend)
Nimm heut' mit mir vorlieb!

Regine (ſich losreißend):
Ich danke ſchön!
Auf jeder Gaſſe find' ich deinesgleichen.
(Ab.)

Alexius (ihr nachrufend):
Bis du dem Büttel in die Arme läufſt!
(Der Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

Maifeſt. Freier Platz im Steigerwalde bei Erfurt. Frühlingsgrüner Wald. Rechts, ſich an eine Waldkouliſſe lehnend und etwa ein Drittel der Bühne (Vorderanſicht) einnehmend, ein offenes, birkengeſchmücktes Schenkzelt, hinter dem ſich der eigentliche Feſtplatz befindet. Der Weg führt von links herauf, wo denn auch der Eingang, die Treppe zum Zelte iſt.

Erſte Szene.

Volk, das ſich zum Feſtplatz begibt. Händler, u. a. eine Kuchenfrau. Luther führt eine alte Frau, die zwei Kinder, einen Knaben und ein Mädchen, bei ſich hat.

Luther:

So, Mütterchen, da wär't Ihr glücklich oben.

Die Alte:

Ich dank' auch ſchön, mein junger Herr! Ach ja,
Das Steigen! Wo man einſtmals ſprang, da kann
Man jetzt kaum kriechen. Wären nicht die Kinder,
Denen das Herz vor Sehnſucht ſpringen würde,
Wenn ſie nicht mit zum Maienfeſte kämen,
Ich blieb' an ſolchen Tagen hübſch zu Hauſe.

Luther:

Sind's Eures Sohnes — Eurer Tochter Kinder?

Die Alte:

Die meines Sohns. Sie haben keine Mutter.
Die ſtarb, als dieſe da geboren ward.
Fünf Jahre ſind's nun.

Luther (zu dem Kinde):

Kleine, magſt du Kuchen?

Das Mädchen:

Ja, Bruder Wilhelm auch.

Luther:

So kommt! Dort ſteht
Die Kuchenfrau. (Er führt ſie hin.) Nehmt, was ihr haben [wollt.

Die Alte:

Seid recht beſcheiden, Kinder, recht beſcheiden!

Luther:

Sie ſind's ja, Mütterchen. (Zahlt.) Behüt Euch Gott!
(Ab zum Zelt.)

Die Alte:

Gott lohn' Euch Eure Güte, junger Herr!
(Zur Kuchenfrau)
Kennt Sie ihn, Löfflerin?

Die Kuchenfrau:

Ich ſeh' ihn öfter.
'S iſt ein Studente, ein Magiſter, glob' ich.

Zweite Szene.

Lange, Eoban, Johann Jäger (Crotus Rubianus) kommen. Luther.

Jäger:

He, Luther! hierher! Das iſt recht, daß du
Das Maifeſt mit zu feiern nicht verſchmähſt!

Luther:

Bin ich ein Stubenhocker?

Lange:

Nein, das nicht,
Doch wohl ein unberechenbarer Herr,
Bald Tag für Tag mit uns zuſammen, dann
Vier Wochen lang ein menſchenſcheuer Träumer,
Der einſam auf entlegnen Pfaden ſtreicht.

Jäger:

Wie ein Poet!

Foban:

Oho, ich proteſtiere.
Wann ſtreich' ich auf entlegnen Pfaden, he?

Jäger:

Du nicht. Dir iſt die Kneipenluft der Odem
Des Lebens und der Poeſie. Die Verſe
Entfallen dir — wir haben's oft erprobt —
Zwiſchen den Schoppen. Immer dichteſt du,
Wenn du nicht trinken kannſt. — Was brauchſt du da
Natur und Einſamkeit wie andre Dichter?

Foban:

Spötter! Und dennoch lieb ich die Natur.
O hätt' ich mein Sabinum wie Horaz —

Jäger (zu den Andern):

Natürlich denkt er nur an den Falerner.

Foban (unbeirrt fortfahrend):

Wie einſt Petrarca, ſtieg ich gern empor
Zum höchſten Alpengipfel, ſäh' von ihm
Weit Land und Meer und um mich ew'gen Schnee.

Jäger:

Doch eine Kneipe müßte oben ſein.

(Man iſt ins Schenkzelt getreten.)

Eoban:

Wirt, fülle mir die Kanne! (Gelächter.) Bier iſt ſchrecklich.
Dort drüben iſt doch irgendwo ein Weinzelt.

Lange:

Nein, laßt uns bleiben. Nirgends ſehen wir
Den Zug ſo gut.
(Sie ſetzen ſich vorne, dem Wege zu.)
Er muß nun bald erſcheinen.
Horch, ſchallt nicht ſchon Muſik herauf? — Was träumſt du,
Freund Luther?

Luther:

Nichts. Der frühlingsgrüne Wald —
Die Augen können ſich nicht ſatt dran ſehen.

Jäger:

Und all die hübſchen Mädchen!

Eoban:

Mädchen, Mädchen!
O Venatorius, Nymphen ſollt'ſt du ſagen.
Du biſt kein Grieche, du biſt ein Barbar.

Jäger:

Hört, Freunde, hört, wie ich beleidigt werde!
Ich ein Barbar! Ich, Crotus Rubianus;
Denn dieſen Namen will ich künftig führen,
Freund Mutianus hat ihn mir erwählt.
Ja, Mutian . . . ich wollt' es euch verſchweigen,
Ich ſollt' es jetzt noch tun, da Eoban
Mich ſo beleidigt hat — doch kann ich's nicht.
Vernehmt denn, Mutianus iſt in Erfurt,
Er kommt hierher!

Eoban:

Wie, Mutian? Das ſagt
Er jetzt! Ihr Götter! Ach, wie ſollen wir
Ihn würdig jetzt empfangen? Mindeſtens

Lateiniſch, wenn nicht griechiſch müßt' ihn doch
Erfurts Poetenſchar begrüßen.

Jäger:

Nein,
Er will kein Aufſeh'n.

Eoban:

Ich verzeih' dir's nie,
Daß du uns das ſo lang verheimlichteſt.
Doch freue dich, mein Herz, er kommt, er kommt!

Lange (zu Luther):

Du ſahſt wohl Mutian noch nie?

Luther:

Ich hörte
Genug von ihm: Er iſt ja euer Meiſter,
Ein Humaniſt! — Da haben wir den Zug.

Dritte Szene.

Die Muſik iſt inzwiſchen näher und näher gekommen. Nun naht der Zug und zieht langſam von links über die Bühne auf den Feſtplatz: Voran zwei Burſchen, weiße Stäbe in den Händen, dann folgen die Muſikanten, ihnen eine Knabenſchar, in deren Mitte eine Strohpuppe in einem alten Pelzrock (der Winter) getragen wird, dann eine Schar kleiner Mädchen, darauf (ev. zu Roß) der Maikönig in prächtiger Patriziertracht, einen Blumenkranz auf dem Haupte, begleitet von andern jungen Patriziern, weiter die Maikönigin, ebenfalls mit Blumenkranz und von andern jungen Mädchen begleitet. Es ſchließen ſich noch an: der Rat der Stadt, Obervierherr Kellner voran, dann die Zünfte mit ihren Fahnen, viele Bürger, Armbrüſte tragend. Den Beſchluß bildet ein Trupp Stadtknechte.

Geſang:

Wollt ihr ſchauen, was dem Maien
Wunder ſind gepaart?
Seht die Pfaffen, ſeht die Laien,
Wie das froh gebart!

Ja, er hat Gewalt,
Zauberkraft iſt ihm gegeben.
Wo er naht mit Wonneleben,
Da iſt niemand alt.

Uns wird alles wohl gelingen,
Seid zur Luſt bereit,
Laßt uns tanzen, lachen, ſingen,
Doch in Ehrbarkeit.
Wo iſt einer, der nicht froh?
Da die Vöglein jetzo wieder
Singen ihre ſchönſten Lieder,
Tun wir gleichfalls ſo!

Vierte Szene.

Sobald der Zug vorüber iſt, treten auf Mutianus, Grefenſtein, ein Erfurter Domherr. Luther, Lange, Jäger, Eoban, der Wirt.

Jäger:

Da kommt er!

Eoban:

Wer iſt bei ihm?

Jäger:

Grefenſtein,
Der Theolog und — ſeht den dicken Domherrn!
Eheu! Da haben wir Fleiſch ohne Geiſt.

Eoban:

Wer ſoll ihn nun begrüßen?

(Sie ſtellen ſich am Aufgang des Zeltes auf.)

Jäger:

Laß das doch!
Er will's ja nicht und, ſieh, er ſieht uns ſchon.

Mutianus (kommt mit ſeinen Begleitern heran):

Ah Crotus, Eoban, da ſeid ihr Freunde!
(Gibt ihnen die Hand.)
Gegrüßt auch, Lange! Ihr wart lange nicht
In Gotha. (Zu Luther) Euch ſah ich noch nie.

Jäger:

Es iſt
Magiſter Lutherus, der Philoſoph
In unſerm Kreiſe.

Mutianus (reicht ihm die Hand, bedeutſam):

Lutherus — der Lautere!
Ihr liebt, ſo hoff' ich, die Poeten auch?

Luther (etwas verlegen):

Wer ſollte ſie nicht lieben!

Mutianus:

Wen ſtudiert Ihr
Beſonders?

Luther:

Den Virgil, doch muß ich fürchten,
Ich bleibe ſtets der Bauer Corydon;
Das Corpus juris läßt mir wenig Zeit.

Mutianus:

Beſucht nur den Maternus oft, er iſt
Die Leuchte unſrer Wiſſenſchaft in Erfurt. —
Leſt Ihr auch neu're Dichter?

Luther:

Den Baptiſta
Von Mantua.

Mutianus:

So recht! Nun, Freunde, nehmen
Wir Platz in dieſem Zelt? Es liegt wohl günſtig,
Alles zu ſehen, ohne —

Foban:

Ach, es gibt
Hier keinen Wein.

Wirt:

Wohl gibt's hier Wein!

Foban (grimmig):

Was habt Ihr
Mir das nicht gleich geſagt?

Mutianus:

So bringt uns, Wirt!

(Alle ſetzen ſich, der Wirt bringt Wein.)

Obwohl der Ruhe Freund und in der Stille
Des eignen Hauſes nur ganz, der ich bin,
Lieb' ich es doch bisweilen, unterm Volk
Zu ſitzen — freilich unbehelligt, bloß
Beobachtend, die wechſelnden Affekte,
Luſt, Trauer, Ueberraſchung und Enttäuſchung,
Die Eiferſucht, den Neid, wohl gar den Haß
Zu ſchaun in Mienen, die nichts hehlen können —

Foban:

Nun, heute ſieht man nichts als reine Luſt;
Der Mai hat alle Herzen aufgetan,
Und jedes Antlitz lächelt ihm entgegen.

Mutianus:

Das ſcheint Euch nur. Schaut einmal näher hin!
Die Dirne dort, merkt Ihr, ſie iſt enttäuſcht,
Weil ſie den Liebſten nicht gefunden hat,
Und jene andre neidet, deutlich zeigt ſich's,
Der munteren Geſpielin ihren Putz.
So kann man viel von den Geſichtern leſen,
Das ganze Leben iſt ein buntes Buch,
Aus dem der Weiſe ſich Belehrung holt —
Ich freilich ziehe meine Alten vor,
Wie ihre Augen ſahen, ſehn keine mehr.

Da ſitze ich in meiner ſtillen Kammer,
Und tief und weit öffnet ſich mir die Welt.

Domherr:

Ja, Ihr ſeid ein Gelehrter, Mutianus;
Wir andern — lieber Gott, die vielen Bücher!
Wo fängt man damit an, wo hört man auf?
Latein, ein Bischen, wie man's eben braucht,
Nun ja, doch griechiſch gar! Es ſtammt vom Teufel,
Sprach einſt ein weiſer Mönch. Das glaub' ich nicht,
Allein die heil'ge Kirche iſt vernünftig,
Sie quält uns nicht, ſie will nur, daß wir fromm ſind.

Jäger:

Und was habt Ihr, hochwürd'ger Herr, nicht alles
Zu tun? Wie kann man von Euch fordern,
Daß Ihr Euch mit den dummen Büchern abgebt?
Es iſt fürwahr nicht leicht, ein reiches Stift
Recht zu verwalten, all die guten Gaben,
Die ihm das Bauernvolk zu leiſten hat,
Zu würdigen. „Sind auch die Eier friſch?
Iſt dieſer Schinken nicht zu fett? Der Wein
Aus Franken oder gar vom Rhein, bekommt er
Uns auch? Was ſollen wir für Fiſche eſſen?
Karpfen ſind gut, doch Schleie auch nicht übel."
Das ſind doch Dinge, die man überlegen,
Tief überlegen muß; denn ohne die
Geſundheit, ach, was iſt der Menſch? — Daneben
Hat man zu Hof zu ziehn, die vielen Vettern
Abwechſelnd zu beſuchen, mit den Weibern
Gibt's immer Aerger, mit den Nachbarn immer
Prozeſſe — und das heißt man üppig leben!
Vom Altardienſte will ich gar nicht reden,
Man weiß ja doch, wie ſtörend der ſtets iſt.

(Der Domherr weiß nicht recht, was für ein Geſicht er machen ſoll, bei den andern kaum unterdrückte Heiterkeit.)

Mutianus:

Dein Torenmund, mein lieber Crotus, ſpricht
Viel tiefre Weisheit, als du ſelber ahnſt.

Die kleinen Dinge ſind's, die unſer Leben
Beſtimmen, ſind die wichtigſten der Welt.

Grefenſtein:

Seitdem die Kirche auch von dieſer Welt iſt!

Mutianus:

Mögt Ihr auch ſchelten, Grefenſtein: die Zeit
Der Heiligen iſt längſt vorbei, es finden
Sich ja bei uns auch keine Wüſten mehr,
In die ſie ziehen könnten, keine Heiden,
Die ſie durch Martern zu dem Herrn erhöhten.
Die Kirche hat geſiegt, ſie herrſcht — nun wohl,
So braucht ſie auch die äuß're Herrlichkeit;
Denn nur, was ſtrahlt und ſcheint, das gilt auf Erden,
Törichtes Volk glaubt dann nur, wenn es ſieht,
Und daß die Toren ſtets die Mehrzahl ſind,
Lehrt die Geſchichte ſeit Jahrhunderten.

Grefenſtein:

Doch ſind die Klagen über unſre Kirche
Auch ſeit Jahrhunderten nicht mehr verſtummt.

Mutianus:

Sie werden nie verſtummen, doch das darf uns
Nicht irre machen. Wenn ich reden wollte,
Ich könnt' euch ſchon ein hübſch Regiſter geben
Von dem, was Torheit iſt in unſrer Kirche,
Was Fabelweſen, Irrtum in der Lehre,
Von ihrer Diener Schwächen nicht zu reden.
Ich aber ſchweige, Schweigen iſt hier Weisheit,
Nicht Feigheit. Ei, die Kirche iſt ein Bau,
An dem Jahrtauſende gebaut, ſie iſt
Nun einmal, was ſie iſt. Wer biſt du, Menſch,
Daß du ſie plötzlich umgeſtalten wollteſt? —
Uns freilich, uns, die Klügeren, die Beſſern,
Wer zwingt uns, jede Torheit mitzumachen
Und jede Fabel gläubig hinzunehmen?

Wir dürfen denken, falls wir nur gehorsam
Still für uns denken, daß nicht die Gedanken
Hinausgehn und den Törichten den Kopf
Verdrehen — denn das tun sie leider immer:
Die Wahrheit ist für wenige, sicherlich.

Domherr:

Drum ist auch garnicht denken besser, Bruder.

Jäger:

Nicht denken ist die größte Weisheit, freilich.

Luther (eifrig):

Wie aber, sind nicht alle Menschen gleich
Vor Gott und darum vor der Kirche auch?
Was unterscheidet ihr so viel? Die Menge,
Die Toren heißt's und dann die Klügern, Bessern —
Gibt es nicht eine Wahrheit und für alle?

Mutianus (fein):

O ja, die Kirche hat sie, das ist sicher,
Nur ist nicht immer sicher, wo sie steckt.
Ird'sches verdeckt das Göttliche gar oft,
Doch ist's auch wieder Gleichnis: Lernt es deuten!

Jäger (zu Luther):

Papst Alexander Borgia hat die Wahrheit
Verlegt, weißt du, und Julius der Zweite
Hat noch nicht Zeit gehabt, nach ihr zu suchen.
Er muß ja immer heil'ge Kriege führen
Für Petri Stuhl.

(Heiterkeit.)

Mutianus:

Wenn ich die Bessern sagte,
So war's nicht Ueberhebung: Sünder sind
Wir alle. Doch es gibt wohl — überlegt nur! —
Auf Erden feinere und gröbere.

Naturen — an die feineren dachte ich.
Nicht, daß ich's ihnen leicht zu machen wünschte,
Ach, eng und steil ist auch für sie der Pfad,
Das Ziel jedoch, für sie allein erreichbar,
Ist bessres Wissen erst, dann mildre Sitte,
Zuletzt der wahre Friede in der Seele,
Gottseligkeit — nun, da bleibt ein Geheimnis.
Wie weit wir kommen, weiß nur Gott. Allein
Wir streben doch, nicht wahr, ihr Freunde, nach
Gerechtigkeit und Maß, Geduld und Eintracht,
Nach edler Wahrheit und innigster Freundschaft . . . .
Ein Für- und Durch- und Ineinander-Leben
Der freien und der reinen Geister — wahrlich,
Nichts Höheres gibt's auf Erden!

Jäger:

Selbstverständlich,
Wenn man absieht vom klassischen Latein,
Das ist der Bessern allerhöchstes Ziel.

Luther:

So wollt ihr eine Kirche in der Kirche,
Oder, wenn Kirche nicht, eine Gemeinschaft,
Die Wahrheit, Frömmigkeit und Seelenruhe
So etwa hegt wie seinen Schatz der Geizhals — —

Mutianus:

Auch Worten muß man das Gewand nicht nehmen.
Ihr seid ein Heißsporn, glaub' ich, Herr Magister.

Luther:

Und wenn der Papst euch doch zuletzt verdammt?

Mutianus:

So senken wir das Haupt und tuen Buße.

Luther:

Wenn aber unter euch ein starker Geist,
Vielleicht sag' ich noch besser, einer, der

Das Volk liebt, und er nähme euren Schatz
Und trüge ihn hinaus auf Markt und Gasse
Und teilte allen mit, den Aermsten auch — —

Mutianus:

So wäre er der Unsrige nicht mehr —
Doch Edelsteine sind wohl nicht fürs Volk.

Domherr:

Huß mußte brennen, Herr Magister!

Mutianus:

Nein,
Wir brennen nicht.

Jäger:

Wir schreiben bloß Satiren,
Das Brennen bleibt der Kirche heil'ges Amt,
Und wir sind dankbar, läßt sie uns am Leben.
(Luther sitzt nachdenklich da.)

Mutianus:

Wie aber, Herr Magister, ist es recht,
Den schönen Tag mit also ernster Rede
Uns zu — o nein, verderben sag' ich nicht,
Doch gab ihn Gott uns sicher zum Genießen.
Ich trinke auf Eu'r Wohl, daß Ihr dereinst
Die sel'ge Ruhe auch empfinden lernt,
Die aus dem Studium der Alten fließt,
Bisweilen auch, ich weiß, aus dem der Bibel.
(Er trinkt Luther zu, der ihm schweigend Bescheid tut.)
Das Fest scheint nun auf seinem Höhepunkt,
Die Freude allgemein, doch noch nicht Tollheit.
Ich denk', ein Gang durchs Volk wär' an der Zeit —
In eurem Schutze darf ich ihn wohl wagen.

Eoban:

Wir geh'n für Euch durchs Feuer, wenn Ihr's wünscht

Mutianus:

Ich weiß, doch laßt, mein feuriger Poet,
Das Schwert nur in der Scheide! (Er erhebt ſich.) Wie die
Mit ihrer hundert Türme Pracht dort unten [Stadt
So herrlich aufragt! Heil dir, reiches Erfurt!

(Er geht voran, die andern folgen, Luther und Grefenſtein bleiben etwas zurück.)

Grefenſtein:

Ja, ja, mein junger Freund, ſo ſpricht die Weisheit!
Die Fürſten Sachſens wußten, was ſie taten,
Als ſie den Konrad Mut nach Gotha zogen.
Der läßt nicht brennen und er weiß warum.

Luther:

Ihr meint —

Grefenſtein:

Natürlich, er iſt ſelbſt ein Ketzer.

Luther:

Ihr wollt ihn doch nicht etwa Huß vergleichen?

Grefenſtein:

Hm, Huß, der ward verbrannt, das iſt gewiß,
Doch ob — — ganz im Vertrauen, junger Freund:
Man hat ihn nicht des Irrtums überwieſen.
Sein Leib iſt Staub, ſein Geiſt jedoch lebendig.
(Als Luther eine Bewegung des Schreckens macht):
Was habt Ihr?

Luther:

Ach, mir iſt, als ob die Erde
In ihren Feſten wankte . . . .

Grefenſtein:

Erfurts Dom,
Seht nur hinab, ſteht feſt und ſo die Kirche. (Ab.)

Fünfte Szene.

Trillhase, der Viertelsmeister Monstedt und andere Bürger kommen von rechts.

Trillhase:

Er schreitet heute stolzer noch einher
Als sonst, sein ganzes Wesen redet laut:
Seht, ich bin Erfurt! Ah, Herr Heinrich Kellner,
Auch deine Stunde schlägt!

Monstedt:

Ihr haßt ihn, scheint's.

Trillhase:

Nicht das! Zwar war ich einst sein Spielgenosse
Und lernte seinen Hochmut früh schon kennen,
Doch bin ich nicht der Mann, der Menschen haßt,
Weil er sie höher stehen sieht als sich;
Ja, nicht einmal für Neid hat meine Seele
Den nöt'gen Raum! Mit meinem Los zufrieden,
Seh' ich den Stolz und Reichtum anderer
Als etwas an, das mich ergötzen darf,
Je nachdem, ob's zum Manne paßt, ob nicht.
Es ist mir nur um Erfurt und das Recht.

Monstedt:

Man weiß, Ihr seid der besten Bürger einer,
Hochangesehn ob Eurer Redlichkeit
Und Eures höchst verständ'gen Sinnes wegen.
Ich steh' zu Euch. (Auch zu den andern) Jedoch von allem, was
Ihr plant, ja, davon weiß ich nichts und will
Nichts davon wissen. Geht zum Erzbischof
Und führt dort Klage über unsern Rat,
Stürmt eines Nachts in Aufruhr durch die Gassen
Und setzt die hohen Herrn in Angst und Schrecken,
Mich geht's nichts an. Erst wenn der Obervierherr
Im Rate euch verdammt, dann tret' ich auf
Und sprech' es mannhaft aus: Sie sind im Recht.

Gebt Rechenſchaft, Herr Obervierherr Kellner! —
Und ſicherlich, dann ſteh ich nicht allein.

Trillhaſe:

Jawohl, man haßt den Obervierherrn auch
Im Rat und lauert, daß ſich gegen ihn
Der allgemeine Sturm erhebe. Gut!
Wir, die wir nur gemeine Bürger ſind,
Nicht wahr, ihr Nachbarn, wollen's endlich wagen . . .
Willkür des Einzelnen iſt unerträglich,
Der Kaiſer ſelbſt muß heut auf andre hören,
Und wie um ihn des Reiches Fürſten ſtehn,
So um den Rat jedweder Stadt die Bürger . . .

(Gehen weiter zum Feſtplatz.)

Sechſte Szene.

Alexius und Aennchen kommen von links.

Alexius:

Das war Eu'r Vater, heiß und rot vor Zorn.
Was regt ihn auf? Das ſtädt'ſche Regiment?
Man hört jetzt viel drauf ſchelten, aber heute
Herrſcht König Mai, da muß man luſtig ſein.
Wie iſt's? Trinkt Ihr ein Schlückchen ſüßen Weins?

Aennchen:

Was fällt Euch ein? Ganz Erfurt ſoll wohl denken,
Daß ich Eu'r Liebchen ſei?

Alexius:

Warum denn nicht!
Ich ſchäme mich Euer nicht.

Aennchen:

Mein Vater hat
Bisher den Riemen nur für Lehrlinge (mit bezeichnender Geberde)
Gebraucht, für ſeine Tochter nie. Ich will ihn
Nicht in Verſuchung führen.

Alexius:

Liebes Aennchen,
Ich hielt Euch immer für geſcheit genug,
Der Welt Geſchwätz und ihren falſchen Argwohn
Kaltblütig zu verlachen.

Aennchen:

Lieber Freund,
Studentenliebſte klingt nicht eben fein,
Und meines Vaters Zorn trifft wie der Blitz.
Nur ungern ging' ich heut mit Euch hierher
Und hoff' auch jetzt noch, daß wir den Magiſter,
Den man als unſern Hausgenoſſen kennt,
Hier finden.

Alexius:

Aennchen, zweifelt Ihr noch immer
An meiner Liebe? Faſt vier Wochen ſteh' ich
Nun jeden Abend treu an Eurem Fenſter
Und hab' nicht einmal einen Kuß begehrt —

Aennchen:

Ich wollt's Euch auch nicht raten . . . Aber jetzt
Verſpür' ich Durſt.

Alexius:

Gut denn, wir ſetzen uns
Dort in die dunkle Ecke! (Auf das Zelt deutend.)

Aennchen:

Nein, Ihr bringt mir
Den Trunk hierher!

Alexius:

Nun, meinetwegen! (Ab ins Zelt.)

Aennchen (für ſich):

Ach,
Er dauert mich ein bißchen. Solch ein Burſch!
Mit ſeinem Blick könnt' er ein Haus anzünden,
Und in vier Wochen nicht mal einen Kuß!

Alexius: (kommt zurück):

Nun trinkt!

Aennchen: (trinkt):

Das iſt ein Wein, den lob ich mir!
So einen ſüßen trank' ich nie.

Alexius:

Ach, ſagt mir,
Ich fleh Euch an, zum erſten Male Du!

Aennchen (trinkt aus):

Vielleicht noch heute, aber jetzt noch nicht!
Jetzt möcht' ich tanzen. Ah, die Welt iſt ſchön.
Hört Ihr? Dort die Muſik beſchwört mein Blut,
Es möcht' im Takte wallen. Kommt denn! Raſch!

(Beide ab.)

Siebente Szene.

Kellner, im Geſpräch mit Mutianus, Luther, Lange, Jäger, der Domherr, Grefenſtein, ein Erfurter Ratsherr kommen vom Feſtplatz.

Kellner:

Bleibt doch noch bei uns, Hochwürdiger Herr!
Nun erſt, wo ſich das Aug' geſättigt hat,
Kommt das Behagen. So im Abendſchein
Bei einem guten Frankenwein zu ſitzen
Und Scherz um Scherz zu tauſchen, dann zur Nacht
Mit Fackellicht zur Stadt hinabzuziehn,
Von friſchem Lied aus junger Kehl' geleitet,
Das nenn' ich würd'gen Abſchluß eines Feſtes.

Mutianus:

Verzeiht, Herr Obervierherr, doch ich muß
Zurück nach Gotha. Auch, das fürcht' ich, gehn hier
Im Frühlingswald bald Geiſter um, mit denen
Ich nicht Gemeinſchaft haben kann. Ich denke

Bisweilen an das Kleid, das mir verliehen ward,
Mehr noch, ich lieb' als Menſch das Maß.

Kellner:

Nun wohl,
So nehmt den Dank der Stadt, daß Ihr gekommen,
Und wenn Ihr den durchlauchtigen Herrn von Sachſen
In dieſen Tagen einmal ſchreibt, vergeßt nicht
Uns ihnen zu empfehlen. Gott befohlen,
Herr Domherr!

Mutianus:

Gott behüt' Euch! — (zu Jäger, Lange, Eoban)
Lieben Freunde!
Ihr geht wohl mit zur Stadt? Zieht es euch dann
Zurück, um noch ein Tänzlein mitzumachen,
Ich will's nicht tadeln: Auch ich war einſt jung.

(Ab mit den Genannten. Kellner, der Domherr, der Ratsherr, Greſenſtein, Luther treten ins Zelt und nehmen Platz.)

Kellner:

Ein feiner Kopf, der Domherr Konrad Mut!
Ihr kommt wohl öfter zu ihm, Herr Magiſter?
Das ſeid Ihr doch? Magiſter Luther, nicht?
Ich ſah Euch neulich bei dem alten Streithahn,
Dem Trillhas.

Luther:

Ja, Herr Obervierherr.

Kellner:

Nun,
Was haltet Ihr von Mutianus, wie ihr
Gelehrten ihn ja nennt?

Luther:

Ein feiner Kopf,
Ihr ſagtet es, auch wohl ein wackrer Herr,
Doch —

Kellner:

Sagt nur offen Eure Meinung!

Luther:

Mir,
Dem Jüngling, ziemt es nicht, über das Alter
Zu richten, auch ſah ich den Domherrn heute
Zum erſten Mal.

Domherr:

Er iſt kein Chriſt. Ich hört' einſt,
Wie er den höchſten Gott Jupiter nannte
Und mit der Mutter Gottes drauf die Venus,
Das Menſch, in einem Atem.

Ratsherr:

Gott behüt' uns!

Kellner:

Was meint Ihr, Herr Magiſter? Redet doch!

Luther:

Nun denn, mich dünkt, er iſt nicht Fiſch noch Fleiſch,
Und ſeine beſte Kunſt ſind ſchöne Worte.

Kellner:

Aha, Ihr meint, er ſei kein Mann. Ganz recht,
Mannhaftigkeit, das iſt die deutſche Tugend,
Gelehrſamkeit, Feinheit ſind nichts für uns.
Wie ich ſchon neulich ſagte, Ihr gefallt mir.
Schon, daß Ihr nicht zu den Poeten zählt . . .

Domherr:

Poeten? Ja, was iſt mit denen los?

Grefenſtein (erklärend)

So heißen ſich die jungen Leute, die
Den Mutian als Oberhaupt verehren.
Sie glauben eine neue Wiſſenſchaft
Zu haben und verachten die Scholaſtik.
Beſonders hoch ſchätzen ſie die Poeten

Des Altertums und ahmen ihnen nach,
Daher der Name.

Kellner:

Sprecht's nur aus: Es sind
Freigeister, Schwärmer, unruhige Köpfe,
Die uns die Un'vers'täten noch verderben.

Luther:

Nicht alle sind das, manche streben nur
Die alten Sprachen gründlicher zu lernen,
Als es in früh'rer Zeit geschah, und wahrlich,
Sie bringen 's weit. Auch tapfre Herzen gibt's
Und noble Seelen unter den Poeten,
Und einige von ihnen nenn' ich Freunde.

Kellner:

Recht, daß Ihr Eure Freunde nicht verleugnet!
Das tapfre Herz, ja, ja, das macht's. Was wär' ich,
Wenn ich's nicht hätte? Denn ich weiß gar wohl,
Wie man mich liebt in Erfurt. (zum Ratsherrn) Schüttelt nicht
Das Haupt, mein werter Freund! Mich täuscht Ihr nicht.
Das Volk haßt mich: für jedes Unheil, das
Die Stadt betroffen in den letzten Jahren,
Macht's mich verantwortlich, jedweden Groschen,
Den es als Steuer oder Umgeld zahlt,
Steck' ich, so glaubt es fest, in meinen Beutel.
Und die, die meinesgleichen sind — nun ja,
Sie halten sich an mich, denn offenbar
Wär' mein Sturz auch der ihrige, der Pöbel
Käme sofort zur Herrschaft, wenn ich stürzte.
Doch echte Liebe, ja, nur wahre Treue,
Die find' ich auch bei ihnen nicht, vielleicht
Bei zweien oder dreien, (zum Ratsherrn) so bei Euch.
Ich will's auch gar nicht anders. Ei, den Tapfern
Erfreut's, wenn aus dem Blicke Haß und Neid spricht,
Und aus dem Munde süße Worte kommen.
Das ist ein eigener Genuß, da jauchzt
Das stolze Herz: Du herrschest und sie dienen,

Du biſt ein Mann, und ſie ſind feile Knechte.
(zu Luther.)
Trinkt mit mir, junger Freund, und lernt von mir:
Herrſchen allein iſt Leben, und die Menſchheit
Verachten iſt der höchſte der Genüſſe.

Luther (ernſt):

Bei Gott, wenn dem ſo wär', ich wollte lieber . . .

Kellner:

Ihr ſeid noch jung, jedoch in Euren Augen
Blitzt, dünkt mich, etwas, das der ganzen Welt
Entgegenruft: Heran, ich fürcht' dich nicht,
Und drum gefallt Ihr mir. Auf Eure Zukunft!
(Sie ſtoßen an.)

Achte Szene.

Regine, auffallend prächtig gekleidet, mit Doktor Fauſt und Magiſter Dunſt. Die Vorigen.

Domherr:

Seht doch das Weib!

Kellner:

'S iſt eine Fahrende.

Grefenſtein:

Vielleicht! doch ſicher kein gewöhnlich Weib.

Kellner:

Wohl eine Fürſtin aus Egyptenland*) —
Schaut lieber euch die beiden Männer an,
Den großen wie den kleinen! Sehen ſie
Nicht aus, als kämen ſie aus einem Grabe?

Luther:

Unheimliche Geſellen! (erkennt Regine) Ah, das Weib
Erkenn' ich nun. (Erregt) Sie wagt's, ſie kommt hierher!

---

*) Zigeunerin.

Fauſt (tritt heran):

Iſt es erlaubt, hier Platz zu nehmen?

Kellner

Freilich. — —

(Nach einer Pauſe): Die Herrſchaften ſind Fremde?

Fauſt:

Ja, wir kommen

Von Leipzig.

Kellner:

So? Ich dachte mir vom Blocksberg.

Fauſt:

Dort waren wir auch in der letzten Nacht.

Kellner:

Die Herren fahren ſelbſtverſtändlich durch
Die Luft. — Wie war's denn geſtern? Gab es
Viel Hexenvolk?

Fauſt:

Es nimmt alljährlich zu. —
Euch hat man ſehr vermißt, Herr Obervierherr.

Kellner (doch etwas überraſcht):

Ihr kennt mich? — Nun, Ihr ſeid ein Hexenmeiſter.
Ich ſah's Euch auf der Stelle an. Der dort
Iſt wohl Eu'r Diener?

Fauſt:

Ja, das iſt mein Pudel.
Als Menſch benennt er ſich Magiſter Dunſt.

Kellner:

Aha! Und das iſt Eure Frau Gemahlin?

Fauſt:

Nein, doch nicht, eine alte Freundin nur,
Des Lüneburger Ratsherrn Möller Tochter.

Luther (losbrechend):

Das iſt nicht wahr, 's iſt eines Landsknechts Dirne.
Ihr Buhle ward in Ilversgehofen jüngſt
Erſtochen.

Fauſt:

Richtig, doch ihr Vater iſt
Dennoch der Lüneburger Ratsherr Möller,
Ein wackrer alter Herr, Ihr könnt mir's glauben.

Domherr:

Wer ſeid denn Ihr?

Fauſt (ruhig):

Ich bin der Doktor Fauſt.

Domherr (erregt):

Der Doktor Fauſt, der große Zauberer,
Von dem die Sage durch ganz Deutſchland geht?

Fauſt:

Derſelbe, doch kein großer Zauberer,
Nur ein beſcheid'ner Schüler der Natur.

Kellner (ſpöttiſch):

Verzeiht, Herr Doktor, wenn Euch Erfurt nicht
Mit den Euch ſicherlich gebührenden Ehren
Empfing! Wir feiern eben unſer Maifeſt,
Und da iſt alles Volk in halbem Rauſch.

Fauſt:

Denkt Ihr, mir liegt an euren Ehren etwas?

Kellner:

Ja freilich, wer den Stein der Weiſen hat,
Was läge dem an ird'ſcher Ehr' und Gunſt!

Fauſt:

Laßt uns in Frieden unſern Wein hier trinken!
Mehr wollen wir von Euch und Erfurt nicht.

Kellner:

So bleibt ihr nicht bei uns?

Fauſt:

Wir wollen noch
Nach Frankfurt heut.

Kellner:

Wie immer durch die Luft!
Ruft mich doch, wenn ihr abfahrt! Nehmt ihr Beſen?
Habt ihr ein Bocksgeſpann?

Fauſt:

Vielleicht befried'ge
Ich Eure Neugier noch. Auf Euer Wohlſein! (trinkt.
Still, Pudel, knurre nicht! Ach ſo, du biſt
Ja heute Menſch. Da halte deinen Mund.

Domherr:

Ich habe oft von Euch erzählen hören
Und oft gewünſcht, Euch einmal zu begegnen.
Nehmt's daher jetzt nicht übel, wenn ich Euch
Um etwas frage —

Fauſt:

Fragt mich immerhin!

Domherr:

Ihr ſeid kein Zaub'rer, ſagt Ihr, doch Ihr kennt
Wohl jegliches Geheimnis der Natur . .

Fauſt:

Nicht alle.

Domherr:

Sagt mir, iſt die Hölle wirklich
Unter der Erde?

Fauſt:

Ja, die Erde iſt
Ein Feuerball mit einer dünnen Decke,
Den großen Sündern bricht die unterm Fuß.

Domherr:

Durchbrechen kann man, meint Ihr?

Fauſt:

Wenn man ſchwer
Genug geſündigt hat.

Kellner:

Ihr wart ſchon unten?

Fauſt:

Ja, eines Tags ſtieg ich in den Veſuv
Und kam zum Aetna wiederum heraus.

Kellner:

Da habt Ihr aber furchtbar ſchwitzen müſſen.

Fauſt:

Ich ſchwitze auch ſeitdem nicht mehr.

Kellner:

Kein Wunder!

Domherr:

Dann möcht ich wiſſen: Kann man von der Zukunft
Nichts ſicheres erfahren?

Kellner:

O, gewiß,
Bei jedem alten Weib. Ihr habt doch ſicher
Schon oftmals eins befragt — geſteht's, Herr Domherr!

Fauſt:

'S gibt viele Wege. Ich verſteh' am beſten
Mich auf die Chiromantik. Doch beſitz' ich
Auch einen Zauberſpiegel.

Domherr:

Dürfte man
Den einmal ſehen?

Fauſt:

Reicht ihn her, Magiſter!

(Der Magiſter Dunſt entnimmt ſeiner Taſche einen Handſpiegel und übergibt ihn dem Domherrn.)

Domherr:

Ich ſehe nichts weiter als mein Antlitz.

Fauſt:

Wartet,
Noch iſt es Tag, laßt es erſt dunkel ſein!

Kellner:

Vielleicht ſchaut Ihr mir einmal in die Hand!

Fauſt:

Zeigt her! — Nehmt Euch in acht, Herr Heinrich Kellner!
Gar tief und ſtark iſt Eure Lebenslinie,
Doch plötzlich bricht ſie ab.

Kellner:

Ein raſcher Tod!
Was kann ich mehr verlangen?

Fauſt (zu Luther):

Zeigt auch Ihr
Mir Eure Hand!

Luther:

Ich will von Zauberei
Nichts wiſſen.

Fauſt:

Gebt nur! Dies iſt Wiſſenſchaft
Und ſicherer als der Aerzte Kunſt.

(Luther gibt zögernd ſeine Hand, Fauſt blickt lange hinein, läßt ſie dann mit dem Ausdruck des Staunens fallen.)

Luther (ängſtlich):

Ihr ſagt nichts. —
So ſprecht doch! Iſt mir wohl ein früher Tod
Beſtimmt?

Fauſt:

Wie heißt Ihr?

Luther:

Martin Luther.

Fauſt (als ob er ſich den Namen einprägen wollte):

Luther! (Es iſt ziemlich dunkel geworden.)

Domherr (der für ſich lange in den Spiegel geblickt hat, plötzlich aufſchreiend):

O Gott! (Wirft den Spiegel fort.)

Alle:

Was ſaht Ihr?

Domherr:

Sah mich ſterben! Ach,
Entſetzlich! Wenn ich ſo von hinnen muß,
Dann wollt' ich lieber, o mein Herr und Heiland,
Ich wäre eines Schweinehirten Knecht
Geweſen als ein Domherr.

Kellner (höhniſch):

— Werdet's noch! —
Gebt mir das Ding! Es ſcheint ein hübſches Spielwerk.
(Schaut lange hinein, wird bleich und legt den Spiegel ſtillſchweigend beiſeite.)

Fauſt:

Auch Euch gefiel wohl kaum, was Ihr geſehn.
Wer hoch ſteht, kann tief fallen, ſagt das Sprichwort.

Kellner (zornig):

Der Galgen iſt für meinesgleichen nicht.
Macht Euch hinweg mit Eurer Gaukelei!

Regine (hat sich Luther genähert):

Wollt Ihr nicht in den Spiegel schauen?

Luther (schroff):

Nein!

Faust:

Es ist nicht nötig. Dieser junge Mann
Steigt höher als wir alle hier auf Erden.

Kellner (erbittert):

Ich wünsch' Euch Glück! Vielleicht werdet Ihr Papst.
(Herrisch zu Faust):
Doch nun genug! Dort kommen städt'sche Knechte.
Hebt Euch hinweg, Herr Doktor Faust, wenn Ihr
Nicht Erfurts Kerker kennen lernen wollt!

Faust:

Die sind für Euch, doch nimmermehr für mich.
(Magister Durst hat sich inzwischen am Boden beschäftigt, jetzt steigt ein Rauch auf, der Faust und seinen Genossen verbirgt. Als er sich verzieht, sind sie verschwunden.)

Kellner:

Was ist das? Pfui, der höllische Gestank!

Domherr (angstvoll auf den Knieen):

In nomine patris, filii et sancti —

Luther:

Sie sind verschwunden.

Regine (zu Luther):

Doch ich komme wieder!
(Verschwindet in der sich herandrängenden Menge.)
(Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

Luthers Stube in Schuhmacher Trillhaſes Haus. An der linken Seitenwand das Bett, daneben die Eingangstür, an der Hinterwand ein mit Büchern und Schriften belegter Tiſch, neben ihm drei Stühle, über dem Tiſch ein Bücherbrett, in der rechten Ecke ein Kruzifix. Die rechte Seitenwand hat zwei Fenſter, die offen ſtehen. Es iſt Abend.

Erſte Szene.

Luther und Lange, bei einem Licht am Tiſche ſitzend.

Luther:

Ein Dampf quoll auf, und als er ſich verzogen,
Da ſahn wir keine Spur mehr von den beiden,
Doch war ein hölliſcher Geſtank geblieben — —
Zwei Monde ſind es nun, ich hab's noch keinem
Erzählt.

Lange:

Die Leute reden viel darüber.
Vielleicht ging alles ganz natürlich zu:
Man kann wohl Spiegel machen, die als Bilder
Enthalten, was man dann geſpiegelt glaubt.
Auch gibt es Räucherſtoffe, die ſich heimlich
Ausſtreuen und entzünden laſſen. Meiſt
Sind dieſe Zauberer wohl nur Betrüger.

Luther:

Ach, Freund, das alles Leugnen iſt ſo leicht.

Lange:

Ich will die Möglichkeit der Zauberei
Nicht leugnen, aber alles glauben — nein!
Und dann, mein Grundſatz iſt und bleibt: Das Leben
Darf man ſich keineswegs beirren laſſen
Durch Dinge, die man nicht durchſchauen kann.
Auch hilft das Grübeln über ſie zu nichts —
Faßt eine finſtere Gewalt mich an,
So halt' ich ſtill und falte meine Hände
Und bete — und dann geh' ich ruhig weiter,
Dorthin, wo lichter Tag iſt.

Luther:

Wenn du's kannſt,
Wenn ſie dich nicht vernichtet hat! Gebet,
O ja, Gebet iſt gut, doch ſelten mächtig
Genug, die Höllengeiſter zu vertreiben.
Du glaubſt nicht, was ich da gelitten habe
Von Jugend auf . . . . In unſrer Nachbarſchaft
Zu Mansfeld lebt' ein Weib — das Grauen kommt
Mir wieder, wenn ich ihrer nur gedenke.
Wie hab' ich mich als Kind vor ihr gefürchtet!
Ein gelbes, faltiges Geſicht, die Naſe
Ein Geierſchnabel, tückiſch-wild die Augen,
So kam ſie jeden Tag zu meiner Mutter,
Und dieſe mußte ſie mit Speiſ' und Trank
Gar herrlich halten, ſonſt — man glaubt es kaum —
Sonſt machte ſie, daß ſich die kleinen Kinder
Zu Tode ſchrien, die unſchuldigen Kinder,
Bedenk' es doch!

Lange:

Vielleicht war's nur Gerede.

Luther:

Vielleicht, vielleicht — ich ſage dir, man weiß es
Genau, wie dieſe Unholdin es trieb.
Da war ein Prediger, ein wackrer Mann,

Der ihr ihr Treiben vorzuhalten wagte.
Acht Tage ſpäter war er tot . . ſie hatte
Die friſche Erde, drauf ſein Fuß gegangen,
In fließend Waſſer, ſagte man, geſtreut.
Und ſie iſt nicht die einz'ge, die ich kannte.
Mit eignen Augen ſah ich einſt, wie eine,
Mit ihren blauen Lippen Flüche murmelnd,
Den Sturm die düſtern Wolken bringen hieß,
Und Hagel dann die Saat verwüſtete.
O Freund, die alte Finſternis des Böſen
Iſt nirgends noch von unſerm Volk gewichen —
Mir iſt, als käme ſie zu dieſer Zeit
Sogar noch immer furchtbarer herauf.

Lange:

Kannſt du es ändern?

Luther:

Nein, ich kann nur zagen.
O, dieſes grauſam-dunkle, -ſchwere Leben!
Der Friede nirgends, überall Gefahren,
Verderbnis, Sünde, Angſt, Verzweiflung, Tod . . . .
Und dennoch möcht' ich leben, möcht' hinauf
Auf eine Höhe, und im Sonnenſchein
Die holde Welt unter mir liegen ſehn,
Groß, frei und — glücklich! Doch ich bin ein Sünder,
Und wenn der Richter heut' hernieder käme,
Ach, ich beſtände nicht, er müßte mich
Verwerfen.

Lange:

Sünder ſind wir alle, freilich,
Allein der heil'gen Kirche Gnadenmittel —

Luther:

Die Kirche, ja, ſie iſt wohl doch der Fels,
Nur ſchwimm' ich fern von ihm im wilden Meer.
Werd' ich ihn je erreichen und mich retten? . . .
Ich fürcht' mich vor mir ſelber, ja, das iſt's.

Lange:

Das brauchſt du nicht.

Luther:

Doch, doch! Das arge Weib,
Du kennſt es ja, ſchleicht immer noch herum.
Ich fühl's, ſie läßt nicht Ruhe, bis ſie mich
Verdorben.

Lange:

Pah, du träumſt, verwechſelſt andre
Mit ihr.

Luther:

Ich träume nicht, ich träume nicht,
Ich bin ganz wach.
(Pauſe, dann ſich ermannend, wie zu ſich ſelber.)
Nun, Luther, ſei ein Mann!
Das Jammern ekelt mich. Bisweilen nur
Drängt ſich das Elend aus der Bruſt heraus,
Wenn's Herz mir zu erfrieren droht. Verzeihe
Mir, Freund!

Lange:

Was iſt da zu verzeihn? Mich freut's,
Daß du mir jetzo dein Vertrauen ſchenkſt.
Dein Buſenfreund war ſonſt Alexius . . . .
Der, glaub' ich, treibt es wieder einmal toll.

Luther:

Meinſt du? — Zu Zeiten hab' ich mir gewünſcht,
Wie er zu ſein.

Lange:

Um Gotteswillen nicht! — —
Da ſchlägt's ſchon neun. Ich muß wahrhaftig gehn.
Noch einmal, Freund: Vertrauen, Mut! Du biſt
Viel ſtärker, als du denkſt.

Luther (nimmt das Licht):

Ich will dir leuchten.

(Beide ab.)

Zweite Szene.

Regine erſcheint im Fenſter und ſpringt in die Stube hinab. Dann Luther.

Regine:

Er iſt nicht da. (horchend) Horch, Schritte! Ja, er kommt!

Luther (mit dem Licht, gewahrt Regine, erſchrickt):

Du, Weib?! — Wie drangſt du bei mir ein?

Regine (aus dem Fenſter zeigend):

Der Fluß,
Dort unten trägt ein Boot, und eine Leiter,
Auf dem von ihm umſchloſſ'nen Eiland ſtehend,
Reicht grad zu Eurem Fenſter.

Luther:

Unerhört!
Weshalb verfolgſt du mich? Sahſt du denn nicht,
Daß ich dich floh?

Regine:

Das eben trieb mich an.

Luther (zornig):

Du Elende! Was hindert mich, dich jetzt
Samt deiner Leiter in den Fluß zu werfen —
Oder als Diebin dich die Trepp' hinab
Zu ſtoßen.

Regine:

Pah, Ihr wagt es nicht. Noch iſt
Die Stadt ja wach, und ich bin keine Diebin —
Was könnt' ich auch bei dem Studenten ſtehlen?
Man würde etwas völlig andres glauben,

Wahrſcheinlich, daß Ihr Euch von einer Dirne,
Die Ihr genoſſen, bloß befreien wolltet . . .

Luther:

Weshalb verfolgſt du mich? Tat ich dir was
Zuleide?

Regine:

Doch vielleicht! Ihr ſtießt mich von Euch.
Auch ein verlornes Weib hat eine Seele.

Luther:

Was kümmert deine Seele mich? Geh doch
Mit ihr zu einem Prieſter!

Regine:

O der Weisheit!
Was ſoll mir ein ſchwatzender Pfaffe nützen?
Ich brauche einen Menſchen.

Luther:

Muß ich das
Gerade ſein?

Regine:

Ja, Ihr, weil ich zu Euch
Vertrauen habe. (Als Luther ſie unterbrechen will:) Laßt mich [ruhig reden!
Ich hörte von Euch jenes ſchöne Wort:
„Nichts Köſtlicheres gibt's auf dieſer Erden
Als edler Frauen Lieb', wem ſie kann werden."
Das war für mich ein Klang aus Himmels Höhn.
Nach langen Jahren wieder, Jahren der
Erniedrigung — Ihr ahnt nicht, wie entſetzlich!
Welch eine Beſtie iſt der Mann, der Jüngling
So roh und wild, wie ekelhaft der Greis —
Ach, da zum erſten Mal ein reiner Klang,
Glauben ans Weib, an ſeiner Liebe Adel . . . .
O Gott, wie ward mir! — Seht, ſchlecht war ich nie,
War nie gemein, doch hatt' ein heißes Blut
Mich früh ins Netz der Leidenſchaft gejagt,

Und ich kam nicht mehr los: Des Mannes Wille,
Nein, schon des Mannes Blick beherrschte mich,
Ich taumelte wie blind in seine Arme
Und war doch nie beglückt . . . der Ekel fraß
Mir an der Seele . . . Endlich, fest entschlossen
Mich zu befrein, vernahm ich Euer Wort
Und —

Luther:

Ja, was soll ich tun?

Regine:

Mein Heiland sein,
Mein Retter, mein Erlöser!

Luther:

Bist du rasend?
Ich armer sünd'ger Mensch . . .

Regine:

Nein, du bist rein,
Dir ist die Sünde immer fern geblieben.

Luther:

Was weißt denn du?

Regine:

Hilf mir, ich fleh' dich an.
Sieh, Christus hat der Sünd'rin auch geholfen.
Ich hab's einmal gehört, als ich noch jung war.
Sie wusch die Füße ihm mit heißen Tränen,
Da sprach er laut: Wer ohne Sünde ist,
Der werfe doch den ersten Stein auf sie,
Und weiter: Ihr wird viel vergeben werden,
Denn sie hat viel geliebt.

Luther:

Ist das auch wahr?

Regine:

Ein Priester hat es mir erzählt.

Luther:

Sie lügen.
Ich weiß von Christus, daß er kommen wird
Zu richten die Lebend'gen und die Toten. —
Tu' Buße! Züchtige deinen üpp'gen Leib!

Regine:

Alles, wenn du es willst! Nur sei mir gnädig!
Zeig mir, daß du mich jetzt nicht mehr verachtest,
Nimm mich an deine Brust! (Schmiegt sich an ihn.)

Luther (von Argwohn ergriffen):

Hinweg von mir!
Jetzt hab' ich dich erkannt: Du willst mich fangen,
All dein Gejammer soll mich nur betrügen,
Dein Büßerinnen-Antlitz ist nur Maske —
Hinweg von mir, du unersättlich Weib!

Regine (klammert sich um so fester an ihn):

Ich laß dich nicht! Töte mich, wenn du willst!

Luther:

Herr, hilf mir! Weg, Verfluchte, weg von mir!
(Schleudert sie zu Boden.)

Regine:

O Gott!

Dritte Szene.

Aennchen stürzt herein. Dann Trillhase. Die Vorigen.

Aennchen (zurückgewandt):

Erbarmen, Vater! — Helft mir, Herr Magister!

Luther:

Meiſter, was iſt?

Trillhaſe:

Ei ſieh, der Herr Magiſter
Mit einer Dirne! Recht ſo! Doch Ihr konntet
Es längſt im Haus bequemer haben. Dort
(auf Aennchen deutend)
Steht gleichfalls eine.

Aennchen:

Vater!

Luther:

Ich verſtehe
Euch nicht. Das Weib ſchlich ſich hier ein. Am Fenſter
Dort lehnt die Leiter.

Trillhaſe:

Das wär' eine Diebin?
Ich glaub's nicht, darnach ſieht ſie mir nicht aus.
Nun, für Euch bin ich nicht verantwortlich,
Ihr mögt es treiben, wie Ihr wollt, obgleich
Das Herz mir blutet, daß auch Ihr . . . (zu Aennchen)
Du kommſt jetzt
Mit mir herunter.

Aennchen (trotzig):

Nein, ich laſſe mich
Nicht ſchlagen.

Luther:

Meiſter, ſprecht, um Gotteswillen,
Was iſt geſcheh'n?

Trillhaſe:

Geſcheh'n? O nichts Beſondres!
Man ſah die Jungfer dort mit einem Liebſten —
Ihr war't es nicht, das wurde mir berichtet —
Man ſah ſie leider ſo, ſo — hingegeben,

Wie man ein ehrſam Bürgerkind nicht ſehn darf.
Genug, die Schande zog in dieſes Haus;
Ich bin dabei, ſie wieder auszutreiben. . .

Aennchen:

Ich will ja alles ſagen, nur nicht ſchlagen.
Mein Gott, ich weiß ja ſelbſt nicht, wie es kam.
Ich ſah ihn immer gern, doch dacht' ich nie . . .

Trillhaſe:

Wie es ſo kam, verlangt mich nicht zu wiſſen,
Allein, wie weit es kam. — — — Du ſagſt kein Wort?
(weicher)
Aennchen, zur Lüge warſt du ſonſt zu ſtolz,
Sprich, darf ich noch auf meine Tochter ſtolz ſein?
Wenn auch nicht ſtolz, doch wenigſtens . . .

Aennchen (ſchweigt.)

Trillhaſe (losbrechend):

Verfluchte,
Ah . . (will auf ſie zuſtürzen, bezwingt ſich aber)
Nein, ich will mein einzig Kind nicht töten —
Geh, ſchnür dein Bündel!

Luther:

Aber, teurſter Meiſter,
Ihr werdet doch Eu'r Kind nicht ſo bei Nacht . . .

Trillhaſe:

Ich werde, Herr Magiſter.

Regine:

Laßt ihn nur!
Es iſt der lieben Väter heil'ges Recht —
Der meinige hat's ebenſo gemacht.

Trillhaſe:

Für ſie werd' ich ſofort den Büttel rufen.

(Man hört ſchwere Tritte die Treppe heraufkommen.)

Vierte Szene.

Stadtknechte. Die Vorigen. Dann Kellner.

Trillhaſe:

Was ſucht ihr hier?

Anführer der Knechte:

Das iſt er!

Trillhaſe:

Sprecht, was wollt ihr!

Anführer:

Ihr ſeid verhaftet!

Aennchen (ſchreiend):

O mein Gott, verhaftet!

Trillhaſe:

Laß dein Gequieke, Dirne! — So, verhaftet?
Und darf man fragen, was die Urſach' iſt?
Man ſchleppt doch ſonſt die Bürger Erfurts nicht
Bei Nacht und Nebel fort, man führt ſie gleich
Vor Herrn und Rat.

Kellner (iſt eingetreten):

Trillhaſe, laßt Eu'r Fragen!
Ihr wißt recht gut, warum man Euch verhaftet.

Trillhaſe:

Ei guten Abend, Eu'r Geſtrengen. Freilich,
Wir beide wiſſen's. Mit den Knabenzwiſten

Begann es, und jetzt geht es um den Kopf.
Ihr seid doch wohl der Stärk're, wenn nicht noch . . .

Kellner:

Der Aufruhr, denkt Ihr, könnt' Euch noch befreien,
Den Ihr mit vorbereitet. Eitles Hoffen!
Er ward verraten, und Eure Genossen
Gehn diesen Augenblick den gleichen Weg.

Trillhase:

Gut denn, zum Loch! Die Hoffnung aber halt' ich,
Daß Ihr mir eines Tages folgen werdet,
Nicht bloß zum Loch, auch hoch hinauf zum — Galgen.
(Zu den Knechten)
Vorwärts!

Kellner:

Bestellt Eu'r Haus! Uns eilt es nicht.

Trillhase:

Da ist nichts zu bestellen. Herr Magister,
Wenn, als der Letzte, Ihr das Haus verlaßt,
Dann schließt die Türe zu und werft den Schlüssel
Gleich in die Gera. Hier wohnt niemand mehr.

Kellner (zu Luther):

Ihr habt an der Verschwörung keinen Teil
Genommen — der Verräter kannt' Euch gar nicht.
Das freut mich doch. Denkt Ihr noch Doktor Faustens?
Vielleicht behält die Prophezeiung recht:
Ihr steigt empor, und nur durch Gottes Hand.

Luther:

Herr Obervierherr, wollt doch nicht vergessen:
Der Meister war gewiß ein guter Bürger,
Sein ganzes Leben zeugt für ihn . . . .

Kellner:

Er hat
Jetzt einen falſchen Trumpf aufs Spiel geſetzt.
Doch ich bin nicht ſein Richter. Gute Nacht!
(Ab mit Trillhaſe und den Stadtknechten.)

Fünfte Szene.

Luther. Aennchen. Regine.

Aennchen:

Vater! (Bricht zuſammen.)

Regine (während ſie ſie auffängt):

Er ſchaut ſich nicht mehr um. O, Alter,
Das reut dich noch auf deinem letzten Gange.
Dann ſcheint dir, was die Menſchen Schande nennen,
Klein, wie ein Maulwurfshaufen, doch die Liebe,
Die Liebe eines Kindes bergegroß.
(Legt Aennchen mit Luthers Hilfe aufs Bett.)

Luther:

Wer ihr doch helfen könnte!

Regine:

Helfen wollt Ihr?
Ja, denkt Ihr, daß da Hilfe möglich iſt?
Entweder überſteht ſie's oder nicht:
Ihre Natur entſcheidet.
(Aennchen erhebt ſich, blickt verſtört um ſich, will dann fort.)

Luther:

Liebes Aennchen,
Wo willſt du hin?

Aennchen:

Ihr? Laßt mich gehn! Ich bin ja
Schon tot.

Regine (kalt und ſcharf):

Der Fluß iſt jetzt nicht hoch genug.
(Aennchen blickt ſie erſtaunt an.)

Luther:

Du weißt doch, daß ich einſt geſchworen habe,
Dir wie ein Bruder immerdar zu ſein.

Aennchen:

Ein Bruder hilft mir nicht, den Vater brauch' ich,
Der mir verzeiht.

Luther:

Wie war's nur möglich, Aennchen?

Aennchen:

Möglich? Ich war ſo ſtolz und keck, ich lachte
Des ſüßen Liebegirrens manches Jünglings,
Ich lacht' auch über ihn zuerſt — dann kam's
Ich weiß nicht wie, und ach, am Maienfeſt . . .

Luther:

Nenn' ſeinen Namen mir! Ich geh' zu ihm,
Er ſoll dir deine Ehre wiedergeben.

Aennchen:

Die Ehre — ach!

Regine:

Denkt Ihr, es ſei die Ehre,
Um deretwillen man ins Waſſer geht? —
(zu Aennchen)
Nicht wahr, mein Kind, er iſt dann ausgeblieben?

Aennchen:

Das nicht, doch lacht' er meiner Todesangſt.

Regine:

Ja, dieſes Lachen! Auch ein altes Stück!
Die Ehre, pah! (Zu Luther) Doch daß ihr falſch ſein könnt,

Daß ihr die Liebe heuchelt, daß ihr nur
Beſitzen wollt, um uns dann zu verraten,
Daß, was uns Himmel, Hölle, Ewigkeit,
Euch nur ein Spiel für eine Stunde iſt,
Das treibt uns in den Tod, zerrüttet uns
Das Hirn.

Aennchen:

Du weißt es. Sag, wer biſt du?

Regine:

Ich?
Eine Verworfene!

Aennchen:

Das biſt du nicht.
Hilf mir!

Luther:

Ja, helft ihr!

Regine:

Ei, Magiſter Luther,
Bin ich nun auch ein Menſch?

Luther:

Ihr ſeid's, bei Gott.

Regine:

Ihr werdet mich nicht länger von Euch ſtoßen?

Luther:

Nehmt, was ich habe! Meiner Seele Frieden
Nur raubt mir nicht!

Regine:

Ich will ihn nicht, ſeid ruhig!
Bleibt, was Ihr ſeid, bleibt es für alle Zeit!
Vielleicht, nein, ſicher, Ihr ſeid aufgeſpart
Noch vieler Menſchenſeelen Heil zu werden —

Wer bin ich, daß ich Euch für mich verlangte? . . . .
(zu Aennchen)
Komm mit mir, Kind! Ich bleibe gern bei dir.
Von größern Leiden will ich dir erzählen,
Als du erfahren, ach, unendlichen!
Noch ward dein Herz nicht in den Kot getreten,
Nur erst verletzt — es heilt vielleicht noch wieder!

Aennchen:

Mein Vater —

Regine:

O, der wird ja wieder frei.

Aennchen:

Dann jagt er doch mich fort.

Regine:

Wer weiß, wer weiß!
Doch wenn er's tut, ich bleibe sicher bei dir,
Ich sorge treu für dich und für dein Kind.
Du glaubst es nicht, wie ich bewandert bin
In allen Künsten, die das Leben fristen.
Und sieh, die weite Welt ist wunderschön,
Des Menschen Ketten fallen fern der Heimat,
Im Elend wird er groß und stark und frei.
Mut, Mut! Du kennst das Lied, wir singen's noch:
„Nun fahren wir durch den grünen Wald
Und über die braune Heide —"

Aennchen:

„Ach Gott, wie bald
Wird Liebe zum Leide!"
So schließt es wohl. Doch laßt uns gehn! (Zu Luther)
Lebt wohl!

Luther (erschüttert):

Aennchen, seh' ich dich nimmermehr?

Regine:

Natürlich,
Natürlich morgen! Denkt Ihr, wir verſtecken
Uns feig vor Erfurts Baſen? Gott bewahre!
Jetzt gehen wir zur Ruh — tut Ihr es auch! (Beide ab.)

Sechſte Szene.

Luther allein. Dann Jäger (Crotus), Eoban, beide etwas angetrunken, Alexius, völlig betrunken.

Luther:

Da ſteht die Leiter noch. Hinab mit ihr! (ſtößt ſie um) —
„Meiſter, Ihr ſeid doch ein glücklicher Mann“ —
Man kann das Unglück rufen, ja, man kann's! . . .
Aennchen, mein Aennchen — Gott, es iſt nicht möglich,
Iſt nur ein fürchterliches Gaukelſpiel!
(Lärm auf der Straße.)

Stimme draußen (Jäger):

Er hat noch Licht! Bruder Martine, komm!
(Luther löſcht das Licht.)

Andere Stimme (Eoban):

Er löſcht das Licht, er will nicht. Doch er muß!
Die Tür iſt offen! Halleluja!
(Stimme auf der Treppe)
Nehmt
Den Kienſpan mit!

Luther:

Das iſt der tolle Heſſe!
(Eoban, Jäger, der den Kienſpan trägt, Alexius treten ein.)

Eoban (der Luthers ſtrengen Blick bemerkt):

Verzeiht uns, Herr Magiſter!

Jäger (zündet Luthers Licht an):

Ach, da iſt
Nichts zu verzeihn. Man muß den Dachs bisweilen
Aus ſeinem finſtern Bau ans Tageslicht fördern.

Eoban:

Dein Tropus ſtimmt nicht, Bruder, es iſt Nacht.

Jäger:

Ruhig, Poete! Luther, du mußt mit!
Wir haben uns ein Fäßlein Wein gekauft
Und zwingens nicht allein.

Alexius:

Ja, du mußt mit!

Luther:

Laßt mich in Ruh! Es iſt ſchon ſpät. Auch ſteht mir
Der Sinn jetzt nicht nach einer Sauferei.

Jäger:

Natürlich hat er die Melancholia,
Den Katzenjammer, der vom Leben kommt,
Und nicht vom Trinken. Ja, der iſt der ſchlimmſte.
Doch hilft dir alles nichts: Bedenk, ein Faß,
Ein ganzes Faß, und ach, was für ein Tropfen!
Nie mehr kommt ſolcher Trank an deine Lippen,
Drum ſei kein Tor!

Luther:

Ich kann wahrhaftig nicht,
Ich kann nicht: Schreckliches erlebt' ich eben,
Das ſpült kein Wein mir aus der Seele fort.

Jäger:

Nu, nu, was gab's denn?

Luther:

Denkt euch: Meiſter Trillhas,
Mein wackrer Hausherr, ward verhaftet. Aufruhr
Hat er geplant, es geht ihm wohl ans Leben.

Alexius:

Der biedere Schuſter ein Empörer — ha,
Da muß ich lachen. So ein Schi-ſcha-Schuſter!
Na, hoffentlich behält ein hoher Rat
Ihn wenigſtens recht lange Zeit im Loch,
Daß man ſein ſchönes Ti-ta-Töchterlein
Bei Nacht in aller Ruh beſuchen kann.

Luther (ſtarr):

Was ſagſt du da?

Alexius:

Ja, teurer Bruder Martin,
Sie iſt mir hi-ha-hold.

Luther:

Du alſo biſt's!
(in furchtbarem Zorn)
Verfluchter Hund, du biſt's, der ſie verführte!
Elender, gib ihr ihre Ehre wieder! (packt ihn.)

Alexius (überraſcht):

Ehre, hu, hu! Ehre! Die Schuſterdirne!

Eoban (zu Alexius):

Um Gotteswillen, ſchweig! Es geht nicht gut.

Luther (hat eine Zeitlang wie betäubt dageſtanden, dann ſpringt er auf die Wand zu und reißt ſein Schwert herab, es ziehend):

Du Schurke ſollſt nicht lebend von hier fort!

Alexius (nüchterner, zieht auch):

Ho, Brüderlein! (Jäger und Eoban halten die Beiden.)

Eoban:

So geht das nicht, ſo nicht!
Ein wüſtes Raufen können wir nicht dulden.
Beſtimmt die Zeit zu einem richt'gen Zweikampf,
Nach allen Regeln.

Jäger:

Ja, jetzt zieht ihr nur
Uns alle Wächter Erfurts auf den Hals.
Man kommt schon, horch: die Treppe kommt's herauf!

Luther:

Gut denn, im Steiger, morgen, eh' es dunkelt,
Am späten Nachmittag! (zu Alexius) Das schwör ich dir:
Nicht eher will ich da vom Platze weichen,
Als bis die Maid blutig an dir gerächt.

Alexius (ganz nüchtern, kalt):

Du bist ein Tor. Kommt, Freunde!

Luther (wiederholend):

Morgen abend
Vor Sonnenuntergang, im Steiger-Wald,
Wo sich der Weg nach Rhoda teilt und Egstedt.
Ich bringe Lange mit.

Eoban:

Und wir den Arzt.

Jäger (im Abgehn):

Ah bah, es kommt noch nicht so weit.
(in der Tür erschrocken):
Ein Mönch!
(Schnell ab mit den andern beiden.)

Siebente Szene.

Der Karthäusermönch (aus dem ersten Akte) tritt herein. Luther.

Mönch:

Friede mit Euch!

Luther (erschreckend):

Ein Mönch! (sich zusammennehmend) Ehr-
Was sucht Ihr hier so spät? [würd'ger Vater,

Mönch:

Ich ſuche nichts,
Doch finden laſſ' ich mich, bedarf man meiner —
Wir ſahen uns zuletzt an einer Leiche . . .

Luther:

Ihr ſeid's? Ja ich erkenn' Euch wieder — Wünſcht Ihr
Vielleicht die Tochter dieſes Hauſes noch
Zu ſehen? — ach, ſie trauert um den Vater!

Mönch:

Den ſah ich als Gefangnen, und das trieb
Mich eilig her, da Vater mir und Tochter
Seit langem wohlbekannt. — Doch ſcheint mir nun,
Als könntet Ihr vor allem mich gebrauchen:
Ich hört' es wohl, was hier vereinbart ward —
Ihr wollt Euch morgen ſchlagen.

Luther:

Ja, ich will's.

Mönch:

Du ſollſt nicht töten, ſpricht der Herr.

Luther:

Ich weiß,
Allein ich muß. Ich muß den Buben töten,
Der Sünd' und Schande in dies Haus gebracht.

Mönch:

Und wenn Ihr ſelber nun getötet werdet?

Luther:

Was liegt daran?

Mönch:

Mein Sohn, um dich ſteht's ſchlimm.
Ich kenn' dich gut, du biſt Hans Luthers Sohn

Aus Mansfeld. Deinem Vater bin ich auch
Im Leben ſchon begegnet — ja, der iſt
Ein wackrer Mann. Ich freute mich bisweilen,
Daß du nach ihm gerietſt: Ein tücht'ger Burſche,
Eifrig bei deinen Büchern, doch die Freuden
Der Jugend auch nicht ganz verachtend, fröhlich,
Aber mit Maßen. — Seit geraumer Zeit
Ward das nun anders . . . .

Luther:

Anders ward's, ja, ja.

Mönch:

Wie ging das zu?

Luther:

O, es iſt leicht geſagt:
Das Leben lernt' ich kennen, ich ward ſehend,
Wo ich bis dahin blind war, und erſchrak.

Mönch:

So, ſo, das Leben: Ja, das iſt nun freilich
Kein Feſt, wie's einen in der Jugend dünkt,
'Ne harte Sache iſt's, 'ne böſe Sache,
Die überwunden werden will; das aber
Iſt ſchwer, wenn man ein weiches Herze hat
Und einen grübleriſchen Sinn dazu . . .
Was haſt du denn erlebt?

Luther:

Erlebt? Mein Gott,
Alles und nichts. Die Sonne leuchtet wohl noch,
Blau iſt der Himmel, und die Roſen duften.
Nur mir nicht mehr. Was ſoll das alles, wenn
Der Menſch ein Spielball ſeines Schickſals iſt!
Ich pries des Meiſters Trillhas' ſtilles Glück —
Jetzt ſchmachtet er im finſtern Kerkerloch;
Ich freute mich an ſeiner Tochter Reinheit —

Nun liegt ſie da, beſudelt und entehrt;
Ich glaubte an den Freund, der mir dereinſt
Das Leben rettete — jetzt muß ich ihn
Erſchlagen, wie man einen Wolf erſchlägt,
Denn wie ein Wolf brach er in dieſes Haus.
Das iſt das Leben!

Mönch:

Und doch kommt's von Gott!

Luther:

Vom Teufel, meint Ihr. Auch mir ſtellt' er ſchon
Die Schlinge, und es fehlte wenig nur,
So hätt' ich mich verfangen. Ja, die Sünde
Lockte auch mich, und ſchwer nur widerſtand ich —
Nein, ich erlag ihr, in Gedanken, hundert-
Und tauſendmal!

Mönch:

Wir müſſen alle kämpfen,
Doch ſiegen wir, dann lohnt es Gott uns herrlich.

Luther:

Ich glaube nicht, daß je einer geſiegt.

Mönch:

Mein Sohn, du frevelſt! Sind die Heiligen
Nicht eingegangen zu des Himmels Freuden?

Luther:

Ja, waren das auch Menſchen?

Mönch:

Sicherlich!
Noch heute, wenn man dieſe arge Welt —
Und ſie iſt arg, wer könnte das beſtreiten! —
Nur mutig läßt und in ein Kloſter geht,
Ein wahrer Mönch wird, nicht bloß Kuttenträger,
Kann man der Seele Frieden wohl erlangen . . .

Luther:

Im Kloſter?

Mönch:

Zweifle nicht! Töte dein Fleiſch,
Und du wirſt ſelig, wirſt es ſchon auf Erden!

Luther:

Wer aber ſagt mir, ob ich es vermag?

Mönch:

Gott wird dir helfen, dann gelingt es dir,
Gott wird dich rufen, dann gehorche nur!
O, er iſt eifrig, ſtreng und unbarmherzig,
Doch wiederum gerecht — vertraue ihm!
Und ſeine Kirche nimmt die Sünder an
Und heiligt ſie zu ihrem ew'gen Ruhme. —
Nur wollen mußt du. Sieh, mein lieber Sohn,
Es iſt nicht recht, daß du an Blutvergießen,
An Töten denkſt. Geh morgen hin zu ihm,
Der ehedem, wie du mir ſagſt, dein Freund war,
Verzeihe ihm und bitte um Verzeihung!

Luther:

Das tu' ich nicht.

Mönch:

Doch hat's der Herr geboten.

Luther:

Das tu' ich nicht, das kann ich nicht. Man würde
Mich einen Feigling nennen.

Mönch:

Mag man immer!
Wer Gott gehorcht, der kann der Menſchen lachen.

Luther:

Nein, nein, das tu' ich nicht: Der Frevel ſoll
Nicht ungerochen bleiben. Ah, er war
Mein Freund und tat mir dies!

Mönch:

Gott wird ihn ſtrafen.

Luther:

Will er's, ſo kann er's auch durch meine Hand.

Mönch:

Sohn, Sohn, du rennſt ins ewige Verderben.

Luther:

Mag es denn ſein! Ich kann nicht anders.

Mönch:

Sohn,
Bedenk's: Entweder biſt du morgen Abend
Ein Mörder, oder auch, du ſtehſt vor Gott,
Und er wird dir kein gnäd'ger Richter ſein.
(Die Uhr ſchlägt Mitternacht.)
Die Mitternacht! Bedenk' es wohl, mein Sohn!
Ich gehe jetzt, du aber bete, bete! (Ab.)

Achte Szene.

Luther auf den Knieen vor dem Kruzifix.

Luther:

Vater im Himmel . . . Nein, ich kann nicht beten,
Ich will nicht beten. Töten will ich ihn,
Der mir das Liebſte auf der Welt geraubt,
Der mich betrogen hat wie ſie. — O Freundſchaft,
O Liebe, alles hin! So mag die Seele
Denn auch zum Teufel gehn. . . . Erbarmen, Gnade,

Gott, hilf mir! . . . Ach, den ruft man ſtets vergebens,
Doch er, der böſe Feind. . . (Viſionär) Da iſt er ſchon!
Fort, fort mit dir! du lügſt, noch bin ich nicht
Dein eigen, noch beging ich nichts, was mich . . .
Fort! . . . Immer näher! Mich verſchlingt ſein Auge,
Er reckt die Fauſt . . . Herr, hilf, ich bin verloren . . .
(ſinkt in Ohnmacht.)

(Vorhang fällt.)

Fünfter Akt.

Erste Szene.

Im Steiger. Dichtumbuſchter Platz in der Nähe der Straße.
Luther und Lange kommen.

Lange:

Wie ſchwül es iſt! Die Sonne ſticht noch jetzt,
So kurz vor ihrem Untergang. Vielleicht
Kommt ein Gewitter.

Luther:

Drüben überm Wald
Sah ich vorher die Wetterwand ſchon dräun.
Doch dauert's hoffentlich noch eine Stunde,
Bevor es losbricht, und da ſind wir fertig.

Lange:

Will's Gott! — Hör', Crotus will zum Frieden reden,
Er meint, die alte Freundſchaft . . .

Luther:

Lieber Freund,
Wo eine richtige Todfeindſchaft iſt,
War früher meiſtens eine Freundſchaft. Ich
Hab' den Alexius von Dennſtedt jetzt
Erkannt, bis in der Seele tiefſten Grund,
Und Grauen ſpür' ich, daß er einſt mein Freund war.

Lange:

Doch halten viele viel von ihm.

Luther:

O ja,
Er iſt wie Lucifer, der Höllenfürſt —
Man merkt noch immer, daß er einſt ein Engel,
Und wähnt, er kehre noch zu Gott zurück.

Lange:

Du ſiehſt ſehr bleich und angegriffen aus.

Luther:

Ich ſchlief nicht, Freund, war nicht einmal zu Bett.
Die Nacht war ſchrecklich. Nie wohl hat ein Menſch
Das Morgenlicht mit innigerem Dank
Begrüßt als ich.

Lange:

Wird deine Hand auch feſt ſein?

Luther:

Da ſei getroſt! Ich hoff' und fürchte nichts mehr.
Sie kommen!

Lange:

Ja, ich geh' ihnen entgegen.

Zweite Szene.

Alexius, Jäger, Eoban, ein andrer Student als Arzt. Lange begrüßt ſie und kommt dann mit ihnen näher. Auch Luther grüßt, aber ſchweigend.

Eoban:

Der Platz iſt günſtig. Man wird hier vom Wege
Aus nicht geſehen. Doch wird es gut ſein, wenn
Dort einer Wache hält.

Alexius:

Das iſt nicht nötig.
Ich werde raſch ein Ende machen.

Jäger:

Muß es
Denn ſein? Ach, Freunde, laßt mich noch ein Wort
Zum Guten reden! Dieſe beiden waren
Einſt wie Oreſt und Pylades, wie David
Und Jonathan — wir alle freuten uns
Des trauten Paars, wie ſie ſo trefflich ſich
Ergänzten: Stürmt' der eine durch das Leben,
So ſchritt der andre langſam, mit Bedacht,
Genoß der eine immer raſchen Zuges,
Der andre prüfte erſt den Freudentrunk
Und ſchob wohl auch den vollen Krug zurück.
So waren ſie geſchaffen für einander,
Sich anzuſpornen und zurückzuhalten,
Bis beiderſeits das rechte Maß erreicht . . .
Nun aber ſtehen ſie als Feinde hier,
Ein neid'ſcher Gott, vielleicht ein dummer Teufel
Warf einen Eris-Apfel zwiſchen ſie —
Laßt mich ihn jetzt aufheben, laßt mich ihn
Dem tiefſten Abgrund überliefern! — Freunde,
Bedenkt, was ihr euch einſtmals wart, bedenke,
Er rettete dir einſt das Leben, Luther;
Alexius, vergiß nicht, welche Sorge
Er immer um dein Seelenheil getragen —

(Es donnert.)

Alexius:

Hör' jetzt nur auf! Sonſt werden wir noch naß.
Du haſt, ich muß dich rühmen, die Rhetorik
Nicht ohne Nutzen und Erfolg ſtudiert,
Doch wenn du glaubſt, daß ich dem Bauernjungen
Sein frech Gebahren hingehn laſſe, irrſt du.
Meßt jetzt die Degen!

Eoban (mit es):

Sie ſind gut und gleich.

Jäger:

Luther, du kannſt noch deine böſen Worte
Vor uns hier widerrufen — dann iſt's gut.

Luther:

Ich widerrufe nichts.

Eoban:

Dann alſo: Los!

(Es donnert ſtärker, ſchon in der Nähe.)

Dritte Szene.

Der Karthäuſermönch. Die Vorigen.

Mönch:

Halt! Höret ihr denn Gottes Stimme nicht?
Im Donner redet er: Mein iſt die Rache!
Euch trifft ſein Blitz, wenn ihr nicht Frieden gebt.

Alexius:

Was will der Mönch? Hinweg! Wo Männer kämpfen,
Hat keine Kutte was zu ſuchen. Weg! (ſchlägt nach ihm.)

Mönch:

Du Sohn der Hölle, birg dein Angeſicht,
Daß Gott, der zürnende, es jetzt nicht ſieht —
Er möcht' es ſonſt zerſchmettern.

Alexius:

Fort, du Schwätzer!

Luther:

Gebt Raum! Hier helfen keine Worte mehr.

Eoban:

Kommt, Väterchen, der Platz dort iſt gefährlich.

(Zieht den Mönch fort.)

Mönch:

Schaut, ſchaut die Wolke über eurem Haupt!
Der Herr läßt ſein nicht ſpotten. Hütet euch!

Alexius:

Ein rechter Mann, den Degen in der Fauſt,
Der fürchtet ſich vor Gott und Teufel nicht.
Los, los!

(Er dringt auf Luther ein. Sie fechten.)

Luther:

Herr, hilf mir! (Ein Blitzſtrahl, ein fürchterlicher Schlag.)

Eoban:

Halt um Gotteswillen!

(Alexius ſtürzt in demſelben Augenblick vom Blitz getroffen nieder. Lange bange Stille.)

Mönch:

Der Herr läßt ſein nicht ſpotten!

Luther (auf den Knieen):

Mächt'ger Gott,
Dein iſt die Rache, dein allein! Vergib mir!
Mein Leben weih' ich künftig deinem Dienſt,
Ich geh' ins Kloſter.

(Zwiſchenvorhang fällt.)

Vierte Szene.

Im Gasthof zu Ilversgehofen wie im ersten Akt. Luther und seine Freunde: Lange, Jäger, Eoban und andere Studenten.

Jäger (präsidiert):

Nun ist es Zeit für einen Rundgesang.
Der Heß beginnt: er hat den besten Baß.

Eoban (erhebt sich und singt):

Mihi est propositum
In taberna mori;
Vinum sit appositum
Morientis ori,
Ut dicant cum venerint
Angelorum chori:
Deus sit propitius
Huic potatori.

Suum cuique proprium
Dat natura munus.
Ego nunquam potui
Scribere ieiunus;
Me ieiunum vincere
Posset puer unus,
Sitim et ieiunium
Odi tanquam funus.

Tales versus facio,
Quale vinum bibo;
Neque possum scribere
Nisi sumto cibo;
Nihil valet penitus,
Quod ieiunus scribo
Nasonem post calices
Carmine praeibo.

(Chor wiederholt die letzten Verse. Man trinkt ihm zu.)

Jäger:

Jetzt Luther!

Luther:

Ja, gebt mir die Laute her!
Zum letzten Male ſchlag' ich ihre Saiten.
(Er ſingt):

Ach Gott, wie weh tut Scheiden,
Hat mir mein Herz verwundt,
So trab' ich über die Heiden
Und traure zu aller Stund.
Der Stunden, der ſind allzuviel,
Mein Herz trägt heimlich Leiden,
Wiewohl ich oft fröhlich bin.

Hätt mir ein Gärtlein bauet
Von Veil und grünem Klee,
Iſt mir zu früh erfroren,
Tut meinem Herzen weh;
Iſt mir erfroren bei Sonnenſchein
Ein Kraut Jelängerjelieber,
Ein Blümchen Vergißnichtmein.

Das Blümlein, das ich meine,
Das iſt von edler Art,
Iſt aller Tugend reine,
Ihr Mündlein, das iſt zart.
Ihr Aeuglein, die ſind hübſch und fein,
Wenn ich an ſie gedenke,
So wollt' ich gern bei ihr ſein.
(Er läßt die Laute ſinken. Stille.)

Lange:

Ja, ſo ein ſchlichtes Buhlenſcheidelied,
Wie es das Volk ſich auf der Gaſſe ſingt,
Wenn's Abends ſtill wird, ja, das greift ans Herz.

Luther:

Das dumme Lied! Ich hätt's nicht ſingen ſollen.
Zum letzten Male ſind wir beieinander,

Und da wir keine Weiber sind, so wollen
Wir fröhlich sein und herzhaft Abschied trinken —
Dann geh' ich meines Wegs, und ihr des euren.

Jäger:

Luther, du solltest noch einmal bedenken —

Luther:

Ich hab' alles bedacht — glaub' es mir, Crotus!
Mein Vater weiß bereits, was ich beschlossen,
Daß mein Entschluß unwiderruflich ist.
Nun macht mich nichts auf dieser Welt noch wankend...
Im übrigen: Gott sprach und ich gehorche.

Jäger:

Du in ein Kloster zu den faulen Bäuchen,
Den platten Heuchlern und kompletten Eseln —
Fürwahr, ich hielt' es keine Stunde aus.
Du bist ja doch ein Philosoph — wie willst du
Nur der Verachtung dich erwehren, die dich
In der Gesellschaft überkommen muß?
Mit Wölfen kann zwar unsereiner heulen,
Jedoch mit miserablen Hunden nicht...

Luther:

Crotus, Crotus, dich wird man einst noch brennen.

Jäger:

Ach was, so denken jetzt alle Gescheiten.
Wenn man uns brennen wollte, gäb's nicht Holz
Genug in Deutschland. Aber höre weiter:
Du bist Magister, ein Gelehrter — wirst du's
Ertragen, mit dem Bettelsack zu laufen,
Wie jeder grobe Kegel, wirst du dich
Nicht schämen, wenn du uns begegnest?

Luther:

Nein.
Vielleicht werd' ich die Augen niederschlagen,

Ich bin ein schwacher Mensch, doch tief im Herzen
Mir sagen: Gott, ich steh' in deinem Dienst.

Jäger:

Du denkst dir das viel leichter, als es ist.

Lange:

Laß es jetzt gut sein, Crotus! Unser Freund
Hat ja gewählt. Das Reden hilft nicht mehr.
Er wird auch sicher nicht gar lange Zeit
Als Bettelmönch durch Erfurts Gassen wandeln.
Die Augustiner treiben Wissenschaft,
Ein Staupitz steht an ihrer Spitze, mancher
Professor an der Universität
Gehört zu ihnen. — Glaube, unser Luther
Macht seinen Weg.

Luther:

Denkt ihr, ich wollte das?
Ich sehne mich nach Niedrigkeit. . .

Jäger:

Solch Elend!
Ein Kopf wie du! Doch Mutianus hatte
Dich gleich erkannt — du seist ein Starrkopf, sagt' er.

Luther:

So will ich mir den Starrkopf beugen lassen. — —
Doch gib jetzt Frieden, Crotus! Laßt uns lieber
Der alten schönen Zeit gedenken, da wir,
Das Herz von reiner Jugendlust geschwellt,
In diesem alten Erfurt heimisch wurden.
Wir lebten frohe Stunden miteinander,
Wir waren uns, was deutsche Jünglinge,
Die gleiches Streben eint, nur irgend sich
Sein können. Zwar, ich weiß, mein harter Kopf —
Und meine Heftigkeit hat euch bisweilen
Wohl eine Stunde schwer gemacht, doch glaubt mir:
Das Herz, das wußte nie etwas davon,

Das war euch treu. Es wär' auch jenem einen,
Der nun, das stolze Haupt vom Blitz zerschmettert,
In seinem Grabe liegt, wohl treu geblieben,
Wenn nicht — doch ich vergeb' ihm, was er tat;
Auch seiner will ich ohne Haß gedenken
Und Gott anflehn, daß er ihm gnädig sei. — —
Füllt jetzt die Becher! Dann das Abschiedslied,
Und daß es heiter sei, bitt' ich mir aus!

Jäger:

Nun denn, das neue Lied, das Gaudeamus!

Alle (singen):

Gaudeamus igitur,
Juvenes dum sumus;
Post iucundam iuventutem,
Post molestam senectutem
Nos habebit humus.

Fünfte Szene.

Der alte Luther. Die Vorigen.

Der alte Luther:

Nun, Gott sei Dank! Ich dachte einen Mönch
Zu finden, und ich finde einen Bruder
Studio, der sich seines Lebens freut.

Luther (erst überrascht, aber schnell gefaßt):

Ja, Vater, doch zum letzten Mal. Ich trete
Von hier aus dann den Gang zum Kloster an. —
Ihr lieben Freunde, laßt uns eine Weile
Allein! Im Garten ist's ja heute schön.
Ich ruf' euch schon, wenn meine Stunde kommt.

(Die Freunde ab.)

Ihr blickt sehr strenge, Vater, doch ich hab' auch
Nichts anderes erwartet. Hört mich an!

Der Alte:

Gut, hören will ich Euch.

Luther:

Vor wen'gen Tagen,
Da ſtand ich mit dem Schwerte in der Hand
Dem Freunde gegenüber, den ich einſt
Am meiſten liebte. Meines Hauswirts Tochter
Hatt' er verführt, ein Mägdlein, ſchön und heiter
Und rein, wie eines Frühlingstages Frühe.
Das hatte mich zu wildem Zorn empört,
Ich wollt' ihn töten.

Der Alte:

Hm, im Grunde ging dich
Die Sache doch nichts an. Es war genug,
Wenn du ihm kurz die Freundſchaft kündigteſt.

Luther (bitter):

Da habt Ihr freilich Recht: an fremdem Leid
Soll man nicht Anteil nehmen. Tauſend Herzen
Um einen mögen jammervoll verbluten,
Wenn nur das eig'ne unverwundet bleibt.

Der Alte:

Sprecht weiter!

Luther:

Ja, ich wollt' ihn töten, da —
Die Klingen trafen ſchon zuſammen — fuhr
Ein Blitz vom Himmel nieder, und Alexius
Lag ſtill und tot.

Der Alte:

Ein Blitz aus heiterm Himmel?

Luther:

Nein, ein Gewitter tobte.

Der Alte:

Nun, da war's
Nicht wunderbar.

Luther:

Und wenn der Blitz nun mich
Getroffen?

Der Alte:

Euch? Dann hätt' ich Euch betrauert
Und, wie ich fürchte, gegen Gott gemurrt.
Doch lieber wüßt' ich Euch in kalter Erde,
Als tot für diese Welt in einem Kloster.

Luther:

Erkennt Ihr denn nicht Gottes mächt'gen Ruf
In dem Ereignis, seine Mahnung nicht,
Sich ihm zu weihn, das Ende zu bedenken?

Der Alte:

Man kann sich täuschen.

Luther:

Nein, ich kann das nicht.
Ich schritt am Abgrund, ohne es zu wissen,
Ich pflückte Blumen, während unter mir
Der Fels sich lockerte, die Tiefe gähnte.
Ja, auf den lockern Felsen dacht' ich gar
Mein Haus und meine Größe zu erbauen.
Da ward ich langsam sehend, und der Schauder
Ergriff mein Herz, ich wußt' nicht aus noch ein,
Bis dann der wunderbare Blitzstrahl kam
Und mir die schreckenvolle Tiefe zeigte,
Die ewige Verdammnis, die mir drohte,
Doch auch den Weg zur Rettung aus dem Reiche
Des Fluchs, der Sünde —

Der Alte:

Sünde, Fluch — was bildet
Ihr Euch da töricht ein?

Luther:

Einbildung nennt Ihr's?
Ich sage Euch: Ich sah der Hölle Fürsten,
Wie er die zott'gen Arme nach mir hob.
Ich floh umsonst, er hätte mich, wenn nicht . . .

Der Alte:

Mein Sohn, da weiß ich nur ein schlichtes Wort,
Mir hat's geholfen bis auf diesen Tag.
Es heißt: Mensch, tue recht und scheue niemand!
Man tut nicht immer recht, nein, doch das Wollen
Schon hält die Seele frei. Versucht's einmal,
Dann kommt Ihr durch die Welt trotz Höll' und Teufel!

Luther:

O Vater, wir verstehn uns nicht. — Jetzt ist
Es auch zu spät: Ich habe mein Gelübde
Getan und kann's und will's nicht brechen.

Der Alte:

So?
Du kannst und willst nicht? Ei, da muß ich doch
Aus einem andern Tone mit dir reden,
Die zehn Gebote kennst du, denk' ich, noch;
Eins davon heißt: Gehorche deinen Eltern,
Auf daß dir's wohl ergehe auf der Erde!
Hast du's vergessen?

Luther:

Nein, doch soll man Gott,
So heißt es, mehr gehorchen als den Menschen.
Der Seele Friede ist das höchste Ziel.

Der Alte:

Nun also, damit sind wir fertig. Um
Erträumten Sünden zu entgehn, begeht man
Keck eine an den Menschen, die man doch
Vor allen lieben soll. Gut, tu's, ich will

Dir drum nicht fluchen; denn ich sprach dich mündig.
Wer hätte das gedacht, als ich es tat! — —
(nach einer Pause, weich)
Martin, du warst doch sonst ein klarer Kopf,
Bedenk doch nur: Wer weiß, ob du im Kloster
Den wahren Frieden deiner Seele findest?
Die Möncherei hat manchen erst verdorben,
Hat ihn zum großen Sünder erst gemacht.
Du bist nicht fein und mild, bist hart und rauh,
Das trotz'ge Bauernblut in deinen Adern
Reißt dich vielleicht zu wilden Taten hin,
Die Jugend, die du doch nicht ausziehn kannst,
Wie ein Gewand, heischt ungestüm ihr Recht — —

Luther:

Mit Gottes Hilfe werd' ich überwinden.

Der Alte:

Martin, du warest stets mein Herzenssohn.
Auf diesem Rücken trug ich dich zur Schule,
Als du ein schwacher kleiner Knabe warst,
Mit diesen Händen hab' ich viele Jahre
Für dich gearbeitet, mit diesem Kopf
Für dich gesorgt. Ich wollte dir das Leben,
Das mir gar schwer geworden, leichter machen,
Du solltest die Erfüllung meiner Träume,
Mein Stolz, mein Glück, mein Trost im Sterben werden,
Du warst es fast schon. — Nimm mir nun nicht alles,
Bleib, was du bist, und werde, was du sollst!

Luther:

Vater, ich kann nicht anders. In der Welt
Geh' ich zu Grunde.

Der Alte:

Glaub das nicht; du bist
Mein Sohn, du kommst empor. — Und kannst du denn
Nicht in der Welt auch gute Werke tun,

Nicht Arme schützen, nicht Bedrängten helfen,
Nicht —

Luther:

Vater, Gott ist doch kein Kaufmann, der
Auf Abschlag nimmt. Er will uns ganz — nicht alle
Vielleicht, doch meinesgleichen.

Der Alte:

Martin, Martin,
Du kennst dich nicht, du weißt nicht, wie du wächsest.
Dir ist die Klosterzelle viel zu eng.

Luther:

So mag der Herr zum zweiten Mal mich rufen
Und durch ein Wunder mich befrei'n — nur fürcht' ich,
Dann ist der jüngste Tag auch angebrochen.
(wendet sich ab.)

Der Alte:

Gut, gut, ich geb' dich frei, ich fluche nicht.
Doch sag' ich all und jede Gunst dir ab,
Kein gutes Wort von mir vernimmst du mehr,
Das Vaterhaus und auch das Vaterherz
Sind dir von jetzt an ewiglich verschlossen.

Luther:

Das muß wohl sein. Nehmt so auch meinen Dank! —
(aus dem Fenster)
Ihr Freunde, kommt herein! Die Stunde kam!
(Sie kommen, der alte Luther zieht sich in eine Ecke zurück.)
Noch einmal füll' ich mir den Becher, trinke
Auf euer aller Wohlergehn zum Abschied,
Zum Abschied auch von meiner holden Jugend,
Die dieser letzte schöne Tag beschließt.
Ich les' es wohl in euren Blicken: Warte!
Hab Mitleid mit ihr! Sie verlangt nach Rosen,
Sie hat der treuen Freundschaft noch zu wenig
Und süße Frauenliebe nie genossen.
Doch, Freunde, besser ist's, sie stirbt jetzt rein

Als einſt in Sündenqual, ſo daß ich dann
Ein ganzes Leben lang an ihrem Sarge
In heißen Reuetränen ſitzen müßte ....
Zum Reich des Friedens ſteuert nun mein Schiff,
Wenn ihr an mich gedenkt, dann betet, betet,
Daß ich ihn finden möge — hier und dort!
Jetzt gebt mir feierlich den Comitat!

Die Freunde (ſingen):

Dic ubi Salomon, sophus tam nobilis?
Dic ubi Samson est, dux invincibilis?
Vel dulcis Jonathan multum amabilis?
Vel pulcher Absalon vultu mirabilis!

O esca vermium! O massa pulveris!
O flos, o vanitas, cur sic extolleris!
Cur tamen nescias, utrum cras vixeris?
Fac bonum omnibus, quam diu poteris!

(Unter dem Geſang der Abziehenden fällt langſam der Vorhang.)

Zweiter Teil:

Der Reichstag zu Worms.

Der Reichstag zu Worms.

Zwischenspiel.

Personen:

Karl V., römischer Kaiser.
Herzog von Chièvres } seine Minister.
Graf von Nassau }
Gattinara, sein Kanzler.
Glapio, sein Beichtvater.
Aleander, päpstlicher Nuntius.
Dr. Martin Luther.
Nikolaus von Amsdorf }
Justus Jonas }
Peter von Suawen } seine Begleiter.
Bruder Petzensteiner }
Dr. Hieronymus Schurf, sein Rechtsbeistand.
Cochlaeus, Dekan des Liebfrauenstifts zu Frankfurt a. M.
Johann von Eck, trierischer geistlicher Offizial.
Graf Pappenheim, Reichsmarschall.
Kaspar Sturm, Reichsherold.
Fürstenberg, Reichstagsgesandter von Frankfurt a. M.
Peutinger, desgleichen von Augsburg.
Georg von Frundsberg, Landsknechtshauptmann.
Graf Mansfeld } Sächsische Adelige.
Volrat von Watzdorf }
Ein Knabe.
Fürsten, Herren und Gesandte der Reichsversammlung. Gefolge des Kaisers. Sächsische Adelige. Landsknechte.

Gestalten des Traumbildes:

Der Satan.
Adramelech }
Moloch } Teufel.
Mephistopheles }
Papst Alexander VI.
Papst Julius II.
Sibylle.
Teufel.

Ort: Worms. Zeit: Der 18. April 1521.

Erste Szene.

Luther in seinem Zimmer zu Worms auf einem Ruhebett schlafend und träumend. Es ist heller Tag. Nebel verhüllen den Schlafenden, und als Verkörperung seines Traumes erscheint: die Hölle. Eine Halle, phantastisch beleuchtet. Satan auf dem Throne. Es treten auf die Teufel Adramelech, Moloch und Mephistopheles.

Die Teufel:

Sei uns gegrüßt!

Satan:

Da seid ihr! Setzt euch her!

(Sie nehmen auf Sesseln vor dem Throne platz.)

Ich rief euch drei zu tief geheimem Rat.
In meinem Haupt braust ein Gedankenmeer,
In meinem Herzen loht es nach der Tat.
Erfüllt ist nun die Zeit! Die Zeichen alle
Verkünden: Gottes Herrschaft auf der Erden
Stürzt hin in einem fürchterlichen Falle,
Und Christi Reich muß das des Satans werden.

Moloch:

Nenne die Zeichen!

Satan:

Nun, so blickt nach Rom!
Tausend für eines könnt ihr dort gewahren.
Längst schon ist alles, was das Papsttum schafft,
Aus meinem Wesen und aus meiner Kraft . . .
Scheint euch nicht auch St. Peters neuer Dom
Bestimmt, der Hölle Sieg zu offenbaren?

Mephiſtopheles:

Gewiß, gewiß — doch Gottes Name deckt
Noch alles und, verzeih, ich kann's nicht hehlen,
Mich dünkt, in einem hehren Namen ſteckt
Mehr, als man denkt — nicht bloß für Chriſtenſeelen.

Satan:

Das eben iſt's, was mich ſo tief erboſt:
Dies Wurmgezücht, das ſich in Lüge windet,
Nur, daß es ſeinen Fraß auf Erden findet,
Als ſeinen Vater nennt's den Herrn getroſt —
Und iſt doch mein! Kein Trieb in ſeiner Bruſt,
Kein Wunſch in ſeinem Haupt, der nicht mein eigen.
Auch iſt's ſich deſſen heimlich wohl bewußt,
Und doch verſchmäht's, ſich mir als Herrn zu neigen.

Mephiſtopheles:

Wen wundert das? Man muß nur logiſch denken:
Die Lüge leugnet, daß ſie Lüge iſt —

Satan:

Und nennt mich Lügengott, um mich zu kränken . . .

Abramelech:

Die Menſchheit ward erlöſt durch Jeſum Chriſt.

Satan:

Schweig mir von dem!

Abramelech:

Wie könnt' ich's? Immer noch
Seh' ich das Bild — Ihr ſtrebt es zu verjagen
Und zitternd, merk' ich wohl, ſchaut ihr es doch:
Es war in jenen großen Opfertagen,
Wir waren endlich wieder guter Dinge
Und jubelten, daß er am Kreuze hinge,

Den Gott der Herr der Welt zum Heil gesandt.
Auf einmal ward es seltsam still, da stand
Er mitten unter uns . . .

Satan:

Halt ein!

Abramelech:

O nein,
Ihr müßt das immer, immer wieder schauen:
Da stand er mitten in der Hölle Grauen,
So bleich, so bleich. Doch seiner Augen Schein
War stärker als die Sonne — — Satan, du
Entstürzest fluchend deinem Thron im Nu,
Du, Moloch, kriechst und winselst wie ein Hund,
Und du, Mephisto, neigst dich bis zum Grund —

Mephistopheles:

Du aber?

Abramelech:

Dieser Augen Liebesglut!
Für ewig schwindet mir der Höllenmut . . .

Satan:

Weiter!

Abramelech:

Er steht noch immer still und groß.
Da reißt sich alles Volk der Hölle los,
Und die, die nur der Menschheit Schwächen büßen,
Die stürzen selig jauchzend ihm zu Füßen:
Sie sind erlöst für alle Ewigkeit. —
Was teuflischen Geschlechts, das heult und schreit,
Ein gräßliches Geheul! Das Blut will stocken,
Selbst mir. — Er aber völlig unerschrocken,
Winkt sanft den Seinen: Auf, empor zum Licht!
Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben! . . .
Mir schwand der Sinn, ich sah ihn ferner nicht.

Mephiſtopheles:

Sonſt hätt'ſt auch du dich noch erlöſen laſſen
Und würd'ſt im ſel'gen Chor um Gott nun ſchweben.

Abramelech:

Weil das unmöglich, ſank ich eben hin . . .
Satan, dein Amt iſt haſſen, haſſen, haſſen,
Menſchenverehrung iſt dir kein Gewinn.
Laß ab von deinen Plänen!

Satan:

Hört mich an!
Wer iſt's denn, der durch Chriſti Sieg gewann?
Jawohl, man ſagt, wer fromm zum Kreuze blickt,
Daß Sünde der, Tod, Hölle überwindet.
Allein das Kreuz iſt jedem Blick entrückt,
Seit frech ein Menſch, der Prieſter, löſt und bindet.

Mephiſtopheles:

Ein guter Spaß, der mich ſchon oft vergnügt:
Weil Gott nicht ſelbſt kommt, ſie zu abſolvieren,
Muß einer von den ihren es vollführen,
Der Gott und ſie und auch ſich ſelbſt betrügt.

Satan:

Da nun die Chriſtenheit in Papſtes Banden,
Iſt Chriſtus tot, ſo gut wie nie erſtanden,
Sein Schatten nur geht noch bisweilen um —
Wer fürchtet Schatten?

Abramelech:

Haſt du nicht vernommen:
Chriſtus wird einſt als Richter wiederkommen!

Satan:

Das alte Märchen! Aber ſei es drum!
Er kommt zu ſpät: Ich will in dieſen Tagen

Die grimme Schlacht mit Gott und Himmel ſchlagen,
Die große Schlacht, die um die Menſchheit geht.
Denn ſie iſt mein von Anfang, mir geraubt:
Bin ich der Teufel, den ſie töricht glaubt?
Bin ich nicht Geiſt, von Gotteskraft durchweht?
Wir löſten uns von ihm, das iſt gewiß,
Doch was ſelbſt etwas ward, das muß ſich löſen —
Der Menſch nur ſpricht von Guten und von Böſen,
Der Menſch nur ſieht hier Licht, dort Finſternis.

Moloch:

Mich ärgert dieſer Zank um das Geſchlecht,
Das du mit Recht dem ekeln Wurm verglichen.
Du haſt doch ſie zu töten Macht und Recht —
Was fragſt du da noch viel nach ihren Schlichen?
Gebiete doch dem Meer: Verſchling' die Brut!
Gebiete doch dem Feuer: Friß, ſie Glut!
Und willſt du noch ein ſchrecklicher Verderben,
So laß ſie ſich einander tötend ſterben!
Dann nimm, was dein, und herrſche hier in Frieden,
Das heißt, erſinne ewig Qual auf Qual! —

Mephiſtopheles:

Ach, lieber Freund, das langweilt auch einmal.
Ich wünſche mir die Kämpfe unentſchieden
Für alle Zeit: Der Menſch iſt ſo poſſierlich!
Wer klug, betrachtet ihn als einen Hund,
Streichelt und prügelt ihn, ſtets ohne Grund —
Da ſucht er ſelbſt und findet ihn natürlich.
Im übrigen, ſo ſpielt man unverdroſſen
Dem guten Alten droben kecke Poſſen.

Abramelech:

Ihr unterſchätzt den Menſchen: Auf der Stirn
Trägt er noch immer ſeines Gottes Zeichen —

Mephiſtopheles:

Und Torheit nur dahinter im Gehirn!

Abramelech (zu Satan):

Du wirſt die ganze Herrſchaft nie erreichen.

Satan:

Ich will, ſagt, was ihr wollt. Die Zeit iſt da.
Im Petersdome ſoll mein Bildnis thronen,
Ich will in allen Menſchenherzen wohnen,
Verehrt, nicht mehr geſcheut.

Mephiſtopheles (ſpöttiſch):

Halleluja!

Satan:

Doch weil der Name, den man mir verliehn,
Mein Weſen fälſcht, ſo wähl' ich einen neuen
Und treib' den Papſt, daß er verkünde ihn.

Mephiſtopheles:

Ein neuer Gott, die Menſchheit wird ſich freuen.
Doch ſprich: Wie wird der Papſt, und ob er dein,
Den Tauſch vollführen?

Satan:

Nun, in ſeinem Namen:
Er wird ſich ſelbſt erhöh'n, unfehlbar ſein.

Mephiſtopheles:

Was nahmſt du keinen derer, die ſchon kamen?
Iſt Roms Verderben nicht ſchon minder groß,
Nachdem die Borgias —

Satan:

Nein, das ſcheint euch bloß.
Wohl war Papſt Alexander ſo verrucht,
Daß ich beinah, ihn ſchauend, ſann auf Flucht,
Und Julius der Zweite dann ein Mann
Der Art, die ſelbſt vor Gott nicht knieen kann.

Doch jetzt der Mediziäer, stolz und fein,
Dünkt sich bereits der Erde Lust zu sein.
In seinem Hirne weck' ich nun voll List
Des Heidentumes Selbstvergötterungssünden . . .
So wird der Papst der wahre Antichrist,
Und eines Tages wird er mich verkünden.

Abramelech:

Laß ab, laß ab!

Satan:

Nein, offnen Kampf dem Herrn!
Warum versteckt er sich, was bleibt er fern?
Was gibt er mir die Kirche in die Hand
Und schickt die Päpste her zum styg'schen Strand? — —
(befehlend)
Hei, zeigt euch doch sofort, ihr beiden letzten!
Mein Herz will sich an eurer Wut ergötzen.

Zweite Szene.

Vorigen. Die Päpste Alexander VI. und Julius II., aneinander gekettet, von einer Anzahl untergeordneter Teufel hereingetrieben.

Satan:

Das ist das edle Paar! — Noch stets beisammen?
Ich wiederhol's: Versöhnt von Herzen euch,
Dann fällt die so verhaßte Kette gleich!
Doch ewig lodern eures Hasses Flammen,
Ihr schweigt . . . Saßt ihr nicht auf demselben Thron,
Und ist das Wort von seine Feinde lieben,
Nicht Kern und Stern christlicher Religion?
O, was für Heiden seid ihr doch geblieben! —
Papst Alexander, den Versöhnungskuß!
Doch, glaub' ich, kannst du nur wie Judas küssen.
Reich ihm die Freundeshand, Papst Julius!

Doch, wirſt du ihn dann wohl erdroſſeln müſſen.
Ja, ja, ihr beiden ſeid mir lieb und wert:
Wie wußtet ihr auf Erden gut zu ſchalten,
Du mit dem Kelch voll Gift, du mit dem Schwert —
Vom Beten habt ihr beide nichts gehalten . . .

Abramelech:

Den einen zwingſt du auch nicht in der Hölle.
Wie ihm Verachtung um die Lippen zuckt!

Satan:

Pah, das hat er dem Satan abgeguckt. — —
(zu den Päpſten):
Warum ſo ſtumm, ihr Herrn! Sprecht auf der Stelle!
Sonſt laſſ' ich euch mit glüh'nden Zangen zwicken.

Moloch:

Der eine ſpricht genug mit ſeinen Blicken.

Papſt Alexander:

Da du denn, Herr, befiehlſt, fleh' ich dich an:
O ſprich, wo weilt mein großer Sohn auf Erden,
Mein Cäſar, der ſo Herrliches begann?
Durfte ſein Werk von dem (nach Papſt Julius blickend) vernichtet werden?

Satan:

Das alte Lied: Sein großer, großer Sohn!
Nichts bindet feſter doch als das Verbrechen. —
Nun, der da weiß! Erlaubt iſt ihm zu ſprechen,
Doch ſieh, in ſeinen Augen glüht nur Hohn.

Papſt Alexander:

Du Hund, du Hund! (Er faßt Papſt Julius an der Kehle. Dieſer ſchüttelt ihn ab.)

Satan (für ſich):

Und immer noch kein Wort!

Ich steig' vom Throne, schweigt er ewig fort. —
(laut)
Verstopft dem heil'gen Vater dort die Ohren,
Dann sagt, was seinem lieben Sohn geschehn.
(Ein Teufel springt hinzu und stopft Alexander VI. seine Finger in die Ohren.)

Papst Alexander:

O, dieses Mal geht mir kein Hauch verloren,
O dies Mal werd' ich alles gut verstehn.

Ein Teufel (rezitiert):

Den Cäsar Borgia und sein letztes Glück
Zerschmetterte ein wuchtig Felsenstück.
Im Höllengrund liegt er nun manches Jahr,
Ein Felsen auf der Brust ihm immerdar,
Der ist wie seiner Sünden Schwergewicht:
Er senkt sich stets, doch er erdrückt ihn nicht.

Papst Alexander (erregt):

War nicht von Fels die Rede? Dunkles Grauen
Erfaßt mich.

Mephistopheles:

Ja, dein Cäsar war der Mann,
Die Kirche Christi neu auf Fels zu bauen.

Papst Alexander:

War? War?

Moloch (verachtungsvoll):

Nun fängt er gleich zu heulen an.

Satan (übermütig):

He, lustig, Papst! Was sollen all die Possen?
Du hast, so lang du auf dem Throne saßest,
Die Erdenlust in vollem Zug genossen,

Bis du an eignem Gift den Tod dir aßeſt.
Nun dienſt du mir, dem Satan, zum Vergnügen —
Auch der, dein trotz'ger Nachbar, wird ſich fügen ....
(immer übermütiger)
Die Peitſchen her! Ihr ſollt mir tanzen, tanzen,
Wie Bären tanzen! — Gott, jetzt blick hernieder:
Der Kirche Häupter ſind des Teufels Schranzen,
Rom und die Welt ſind mein, und niemals wieder —

Abramelech:

Halt ein!

(Schläge, wie wuchtige Hammerſchläge, erſchüttern die ganze Hölle. Ueberall Entſetzen. Sie dauern fort.)

Satan:

Wer wagt mir das?

Abramelech:

Gott läßt ſich hören.
(Es ſtürzen mehr Teufel herein.)

Mephiſtopheles (brummend):

Die ganze Hölle ſcheint es aufzuſtören.

Dritte Szene.

Vorige. Dann die Sibylle. Die Schläge dauern fort.

Satan:

Weiß keiner, was geſchieht? Felswände beben,
Als träfe ſie mit Wucht ein Rieſenhammer.
Rings hör' ich feiger Seelen Angſtgejammer — —
Nun denn, das iſt des Unterird'ſchen Wille:
(beſchwörend)
Aus tiefſtem Dunkel ſoll ſie ſich erheben,
Die einſt die Heiden Hekate, Sibylle
Und Norne nannten, ſie, die grauſe Alte,

Und soll uns sagen, was geschieht auf Erden,
Und soll durch ihre Zauberkraft bewirken,
Daß es sich dort (auf die Hinterwand zeigend) als deutlich
Bild gestalte!

Ein Teufel (zu den anderen):

Still, still! Sie kommt aus höllischen Bezirken,
Wo vor Entsetzen auch wir Stumme werden.

Ein andrer:

Für sie, so heißt's, gibt's weder Zeit noch Raum,
Das Allsein lebt in ihrem Haupt als Traum,
Und wie im Traume findet sie das Wort,
Und jedes Wort ruft auch das Bild sofort.

Die Sibylle (eine graue Gestalt, steigt empor, auf einem Dreifuß sitzend, völlig unbeweglich. Sie spricht dumpf und monoton):

Du riefst mich. Drei der Fragen sind dir frei.
So frage so, daß Antwort möglich sei.

Satan:

Wer ist es, der mit grimmen Hammerschlägen
Die Höll' erschüttert wie ein Erdbewegen?

Sibylle (rezitierend, gleichzeitig erscheint Luther im Bilde, die Thesen anschlagend, ein letzter Hammerschlag):

Ein deutscher Mönch, der Martin Luther heißt,
Schlägt Ablaßthesen im Apostelgeist
An eine Wittenberger Kirchentür.
Die Blätter gehen rasch von Hand zu Hand,
Ein Sturm durchbraust das ganze deutsche Land:
Das ist der Mann! Auf, gegen Rom uns führ!
(Das Bild verschwindet.)

Satan:

Ha, gegen Rom! Werden die Deutschen wach?
Sprich, Mephistopheles, du kennst die Guten,
Die sich im Dienst der Kirche fast verbluten —
Rennst ja noch immer Faustens Seele nach —

Mephiſtopheles:

Jawohl, ich kenne ſie, den Luther auch,
Den traf ich öfter in den vielen Jahren,
Die ich mit Fauſto durch die Welt gefahren,
Keck abenteuernd nach Vagantenbrauch:
Ein ſonderbarer Heiliger, mit Gott
In ſtetem Kampf — mir macht' es oft Vergnügen,
Sah ich ihn ringend in der Zelle liegen,
In die er, jung noch, floh, der Welt ein Spott.
Zu Erfurt war's; Freund Fauſt, der glaubt' einmal,
Das junge Menſchenkind ſei genial,
Allein das ew'ge Beten und Kaſteien
Ließ ihn ſein Votum dann gar bald bereuen.
Nun meint' er, Luther habe einen Sparren
Und mache ſich noch ganz und gar zum Narren . . .
Zum letzten Mal traf ich den Mönch in Rom,
Da rutſcht' er auf den Knien zum Petersdom.
Später jedoch ward er, wie's ſcheint, vernünftig
Und gar als Doktor und Profeſſor zünftig.
In Wittenberg ſah ich ihn zwar nicht mehr,
Hört' aber einſt von ſeiner neuen Lehr':
Der Glaube, nicht die Werke machten ſelig!
Nun, das iſt allerdings gar ſehr bequem,
Wenn auch der Kirche ſchwerlich angenehm —
Doch ſchweigt ſie ſtill, wird er ſchon ſtumm allmählich:
Wir haben's ja ſchon tauſendmal erfahren:
Ein Mönch wird dick, kommt er zu guten Jahren.

Abramelech:

Den Mönch ſcheinſt du mir wenig zu verſtehen. —
Habt ihr denn ſeine Augen nicht geſehen?

Satan:

Genug! Wir wollen lieber weiter fragen:
(zur Sibylle):
Was weißt du noch von ihm und Rom zu ſagen?

Sibylle (wie oben):

Der Mönch treibt weiter, was er kühn begann,
Da ſchleudert Rom auf ihn den Kirchenbann;
Er aber weicht nicht einen einz'gen Schritt.
Seht vor dem Elſtertor den großen Brand:
Des Papſtes Bulle wirft mit kecker Hand
Der Mönch hinein — und Deutſchland tut es mit.

(Das Bild zeigt nur den die Bulle ins Feuer ſchleudernden Luther, alles andere undeutlich.)

Papſt Alexander:

Das hat Savonarola nicht gewagt
Und mußte brennen. — Iſt der Papſt ſo ſchwach?
Schickt auch kein Kaiſer dieſen Huſſen nach,
So ſei der armen Kirche Los beklagt.

Papſt Julius (für ſich):

Der Mann iſt tapfer.

Satan:

Hei, Papſt Julius ſpricht! —
Was meinſt du? Wird dem Feuer er entgehen?

Papſt Julius:

Nein, Rom iſt Rom. Das wird er ſicher nicht.

Mephiſtopheles (ungeduldig):

Frage doch weiter! Laß uns weiterſehen!

Satan:

Gemach! Nur eine Frag' ſteht mir noch frei,
Da heißt es vorher ruhig überlegen.
Frag' ich, was einſt des Mönches Ende ſei:
Auch tot kann er ja noch die Welt bewegen.
Das iſt mir klar: die alte deutſche Wut,
Die meiſtens ſchläft, doch wenn ſie erſt erwacht,
Vom Wort zur Tat eilt und von Schlacht zur Schlacht,
Iſt in dem Mönch.

Abramelech:

Nun endlich ſprichſt du gut:
Die Hammerſchläge waren Gottes Zeichen,
Er iſt mit dieſem Mönch.

Satan (überlegend):

So frag' ich bloß:
Was wird beim Reich, beim Kaiſer er erreichen?
Reißt Deutſchland ſich vom römiſchen Stuhle los?
Geſchieht das, werden frei die deutſchen Toren,
Dann geht die Welt dem Papſte auch verloren.
(Ueberlegend)
So ſage mir und zeig' mir deutlich an,
Ob Luther auch den Kaiſer ſich gewann!

Sibylle:

Zu Worms der Luther vor dem Kaiſer ſteht . .
(Das Bild, Luther vor dem Kaiſer, blitzt flüchtig auf, plötzlich verſinkt die Sibylle. Erſtarrung.)

Satan (nach einer Weile, zornig):

Weib, bleib und ſprich!

Abramelech:

Des Ew'gen höh'rer Wille!
Er denkt's und ſchon verſinkt auch die Sybille.

Mephiſtopheles:

Mir recht! Nun weiß denn keiner, wie's noch geht.
Der Kampf iſt frei.

Satan:

Ich laſſ' mich auch nicht ſchrecken.
Vielleicht gewinn' ich Luther!

Abramelech:

Nimmermehr!

Satan:

Nun, dann will ich ihm einen Feind erwecken
Ganz aus ihm selbst, aus seiner eignen Lehr'.
Bekämpf' er Rom, doch wenn die Geister frei,
Dann soll so stark der Freiheit Woge wallen,
Daß nicht bloß Ketten, alle Bande fallen —
Verwüstend zeugen soll ein wildes Heer,
Daß nichts auf Erden länger heilig sei.
So oder so! Ich komme schon zurecht:
Der Freie durch Vernunft, so will mir scheinen,
Dient mir noch besser als der zage Knecht,
Und endlich nenn' ich alle doch die Meinen —

Abramelech:

Du bleibst der Alte, aber der am Kreuz
Blickt nun, da Luther Rom besiegt hat, wieder
Mit mildem Lächeln auf die Menschheit nieder!

Satan (wirft sein Szepter nach ihm):

Verfluchter!

(Die Nebel steigen rasch wieder empor und hüllen alles ein. Als sie dann verschwunden sind, sieht man wieder Luther auf seinem Ruhebett, noch im Schlaf. Er schrickt auf.)

Vierte Szene.

Luther, erst noch allein, dann Schurf, Amsdorf, Justus Jonas, Peter von Suawen, Bruder Petzensteiner. Zuletzt ein Knabe.

Luther (sitzend):

Ein Traum! Am lichten Tag! O Gott, du sprachst,
Ich fühl's, zu mir, es war kein Teufelstrug.
Doch schon verwirren sich die Bilder mir,
Ich bring's nicht mehr zusammen . . . Nur das eine
Vernehm' ich noch, vernehm' ich klar und deutlich:

Chriſtus blickt freundlich auf die Menſchheit nieder.

(aufſtehend)

O, tu's auch mir heut, gieb mir heut die Kraft,
Als Mann zu ſtehn vor meinen Widerſachern,
Und heißen ſie ſelbſt Papſt und röm'ſcher Kaiſer! —
Dein iſt das Reich, für dich muß ich beſtehn.

(Es klopft.)

(Zur Tür gehend) Herein! (öffnend) Ihr ſeid's, ihr Freunde!

(Es treten ein Schurf, Amsdorf, Juſtus Jonas, Peter von Suawen, Bruder Petzenſteiner.)

Jonas:

Ei, Ihr habt
Nach Tiſch geſchlafen?

Luther:

Ja, und auch geträumt.
Schlaf ſei mir not, ſo ſagten meine Herrn,
Und ließen mir das Zimmer, und ich träumte.

Jonas:

Gutes?

Luther:

Ja, Gutes.

Jonas:

Und Ihr ſeid bereit?

Luther:

Bereit, es mit dem Teufel ſelbſt zu wagen.

Amsdorf:

So wagt's zuerſt mit dem Doktor Cochlaeus.
Ihr kennt ihn wohl, den Frankfurter Dechanten —

Luther:

Was will der Mann?

Amsdorf:

Der Erzbischof von Trier
Schickt ihn, so sagt er.

Luther:

Gut, so mag er kommen!
(zu Schurf)
Spracht Ihr mit Brück?

Schurf:

Der Kanzler läßt Euch sagen,
Ihr solltet tapfer sein.

Luther:

Sonst nichts?

Schurf:

Sonst nichts.

Luther:

Und Spalatin?

Amsdorf:

Der fragte, ob Ihr Euch
Die Rede für die heut'ge Sitzung auch
Bedachtsam vorbereitet.

Luther:

Ja, das hab' ich.

Suawen:

Wißt Ihr schon? Man erzählt sich in der Stadt,
Ihr seiet, da Ihr gestern um Bedenkzeit
Gebeten, Eurer Sache nicht mehr sicher
Und würdet heut am Ende widerrufen.
Eu'r leises Sprechen, Eu'r gedrücktes Wesen,
Wie man es heißt, hab' jedermann enttäuscht.

Luther (zu Schurf):

Seht Ihr, das kommt von Eurer Politik.

Schurf (lachend):

Ei, glaubt mir, grade ſo habt Ihr dem Juden,
Dem Aleander einen Streich geſpielt
Und manchem andern auch: Es war beſchloſſen,
Euch gleich, wenn Ihr Eu'r tapfres Nein geſprochen,
Daß Ihr die Schriften niemals widerriefet,
Hinweg zu führen. Eck, der falſche Trierer,
War mit im Bunde, alles abgekartet:
Ganz heimlich hätte man Euch fortgebracht,
Und Eure Wormsfahrt wäre ſchon begraben.
Jetzt aber müſſen ſie Euch reden laſſen,
Und wenn Ihr tut, was wir geraten haben,
So werden ſie Euch alſobald nicht los,
Und Eure Worte ſchallen durch die Welt.

Petzenſteiner:

Ja, Bruder Martin, bleibt und laßt Euch nicht
In Schrecken ſetzen. Ihr ſeid hier der Mächt'ge.
Der römiſche Nuntius, der Aleander,
Und ſelbſt des Kaiſers heil'ge Majeſtät
Sind hier in Worms ſo ſicher nicht wie Ihr.

Luther:

Meint Ihr?

Suawen:

Gewiß — die Ebernburg iſt nah,
Hutten und Sickingen beſchützen Euch.

Petzenſteiner:

Und auch das Volk von Worms!

Luther:

Ja, ja, der Hutten!
Er ſäh's wohl gern, die Flamme ſchlüg' empor,
Doch weiß er denn, wen ſie zuletzt verbrennt? . . .
Ihr Freunde, glaubt, nicht ſich'rer bin ich hier

Als Huß in Koſtnitz; denn die großen Herrn
Sehn alleſamt in mir das Werkzeug nur,
Das ſie benutzen möchten . . . Nun, was tut es!
Gott, unſer Herr, iſt ſtärker als ſie alle,
Und was er will, geſchieht.

Schurf:

Der Kurfürſt Friedrich
Verläßt Euch nicht.

Luther:

Er iſt mein gnäd'ger Herr.
Doch ſagt mir offen, Schurf: Hätt' er nicht lieber
Geſehn, ich wär' in Wittenberg geblieben?

Schurf:

Das wohl, doch er verläßt Euch ſicher nicht.

Luther (halb für ſich):

Mich trieb's nach Worms, ich wäre hergekommen,
Hätt' auch von Wittenberg bis hier ein Feuer
Gebrannt hoch wie der Himmel, wären auch
So viele Teufel hier wie Ziegel auf
Den Dächern . . . Immer war es mir, als ſei
Dies Worms ein Berg, den ich beſteigen müſſe,
Und wenn ich oben ſtände, ſpräche ich
Das Wort, das alle Welt von mir erwartet,
Und das auf Erden nicht verklingen kann.
Doch denkt nicht, daß mich Menſchenehrgeiz trieb:
Ich ſuche nichts, doch einer iſt in mir,
Der etwas ſucht . . . Er trieb mich einſt ins Kloſter,
Er gab mir dann den Hammer in die Hand,
Die Theſen an die Kirchentür zu ſchlagen,
Er hieß mich fliehen vor dem Cajetan
Und ließ mich Huß verteidigen vor Eck
Und ließ den Scheiterhaufen mich entflammen,
Auf dem des Papſtes Bulle lichterloh

Mit ſamt den falſchen Dekretalen brannte:
„Weil du den Heiligen des Herrn betrübt,
Verzehre dich das ew'ge Feuer. Amen!"

Amsdorf:

Ja, Ihr habt recht, Ihr könnt nicht mehr zurück.

(Ein Knabe von etwa 10 Jahren erſcheint.)

Knabe:

Doktor Cochlaeus wartet vor der Tür.

Fünfte Szene.

Die Vorigen. Dann Cochlaeus. Später kommen der Graf von Mansfeld und andere ſächſiſche Adelige, darunter Volrat von Watzdorf, hinzu.

Luther:

So ſo, mein Söhnchen! Und wer biſt denn du?

Knabe:

Sein Neffe.

Luther:

Nun, ſo laß den Ohm herein!

(Cochlaeus tritt auf.)

Knabe:

Dies iſt der Doktor Martin Luther!

Cochlaeus (ſich leicht verbeugend):

Ja,
Ich weiß, mein Sohn — (etwas verlegen) Herr Spalatin iſt nicht
Anweſend?

Amsdorf:

Nein.

Cochlaeus:

So bitt' ich um Entſchuldigung.

Amsdorf:

Ihr wolltet doch zu unſerem Herrn Doktor!

Cochlaeus:

Auch das, auch das, ja doch! . . . Ich komme um
Des Friedens willen.

Jonas:

Den ſuchen wir alle.

Petzenſteiner:

Und ich vermeint', Ihr kämt zu disputieren. —
(keck)
Mit Euch, Herr Doktor, möcht' ich's ſchon einmal
Verſuchen, ja, Ihr wärt mir eben recht.
Wie denkt Ihr? Nennt ein Thema!

Cochlaeus (zornig):

Brüderchen,
Dir iſt, wie's ſcheint, die Wittenberger Luft
Zu Kopf geſtiegen. Denkſt du, daß es dort
Alleine Menſchen gibt? Was ſtellſt du an?!
Da zupfſt du den Dominikanerprior,
Als er von ſeiner Kanzel kommt, am Mantel
Und wirfſt ihm vor, er hab' in ſeiner Predigt
Den Paulus ſchlecht erklärt. Ei hüte dich,
Luther in die Gefahr zu bringen, daß
Er ſein Geleit verliert. Beleidigungen
Von eurer Seite braucht man nicht zu dulden.

Luther:

Wer wird den guten Bruder alſo ſtrafen?
Er meint's nicht bös und iſt am Ende noch
Gelehrter als wir alle — ganz beſonders,
Wenn er das Nötige getrunken hat.
(Man lacht.)

Petzensteiner:

Brüderchen nennt er mich. — Zum Donnerwetter,
Wer ist sein Brüderchen? Ein schlichter Mönch
Wie ich braucht sich doch auch nicht alles —

Luther:

Ruhe!
Doktor Cochlaeus kommt des Friedens wegen.

Cochlaeus:

Ja, und um Euch im letzten Augenblick
Zu warnen: Geht Ihr weiter wie bisher,
So rennt Ihr nicht nur selber ins Verderben,
Nein, reißt auch viele wackre Männer mit . . .
Auch die, die ich hier sehe, Justus Jonas —

Jonas:

Ach, schweigt von uns! Wir wissen, wem wir folgen.
Ihr aber, der dereinst als Leuchte galt
In der Poetenschar, seid jämmerlich —

(Die Adeligen treten ein, Luther spricht leise mit ihnen.)

Cochlaeus:

Ich bitte!

Amsdorf:

Ja, schon griffet Ihr uns Luther
In einer öffentlichen Rede an.

Cochlaeus:

Nicht öffentlich! Es ist nicht meine Schuld,
Daß sie bekannt ward. Und ich muß es sagen:
So hoch ich Luther auch einmal verehrt,
Mich schmerzt sein Starrsinn.

Suawen:

Doch ihn schmerzt er nicht.

Cochlaeus:

Er wird ihn ſchon noch ſchmerzen.

Amsdorf:

Glaubt das nicht!

Schurf:

Wenn Ihr ſo trefflich unterrichtet ſeid,
So nennt uns doch nur einen einz'gen Satz,
In dem Luther geirrt!

(Alles wendet ſich Cochlaeus zu.)

Cochlaeus:

Jetzt ſtreiten? Nein!
(zu Luther.)
Doch wenn Ihr auf Eu'r frei Geleit verzichtet,
So will ich mit Euch disputieren.

Volrat von Watzdorf:

Was?
Was willſt du, du Verräter? (will ziehen.)

Schurf:

Laßt ihn doch!
So närriſch iſt doch Luther nicht.

Cochlaeus:

Nun, nun,
Warum ſo heftig? Ward doch oft genug
Geprahlt, wenn man die Disputation
Nur völlig frei und öffentlich geſtalte,
So brauche man kein kaiſerlich Geleit,
Die Wahrheit würde ſiegen.

Jonas:

Wird ſie auch!

Cochlaeus (zu Luther):

Und daß Ihr ſeht, daß ich bereit zu allem,
Was billig iſt: den, der den Schiedſpruch tut,

Den mögt Ihr ſelbſt ernennen!
(Sieht Luther, der ſchweigt, erwartungsvoll an.)
Nennt ihn nur!

Luther:
Den Knaben da, den Knaben von acht Jahren!

Cochlaeus:
Ihr ſpottet mein. Nennt ihn!

Knabe:
Ich bin ſchon neun.

Luther:
Nun alſo, einen Knaben von neun Jahren!
(wendet ſich ab.)

Cochlaeus (zu den andern):
Der Doktor muß mich hören und allein!
Ich habe wicht'ge Botſchaft.

Graf Mansfeld:
So? Von wem?

Cochlaeus:
Vom Erzbiſchof von Trier.

Mansfeld:
So? (zu Luther) Wenn das wahr iſt,
Dann müßt Ihr allerdings ihn hören. Wir
Verlaſſen gern das Zimmer.

Luther:
Meinetwegen!
Der Bruder Petzenſteiner und der Knabe
Bleiben hier bei uns.

Cochlaeus (erstaunt):

Ich bin unbewaffnet.

Luther:

Das weiß ich . . . Dann auf Wiedersehn, ihr Herrn!

(Alle ab, bis auf die vier.)

Sechste Szene.

Luther, Cochlaeus. Petzensteiner und der Knabe sehen aus dem Fenster und kümmern sich kaum um das Gespräch.

Cochlaeus:

Verkennt mich nicht! Es ist mein Herz allein,
Das mich zu Euch in dieser Stunde treibt,
Die Sorge um der teuren Kirche Heil.
Seht, lange ging ich gleichen Weg mit Euch,
Die Reformation, ich weiß, ist nötig —
Allein Ihr geht zu weit. O, dieses Buch,
Dies schreckensvolle Buch vom Babylon'schen
Gefängnis unsrer Kirche! — Widerruft es!
Seht Ihr denn nicht, daß Petri Felsen wankt?

Luther:

Stürzt' er doch hin!

Cochlaeus:

Ihr wißt nicht, was Ihr sagt.
Das heil'ge Rom in seiner Herrlichkeit,
Wohin die Christenheit voll Sehnsucht pilgert,
Weil nirgendwo die dunkle Märtyrerrose
Duftender blühte, und das heil'ge Papsttum,
Das ganz allein die hehre Kraft besitzt,
Das Kreuz über der sünd'gen Welt zu halten,
Daß Kaiser selbst und Könige knieen müssen,
Die wollt Ihr stürzen?

Luther:

Wart Ihr je in Rom?
Ich, ich war da und gläubig wie nur einer
Hab' ich den heil'gen Stätten mich genaht,
Und vor dem Papst lag ich im tiefsten Staube.
Allein auch damals schon war ich kein Kind mehr
Und hatte Augen, die da sahn, und Ohren,
Die hörten. — Ach, vom teuren Märtyrerblute
Ist auch kein Tropfen in den heut'gen Römern,
Der Laster Dorngestrüpp erstickt die Rose,
Und statt des Kreuzes in der starken Hand
Hält jetzt der Papst nur Judas' Beutel.

Cochlaeus:

Bruder,
Ihr frevelt.

Luther:

Nein, ich frevle nicht, das tut
Ein andrer. Seht Ihr ihn auf seinem Thron,
Dreifach die Krone auf dem stolzen Haupt,
Den Nachfolger des armen Leidenden,
Der niemals wußt', wo er sein Haupt hinlege,
Und elend dann für uns am Kreuze starb?!
Er, Christus, wusch einst seiner Jünger Füße,
Der Papst läßt sich die Füße küssen — das
Ist euer Rom, nicht christlich, sondern heidnisch!
Und um den Papst der Kardinäle Schar
Und dann das Heer der päpstlichen Beamten
Und weiter eine gottverfluchte Brut
Von Schurken und von Dirnen, deren Anhang . . .
Die sinnen alle weiter nichts, als wie sie
Länder aussaugen, zwar in Christi Namen,
Doch in des Teufels Dienst. O, sähet Ihr
Dies Kaufen und Verkaufen, Wechseln, Tauschen,
Dies Lügen und Betrügen, Rauben, Stehlen,
Die Hurerei und Büberei in Rom,
Und die Verachtung Gottes bei dem allen,
Ihr würdet, wie ich es auch einst getan,

Eu'r Haupt verhüllend um die Kirche weinen,
Die da in Räuberhand gefallen ist.
Ja, ja, der Papst, das ist der rechte Mann,
Kaiser und Könige zu demütigen,
Er, dessen wahres Reich die Lüge ist,
Und dessen Anmaßung zum Himmel stinkt.

Cochlaeus:

Es gab auch fromme Päpste.

Luther:

Ja, man sagt es,
Doch demütig, wie Christus es verlangt,
War keiner, und das Evangelium
Verfälschte jeder, sei er, wer er war.
Insonderheit uns armen Deutschen haben
Sie alle bitterböse mitgespielt:
O ja, sie gaben uns das Kaisertum,
Doch nur, damit sie uns zu Knechten machten.
Allzeit mißbrauchten sie die deutsche Einfalt,
Nannten uns dumme Deutsche, weil wir uns
Von ihnen narren ließen, wie sie wollten.
Des Reiches Namen haben wir, der Papst
Hat unser Gut, Ehre, Leib, Leben, Seele
Und stürzt uns ins Verderben allesamt.

Cochlaeus:

Ihr müßt Euch mäßigen.

Luther (immer heftiger):

Mäßigen? Nein!
Hörst du es, Papst, nicht Allerheiligster,
Der Allersündigste — Gott greift vom Himmel
Herunter, daß er deinen Stuhl erfasse
Und in der Hölle tiefsten Abgrund schleudre!
Wer hat dir, rede, die Gewalt gegeben,
Dich zu erheben über deinen Gott,

Zu brechen und zu lösen sein Gebot,
Die Christen, sonderlich das deutsche Volk,
Das von Natur edel, beständig, treu,
Zu lehren unbeständig und meineidig,
Verräter-, Bösewichterbrut zu sein?
Gott hat geboten, Eid und Treu' zu halten,
Dem Feinde selbst — und du, du lösest Eide
Und beugst die Schrift, ganz wie es dir gefällt.
Ach, Christe, Heiland, Richter, komm hernieder
Und rotte aus des Teufels Nest zu Rom!
Dort sitzt der Mensch, der da, wie Paulus spricht,
Sich über dich erhebt und Gottsein heuchelt,
Der Mensch der Sünde, der Verdammnis Sohn,
Der Antichrist.

Cochlaeus:

Der Papst der Antichrist?
Ihr rast! (Als Luther ihn unterbrechen will) Nein, Bruder,
laßt mich reden, hört!
Glaubt Ihr, Gott hätte mehr denn tausend Jahr'
Des Papstes Herrschaft auf der Welt geduldet,
Wenn sie nur Mißbrauch seines Namens wäre?
Ich weiß wohl, sie ist nicht von Gott allein,
Jedoch, menschliche Ordnung auch ist nötig,
Und wie die Zeiten wechseln, kann die Kirche
Wechselnder Menschensatzung nicht entbehren.
Der Papst herrscht nach Gelegenheit und Notdurft,
Daß Gottes Reich nach außen sicher dasteht;
Ihm beugt er Kaiser, Könige, nicht sich.
Wir aber, die wir von den Kleinen sind,
Wir sollen, wie die Schrift befiehlt, nicht richten
Und eines Herzens, eines Sinnes sein,
Wie die Apostel einst, Eintracht und Frieden,
Erstreben — Bruder, habt Ihr das getan?
Gefährden Eure Bücher nicht den Frieden?
Wollt Ihr, daß Christi Kirche, jetzt ein Baum,
Der bis zum Himmel ragt, vom Blitz getroffen,

Die stolze Krone und den stärksten Ast
Verliert? . . . Ihr liebt Eu'r Volk, ich tu' es auch:
Bedenkt, wenn nun der eine Teil von Rom
Abfiele und der andre bei ihm bliebe,
Wär' das nicht ewige blutige Zwietracht,
Ging' unser Volk so nicht erst recht zu Grunde?
Drum hört mich: Laßt die argen Bücher fahren,
Die ketzerischen, daß die andern guten
Und heilsamen gerettet werden! Glaubt mir,
Man wird — der Erzbischof von Trier, mein Gönner,
Versichert's hoch und heilig — diesmal Rom
Nicht, wie es sonst geschah, entschlüpfen lassen,
Ihm sein Sündenregister jetzt nicht schenken,
Abhilfe fordern — auch der Kaiser will's.
Gesetz, Recht, Ordnung, Bruder, flehn Euch an:
Verwirrt nicht die Gewissen, stürzt das Volk
Nicht in die grause Zwietracht, daß es sich
Das Schwert nicht in den eignen Busen stoße!

Luther:

Ich seh' nun wohl, du meinst es gut mit mir.

Cochlaeus:

Bedenkt auch, was geschieht, wenn Ihr Euch weigert
Zu widerrufen: Zu des Papstes Bann
Tritt dann des Reiches Acht und Aberacht.
Unstät und flüchtig müßt Ihr sein auf Erden,
Das Grau'n der Nacht birgt für Euch tausend Schrecken,
Und niemals seid Ihr sicher vor den Pfeilen,
Die da des Tages fliegen, niemals mehr!
Und wer Euch folgt, der teilt Eu'r schweres Los:
Da ist Melanchthon, ein Ingenium,
Wie Deutschland kaum noch eins gesehn, auch er
Durch Euch in Not und Elend!

Luther:

Ja, auch er.

Cochlaeus:

Wie anders aber, wenn Ihr widerruft!
Seht, Richard, Erzbiſchof von Trier, mein Gönner,
Hat mir verſprochen, Euch nicht zu verlaſſen,
Mehr, ſeine Gnade häuft er auf Eu'r Haupt:
Ihr ſollt Prior an einem Orte werden,
Wo Ihr Euch ſtill des Lebens freuen könnt,
Ganz Euren Büchern lebend —

Luther:

So? Das iſt
Schon ausgemacht?

Cochlaeus:

Ihr braucht die Hände nur
Noch auszuſtrecken.

Luther:

Und 's iſt wieder Friede,
Und wie ſo mancher andre ſterb' ich einſam
In einem Kloſter und — Rom triumphiert!
Nein, nein, es geht nicht, ich kann nicht zurück.
Begreift Ihr denn nicht: Etwas Neues iſt
Gekommen — Weißt du, was der Glaube iſt?
Es wuchs im deutſchen Herzen etwas auf,
Das iſt viel mächtiger als Not und Tod
Und zieht den Himmel kraftvoll zu ſich nieder.
Und wieder blüht's in ſtiller, ſich'rer Demut
Und weiß von allem Glanz der Erde nichts.
Cochlaeus, weißt du, was der Glaube iſt?
(myſtiſch)
Das Zeugnis von den unſichtbaren Dingen —
Weshalb urteilen nach den ſichtbaren?
Ein andres wird verhandelt, als es ſcheint.
Ich ſuche nichts, doch einer iſt in mir,
Der etwas ſucht. Mag meine Sache ſteh'n,
Mag meine Sache fallen, wie Gott will!
Ich ſelbſt gewinne und verliere nichts.

Cochlaeus:

Bruder!

Luther:

Geht, geht, ihr wißt nicht, was ihr wollt.
Habt ihr wie ich im Kloſter tiefverzweifelt
Gerechtigkeit von Gott erringen wollen —
Und nichts erlangt, als bittre Seelennot?
Habt ihr ein altes Leben hingeworfen,
Um neugeboren vor dem Herrn zu werden —
Und doch das ſünd'ge Trachten nicht erſtickt?
Habt ihr die frohe Botſchaft von der Gnade
Wie Engelſang vom Himmel dann begrüßt?
Geht, geht! Ihr ſucht eu'r Heil noch in der Kirche,
Und wenn es hoch kommt, flieht ihr dieſe Welt;
Ich ſuch's im Leben überall um mich
Und durch das Leben; denn ich glaube wieder,
Die ganze Welt iſt Gottes heil'ger Garten,
Und jeder hat dazu den Schlüſſel ſelbſt,
Jeder iſt Prieſter Gottes!

Cochlaeus:

Schwärmerei!

Luther:

Nein, Wahrheit! Leſt die Schrift, und ihr verſteht's!

Cochlaeus:

Die Schrift! Die Kirch' allein weiß ſie zu deuten.

Luther:

Nein, Gottes Wort iſt allzeit ſchlicht und klar,
Der Laie auch kann's leſen.

Cochlaeus:

Torheit, Bruder! — —
Doch, um es kurz zu machen, ſagt mir jetzt
Eu'r letztes Wort: Was wollt Ihr eigentlich?

Luther:

Die Reformation der Kirche nach der Schrift,
Und dann: Nicht gegen mein Gewissen handeln.

Cochlaeus (höhnisch):

Ihr habt die Wahrheit!

Luther:

Nein, ich bin ein Mensch,
Bin der Geringste wohl in dieser Sache . . .
Die Wahrheit hab' ich nicht, jedoch den Glauben —
Und ihr, ihr habt nichts mehr, seid hohl und leer
Und tut nur groß, als könntet ihr's noch zwingen.
Merk dir dies Bild, Cochlaeus, eh' du gehst:
Als ich ein Knabe war zu Eisenach,
Da sah ich aus den Wäldern oft den Rauch
Der Köhler steigen: Ah, das war ein Rauch,
Breit prächtig, um das Weltall zu verdunkeln!
Nun geht er über sich und tut, als woll' er
Die Sonne blenden und den Himmel stürmen — —
Was aber ist? Da kommt ein leichtes Windlein,
Und sieh, der Rauch verwebt sich, schwindet hin,
Und niemand weiß, wo er geblieben . . . Also
Die Feinde auch der Wahrheit: haben's groß
Im Sinn, tun greulich und sind doch zuletzt
Nur wie ein Rauch am Himmel. — Wie ein Rauch
Wird auch der Antichrist vorüberziehn,
Denn ihm (zum Himmel zeigend) sind tausend Jahre wie ein Tag.

Siebente Szene.

Die Vorigen. Amsdorf, Jonas, Graf Mansfeld, dann Reichsmarschall Graf Pappenheim und der Reichsherold Kaspar Sturm.

Amsdorf:

Der Reichsmarschall Graf Pappenheim betrat
Das Haus mitsamt dem Ehrenhold — verzeiht!
Der Doktor Schurf ging schon.

Graf Mansfeld:

Wie steht es denn?

Cochlaeus:

Ich werde gegen Luther schreiben müssen.

Luther:

Und ich, ich werde antworten.

Cochlaeus:

Noch einmal:
Besinnt Euch! (Luther wendet sich ab.)

Jonas:

Tut es selbst! Ihr seid der Einzige
Der Humanisten, der zu den Barbaren
Getreten ist.

Cochlaeus:

Macht mit mir, was ihr wollt!
Nie werd' ich ein Hussit.

Amsdorf:

Doch Götzendiener!

Luther:

Gebt Frieden jetzt! Dort kommt der Reichsmarschall.

Reichsmarschall (feierlich):

Da die Bedenkzeit, die man Euch gewährt,
Verflossen ist, fordert ein hoher Reichstag
Euch, Martin Luther, heut zum zweiten Mal
Vor seine Schranken.

Luther:

Wohl, ich folge.

Reichsmarschall:

Herold,
Schreite voran!

Herold:

Wir müſſen durch die Gärten.
Die Straßen ſind von Menſchen ſchwarz wie geſtern.

Reichsmarſchall:

Vorwärts!

Luthers Freunde:

Seid tapfer, Luther! Gott mit Euch!

Luther:

Er wird's, er wird's; denn er hat mich gerufen.

(Während er dem Herold folgt, fällt der Vorhang.)

(Zwiſchenvorhang).

Achte Szene.

Vorzimmer im biſchöflichen Palaſt zu Worms. (Die Hinterwand bildet ein Vorhang, der, weggezogen, den Reichstagsſaal eröffnet.) Chièvres, Naſſau, Gattinara, Glapio an einem Tiſche links.

Chièvres:

Man muß ein Ende machen mit dem Mönch,
Der Kaiſer wird allmählich ungeduldig.

Gattinara:

Ja, Aleander hetzt in einem fort.

Glapio:

Das iſt's doch nicht allein. — Vergeßt mir nicht:
Die Frömmigkeit, das iſt der feſte Grund,
Auf dem des jungen Kaiſers Weſen ruht.
Er haßt, nein, er verachtet Luther als
Den unbußfert'gen Ketzer.

Naſſau:

Das iſt wahr.

Gattinara:

Wir aber können ihn noch nicht entbehren.

Chièvres:

Meint Ihr?

Gattinara:

Der Papſt iſt uns nicht ſicher, ginge
Mit Frankreich ſtets noch lieber als mit uns.

Glapio:

Doch Aleander ſagt . . .

Gattinara:

Ach, Aleander!
Wer iſt denn Aleander? Dieſer Schwätzer,
Der nur ſein eignes Lob zu ſingen weiß
Und dabei immer in der tiefſten Furcht ſteckt!

Naſſau:

Er ſoll ein Jude aus Venedig ſein.

Glapio:

Ihr unterſchätzt ihn. Ja, er hat die Schwächen,
Die die Poeten oder Humaniſten,
Wie ſie ſich nennen, alleſamt verraten,
Iſt eitel, eigenſinnig, neidiſch, treulos . . .
So ſinnt er immer, wie er den Erasmus
Von Rotterdam, der doch ſein Jugendfreund iſt,
Verderben könne; denn er fühlt es wohl,
Daß der ihm überlegen — und ſo möcht' er
Des Luthers Schriften gern ihm unterſchieben,
Wenn auch nicht alle, ſo doch ein'ge. — — Dennoch
Dient er dem Papſt mit Unermüdlichkeit:
An allen Türen hat er ſeine Ohren
Und ſeine Augen ſcharf in allen Ecken —

Chièvres:

Jawohl, und ſeine Hand in allen Taſchen,
Nicht um zu nehmen, ſondern, um zu geben.
Mich wundert, daß er nicht auch mich ſchon einmal
Beſtechen wollte wie ſo viele andere —
Man glaubt es nicht, wie hoch hinauf das geht.

Naſſau:

Er weiß, daß Ihr, des Kaiſers kluger Lehrer,
Die Treue ſelber ſeid.

Chièvres:

Ach nein, er kennt
Nur meinen Preis noch nicht; denn alle Menſchen,
Iſt ſeine Anſicht, haben ihren Preis.

Gattinara:

Warum verſucht er's denn nicht auch mit Luther?

Chièvres:

Ja, da iſt nichts zu machen, das iſt ja
Ein deutſcher Dummkopf.

Naſſau:

Dickkopf, ſagen wir.

Chièvres:

Verzeiht, Herr Graf! Ja, Dickkopf mag genügen.
Weil er das iſt, muß er jetzt eben fort.
Was ſoll man noch mit ihm? Es wird ſich ſchon
Ein andrer finden, der lenkſamer iſt.
Und überdies ſetzen die deutſchen Stände
Ja jetzt die große Schrift auf gegen Rom.
Die wird ein Mittel geben, jederzeit
Auf Seine Heiligkeit den nöt'gen Druck
Zu üben.

Naſſau:

Ja, die allertreuſten ſelbſt,
Herzog Georg von Sachſen, Joachim
Von Brandenburg, gehn ſcharf ins Zeug, wenn ſich's
Um deutſches Geld, das man nach Rom zieht, handelt.

Glapio:

Man hat 's auch lange toll genug getrieben.

Gattinara:

Nun alſo, Luther kann geopfert werden. —
Wie aber werden wir ihn los? Er iſt
Nicht ſchlecht beraten. Dieſer Streich mit der
Bedenkzeit war nicht übel. Wenn er heute
Nun abermals nicht Ja und auch nicht Nein ſagt!
Die Disputation, wie er ſie wünſcht,
Iſt doch unmöglich.

Chièvres:

Seine Majeſtät
Muß ein Edikt erlaſſen.

Naſſau:

Und die Stände?
Glaubt mir, ſie laſſen Luther noch nicht fallen;
Denn tun ſie's, gibt's gar bald den Bauernkrieg,
Den alle Herren fürchten, und den nur
Ein ganz gewalt'ger Volksmann dämmen kann.

Chièvres:

Ja, iſt er das? Die Stände täuſchen ſich.
Sie mögen nur direkt mit ihm verhandeln,
Dann werden ſie erkennen, daß ſie Luther
Nicht brauchen können.

Gattinara:

Und was ſoll nun heute
Geſchehn?

Glapio:

Es iſt des Kaiſers Wille, daß wir
Mit Aleander uns und Eck beraten.

Chièvres:

Die beiden ſind denn auch hierher beſtellt
Und können jeden Augenblick erſcheinen.

Gattinara:

Man darf den Nuntius noch nichts merken laſſen.
Ich will ihn doch ein bischen ängſtigen.

Chièvres:

Ja, ſagt nur, ein Konzil ſei unvermeidlich.

Neunte Szene.

Die Vorigen. Aleander und Eck.

Aleander:

Iſt ſeine Majeſtät nicht noch zu ſprechen?
Ich muß Gewißheit . . .

Gattinara:

Nehmt mit uns vorlieb!

Aleander:

Nun wohl, ſo bitte ich um offne Antwort:
Darf man der Beſtie heute an den Kragen?

Chièvres:

Wenn Ihr's vermögt!

Aleander:

Vermögen? Ei, Ihr denkt wohl,
Wir fürchten dieſen Narren? — Ja, das iſt er!
Habt Ihr geſehn, wie er den hohen Reichstag
Geſtern betrat? Er lachte, und dann dreht' er

In Gegenwart der Majeſtät den Kopf
Hinüber und herüber, glotzte alles
Mit ſeinen unheimlichen Augen an
Und —

Glapio:

Mir erzählte man, er ſei verlegen
Geweſen.

Aleander:

Der verlegen? Keine Spur!
Vielleicht zuletzt ein wenig, als ihn Eck
Anfuhr . . . Ach, meine Herren, laßt uns doch
Nur heut zu ſicherem Entſchluſſe kommen!
Die Schmach und Schande, daß ein toller Mönch
Ganz Deutſchland narrt, muß doch ein Ende nehmen.

Gattinara:

Geſtehn wir ihm die Appellation
An ein Konzil zu!

Aleander:

Alle Heil'gen Gottes!
Dem ein Konzil, nachdem der Papſt geſprochen
Und ſeine Lehren alle längſt verdammt!
Ja, wollt ihr denn die ganze Welt aufrühren?
Dem ein Konzil, der offen ſchreibt und ſpricht,
Auch die Konzilien könnten irren, wie es
Ja das zu Konſtanz einſt mit Huß getan!
Glaubt ihr, der Mann, der einmal ſo gefrevelt:
Auch wenn ein Engel aus dem Himmel käme
Und ſeine Lehren widerlege, werde
Er doch nicht widerrufen, dieſer Hund . . .

Glapio:

Nun, nun, ereifert Euch nicht allzuſehr!
Auch uns ſind Luthers Schriften wohlbekannt,
Und mag er oft im Zornesmut zu weit gehn,
Wahnwitzig iſt er nicht.

Aleander:

Er iſt's, er iſt's —
Genau ſo wie der Hutten, dieſer Schurke,
Der mir den Tod geſchworen hat. O, hätte
Ich Deutſchland nie geſehn!

Naſſau:

Man hat Euch freilich
Ein bischen ſchlecht behandelt hier und da.
In Mainz, erzählt man, als Ihr Luthers Schriften
Verbrennen ließet, ſchrie man Euch Verräter,
Hallunke, Jude zu.

Aleander:

Ja, Jude mir,
Der ich, als ich Domherr zu Lüttich ward —
Ihr wißt, der Biſchof dort iſt mir befreundet —
Die Ahnenprobe tadellos beſtand!
Doch wenn ich auch geborner Jude wäre
Und nur getauft, wär' ich d'rum zu verachten?
Ich meine, Chriſtus ſelbſt und die Apoſtel
Waren doch auch jüdiſchen Bluts!

Glapio:

Gewiß.

Aleander:

Ihr müßt ein Ende machen, edle Herrn.
Auch wenn der Papſt nun duldete, daß Luther
Vor deutſchen Richtern noch einmal erſchiene,
Und dieſe ihn verdammten, glaubt ihr denn,
Daß er dann widerriefe, oder auch
Nur ſchwiege?

Eck:

Nein, das tut er ſicher nicht.

Chièvres:

Gut denn, der Mann ſoll Euch verfallen ſein.
Doch ſorgt dafür, daß Euer Papſt nicht immer
Die Pläne, die wir haben, keck durchkreuzt —
Sonſt ſtehe ich für nichts.

Aleander:

Wie, euer Papſt?
Ich denke, wenn des Kaiſers Herrn Miniſter,
Wie anzunehmen, gute Chriſten ſind,
Dann iſt der Papſt ihr Herr ſo gut wie unſer.

Chièvres:

O, wenn wir auch den Papſt einmal bekämpfen,
Wir werden darum ſchlecht're Chriſten nicht.

Naſſau:

Ihr denkt, wir müſſen tun, was ihr befehlt,
Allein ſelbſt wenn wir wollten — wißt Ihr nicht,
Daß auch die deutſchen Stände noch ein Wort
Zu ſagen haben?

Aleander:

Ja, die deutſchen Stände!
Der Kurfürſt Friedrich, dieſer kleine Sachſe,
Der ſich benimmt, als ob er Kaiſer wäre
Und mich, des Papſtes Nuntius, nicht empfängt,
Der heuchleriſche Schleicher — ah, daß ich
Die ganze deutſche Brut ausrotten könnte!

Naſſau:

Auch ich bin Deutſcher und bin ſtolz darauf!
Wir haben Grund zur Klage über Rom.

Aleander:

Nun wohl, Herr Deutſcher, laßt Euch alſo ſagen:
Wenn ihr, die Rom am wenigſten bedrückt,
Das röm'ſche Joch abwerft, dann ſorgen wir,

Daß ihr euch künftig gegenſeitig mordet –
Ihr habt ja ſtets Talent dazu gezeigt —
Bis ihr im eignen Blute untergeht.

Gattinara:

Der Kaiſer naht. Gebt Frieden!

Zehnte Szene.

Die Vorigen. Kaiſer Karl V. kommt von links, um ſich in den Reichstagsſaal zu begeben. Pagen ſchreiten voran, ſpaniſche Herren folgen als Begleitung. Die Anweſenden erheben und verneigen ſich.

Karl:

Nun, ihr Herrn,
Was ward beſchloſſen?

Gattinara:

Majeſtät, wir müſſen
Den Mönch heut reden laſſen.

Karl:

Mag er reden!
Mich wird er nicht zum Ketzer machen. — Aber
Wenn er nicht widerruft?

Aleander:

Dann muß er brennen.

Chièvres:

Sachte, ſo geht es nicht. Die Stände werden
Ihn erſt noch inquirieren. Wenn ſie einſehn,
Daß er nicht zu gebrauchen iſt — ſie wünſchen
Bei ihrer Väter Glauben all' zu bleiben —
Dann erſt iſt er geliefert.

Karl:

Gut, an uns
Soll es nicht fehlen. Ich will Frieden in

Der Kirche; denn das Staatswohl fordert den.
Was heftige Mönche! (Ab mit seinen Begleitern.)

Chièvres (zu Eck):

Herr Offizial,
Ihr werdet heute schärfer noch als gestern
Vorgehen. Leugnet er die unbedingte
Geltung der heiligen Konzilien,
Dann (zu Aleander) ist er Euer. Euer Diener!

Gattinara:

Gleichfalls.
(Chièvres mit Nassau und Gattinara ab.)

Aleander (zu Eck):

Ihr wißt also Bescheid. Behandelt ihn,
Als wär' er längst verdammt — er ist's ja auch,
Der unfehlbare Papst kann seine Bulle
Doch nicht aufheben. Bringt mir dann auch Nachricht,
Wie alles abgelaufen! Ach, ich fürchte,
Wir haben ihn noch nicht. Die Deutschen sind
Geborne Ketzer alle miteinander
Und werden diesen Hund nicht fallen lassen,
So recht es wär', ihm das Geleit zu brechen.

Glapio:

Ihr werdet selbst nicht in die Sitzung gehn?

Aleander:

Denkt Ihr, ich habe Neigung, Roms Verbrechen
Von dieser Bestie mir ins Gesicht
Schleudern zu lassen? Nein, ich geh' nach Hause.
(zu Eck)
Tut Eure Pflicht! Ihr wißt, Rom dankt es Euch.
(Ab.)

Glapio:

Seid auch vorsichtig! Alle Bücher braucht
Der Mönch auf keinen Fall zu widerrufen.

Eck:

Ich weiß. Doch glaubt mir, wir erreichen garnichts.
Der Mönch iſt mir ein Greu'l, jedoch der beugt ſich
Dem Papſt ſelbſt auf dem Scheiterhaufen nicht.

(Beide ab.)

Elfte Szene.

Die Bühne bleibt einen Augenblick leer. Dann gehen verſchiedene Fürſten und Herren, Mitglieder des Reichstags, vorüber. Von einem, Fürſtenberg aus Frankfurt a. M., hört man:

Fürſtenberg:

Ja, ja, der Mönch macht viele Arbeit. Rom
Wünſcht ihn ans Kreuz zu ſchlagen, und ich fürchte,
Er wird ihm nicht entrinnen — nur am Ende
Am dritten Tage wieder auferſtehn.

Darauf erſcheinen Pappenheim und der Herold mit Luther. Hinter ihnen Frundsberg mit einem Trupp Landsknechte. Später noch Peutinger und Begleiter.

Pappenheim:

Hier wartet. Ich beruf' Euch dann, wenn's Zeit iſt.

(Ab.)

Herold:

Es kann noch lange dauern.

Luther:

Nun, ich bin
Nicht ungeduldig, wird doch heut der Wunſch,
Den ich ſo lang' gehegt, erfüllt: die Wahrheit
Zu ſagen vor den Mächtigen der Erde.

Herold:

Und dann geht's heim!

Luther:

Ihr meint?

Herold:

Ja, ſicherlich.
Man wird's nicht wagen, das Geleit zu brechen:
Die Zeiten ſind jetzt anders wie, als Kaiſer
Sigmund regierte. Da habt guten Mut!
Noch einmal trag' ich Euch den Adler vor
Und bring Euch ſicher heim nach Wittenberg.

Luther:

Wenn Gott es will!

Herold:

Ich freu' mich auf die Reiſe:
Man hört ſo manches gute Wort von Euch,
Und dann, der Wald wird nun allmählich grün.

Luther:

Bei uns am Elbſtrand wohl noch nicht, doch iſt's
Ja auch genug, wenn nur die Sonne ſcheint
Und Lerchen aus den grünen Saaten ſteigen.

Herold:

Beſteht Ihr heute, wird man Euch zu Erfurt
Jubelnd empfangen, ſo wie auf der Herfahrt.
Dort war ein Mann, lateiniſcher Poet,
Den man den tollen Heſſen hieß, mit dem
Hab' ich dort einen guten Trunk getan.

Luther:

Ach, Eoban!

Herold:

Ganz richtig!

Luther:

Alte Zeiten!
Ihr lebt noch immer mir. Der große Abgrund
Der Kloſterzeit trennt mich von euch nicht ganz.

Wie töricht man doch war! Das Herz begraben
Wollte man da, und, ach, nur immer mächt'ger
Schlug es und immer weher in der Kutte.
Zum Leben wird der Menſch geboren, Flucht
Der Welt iſt Torheit.

Herold:

Alſo mein' ich's auch.
Man kann Gott dienen überall und immer,
Da braucht man nicht ins Kloſter.

Luther:

Nein, den Glauben
Braucht man allein, den Glauben an die Leitung
Des Herrn und an Chriſti Verſöhnungstod,
Und darf dann Menſch ſein, Menſch ſein mit den andern.
Gott will ſie nicht, die künſtlich Heiligen,
Der arme Sünder, der kindlich vertraut,
Iſt ihm viel lieber.

Herold:

Mein' ich eben auch.

(Der Augsburger Ratsherr Peutinger tritt auf, mit anderen Reichstagsmitgliedern.)

Luther:

Sieh da Herr Peutinger! Ihr ſeid auch hier?
Wie ſteht's in Augsburg? Was macht Weib und Kind?

Peutinger (reicht ihm die Hand):

Danke der Nachfrag'! Nun, es geht ſo leidlich,
Die Sorgen fehlen ja in keinem Hauſe. —
Es freut mich, daß Ihr friſch und munter ſeid.
So werdet Ihr den Tag ſchon überſtehn.

Luther:

Mit Gott! Auch bin ich ja ſchon allerlei
Gewohnt. Und ſchnaubt der Eck auch noch ſo grimmig,

So schlimm wie Cajetan ist er gewiß nicht.
Ihr wißt wohl noch, wie ich von Augsburg fortkam:
Nicht einmal Hosen hatt' ich — nächtlich fühlte
Ich mich auf einen harten Gaul gehoben,
Und vorwärts ging es ohne Wehr und Sporn,
Acht Meilen weit. Als ich des Abends abstieg,
Konnt' ich nicht stehn, fiel stracks hin auf die Streu.

Peutinger:

Sind kaum drei Jahre nun — was ist seitdem nicht
Alles geschehn!

Luther:

Ja, völlig wunderbar
Führt uns der Herr! Wer hätte das gedacht,
Als ich die Thesen an die Kirchtür schlug,
Daß ich vor Kaiser einst und Reich bekennen
Und Deutschland meinethalb sich spalten würde,
(mehr für sich)
Und daß der Papst, den ich anbetete,
Mir heut der Antichrist . . . Der Bergmannssohn,
Der Christi Kirche reformieren will,
Ein schlichter Mönch, der Papst und Kaiser trotzt —
Herr Peutinger, die Welt ist dennoch Gottes!
Wie könnten solche Dinge sonst geschehn?

Peutinger:

Ich muß hinein, lebt wohl!

Luther:

Lebt wohl!

(Es ist inzwischen dunkel geworden, man zündet Fackeln an.)

Reichsmarschall (kommt):

Die Stunde
Ist da. Kommt jetzt! Man fordert Euch.

Luther (inbrünſtig):

Gott hilf mir!

Frundsberg (der ſich mit ſeinen Landsknechten bisher abſeits gehalten, tritt heran und klopft Luther auf die Schulter):

Mönchlein, Mönchlein, du gehſt jetzt einen Gang,
Desgleichen ich und mancher alte Kriegsmann
In unſern ſchwerſten Schlachten nicht getan.
Doch biſt du einer guten Sache ſicher,
So geh mit Gott voran und ſei getroſt,
Er wird dich nicht verlaſſen.

Reichsmarſchall:

Vorwärts, vorwärts!

(Der Herold geht voraus, dann Pappenheim mit Luther, hierauf Frundsberg mit den Landsknechten. Es bleibt einen Augenblick dunkel, dann teilt ſich der Vorhang.)

Zwölfte Szene.

Der Reichstagsſaal. Links der Kaiſer auf dem Throne, etwas niedriger auf Seſſeln die Kurfürſten, die Bänke rechts und in der ganzen Tiefe des Saals von Mitgliedern des Reichstags beſetzt. Dem Kaiſer gerade gegenüber Biſchöfe und ſpaniſche Herren, vorne neben ihnen ein Tiſch, an dem Schurf und ein Schreiber ſitzen. Am Tiſche links (der ſtehen geblieben) haben gleichfalls zwei Schreiber Platz genommen. Luther wird von rechts hereingeführt, Reihenfolge wie angegeben: Der Herold, Pappenheim, Luther. Als er erſcheint, ſtellt ſich Eck, der bisher bei den Kurfürſten in Unterhaltung geſtanden, hinter den Tiſch links. Luther ſteht dann ganz vorne in der Mitte, neben einer Bank, auf der ein Haufen Bücher liegt, Herold, Frundsberg, die Landsknechte am Eingang rechts, am Eingang links die kaiſerlichen Pagen.

Pappenheim (gleich beim Eintreten zu Luther):

Wie ich Euch geſtern ſagte, müßt Ihr ſchweigen,
Bis man Euch fragt.

(Der Herold macht Halt und ſenkt ſeinen Stab, Pappenheim tritt vor.)

Doktor Martinus Luther
Steht vor dem hohen Reichstag.

(Luther verneigt ſich, Pappenheim tritt zurück.)

Eck (hat seinen Platz eingenommen, Luther gegenüber):

Martin Luther,
Bedenkzeit habt Ihr gestern Euch erbeten
Und hattet sicherlich kein Recht darauf;
Denn lange wußtet Ihr, wozu man Euch
Hierher gefordert, und der eigne Glaube
Sollte doch füglich jedermann gewiß sein,
So daß er auf Verlangen Rechenschaft
Darüber geben könnte jederzeit —
Geschweige denn für Euch, den weitberühmten
Professor der Theologie — wohlan!
Antwortet jetzt, wie es der Kaiser fordert,
Des große Güte Ihr erfahren habt:
Wollt Ihr die Bücher, die Ihr als die Euren
Schon anerkannt, alle verteidigen
Oder wollt Ihr etliches widerrufen?

Luther:

Allerdurchlauchtigster, großmächtigster Kaiser,
Durchlauchtigste Fürsten und gnädigste Herrn!
Auf den Termin, so mir gestern gestellt,
Erscheine ich gehorsam heut und bitte
Um der Barmherzigkeit des Himmels willen,
Eu'r kaiserliche Majestät und Gnaden
Wollen geruhen, diese Sache, welche,
So hoff' ich, Sache der Gerechtigkeit
Und Wahrheit ist, gnädiglich anzuhören,
Und so ich wegen Unerfahrenheit
Jemandem nicht den rechten Titel gäbe
Oder die höf'sche Sitte sonst verletzte,
Mir solches gnädig zu verzeihn als einem,
Der nicht an einem Fürstenhof erwuchs,
Sondern in Mönchswinkeln allein gelebt hat,
Doch aber anderes nicht bezeugen kann
Von sich, als daß er nur zu Gottes Ehr'
Und lauterer Unterweisung gläub'ger Christen
In Einfalt des Gemütes lehrt' und schrieb.

Allergnädigſter Kaiſer, gnädige Herrn!
Man hat mir zwei Artikel vorgelegt,
Und auf den erſten gab ich geſtern ſchon
Die klare Antwort: Ja, die Bücher dort
Sind meine, es ſei denn, daß der Betrug
Mißgünſtiger oder ungeſchickte Weisheit
Etwas darin verändert und verkehrt.
Weil ich nun auf den zweiten der Artikel
Antworten ſoll, ſo bitt' ich zu beachten,
Daß meine Bücher nicht von einer Art.
Denn es ſind erſtlich ihrer etliche,
In denen ich vom Glauben und von Sitten
So ſchlicht gehandelt, daß auch meine Feinde
Für evangeliſch ſie und leſenswert
Erklären müſſen. Widerrief' ich dieſe,
Was tät' ich andres da, als nur die Wahrheit
Verdammen, wie ſie Freund und Feind bekennen.

Von meinen Büchern eine andre Art
Iſt die, die gegen Papſttum und Papiſten
Angeht als ſolche, die durch Lehr' und Beiſpiel
Die Chriſtenheit an Leib und Seel' verwüſten.
Das kann, weil die Erfahrung aller zeugt
Und aller Klage, niemand mehr beſtreiten,
Daß durch des Papſt's Geſetz und Menſchenlehre
Das chriſtliche Gewiſſen jämmerlich
Gefangen und gemartert, Hab und Gut,
Zumal in Deutſchland, durch unglaubliche
Tyrannenwirtſchaft uns verſchlungen wird.
Und doch hat's Geltung, daß Geſetz und Lehre
Des Papſtes, die dem Evangelium
Oder der Kirchenväter Lehr' zuwider,
Für falſch und irrtümlich zu halten ſind.
Wenn ich nun dieſe Bücher widerriefe,
So ſtärkt' ich nur der Päpſte Tyrannei,
Tät' unchriſtlichem Weſen nicht allein
Die Fenſter, auch die Türen auf — und mit

Des Kaisers und des Reichs Autorität!
Mein Gott, welch' schändlich Werk betrieb' ich da!

Die dritte Art der Bücher, das sind die,
Die ich im Kampfe mit Personen schrieb,
Die sich als Schützer röm'scher Tyrannei
Und Feinde der gottsel'gen reinen Lehre
Des Evangeliums mir entgegenstellten.
Ach, gegen sie bin ich wohl heftiger
Gewesen oft, als sich geziemt — — Allein
Auch diese Bücher widerruf' ich nicht,
Damit ich nicht Gottlosen Vorschub leiste.

Doch weil ich nur ein Mensch, kein Gott, so kann ich
Nicht anders meinen armen Büchern beistehn,
Als wie unser Herr Christus seiner Lehre
Beistand, da er, von Hannas hart gefragt
Und von dem Diener ins Gesicht geschlagen,
Antwortete: Hab' übel ich geredet,
Beweise, daß es böse sei. Der Herr,
Der wußte wohl, daß er nicht irren könne,
Doch wollt' er dennoch von dem schnödsten Knecht
Beweise gegen seine Lehre hören —
Wie viel mehr muß da ich, die niedrige,
Irrende Kreatur, des stille warten,
Ob jemand Gegenzeugnis wider mich
Vorbringt . . . Derhalben bitt' ich, Majestät,
Durchlaucht'ge Herren oder, wer es sonst kann,
Er sei hoch oder niedrig, gebt es mir,
Das Gegenzeugnis, überführt mich meines
Irrtumes und besiegt mich mit der Schrift,
Den Evangelien oder den Propheten:
Ich werde auf das Willigste bereit sein,
So ich des Irrtums überwiesen werde,
Zu widerrufen, und der erste sein,
Der jene Bücher in das Feuer schleudert. —
Aus diesem allen, mein' ich, geht hervor,
Daß ich die Zwietracht, die Gefahr, den Aufruhr,

Die meiner Lehre jach entſpringen könnten,
Sehr wohl bedacht. Allein, mir iſt nicht unlieb
Zu ſehn, daß über Gottes Wort ſich Eifer
Und Zwietracht jetzt erheben; denn ſo iſt
Der Lauf göttlichen Worts — wie Chriſtus ſagt:
Den Frieden bring' ich nicht, ſondern das Schwert,
Den Sohn erreg' ich wider ſeinen Vater,
Die Tochter wider ihre Mutter. — — Alſo,
Bedenkt, wie ſchrecklich die Gerichte Gottes,
Auf daß nicht, wenn wir jetzt, um Ruh' zu ſchaffen,
Das Gotteswort verdammen, ſpäter plötzlich
Die ganze Sündflut allerſchwerſter Uebel
Auf uns losbreche! Ja, laßt uns bedenken
Und ſorgen, daß nicht dieſem jungen Kaiſer,
Dem edlen Blut, ein unglückſel'ger Anfang
Des Regiments auf dieſe Art erwachſe!
O, mancherlei Exempel könnt' ich bringen
Von Pharao, von Kön'gen Babylons
Und Israels, wie ſie gerade dann
Das bitterſte Verderben ſich bereitet,
Wenn ſie die klügſten Anſchläge für Frieden
Und Größe ihres Reichs zu treffen glaubten.
Den Er iſt's, der die Weiſen fängt in ihrer
Klugheit, eh' ſie's noch merken. — — Solches ſag' ich
Nicht, weil ſo hohe Häupter meiner Mahnung
Bedürfen, nein, nur weil ich mich dem Dienſte,
Welchen ich meinem Deutſchland ſchulde, nicht
Entzieh'n darf. Und hiermit befehl' ich mich
Eu'r Majeſtät und euren Herrlichkeiten,
Demütig bittend, daß ſie mich bei ſich
Durch Widerſacher nicht verunglimpfen
Und in Ungnade bringen laſſen. Amen!

(Beifallsgemurmel bei den Deutſchen. Heimliche Beratung der Fürſten. Der Kaiſer winkt Eck heran und ſagt ihm leiſe einige Worte. Eck kehrt an ſeinen Platz zurück.)

Eck:

Nicht ſo beſcheiden, wie dir's ziemte, Bruder,
Haſt du geantwortet und nicht zur Sache.

Die Unterſcheidung deiner Bücher war
Nicht Antwort auf des Kaiſers Frage. Hätteſt
Du jene widerrufen, die vor allem
Ketzeriſch ſind, des Kaiſers Milde würde
Dann die ſchon ſchützen, die untadelig.
Du aber willſt das, was man ſchon in Konſtanz
Verdammt hat, wieder neu ins Leben rufen
Und handelſt wie im Wahnſinn — Gehe in dich,
Erkenne an, daß Gott doch ſeine Kirche
Schwerlich dem Irrtum überliefert hat,
Und bleibe bei der Kirche Einheit! Wenn
Ein jeder, welcher Ausſprüche der Kirche
Und der Konzilien beſtreitet, erſt
Noch aus der Schrift zu widerlegen wäre,
Was wäre in der Chriſtenheit noch feſt!
Du bringſt nichts Neues, nichts, was nicht ſchon Wicleff
Und Huß verkündet, was nicht ſchon verdammt iſt.
D'rum braucht man nicht mit dir zu disputieren
Oder dir gar noch ein Konzilium
Zuzugeſtehn. Laß deine hohen Reden!
Nichts weiter will des Kaiſers Majeſtät,
Als daß du ſtracks, klar, lauter Antwort gibſt,
Ob du deine Errores revozierſt.
Die ſchlichte Antwort will ſie, die nicht Hörner
Noch einen Mantel trägt — die gib uns jetzt!

Luther:

Weil denn Eu'r Kaiſerliche Majeſtät
Und Gnaden eine ſchlichte Antwort wollen,
So will ich eine ſolche Antwort geben,
Die weder Hörner trägt noch Zähne hat,
Folgendermaßen: Es ſei denn, daß ich
Durch Zeugniſſe der Schrift, der heiligen, oder
Durch helle Gründe überwunden werde —
Denn weder glaube ich dem Papſt allein,
Noch glaub' ich den Konzilien, da's am Tag,
Daß ſie ſchon irrten und ſich widerſprachen —

So mag und will, gebunden im Gewiſſen
An Gottes Wort, wie ich es bin, ſo will ich
Nichts widerrufen, dieweil wider das
Gewiſſen was zu tun unrichtig und
Gefährlich iſt. Hier ſtehe ich, ich kann
Nicht anders — Gott möge mir helfen! Amen!

Kaiſer:

Was ſagt der Ketzer? Die Konzilien
Hätten geirrt?

Luther:

Ja, das iſt offenkundig.
Zu Konſtanz hat man gegen klare Texte
Der heiligen Schrift entſchieden.

Kaiſer:

Ah, genug! (er erhebt ſich.)

Eck:

Laß dein Gewiſſen fahren, Bruder Martin,
Das mußt du, da du doch im Irrtum biſt,
Und widerrufe! Wie willſt du beweiſen,
Daß die Konzilien in Glaubensſachen
Jemals geirrt?

Luther:

Ich will's und kann's! (Tumult. Der Kaiſer verläßt den Saal, viele Fürſten folgen.)

Eck (im Getöſe):

So fahre
Zur Hölle!

Luther:

Gott, hilf mir!

Ein Spanier:

Verfluchter Ketzer!

Ein anderer Spanier:

Nieder mit dir, du deutſcher Hund! (ſie dringen auf ihn ein.)

Deutſche:

Was gibt's da?

Führt man ihn ſchon gefangen? (Der Herold und die Landsknechte haben Luther ſchützend in ihre Mitte genommen und führen ihn dem Ausgange zu, an dem ſeine Freunde erſcheinen.)

Luther:

Nein, o, nein.

Man bringt mich nur zur Herberge zurück.

(Seine Freunde erblickend, die Arme in die Höhe reckend)

Ich bin hindurch, ich bin hindurch!

(Vorhang fällt.)

Dritter Teil:

Der Reformator.

Der Reformator.

Drama in fünf Akten.

Personen:

Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen.
Herzog Johann, sein Bruder, später Kurfürst.
Prinz Johann Friedrich, dessen Sohn.
Kanzler Brück.
Spalatin, Hofprediger.
Dr. Martin Luther.
Philipp Melanchthon
Nikolaus von Amsdorf
Justus Jonas
Hieronymus Schurf
Johann Buchenhagen } seine Freunde.
Eberhard Brisger, Prior des Augustinerklosters zu Wittenberg.
Lukas Cranach, Maler.
Dessen Frau.
Leonhard Koppe, Ratsherr von Torgau.
Katharina von Bora
Ave von Schönfeldt
Magdalena von Staupitz } ehemalige Nonnen.
Dr. Andreas Bodenstein, genannt Carlstadt, Professor zu Wittenberg.
Thomas Münzer, Pfarrer zu Allstedt.
Dessen Frau.
Markus Thomae Stübner
Martin Cellarius
Peter Engel } Zwickauer Propheten.
Regine Möller, ein fahrendes Weib.
Caritas, ihre Tochter.
Trillhase, ehemaliger Erfurter Bürger.
Aennchen Rückholdt, seine Tochter.
Von Zaschwitz, ein Hofherr.
Hans Zeiß, Schösser zu Allstedt.
Wolfgang Sieberger
Johann Creisbach } Famuli Luthers.
Bürgermeister und Rat von Wittenberg. Schreiber des Kanzlers Brück. Arzt Friedrichs des Weisen. Beichtvater Friedrichs des Weisen. Hofherren, fürstliche Diener, Boten, Stallbuben, Bauern, Soldaten.

Ort: Wittenberg, Allstedt, Weimar, Schloß Lochau Frankenhausen.

Zeit: 1522—1525.

Erſter Akt.

Wittenberg, April 1522. Luthers Wohnung im Auguſtinerkloſter.

Erſte Szene.

Luthers Zimmer. Frühſtück auf dem Tiſche. Der Prior Brisger, dann Creisbach. Darauf Luther.

Brisger (aus dem Fenſter rufend):

He, guter Freund, was treibt Ihr Euch ſchon wieder
Ums Haus herum in aller Herrgottsfrühe?
Kommt doch einmal herauf! — Soll mich verlangen . . .
Es ſcheint ein armer Studio zu ſein,
Der unſern Doktor ſprechen möcht' und ſich
Nicht recht getraut zu kommen. (Es klopft.) Tretet ein!

(Creisbach tritt ein, ſehr ſcheu.)

Nun, das iſt ſchon der dritte Tag, daß Ihr
Ums Kloſter ſchleicht. Wer ſeid Ihr und was wollt [Ihr?

Creisbach:

Ich heiße Johann Creisbach, bin Student.

Brisger:

So ſo, und habt's natürlich wie ſo viele,
Auf Doktor Luthers Milde abgeſehn.
Er gibt ja jedem und das Letzte ſelbſt. —
Was für ein Landsmann ſeid Ihr?

Creisbach:

Ein Weſtfale
Aus Soeſt.

Brisger:

Aus Soeſt? Nun, merkt Euch, früh um [Sieben
Iſt auf der ganzen Welt kein Menſch zu ſprechen,
Und unſer Luther iſt auch nur ein Menſch,
Will ſchlafen und dann ſeine Morgenſuppe
In Ruh' verzehren . . .

Creisbach:

Ach, ich hofft', er ſollte
Mich ſehn und rufen ſo wie Ihr — Ich muß
Ihn ſprechen.

Brisger:

Ja, das müſſen alle. Doch
Ich will's ihm ſagen. Geht ins Vorderzimmer
Zurück und wartet! Findet Ihr ein Buch,
Dann dürft Ihr darin leſen. (Schiebt Creisbach zur Tür hinaus.)
(Nach dem Nebenzimmer)
Bruder Martin,
Die Suppe dampft ſchon lange auf dem Tiſch —
Und bald nicht mehr.

Luther (noch draußen):

Ich komme. (Tritt ein) Guten Morgen,
Prior und Freund!
(ſetzt ſich an den Frühſtückstiſch, Brisger gleichfalls.)
Ich muß erſt, wie Ihr wißt,
Wenn ich am Morgen aufgeſtanden bin,
Den Kopf ins Freie ſtecken . . . Ach, bei euch
Zu Wittenberg iſt keine Wartburgluft,
Weht's von der Elb' auch manchmal friſch herüber.
Auch fehlen mir die grünen Bergeskuppen,

Die unter mir so manchen Tag ich sah.
War das ein Wogen, wenn der Sturm die Wälder
Auf ihnen bog!

Brisger:

Allein die Einsamkeit
Im Winter und die Kälte!

Luther:

Ja gewiß,
Doch auch dann war's dort oben wunderschön,
Wenn dicker Schnee die Bäume niederdrückte
Und wie ein Feuerbrand die Sonne aufstieg.
Auch hat's uns nie an Buchenholz gefehlt,
Im Ofen heimlich Knistern zu erzeugen,
Und bei dem Burghauptmann von Berlepsch fand ich
Immer, wenn's not tat, einen guten Trunk.

Brisger:

Das muß man sagen: Ihr seid stattlicher
Nach Wittenberg zurückgekehrt, als Ihr
Einst von ihm schiedet. Eure Haltung auch
Ward eine andere — nur die Augen blitzen
Dämonisch noch wie sonst aus Eurem Antlitz.

Luther:

Jawohl, ich bin annoch der Junker Jörg,
Ist auch der Bart inzwischen abgefallen
Und deckt mich wieder statt des Ritterwamses
Die Kutte.

Brisger:

Als ich Euch als Ritter sah,
Da dacht' ich: Er kehrt nimmermehr ins Kloster
Zurück, er bleibt nun draußen in der Welt,
Wird leicht ein Hofherr.

Luther (lacht):

Ei, warum nicht gar!

Brisger:

Ja, und vielleicht nimmt er ein Eheweib,
Wie's ja ſo mancher Geiſtlicher und Mönch
Bereits getan. Ich würd's Euch nicht verdenken;
Denn hier in unſerm Kloſter ſteht's nicht gut:
Die Mehrzahl unſerer Brüder flog davon,
Kein Bauer will, was ihm gebührt, mehr leiſten,
Und ſchon ward Schmalhans unſer Küchenmeiſter —
Wie ſoll's noch werden?

Luther:

Nun, wir harren aus.
Glaubt mir, wir können froh ſein, wenn das Dach
Hier über unſerm Haupte hält . . . Die Zeit
Wird böſe, dieſer Lärm in Wittenberg
War nur ein Anfang. — — Auch ſonſt wünſch' ich mir
Mit Gottes Hilf' zu bleiben, wie ich bin,
Wenn mich auch der Papiſten Schreien — „Seht,
Wie gern hätt' er ein Weib" — nicht eben ſchreckt.
(Aufſtehend)
Laß ſie nur läſtern, dieſe Heiligen,
Laß ſie nur eifern und ſich ſteinern rühmen!
Verleugnen wir nicht, daß wir Menſchen ſind,
Menſchen von Fleiſch und Blut! — — Gott geb' uns nur
Ein keuſches Herz! An Arbeit fehlt's ja nicht,
Und die auch hält böſe Gedanken fern.

Brisger:

Ja, Arbeit gibt's in Fülle; denn es ward
Hier viel zerſtört von dem, was Ihr geſchaffen,
Nicht außen, aber in den Chriſtenherzen.
(Steht ebenfalls auf.)

Luther:

Beginnen wir von vorn und mit Geduld!
Des Aufruhrs Flamm' iſt wenigſtens erſtickt,
Vorläufig wenigſtens. — Wer geht da draußen?

Brisger (geht zur Tür):

Da wartet ſchon ein junger Menſch auf Euch.
Soll ich ihm ſagen, daß er kommen ſoll?

Luther:

Laßt ihn nur kommen! Dieſer heut'ge Tag,
Der erſte nach dem Kampf, wird viele Gäſte
Ins Kloſter bringen.

Brisger:

Ja, das mein' ich auch. — —
Den Zwilling ſchick' ich heute über Land:
Er hat die rechte Reue.

Luther:

Um ſo beſſer!
(Brisger ab.)

Zweite Szene.

Luther. Creisbach. Später Wolf Sieberger.

Creisbach (tritt ein und wirft ſich Luther zu Füßen):

Verzeiht mir!

Luther (ärgerlich):

Steht doch auf!

Creisbach:

Erſt wenn Ihr mir
Verziehn!

Luther:

Was hab' ich Euch denn zu verzeihen?

Creisbach:

Hört mich! Ich bin nach Wittenberg gekommen —
Euch zu — ermorden (er erhebt ſich unwillkürlich).

Luther (ſieht ihn lange prüfend an und ſagt dann ruhig):
Ihr ſeid nicht der erſte. —
Wer ſandte Euch?

Creisbach:
Es iſt nun ſchon ein Jahr,
Ihr waret auf der Fahrt nach Worms zum Reichstag,
Als ich hier ankam . . .

Luther:
Sagt, wer ſandte Euch?

Creisbach:
Niemand — das heißt — nun ja, man riet mir zu,
Als ich von meiner Abſicht dunkel ſprach.
Mönch war ich im weſtfäl'ſchen Kloſter Bodeck —
Die fromme Mutter hatte mich gelobt —
Und Ihr erſchient mir als des Satans Sendling,
Beſtimmt, die heil'ge Kirche zu verderben.

Luther:
Ihr laſet meine Schriften?

Creisbach:
Nein, ich hörte
Nur viel von Euch, daß Ihr wie Huß und Wicleff
Die meiſten Kirchenlehren leugnetet
Und wolltet, daß die Laien ihre Hände
Im Blut der Prieſter wüſchen.

Luther:
Alle Wetter,
Das hörtet Ihr?

Creisbach:
Ja, und es ward geſagt,
Daß Ihr ſchon Tauſende verführt, und daß Ihr
Des Papſtes Bulle, die Euch in den Bann tat,
Läſternd verbrannt.

Luther:

Das ließ Euch denn ergrimmen?

Creisbach:

Ich war von Kind auf fromm: Legenden las ich
So viel, daß ich es kaum vermag zu ſagen,
Und ward dann in der Schul' auch ſehr gelobt,
Weil ich den heil'gen Thomas von Aquino
Eifrig ſtudierte.

Luther:

In der Bibel laſt Ihr
Wohl nicht?

Creisbach:

Ich ſah kaum jemals eine.

Luther:

Doch
Ihr quältet Euch mit Eurer Seele Heil?

Creisbach:

Nein, deſſen war ich ſicher jederzeit?
Man pries mich ja als halben Heiligen.

Luther:

So machen ſie's, jawohl.

Creisbach:

Da dacht' ich nun,
Ich wolle mich nach Wittenberg begeben
Und erſt verſuchen, Euch zum Widerruf
Durch eine Disputation zu bringen;
Falls Ihr jedoch in Ketzerei verſtockt wär't,
Die Chriſtenheit von Euch durch raſche Tat
Befreien.

Luther:

Ja, und Euer Herz, das ſchwelgte
Im ſtolzen Vorgefühl der großen Tat,
Nicht wahr?

Creisbach:

Das tat es. Alſo ging ich denn
Zu meinem Prior und erklärte ihm,
Es triebe mich, gen Wittenberg zu ziehen,
Um Euch, ſo ſagt' ich, durch den wahren Glauben
Zu widerlegen — oder auch zu ſtrafen. . . .
Der Prior war, ich ſeh's jetzt deutlich ein,
Ein kluger, harter Mann und meinte denn:
Bekehren ließet Ihr Euch wohl nicht mehr,
Auch wär' ich noch zu jung zu ſolchem Werk,
Doch Papſt und Kirche würden ihren Rächer
An Luther als des Herrn Gebenedeiten
Erheben, Seligkeit, ja, Heiligkeit
Wäre ſein Los . . . So ließ ich mir den Dolch
Da ſchleifen . . . Nehmt ihn!

Luther:

Legt ihn hin! — Ja, ja,
So war es wohl.

Creisbach:

Ich kam nach Wittenberg
Und fand Euch nicht. Da hörte ich Melanchthon
Und mir ward klar, daß ich noch lernen müſſe,
Doch lebt' ich erſt gar dumpf und traurig hin . . .
Und dann kam die Prophetenſchar von Zwickau,
Und Carlſtadt begann mit Neuerungen,
Und Zwilling riß die jungen Herzen fort —
Ich weiß nicht, wie es kam: Das Abendmahl
Nahm auch ich mit in beiderlei Geſtalt
Und fand mich in der Bilderſtürmer Haufen. —
Da hieß es plötzlich, Ihr wär't wieder da,

Noch einmal fiel mir ein, weshalb ich hier sei:
Ich lief zur Kirche mit, um Euch zu hören,
Hörte Euch jeden Tag, acht Tage lang . . .
(Wirft sich wieder nieder.)
Und liege flehend nun zu Euren Füßen:
Verzeiht mir!

Luther (hebt ihn auf):
Sagt, wovon habt Ihr gelebt
Das Jahr?

Creisbach:
Man ließ mich nicht mit leeren Händen
Von Bodeck ziehn — jetzt freilich . . .

Luther:
Nun, ich brauche
Zu meinem treuen Wolf — da kommt er eben! —
(Sieberger erscheint und räumt den Tisch ab.)
Noch einen zweiten Famulus. Eu'r Name?

Creisbach:
Creisbach, Johann.

Luther:
Wolf, führ den jungen Mann
In eine Zelle — leer stehn ja genug.
(zu Creisbach)
Ich denk' Euch nächstens zu examinieren.
Heut' Abend mehr, eh' wir zur Ruhe gehn!
(Die beiden ab, Sieberger kommt sofort zurück.)
Was gibt's?

Sieberger:
Ein Herr vom Hofe will zu Euch.

Luther:
Schön, laß ihn kommen!
(Sieberger ab.)

Dritte Szene.

Luther. Herr von Zaſchwitz.

Luther:

Ei, mein Herr von Zaſchwitz,
Was führt Euch ſchon ſo früh am Tag zu mir?

Zaſchwitz:

Des Kurfürſts Gnaden ſchickt mich, ihren Gruß
Euch zu entbieten bei der Wiederkehr
Nach Wittenberg. Sie habe zwar mit Unluſt
Geſehn, wie Ihr das ſichre Schloß verließet,
Und könne Euch allhier nicht Schutz verſprechen,
Allein, da Ihr den Aufruhr hier gedämpft,
So ſolltet Ihr bedankt ſein.

Luther (verneigt ſich ſtillſchweigend.)

Zaſchwitz:

Weiter läßt
Der Kurfürſt Euch durch mich erſuchen, ferner
Die Mäßigung zu üben, die bisher
Ihr ja inſoweit noch beobachtet . . .

Luther:

Mäßigung?

Zaſchwitz (herablaſſend):

Ja. Verzeiht mir, lieber Doktor,
Wär' ich der Kurfürſt, würd' ich anders mit
Euch reden.

Luther:

So? Wie würdet Ihr denn reden?

Zaſchwitz:

Ich würd' Euch ſagen: Ich will Frieden haben
In meinem Lande und mit Papſt und Kaiſer.
Könnt Ihr nicht ſchweigen, weicht! Sonſt hab' ich auch
Manch feſten Kerker.

Luther:

Dann würd' ich antworten:
Mit mir tut ganz, wie Euch gefällt! Doch glaubt Ihr,
Des Evangeliums Licht ſo zu verlöſchen,
Da täuſcht Ihr Euch.

Zaſchwitz:

Der Kurfürſt iſt zu milde.
Als hier in Wittenberg der Aufruhr tobte,
Und wir zum kürzeſten Prozeß (mit Handbewegung am Halſe) ihm [rieten,
Da meinte er: Das ſei ein Handel, den er
Als Laie nicht verſtehe. Ehe er
Mit Wiſſen wider Gott den Herrn ankämpfe,
Da nähm' er lieber einen Stab zur Hand
Und gehe arm davon.

Luther:

So ſprach er, ja,
Ich hab' es ſchon von Spalatin gehört.

Zaſchwitz:

Sein Land aufgeben, lächerlich!

Luther:

Und doch
Könnt' eine Stunde kommen, wo das nötig.
Es geht ein böſer Geiſt durch's deutſche Land.

Zaſchwitz:

Den Ihr gerufen!

Luther:

Meint Ihr?

Zaſchwitz:

Ja, ich mein's.

Luther:

Nun, dann muß ich ihn auch wohl wieder ſcheuchen.

Zaſchwitz:

Wenn Ihr es könnt!

Luther:

Habt Ihr vielleicht gehört,
Was ich an Kurfürſtliche Gnaden ſchrieb,
Als ſie mir wehren wollte herzukommen?

Zaſchwitz:

Ich hab's gehört, und hätt's Euch ſicherlich
Nicht hingeh'n laſſen.

Luther:

Alſo ſchrieb ich ihr:
Ich käm' gen Wittenberg in höherm Schutz
Als dem des Kurfürſten, hab' nicht im Sinne,
Den letzt'ren zu begehren, ja ich meine,
Ich wolle Kurfürſtliche Gnaden eher
Beſchützen, denn ſie mich; denn nicht das Schwert
Der Fürſten könne raten hier und helfen,
Gott ganz alleine müſſe ſchaffen, ohne
Menſchliche Sorg' und Zutun. — Alſo ſchrieb ich.

Zaſchwitz:

Jawohl, und daß der Kurfürſt ſchwach im Glauben.

Luther:

Ich hab' an Kurfürſt Friedrich jederzeit
Vor allen andern Fürſten ein Gefallen
Gehabt, und was ich ihm geſchrieben habe,
Geſchah nicht meinetwegen, ſondern Gottes.
Das merkt Euch, Herr von Zaſchwitz, merkt es alle,
Ihr hohen Herrn der Welt: Das Evangelium
Hab' ich von Menſchen nicht, hab' ich vom Himmel

Durch Jesum Christum, und ich dürfte mich
Wohl einen Knecht des Herrn und ferner einen
Evangelisten nennen — will's auch künftig.
Nicht, weil ich zweifelte, stellte ich mich
Zu Untersuchung und Gericht — aus Demut!
Doch seh' ich, daß die Demut dazu dient,
Das Evangelium zu erniedrigen
Und hier dem Teufel wieder Raum zu geben,
Dann werf' ich in der Not meines Gewissens
Die Demut weg und eure Klugheit mit:
Gott ist mit mir, und Zagen kenn' ich nicht.

Zaschwitz (spöttisch):

Ihr seid das eine auserwählte Rüstzeug.

Luther (stark):

Ja, Mann, ich bin's, ihr seid wie Rohr im Wind
Vor mir. Wenn ich gewollt, ich hätt' zu Worms
Ein Spiel anrichten können, daß der Kaiser
Hätt' fliehen müssen und das ganze Deutschland
Schlachtfeld geworden wäre . . . Doch was wär' es
Von mir gewesen? Eitles Narrenspiel!
Ich bin kein Narr, ich bin der Mund des Herrn
Und weiter nichts, sein Wort alleine wirkt,
Und mag die arme deutsche Nation
Noch manche blut'ge Umwälzung erfahren,
Das Wort des Herrn wird siegen, seine Herde
Wird Gott der Herr nicht lassen untergehn.
Sagt seiner Kurfürstlichen Gnaden das,
Was Ihr gehört habt, wieder, edler Herr
Von Zaschwitz! Mäßigung, ei wohl, die such' ich,
Sonst hätt' ich Euch ganz anders heimgeschickt.
Gehabt Euch wohl! (Herr von Zaschwitz ziemlich kläglich ab.)

(leise lachend)

Ja ja, die Herrn vom Hofe!

Vierte Szene.

Luther, Wolf Sieberger, dann Melanchthon, darauf Markus Thomae Stübner, Cellarius und Peter Engel.

Sieberger (meldend):

Die Zwickauer Propheten kommen, Herr!
Sie ſtehen draußen unter unſrer Linde.

Luther:

Ich habe ſie beſtellt. (Sieberger ab, Melanchthon tritt ein.)
Ah, Philipp!

Melanchthon:

Salve!
Das wird ein böſer Morgen für dich werden.

Luther:

Ja, eben Herrn von Zaſchwitz, die Propheten
Jetzund und dann noch Carlſtadt —

Melanchthon:

Der wird dir
Die meiſte Mühe machen.

Luther:

Kann wohl ſein!
Drum will ich ihn auch ganz alleine haben. — —
(Die Zwickauer treten ein.)
Alſo, da ſind die Herrn! . . . Cellarius,
Euch kenn' ich.

Melanchthon:

Dies iſt Markus Thomae Stübner,
Mir lieb und wert.

Engel:

Ich heiße Peter Engel
Und bin von Zwickau, Weber wie Claus Storch.

Luther:

Der iſt eu'r Haupt, nicht wahr?

Stübner:

Wir haben keins.
Die Gnade Gottes kann uns alle rufen,
Der Welt zu offenbaren, was er will.

Luther:

Ich hört', es ſei dem Storch der Engel Gabriel
Erſchienen, und der habe ihm geſagt:
Du ſollſt auf meinem Throne ſitzen.

Stübner:

Möglich!

Luther:

Auch werde nächſtens, hab' er prophezeit,
Ein Größerer, als ich es ſei, erſcheinen
Und nicht allein die Kirche reformieren,
Auch alle Ordnung dieſer Welt verwandeln;
Die Pfaffen, die Tyrannen, endlich alle
Gottloſen würden ausgetilgt und drauf
Das neue Reich, das Gottesreich errichtet.
War es nicht ſo?

Stübner:

Vielleicht. Der Niklas Storch
Iſt jetzt nicht hier. Ihr könnt ihn ſprechen, wenn er
Zurückkehrt. — — Nehmt zuvörderſt unſern Dank,
Daß Ihr uns hören wollt. Wir hoffen feſt,
Ihr werdet uns verſtehn und anerkennen.

Cellarius:

Und glaubt nicht etwa, daß wir je von Euch
Gering gedacht: Wir wiſſen, Eu'r Beruf
Iſt größer, als der der Apoſtel war.

Luther:

Meint Ihr? So hätt' ich denn, wär' ich in Zwickau
Mit euch gewesen, doch Aussicht gehabt,
Den engern Zwölfen beigezählt zu werden
Und nicht den Zweiundsiebzig bloß . . . Sagt an,
Von wem kam jener ganz verruchte Einfall,
Apostel zu ernennen wie der Herr?
Von Münzer?

Engel:

Ja, von Münzer.

Luther:

Der sich also
Wohl als den neuen Heiland fühlte — oder
Galt Storch als solcher?

Stübner:

Laßt die alten Sachen!
Die Zwickauer Gemeinde ist zerstreut,
Von ihren Gliedern schmachten mehr als fünfzig
Im Kerkerloch, und Thomas Münzer irrt
Im Böhmerland umher.

Luther:

Was hielt er nicht
Frieden zu Zwickau? Nicht ein halbes Jahr,
Da hatt' er sich mit seinem Amtsgenossen
Egranus überworfen und vertrieb ihn.
Ist das denn christlich? Sollen wir nicht froh sein,
Wenn andre auch die rechte Lehre künden?
Ihr aber glaubt, ihr hättet sie ein jeder
Allein —

Cellarius:

O nein, wir sagen nur das wieder,
Was Gott der Herr zu uns, nein, in uns sagt.

Luther:

Ja, ja, ihr habt den Geiſt und rühmt es laut —
Wer aber ſagt mir, wenn ihr ſo viel Schönes,
Andächt'ges, Frommes von euch ausſagt, wenn ihr
Vorgebt, bis in den dritten Himmel gar
Entrückt zu ſein, ob es nicht Eitelkeit,
Und wenn nicht ſolche, leere Phantaſie
Und blinde Schwärmerei iſt, die euch täuſcht.
Vielleicht ſind eure Offenbarungen
Nichts weiter als fürwitzige Gedanken,
Einfälle, wie ſie einem jeden kommen,
Der mit ſich ſelbſt und ſeiner Größe ſpielt.
Oder ſie ſind gar Wahnwitz, Eingebungen,
Verderbliche, des alten Lügengeiſtes . . .

Cellarius:

Das alſo meint Ihr? So wollt Ihr die Männer,
Die Gott begnadigte, zu Boden drücken?
(ſchreiend und auf den Tiſch ſchlagend)
O, Ihr Verruchter, ſchlimmer als ein Heide!

Luther:

Was ſchreit Ihr, Gottesmann? Soeben war ich
Mehr als des Herrn Apoſtel . . .

Stübner:

Schweigt, Cellarius!
Der Geiſt kommt nicht zu uns in ſolchem Toben,
Er ſenkt ſich friedlich wie die Taube nieder. —
(zu Luther)
O, känntet Ihr die reine Seligkeit,
Die uns erfüllt, wenn Gottes Offenbarung
Dem Wunder gleich uns aufgeht! Alles, was
Ich bin und was ich glaube, alles hat mir
Der Herr in ſolchen heil'gen Gnadenſtunden
Verliehn — und niemand wird mir meine Lehre,
Gott ſelber wird ſie mir nicht wieder nehmen.

Doch weiß ich wohl, nicht jeder iſt bereitet,
Der Offenbarung als Gefäß zu dienen:
Da iſt zunächſt einmal Entgröbung nötig,
Das heißt, man muß den Geiſt dem Fleiſch entreißen,
Die groben Sünden abtun und mit Fleiß
An Göttlichung des ird'ſchen Lebens denken.
Dann kommt die Zeit der heil'gen Langeweile,
Wo alles Irdiſche bereits verſunken,
Jedoch der Geiſt noch nicht entbunden iſt,
Die Zeit der völligen Gelaſſenheit,
Die aber noch nicht Unbeweglichkeit,
Noch nicht die hohe Selbſtverleugnung iſt,
Die dann Gefühl der Auserwähltheit wird
Und in der Seligkeit des Schauens endet . . .
Das iſt der Weg!

Luther:

Und wo ſteh' ich auf ihm?
Am Ende hab' ich ihn doch ſchon betreten.

Stübner:

Ihr ſeid im Grad noch der Beweglichkeit,
Doch zweifl' ich nicht, Ihr werdet auch den Grad
Der Unbeweglichkeit erlangen, wo
Ich ſelber ſtehe.

Luther:

Wie könnt Ihr das wiſſen?

Stübner:

O, das iſt mir nicht ſchwer zu ſehn, wes Geiſtes
Ein Menſch iſt, und was für ein Pfund er hat.
Damit Ihr aber ſelbſt den Geiſt des Herrn
In mir erkennt, will ich Euch ſagen, was
Ihr jetzo denkt.

Luther:

Nun?

(Pauſe.)

Stübner:

Ihr fangt eben an,
Die Wahrheit des zu glauben, was ich lehre.

Luther (erſt betroffen, dann zornig):

So ſtrafe Gott dich, Satan!

Stübner (triumphierend):

Seht, ich traf's.

Luther:

Ihr traft's, jawohl. Das heißt, ich dachte eben,
So will ich einmal glauben, daß es wahr ſei,
Was dieſer lehrt.

Cellarius:

Ein Wunder!

Luther:

Teufelswerk!
Wann glaubt' ich euch! Ich nahm's nur einmal an.
Die Wahrheit gab uns Gott in ſeiner Schrift,
Aus ihr ſpricht er mit uns für alle Zeiten —
Was braucht es der Propheten fernerhin?
Glaubt ihr, ich wüßte nicht, woher ihr ſtammt,
Denkt ihr, ich hab den Tauler nicht geleſen
Und die Theologia deutſch? Ach, geht mir!
Ihr könnt nur Gottes Lehre und die Ordnung
Der Welt verwirren. — Habt ihr den Beruf
Zum Amte des Propheten, ei, dann müßt ihr
Wirkliche Wunder tun.

Die Zwickauer:

Wir werden's auch.

Luther:

Nein, nein, mein Gott wird's euren Göttern wehren:
Er kommt nicht wie die ſanfte Taube nieder,
Er will, daß man durch Tod und Höll' hindurchgeh'
Und ſich in ſchweren Nöten neu gebäre.

Stübner:

Ihr predigt doch, der Glaube mache ſelig?

Luther:

Jawohl, doch der will heiß errungen ſein,
Der kommt und geht nicht durch die Langeweile
Und durch die göttliche Gelaſſenheit,
Und der führt auch nicht zum Prophetenamt,
Der macht uns menſchlich ſchlicht und frei und fröhlich,
Zu Kindern Gottes und zu garnichts weiter.

Stübner:

Wir aber ſchau'n ſchon hier den Himmel offen
Und koſten alle ew'ge Seligkeit.

Cellarius:

Und ſchreiten über jeden Pfaffen weg,
Der uns das Gottesreich nicht gönnen will.

Luther (ſpöttiſch):

Tut's, tut's!

Die Zwickauer:

Wir tun's. Ihr werdet von uns hören!
(Ab.)

Luther:

Ich zweifle nicht: Wie von der Rotte Korah . . .
O Gott, ich fühl's, nun kommt die ſchwerſte Zeit.

Fünfte Szene.

Luther. Melanchthon. dann Carlſtadt. von Sieberger gemeldet.

Melanchthon:

Mich wundert, daß ſie von der Kindertaufe
Heut ſchwiegen — damit, mit den Gründen, die ſie
Dawider haben, fingen ſie mich ein . . .
Und wenn ich's recht bedenke: In den Kindern,
Den Neugebornen, kann doch ganz unmöglich
Schon Glaube ſein. Und ohne Glauben iſt
Das Sakrament unwirkſam.

Luther:

Lieber Freund,
Laßt uns uns nicht durch Tiftelei verwirren!
Wir bieten unſre Kinder gläubig dar
Und wiſſen nicht, was Gott in ihnen wirkt.
Kannſt du dir aber wirklich Glauben nicht
Bei ihnen denken, nun, ſo frag ich dich,
Ob ſie als Heiden denn aufwachſen ſollen,
Bis ſie die Chriſtenmündigkeit erreicht —
Ich nehm' es nicht auf mich.

Melanchthon:

Du haſt wohl recht.

Luther:

Nein, mich bewegen die Propheten nicht —
Nur leider tauſend Schwache, denen ich
Nicht helfen kann. Doch hoff' ich vieles von
Der deutſchen Bibel.

Melanchthon:

Was gedenkſt du Carlſtadt
Aufzuerlegen?

Luther:

Nichts. Ich werde ſehen.

Melanchthon:

Ich will alſo im Nebenzimmer harren.

Luther:

Ja, tu's!

(Melanchthon ab, Sieberger kommt.)

Nun, Wolf?

Sieberger:

Ach, Herr, es iſt ſchon Mittag,
Und eben kommt Profeſſor Carlſtadt noch.

Luther:

So laß ihn ein!

(Sieberger ab, Carlſtadt tritt ein, grüßt nicht, bleibt an der Tür ſtehen.)

Gott grüß Euch, Carlſtadt! Nehmt
Den Gruß durch mich — Gott hat für jeden Grüße —
Wenn Ihr für mich auch keinen habt.

Carlſtadt:

Ihr ſchicktet,
Ich bin gekommen.

Luther:

Ja, und ich begreife,
Daß Euch das nicht gar leicht geworden iſt. —
Sagt doch, wie kamet Ihr dazu, die Kanzel
Der Pfarrkirch' zu beſteigen, da Ihr doch
Dort nicht berufen ſeid?

Carlſtadt:

Mein Gott, ich bin doch
Auch Prediger, nicht bloß Profeſſor. Als
Euer Kloſterbruder Zwilling in der Stadtkirch'
Predigte, nun, da tat ich's eben auch.

Luther:

Ja, Zwilling, der bedauert, was er tat.
Wie steht's mit Euch?

Carlstadt:

Was hätt' ich zu bedauern?

Luther:

Einiges doch! Ich nenn' es ungesetzlich,
Wenn man die fremde Kanzel usurpiert.

Carlstadt:

Ach, wo man predigt, bleibt sich, denk' ich, gleich,
Wenn man nur stets die Wahrheit predigt.

Luther:

So?
Ich meine anders: Zu dem Predigtamte
Gehört zuerst der Ruf von der Gemeinde
Und die Bestätigung dann der Obrigkeit.

Carlstadt:

Gott ist's, der ruft.

Luther:

Jawohl, doch nach der Ordnung
Der Welt, wie er denn mich berufen hat,
Da er zum Doktor und Professor mich
Und auch zum Prediger ernennen ließ,
Getreu dem Brauch — oder er läßt den Prediger
Ein Wunder tun, daß ihn die Welt erkennt.

Carlstadt:

Die Wunder werden kommen, seid gewiß!

Luther:

Ja, das verkündeten mir eben auch
Die Zwickauer Propheten — wollte Gott

Ein rechtes Wunder für sie tun, so würd' er
Die Augen, dünkt mich, erstlich ihnen öffnen.

Carlstadt (bissig):

Das mir zu tun, habt Ihr mich wohl berufen?

Luther:

Ich könnt's vielleicht, doch trau' ich Euren Gaben
Noch immer so viel zu, daß ich erwarte,
Ihr werdet ganz von selber sehen lernen.

Carlstadt:

Was tat ich denn, das unrecht war? Mein Unrecht
War, scheint mir, einzig, daß ich ohne Euch
Die Reformation der Kirche weiter
Zu führen unternahm. Habt Ihr den Geist
Denn ganz allein?

Luther:

So, Carlstadt, zeigt Ihr mir
Eu'r wahr Gesicht, so blick' ich Euch in's Herz.
Da ich gefangen auf der Wartburg saß,
Gedachtet Ihr, nun wäre Eure Zeit
Gekommen, und in blindem Ungestüm
Schrittet Ihr vorwärts. Ich verwarf bescheiden
Den Cölibat, da sagtet Ihr: die Ehe
Der Geistlichen sei Pflicht, und nicht allein
Weltgeistliche, die Mönche auch und Nonnen
Sollten heiraten, ihr Gelübde brechend.
Ich forderte den Kelch für die Gemeinde,
Ihr aber sagtet, daß es Sünde sei,
Das Abendmahl ohne den Kelch zu nehmen:
Die Beichte sei unnötig, ja, gefährlich
Und Fasten Torheit — also übertriebt Ihr
Jegliches Stück.

Carlstadt:

Ich stehe auf der Schrift.

Luther:

Da eben täuscht Ihr Euch. Doch hört erst weiter,
Wie Ihr zu Wittenberg habt reformiert!

Carlstadt:

Die erste evangelische Gemeinde
Hab' ich geschaffen.

Luther:

Ja, ich will Euch sagen,
Wie ich sie fand: Von allen Kanzeln zankten
Die Pfaffen mit einander, die Gemeinde
War wild erregt, doch statt im wahren Glauben,
Suchte man nur im Aeußeren das Heil,
Wie darin, daß beim Abendmahl ein jeder
Sich Brot und Kelch mit eignen Händen nehme
Und nicht durch Priesterhand sich reichen lasse.
Die Bilder aus den Kirchen waren fort,
Verbrannt, sie, die so manches Christenherz
Seit alter Zeit erfreut, dagegen aß man
Jetzt weidlich Fleischkost an den Fastentagen
Und fand darin das wahre Christentum.
Stets war man eifrig, Predigten zu hören
Und — ihr — zu predigen, die Kranken aber
In den Spitälern und auch die Gefangenen
Wurden darüber ganz und gar vergessen
Und blieben ohne Trost in ihrer Not.
Ja, die Verurteilten begleitete
Kein Priester, und sie wurden wie das Vieh
Rasch abgetan . . . Ist das nicht alles wahr?

Carlstadt:

Wir hatten eben Größeres zu tun.
Hoben wir nicht der Unzucht Häuser auf
Und auch die Schenken? Stifteten wir nicht
Den Gotteskasten aus den Kirchenschätzen,
Der armen Bürgern Unterstützung bot?

Luther:

Ja, manches ward versucht, doch ward's nichts Rechtes.
Das aber weiß ich, daß sich die Studenten
Verliefen, da Ihr das Studieren eitel
Und überflüssig nanntet. Ja sogar
Die Knabenschule ward von Euch geschlossen,
Da ja der Geist des Herrn unmittelbar
Erleuchte, auch die unmündigen Kinder.

Carlstadt:

Steht das nicht in der Schrift?

Luther:

O Carlstadt, ja,
Es steht darin, doch nirgends steht geschrieben,
Daß man dem Herrn durch Barbarei und Dummheit
Besonders wohlgefällig sei; man soll,
So heißt es doch, mit seinem Pfunde wuchern.
Ihr aber, der ein Doktor und Professor,
Liest, sagt man mir, in niedrer Bürger Häuser
Und fragtet, wie man diesen oder jenen
Spruch in der Schrift verstände. Wenn man dann
Sich wunderte, daß ein so großer Doktor
Einfält'ge Leute frage, ei, dann hieß es,
Daß Gott der Herr die Wahrheit den Gelehrten
Verborgen habe und Unmündigen
Geoffenbart, und daß ja die Apostel
Auch aus dem niedern Volk gewesen seien.
So senktet Ihr den Wurm der Eitelkeit
In Christenseelen, und hinwiederum
War Eure Demut auch nur Eitelkeit
Und dann die Sucht, Euch volksbeliebt zu machen . . .

Carlstadt:

Herr Doktor!

Luther:

Ja, die Wahrheit ſchmeckt Euch nicht,
Ich kann mir's denken. Doch ich muß Euch ſagen,
Daß es kein guter Geiſt war, der Euch trieb.

Carlſtadt:

Ihr könnt uns nur nicht folgen: Weit entfernt,
Nach ird'ſchen Dingen irgendwie zu ſtreben,
Erzeugten wir uns die Gelaſſenheit
Und nahmen Gott in unſre Seele auf.

Luther:

Gut, gut! Die Zwickauer vernahm ich ſchon.
Ich ſtehe auf der Schrift, nur auf der Schrift.

Carlſtadt:

So könnt Ihr doch nicht leugnen, daß der Herr
Verbot, Bilder und Gleichniſſe zu machen.

Luther:

Den Juden, ja; uns ward es nicht geſagt.
Begreift doch nur: Im alten Teſtament
Spricht Gott für ein Volk und für eine Zeit —
Dagegen unſer Evangelium
Der Liebe, das ſoll durch die ganze Welt gehn ...
Und um es nun mit einem Wort zu ſagen:
Die Lieb' iſt's, die Euch und den Euren fehlt!

Carlſtadt:

Ihr ſagt es.

Luther:

Ja, gewiß, die rechte Liebe.
Die Starken ſpieltet ihr und riſſet nieder,
Was vielen doch noch lieb und teuer war,
Und riß die große Menge ſtürmiſch fort,
Anſtatt in Liebe jeden Einzelnen

Euch zu gewinnen. Liebe und Geduld,
Die fehlen euch. — Spricht nicht auch Gott der Herr:
Ich habe dich in Liebe auferzogen,
Wie eine Mutter ihrem Kinde tut?
So sollen wir, so stark wir immer sind,
In Liebe und Geduld die Schwachen tragen,
Milchspeise ihnen geben, daß auch sie
Erstarken. Ihr verleitetet die Schwachen
Zu tun, was sie vor eigenem Gewissen
Nicht verantworten konnten, und was sie
Noch in der Todesstunde quälen wird.
Dafür zieht Gott euch einst zur Rechenschaft.

Carlstadt:

Man muß oft zwingen, wenn man vorwärts will.

Luther:

Für die Gewissen gibt es keinen Zwang:
Predigen mögt ihr, reden, sprechen, schreiben,
Zwingen und dingen aber dürft ihr nicht.
Dem Worte Gottes müßt ihr's überlassen,
Ob das die Herzen mählich ändern will;
Denn ungenötigt will der Glaube sein.
Das merkt Euch!

Carlstadt:

Und Ihr übt wohl keinen Zwang
Jetzt gegen mich?

Luther:

Mein Carlstadt, wenn ich wollte,
Dann zögt Ihr morgen schon mit Eurem Weibe
Ins Elend — doch das will ich eben nicht.
Nur haltet Frieden! Ueberlegt noch einmal,
Ob das, was Ihr jüngst wider mich geschrieben
Und jetzo drucken laßt, nicht doch vielleicht
Dem Werke unsres Gottes schaden könnte!

Carlſtadt (erſchrocken):

Ich ließe etwas drucken gegen Euch?
Das iſt nicht wahr!

Luther (betrübt):

Nun leugnet es auch noch!
Ihr mögt ja drucken laſſen — Euch's verbieten
Kann ich und will ich nicht, nur widerlegen,
Offen und ehrlich, werd' ich Euch — jedoch
Es wäre beſſer, dieſer offne Zwiſt
Blieb' Wittenberg erſpart.

Carlſtadt:

Es iſt nicht wahr.

Luther:

Geht, Carlſtadt, geht! Es iſt mir leid um Euch.
Beſinnt Euch! Laßt die böſen Geiſter fahren,
Neid, Eitelkeit, und wie ſie alle heißen.
Ein jeder dient dem Herrn nach ſeinen Gaben.

Carlſtadt:

Ihr täuſcht Euch ganz und gar — ich Euch beneiden!
Und niemals hab' ich wider Euch geſchrieben.

Luther (ſcharf):

Geht!

(Carlſtadt trotzig und verlegen ab.)

Lügner, Lügner! Nun erſt wird er grollen.

Sechſte Szene.

Luther, Melanchthon, dann Sieberger, den Rat der Stadt Wittenberg einführend, unter den Ratsherren Lukas Cranach und Hans Lufft. Mit dem Rat erſcheinen Juſtus Jonas, Amsdorf, Schurf.

Melanchthon (kommt zurück):

Nun, wird er Frieden halten?

Luther:

Nein, er wird
Den Frieden ſtören, wie er immer kann.
Doch iſt er ungefährlicher als Münzer;
Denn der iſt kalt und klar, wo Carlſtadt doch
Noch immer warm und redlich, nur verwirrt iſt,
Mag er auch einmal lügen. — O Melanchthon,
Welch eine Zeit iſt dies!

Melanchthon:

Ja, und ich ſelber
War irr geworden, freilich nicht an dir.
Du, du biſt jetzt der einzig feſte Punkt
In dem Getriebe, du allein vermagſt
Der Welt Ordnung und Frieden zu erhalten.

Luther:

Mir iſt zu Mut, wie damals, als ich bang
Ins Kloſter floh, die Seelenruhe dort
Zu ſuchen. — Ach, ein Kloſter gibt's nicht mehr
Für uns; denn wir ſind frei geworden, müſſen
Im Leben uns behaupten, in der Welt,
Die doch vielleicht des Satans mehr als Gottes.
Furcht hab' ich nicht, doch Sehnſucht, noch einmal
Die große Sehnſucht wie als Jüngling: irgend
Etwas zu haben auf der Welt.

Melanchthon:

Du haſt doch
Den Glauben.

Luther (lächelnd):

Ja, ich bin ein großes Kind
Und bleibe es: Ich bin ja doch gerettet.
Doch das iſt ſicher, das weiß ich beſtimmt:
Der große Sturm, der mich emporgetragen
Und an des Papſtes Krone rüttelte,

Wird nun von einem größern abgelöst,
Der alles hier auf Erden stürzen will,
Mich selber mit. Es ohne Bild zu sagen:
Ganz Deutschland, fürchte ich, wird sich empören,
Da der gemeine Mann das Evangelium
Nur fleischlich nimmt, und seine Herrn das Licht
Gleich völlig wieder dämpfen möchten und ihn
Dadurch erbittern und zum Aufruhr treiben.
Das hier in Wittenberg war nur ein Vorspiel,
Du wirst es sehn. (Inbrünstig) O Gott, so mache du,
Daß ich wie eine starke Mauer sei,
An der sich hier und dort die Wogen brechen —
(leise)
Und laß dies Herz doch nicht in Stücke gehn!

Sieberger (einführend):

Ein hoher Rat von Wittenberg!

(Die Ratsherrn schreiten paarweise, voran der Bürgermeister und Cranach als Sprecher, zwei Knaben tragen der eine eine Tuchrolle, der andere Weinkrug und Pokal.)

Cranach:

Herr Doktor!
Als arme Sünder treten wir vor Euch;
Denn leider haben wir nicht stich gehalten
Im Kampf der Meinungen und uns zu Dingen
Hinreißen lassen, die nicht eben löblich.
Doch Ihr seid wieder da, und alles ist
Nun wieder gut. Um unsre Freude Euch
Zu zeigen, bringen wir Euch dieses Tuch
Zu einer neuen Kleidung, und zugleich
Ergeht auch ein Geschenk an Bier und Wein.
Wollt den Willkommentrunk nun nicht verschmähn!
(Trinkt ihm zu.)

Luther (trinkt):

Habt Dank, ihr Herrn! Wir werden künftig, hoff' ich,
Und ob die Zeiten noch so böse werden,
Zusammenstehn.

Die Ratsherrn:

Getreu dem Wort des Herrn!

Luther:

Ja, wißt ihr, was ich von der Wartburg euch
Zurückgebracht? Eben das Wort des Herrn —
In deutſcher Sprache! Hans Lufft, es giebt Arbeit,
Das neue Teſtament ſollt Ihr mir drucken!

Melanchthon:

Ja, Gott ſei Dank, es liegt vollendet da.

Jonas:

So ſprecht, wie einſt in Worms: Ich bin hindurch!
Das Evangelium in jedem Hauſe,
Und weder Papſt noch Kaiſer unterdrückt es!

Luther:

Nein, unſre Sache kann hinfort nur noch
Durch unſre eigne Schuld zu Grunde gehn.

(Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

Erste Szene.

Wittenberg, Ostern 1523. Luthers Zimmer. Wolf Sieberger, Johann Creisbach.

Creisbach:

Du warst nicht in der Kirche?

Sieberger:

Nein, im Walde.

Creisbach:

So hat am heil'gen ersten Ostertag
Von Doktor Luthers beiden Famuli
Nicht einer Gottes Wort gehört — was wird
Der Doktor sagen?

Sieberger:

Nun, er wird uns schelten,
Doch lächelnd: Daß ich gern den Vogelherd
Besuche, weiß er.

Creisbach:

Ja, und spottet drüber:
Wenn ein'ge Vögel dir ins Netz gegangen,
Dann hielt'st du, sagt er, dies so lange offen,
In Hoffnung, daß bald mehr erscheinen würden,
Bis auch die ersten wieder fortgeflogen.

Sieberger:

Gewiß, ſo ſpottet er und lacht, daß ich
Gern ſchlafe und die liebe Theologie,
Die ich einſt trieb, ſchon völlig ausgeſchwitzt.
Nicht jeder kann ein großer Doktor werden,
Und unſre Zeit hat wohl genug an Luthern.

Creisbach:

Wie lange biſt du bei ihm?

Sieberger:

Jetzt ſechs Jahre.
Eh' er die Theſen anſchlug, trat ich ein.

Creisbach:

So haſt du alles Große mit erlebt
In ſeiner Nähe, du Beneidenswerter!

Sieberger:

Ja freilich, alles Große — aber weißt du,
Man merkt es erſt nachher, wenn etwas groß iſt.
Hauptſache bleibt, daß unſer Herr ſein Eſſen
Zur rechten Zeit bekommt: denn wenn er am
Studieren oder Schreiben, denkt er ſelbſt
Niemals daran — er wäre längſt geſtorben,
Wenn ich nicht immer hölliſch aufgepaßt. — —
Herrgott, zwei Weiber!

Zweite Szene.

Die Vorigen. Regine Möller und ihre Tochter Caritas.

Creisbach (für ſich):

O wie ſchön, wie ſchön!

Regine:

Hier iſt doch Luthers Zimmer?

Sieberger:

Ja, hier iſt
Das Zimmer des Herrn Doktor, doch iſt's nicht
Erlaubt, hier ohne weiteres einzutreten.

Regine:

Mir iſt's erlaubt.

Sieberger:

So, ſo — wer ſeid Ihr denn?

Regine:

Ich bin die alte Zeit.

Creisbach:

Das ſieht man, ja,
Und dieſe hier, das iſt wohl Eure Tochter,
Die neue Zeit — Willkommen, Fräulein Jugend!

Regine:

Du machſt das Kind verlegen, junger Mann.

Creisbach (ernſt):

Das möcht' ich nicht, denn nie in meinem Leben
Sah ich ein Antlitz, das ſo hold wie dieſes.
O Kind — ja, deine Mutter nennt dich ſo
Mit Recht: in deinem Aug' iſt nur das Kind —
Wie darfſt du wagen mit ſo viel der Schönheit
In dieſe Welt zu treten, die ſie doch nur
Beſchmutzen und vernichten kann? Doch willſt du,
So weih' ich mich von Stund' an deinem Dienſt,
Für dich zu ſterben, wenn ich denn für dich,
Mit dir nicht leben kann.

Regine:

Wer ſeid Ihr, Jüngling?

Creisbach:

Leider kein Prinz, ein armer Famulus
Des Doktors Luther, künftig höchſtens Pfarrherr.

Regine:

Ich will Euch rufen, wenn ich Euch gebrauche.

Sieberger (leiſe zu Creisbach):

Du, laß dich mit dem Teufelsweib nicht ein!

Dritte Szene.

Luther. Die Vorigen.

Luther:

Nun?

Regine:

Kennt Ihr mich noch?

Luther (nach einer Pauſe, langſam):

Ja, es iſt nicht ſchwer,
Euch zu erkennen, ſteht doch Eure Jugend
In ihrer ganzen Schönheit neben Euch. —
(zu Caritas)
Sei mir gegrüßt, mein Kind! Dich ſehend werd' ich
Noch einmal jung, und all die reinen Schmerzen
Der Jugend ſtehn aus ihrem Grabe auf . . .
(zu Regine)
Wo blieb das Aennchen?

Regine:

Sprecht mir nicht von der!

Luther:

Alſo verdorben und geſtorben?

Regine:

Nein,
O, nein! Ihr wißt, ihr Vater lag im Kerker,
Und ich vermochte ſie, mit mir aus Erfurt
Hinwegzuziehn . . . Wir waren kaum bis Weimar,
Da war das dumme Ding ſchon wandernsmüde
Und blieb, denkt Euch, als Magd in einem Gaſthaus!

Luther:

Und Ihr habt niemals mehr von ihr gehört?

Regine:

Doch, ein Jahr ſpäter kehrt' ich abermals
In Weimar ein, da fand ich ſie — als Hausfrau.
Vom Schloß ein Diener hatte ſich ganz heftig
In ſie verliebt und ſie geheiratet
Trotz ihres Kindes.

Luther (fröhlich):

Ei, ſo war es recht.

Regine:

Recht? Und ich glaubt', ſie würde ſtolz und frei
Mit mir die Welt durchziehn!

Luther:

Dann habt Ihr nichts mehr
Von ihr gehört?

Regine:

Ja, ſie hat ſieben Kinder,
Und ſeit dem tollen Jahr in Erfurt lebt
Ihr alter Vater, wißt, der Schuſtermeiſter,
Der Trillhas, der ſo gräßlich weiſe war,
Bei ihr.

Luther:

Das iſt ja alles wunderſchön.
Der Trillhas alſo ward begnadigt.

Regine:

Nein,
Jedoch das tolle Jahr befreite ihn.
Der Obervierherr Kellner — Ihr entsinnt Euch —
Hatt' ihn, den Nachbarssohn, mit dem er einst
Gespielt, nicht töten lassen wollen. Nun,
Da mußt' er selber das Schaffot besteigen,
Wie's ihm dereinst Faust's Spiegel prophezeit,
Und Trillhas ward erlöst und ging nach Weimar.

Luther:

Ihr bringt mir wahrlich gute Botschaft. — Hätt' ich
Geahnt, daß dieses Paar in Weimar lebt,
Ich hätt's schon aufgesucht.

Regine (gleichgültig):

Ihr könnt's ja noch.

Luther:

Der Obervierherr Kellner — als er stürzte,
Da dacht' ich nur an meiner Seele Heil,
Und wenig rührte mich, was in der Welt
Geschah . . . Er starb unschuldig, dünkt mich jetzt,
Gott weiß, warum . . . Und wo ist Faust geblieben,
Der Zauberer? Im Volk erzählt man sich,
Er lebe noch.

Regine (gleichgültig):

Mag sein! (leise) Dort steht sein Kind!

Luther:

Sein Kind!

Regine:

Und meins. Sie aber soll's nicht wissen,
Wem sie entstammt.

Luther:

Nein, sagt ihr's nie! Der Faust,
Der sich dem Teufel, wie man sagt, verschrieben,

Der Vater dieses lieblichen Geschöpfs,
Das Gottes Siegel auf der reinen Stirn trägt!
Und Ihr die Mutter! . . . Eine gute, hoff' ich?

Regine (ernst):

Als ich dies Kind geboren, schwor ich mir,
Fortan die wilden Sinne zu bezwingen,
Und es gelang.

Luther: Mit Gottes Hilfe.

Regine:

Ja,
Mit Gottes Hilfe. — Zwar, die Unrast ward ich
Nicht los: Sie steckt in meinem Blut und treibt
Mich durch die Welt. Doch will ich längst nicht mehr
Bloß Berg und Tal abwechseln sehn, o nein,
In Menschenangesichtern will ich lesen
Und immer neu der Menschheit ew'ges Leid
Auf ihnen schauen, das mir so vertraut . . .
Der Menschheit ew'ges Leid, was sag' ich da?
Es wäre wohl zu helfen, wenn man wollte.

Luther:

Ein jeder hilft nach seiner Kraft.

Regine:

Gewiß,
Und wo ich helfen kann, da helf' ich gern.
Ihr wißt, mir ist so manche Kunst vertraut —
Kein arges Zauberwerk, das fürchtet nicht! —
Und mancher Wunde Blut hab' ich gestillt.
So kennt man mich an manchem Ort in Deutschland,
Durch das ich nun ein Menschenalter zog.
Nur manchmal hielt' ich wohl ein Jährchen Ruhe,
Um meines Kindes willen, wo es ihm
Gefiel. So war ich das verfloss'ne Jahr
In Orlamünde als des Pfarrers Köchin —

Es war ein alter, frommer, ſtiller Mann —
Und in den letzten Monden hielt' ich mich
Zu Leipzig auf . . .

Luther:

So ſeid Ihr — Gottes Wunder!
Man ſagte uns, daß Carlſtadt, unſer Freund,
Mit einem heil'gen Weib zu Orlamünde,
Des Pfarr' ihm unterſtellt iſt, häufiger
Verkehrt —

Regine:

Ich kenne Carlſtadt längſt, gewiß.
Weil er der Mann nicht iſt, komm' ich zu Euch.

Luther:

Ihr kennt mich aus den Büchern . . .

Regine:

Eure Bücher,
Was gehen die mich an? Den Menſchen ſuch' ich,
Den Kämpfer — nicht den Doktor und Profeſſor.
Glaubt mir, als anno ſiebzehn mir Eu'r Name
Zum erſten Mal erſcholl, da wußte ich:
Das iſt dein Luther, und er wird's vollbringen,
Er wird die arme Menſchheit nun erlöſen —
Und das iſt not, was nützt die Einzelhilfe? —
Wie er dich ſelber einſt erlöſt!
(zu den jungen Leuten, die ſich leiſe unterhalten)
Ihr Kinder,
Geht in den Garten!

Sieberger:

Ach, die Mahlzeit wartet!

Luther:

So eßt einſtweilen, wartet nicht auf uns!
(Die jungen Leute ab.)
Nun ſprecht!

Regine:

Ihr sollt und müßt es unternehmen,
Das höh're Werk, ich weiß, Ihr seid der Mann!
Der Ihr des Papstes Bull' ins Feu'r geschleudert
Und dann zu Worms den Widerruf verweigert,
Der Ihr drauf hier zu Wittenberg dem Treiben
Törichter Schwärmer rasch ein End' gemacht
Und Euch die Herrschaft neu gesichert habt,
Ihr müßt es unternehmen, Gott beruft Euch
Zu diesem Werk, er spricht durch meinen Mund.

Luther:

Ich fürcht', Ihr habt mich doch noch nicht erkannt.

Regine:

O ja, ich kenn' Euch, weiß, daß Eu'r Herz
Mit den Mühsel'gen und Belad'nen schlägt,
Und daß Ihr doch nicht weichlich träumt und schwärmt,
Daß Ihr stets fähig seid zu rascher Tat.
Die Zeit ist günstig, alles schwankt und wankt —
Sickingen und die Seinen steh'n im Feld,
Und Millionen rufen nach dem Retter,
Der altes Unrecht stürzt durch neues Recht.
Seid Ihr der Retter, folgt dem Ruf des Volkes
Und schafft in junger Kraft das neue Reich!

Luther:

Auch Ihr im Bann der Zwickauer Propheten?

Regine:

Behüt' mich Gott! Noch seh' ich klar und richtig:
Nein, nicht das tausendjähr'ge Gottesreich,
Wovon sie schwärmen, will ich hier auf Erden,
Das Mögliche nur will ich: Unser Deutschland
Vom Druck befreit und damit stark und groß.
All seine Kraft will ich entbunden seh'n,
Den Frohndienst brechen, der da Knechte züchtet,

Wo freie Männer steh'n und wirken sollten.
O Luther, kenntet Ihr das Volk wie ich,
Dies arme Bauernvolk, den niedern Städter,
Wie das sich abmüht um sein bischen Brot
Und es doch nie in Frieden essen darf,
Da fremde Willkür furchtbar auf ihm lastet,
Kenntet Ihr es, kenntet Ihr seine Einfalt
Und Herzensgüte, seine schlichte Treue —
Kenntet Ihr seine Not, die bittre Not,
In der es hoch bis an die Kehle steckt
Sein Leben lang, bis es an ihr erstickt,
Ihr würdet sein Befreier, stelltet Euch
An seine Spitze und schlügt die Tyrannen!

Luther:

Dazu berief mich Gott, ich fühl' es, nicht —
Die Seelen mach' ich frei und nicht die Leiber.

Regine:

Glaubt Ihr denn, daß die Seele jemals frei wird,
So lang der Leib in schwerer Knechtschaft schmachtet?
O Luther, Luther, seid Ihr denn nicht auch
Vom Bauernstamm, und regt des Blutes Stimme
Sich nicht in Euch? Roms Macht habt Ihr gebrochen,
Allein damit ist es noch nicht getan:
Des Christenmenschen Freiheit muß noch völlig
Gesichert werden, alle Herren müßt Ihr
Demütigen und Recht auf Erden schaffen,
Daß jeder stolz sein freies Menschenantlitz
Zur Sonn' erheben darf!

Luther:

So soll ich Aufruhr
Entfesseln? Ach, Ihr täuscht Euch, wenn Ihr glaubt,
Der bringe Besserung. Aufruhr hat nie
Vernunft und geht über Unschuldige
Mehr denn über die Schuldigen. Das Volk,

O ja, ich kenn' es, kenne seine Einfalt
Und Herzensgüte, kenne aber auch
Den wandelbaren Sinn des Herren Omnes,
Weiß, daß er heute stürzt, was gestern er
Erhob, und wie er, einmal freigelassen,
Zur Grausamkeit und Bosheit bald entartet.
Freiheit des Christenmenschen sagtet Ihr:
O, was das ist, das habt Ihr nie begriffen:
In Freiheit Gott und seinem Nächsten dienen,
Von Sündenknechtschaft wie Gesetzesfurcht
Frei sein und stark in Glauben und in Liebe —
Frei, fröhlich, gut und fromm sein, mag die Welt
Uns auch bedrücken, ärgern, peinigen,
Und also siegen: das ist Christenfreiheit.
Wohl tut es mir im Herzen bitterweh,
Wenn ich die Not des armen Bauern schaue,
Und oftmals faßt mich Zorn über die Wirtschaft
Der Mächtigen der Welt und ihrer Schmeichler —
Doch wer bin ich, daß ich sie stürzen sollte?
Das überlass' ich Gott, der wird sie schon
In ihrem Uebermut hinsinken lassen,
Wenn seine Langmut einst zu Ende geht.

Regine:

Ihr seid sein Werkzeug, Euch hat er erwählt,
An seiner Statt sollt Ihr Vergeltung üben.

Luther:

Nein, ich soll reden, schreiben, predigen:
Christliches Leben sei Glauben und Liebe,
Nicht Zorn und Haß.

Regine:

Doch wenn Ihr jetzt versagt,
Wo nicht bloß, wie jüngst hier in Wittenberg,
Ein Haufen Schwärmer töricht Unruh stiftet,
Wo durch das ganze Volk die Gährung geht,

Und alles schon zu wildem Ausbruch drängt,
Wo es nicht mehr Propheteneitelkeit
Und diese oder jene Glaubenslehre,
Wo es Gerechtigkeit auf Erden gilt,
Dann wird man Euch wie leere Spreu verwerfen,
Gott selbst wird Euch verwerfen, glaubt es mir!

Luther:

Gott wird mich nicht verlassen.

Regine:

Luther, hört mich:
Ihr seid der Mann, Ihr könnt die deutsche Hoffnung
Vom starken und gerechten Kaiser, der
Nicht Sklave Roms, nicht seiner Fürsten Diener,
Der seines Volkes treuer Vater ist,
Verwirklichen, Ihr könnt für alle Zeiten
Eu'r teures Deutschland groß und mächtig machen,
Im Schutz und Schirm des Evangeliums . . .
Tut Ihr es nicht, dann sinkt es schwer zu Boden,
Und keiner weiß, ob es sich je erhebt.

Luther:

So komme Christus, wie er es versprochen,
Zu richten und zu strafen.

Regine:

Alles, was
Die Welt an Gaben hat, das harret Euer!
Vielleicht sinkt selbst die Krone auf Eu'r Haupt,
Und Jugend, Schönheit, Lieblichkeit, die Ihr
Noch kaum gekannt, wirft sich zu Euren Füßen.

Luther:

Weib, Weib, du würdest auch dein Kind verkuppeln,
Wenn der Ersehnte, den du meinst, erschiene,
Der Satan, der Versucher ist in dir.
Doch sag' ich nicht: Hebe dich weg von mir!

Ich kenne dich zu gut aus alten Tagen
Und hoffe immer noch, daß Gott dich rettet. — —
Denk' an dein Kind, sei Mutter, weiter nichts!

Regine:

O, o, wie bist du eng, wie bist du klein!
Wie bitter hab' ich mich in dir getäuscht!

Luther:

Wenn alle deine Träume Schäume worden,
Wirst du noch einmal fordern, daß der Herr
Die Sonne auf die Erde fallen lasse
Und sie in Flammen setze . . . Kommt zur Mahlzeit,
Dann zieht in Frieden!

Vierte Szene.

Melanchthon. Die Vorigen. Dann Creisbach und Caritas. Darauf Sieberger.

Luther:

Ja, was gibt's, Melanchthon?
So hastig!

Melanchthon:

Schlimme Botschaft! Thomas Münzer
Ward, schreibt man mir, Pfarrer zu Allstedt.

Luther:

Münzer
Zurück und gar im Pfarrdienst hier in Sachsen —
Dann hebt der alte Kampf von neuem an.

Regine (für sich):

Münzer? Von dem vernahm ich mancherlei.
Vielleicht ist das der Mann! (Laut) Ich gehe nun.
(Sie öffnet die Tür des Nebenzimmers.)

Luther:

Zum Münzer, nicht?

Regine:

Jawohl, zu Thomas Münzer.
Vielleicht ist das der Mann!

Melanchthon:

Wer ist das Weib?

Luther:

Später! — (Zu Regine) Ihr wollt nicht mit mir speisen?

Regine:

Nein,
Der Herr hat Euch verworfen. — Komm, mein Kind!
(Creisbach und Caritas erscheinen. Sie reicht dem jungen Mann die Hand.)

Caritas:

Lebt wohl!

Creisbach:

Wir sehn uns wieder.

Regine:

Sicherlich.
(Sie geht mit ihrer Tochter ab. Luther steht wie in schweren Gedanken da.)

Melanchthon:

Ja, ja, der Thomas Münzer ist in Allstedt,
Und Carlstadt spielt den „Nachbar Endres" wiederum,
Den Weisen, der die Weisheit von sich warf
Und dann das Paradies im Kuhstall fand.
(Luther hört kaum.)

Sieberger (aufgeregt):

Neun Nonnen, Herr, begehren Euch zu sprechen.

Melanchthon:

Neun Nonnen?

Sieberger:

Nonnen aus dem Kloster Nimptzsch!

Fünfte Szene.

Die Vorigen ohne Regine und Caritas. Ratsherr Leonhard Koppe von Torgau mit neun Nonnen, darunter Magdalena von Staupitz, Katharina von Bora und Ave von Schönfeldt.

Luther (auf Koppe zuschreitend):

So ist's gelungen!

Koppe:

Ja, mit Gottes Hilfe!

Luther (fast vergnügt):

Nun wird es heißen: Dieser Narr, der Koppe,
Hat sich von dem verdammten Ketzermönch
Einfangen lassen und Nonnen entführt.

Melanchthon:

Du wußtest drum?

Luther:

Jawohl, ich habe Anteil
An diesem Werk. Die armen Jungfrau'n dort
Haben zuvor Eltern und Angehörige
Demütiglich gebeten, ihnen doch
Zu helfen aus dem argen Klosterleben,
Das ihrer Seelen Seligkeit gefährde,
Und sich erboten, das zu tun und leiden,
Was fromme Kinder tun und leiden sollen.
Allein man schlug es ihnen ab, da riet ich,
Ich selbst, zur Flucht, und dieser wackre Mann
Hat sie mit zweien andren durchgeführt.
Wie machtet ihr's?

Koppe:

Es war nicht eben schwer.
In eine Lehmwand bricht man leicht ein Loch.

Ave Schönfeldt:

Ja, und da sind wir fröhlich durchgekrochen —
Nur Katharina hier besann sich noch,
Eh' sie es tat.

Luther:

Wie heißt sie?

Ave Schönfeldt:

Katharina
Von Bora.

Luther:

Und Ihr, Fräulein?

Ave:

Ave Schönfeldt!

Luther:

Wie ging's dann fort?

Koppe:

Ein Wagen stand bereit,
Mit einem Plantuch wohl gedeckt. — Kein Mensch
Hat ahnen können, daß ich Nonnen fahre.

Ave:

Die Gänse nämlich ließen wir im Kloster . . .

Luther:

Ihr seid ein muntres Mägdlein.

Ave:

'S macht die Freiheit:
Ich glaub', ich bin von ihr ein wenig trunken.

Melanchthon:

Es wird doch großes Aergernis erregen.

Luther:

Aergernis hin, Aergernis her! Die Not
Bricht Eisen, und sie hat kein Aergernis.
Wohl soll ich der Schwachen Gewissen schonen,
Sofern es ohne eig'ne Schuld geschehen mag;
Wo nicht, so soll ich meine Seele retten,
Es ärg're sich die ganze Welt daran.
(Zu den Nonnen)
Was fang' ich aber mit euch allen an?

Magdalena Staupitz:

Ihr kennt doch meinen Bruder, den von Staupitz?

Luther:

Ob ich ihn kenne! Ach, mein edles Fräulein,
Was wäre ohne ihn aus mir geworden!
Nun freu' ich mich erst recht dieser Befreiung.

Staupitz:

Schreibt ihm doch, was er wünscht, daß jetzt geschieht!

Luther:

Ja, den Verwandten will ich erstlich schreiben.
Verschmähen sie, euch bei sich aufzunehmen,
Dann hab' ich hier manch gutes Bürgerhaus,
Das euch die Freistatt bietet. Etliche
Hoff' ich auch bald verheiraten zu können.

Ave (herausplatzend):

Da, bitte, denkt an mich!
(Errötend, verlegen)
Verzeiht, ich bin
Wohl etwas keck.

Katharina von Bora (ſtreng):

Ja, Ave, nimm dich nun
Zuſammen! Was ſoll man ſonſt von uns glauben?

Luther (zu Katharina):

Ihr habt wohl an die Ehe nie gedacht?

Katharina:

Daß unſer Leben völlig nutzlos war,
Das trieb uns aus dem Kloſter. — Gebt uns Arbeit,
Wirkliche Arbeit! Alles andere findet
Sich dann.

Luther:

So recht! — Ich will am Nachmittag
Euch in der Stadt Quartier bereiten . . . Jetzt
Verfügt euch in das Refektorium!
(zu Sieberger)
Es ſoll ein Mahl gerüſtet werden!

Sieberger:

Herr,
Wir haben nichts im Hauſe . . . Auch habt Ihr
Ja ſelbſt noch nichts gegeſſen.

Luther:

Geh zu Cranach
Und bitte ihn zu helfen!

Melanchthon (im Begriff zu gehn):

Münzer iſt
In Allſtedt — laß mich dich daran erinnern!

Luther:

Ja, und Gott iſt im Himmel — wer iſt Münzer?
Wir ſchaffen, was wir können — noch iſt's Tag!
(Zeigt Koppe und den Nonnen den Weg. Vorhang fällt.)

(Zwiſchenvorhang.)

Sechste Szene.

Allstedt. Juli 1524. Thomas Münzers Wohnung. Münzers Frau, ein kleines Kind auf dem Arm. Carlstadt kommt müde und bestäubt von einer Wanderung.

Carlstadt:

Ihr seid des Thomas Münzers Frau?

Frau:

Das bin ich.

Carlstadt:

Wo ist Eu'r Herr?

Frau:

Auf dem St. Wiprechtsturm.

Carlstadt:

Was tut er da?

Frau:

Er spricht mit Gott dem Herrn.

Carlstadt:

So, so, ei, ei! — Das ist Eu'r Kind, Eu'r Sohn?
Wie alt?

Frau:

Er ward am Ostertag geboren.

Carlstadt:

Richtig! Ich hört' es. Als des Schössers Weib,
Erzählt man sich, Münzer die Botschaft brachte
Und also sprach: „Gott gab Euch einen Sohn,
Des solltet Ihr ihm danken, Herr Magister,"
Da stand Herr Thomas stumm vor dem Altar.
Als hätt' er nichts gehört, und blieb auch stumm,
Bis daß die Schössern hinweggegangen.

Da endlich kehrt' er ſich zu ſeinen Freunden
Und ſagte: „Wahrlich, ich bin völlig jetzt
Der Kreatur entriſſen“ . . . Iſt das wahr?

Frau:

Er liebt mich doch und liebt auch dieſes Kind.

Carlſtadt:

War't Ihr nicht Nonne?

Frau:

Ja, zu Wiederſtetten.

Carlſtadt:

So ſeid Ihr jetzt mit Eurem Los zufrieden?

Frau:

Man hofft wohl immer mehr, als man erlangt. —
Wer aber ſeid Ihr, daß Ihr alles wißt
Und — fragt? Kommt Ihr von Luther?

Carlſtadt:

Ah, den fürchtet
Ihr wohl?

Frau:

Ich wollte nur, man hielte Frieden. —
Wer ſeid Ihr alſo?

Carlſtadt:

Nachbar Endres nennen
Die Bauern mich — ein armer Prädikant.

Frau:

Herr, ſolche Ringe trägt kein Prädikant.

Carlſtadt:

Gut, bin ich's nicht, ſo werd' ich es vielleicht,
Wie Euer Herr, wenn Luther uns vertreibt.

Siebente Szene.

Münzer. Die Vorigen.

Münzer:

Ho, dieſe Augen ſah ich ſchon im Traum — —
Mein Geiſt trieb mich herab vom hohen Turm,
Ich fühlte, daß ein werter Gaſt erſchienen . . .
Seid, Carlſtadt, mir gegrüßt!

Carlſtadt (erſtaunt):

Wie iſt es möglich,
Daß Ihr mich kennt?

Frau:

Klaus Storch war neulich hier,
Und der beſchrieb Euch.

Münzer:

Weib, entferne dich!

Frau:

Doch freilich habe ich Euch nicht erkannt.

Münzer:

Geh jetzt und bringe einen Trunk und Imbiß! —
(Frau ab.)
Klaus Storch war hier, er kam von Euch zu mir.
Wie habt Ihr ihn gefunden?

Carlſtadt:

Nun, mich dünkt,
Der Geiſt hat ihn verlaſſen.

Münzer:

Ja, nicht wahr?
(faſt viſionär, wie er denn ganz unvermittelt aus einem Ton in den andern fällt.)
Ich aber ſah herab vom Wiprechtsturm
Und ſah das weite Land zu meinen Füßen

Viel weiter, als sonst Menschenaugen sehn.
Euch sah ich auch, wie Ihr zu Orlamünde
Eu'r Haus verließt und erst nach Jena fuhrt.
Dort spracht Ihr Euren Schwager Westerburg
Und weiter ging es dann nach Eckartsberga,
Nicht über Weimar, und von dort zu Fuß.

Carlstadt (wieder erstaunt):

Wie könnt Ihr das nur wissen? — — Doch, ich weiß,
'S ist Gottes Gnade! Mir kommt sie ja auch.

Münzer:

Euch kommt sie auch. — (In anderm Ton) Doch höre,
Bruder Carlstadt,
Warum hast du mich öffentlich verleugnet,
Wie Simon Petrus seinen Herrn und Heiland,
Und schleichst nun heimlich zu mir?

Carlstadt:

Bruder Münzer,
Ich war mir noch nicht klar.

Münzer:

Bist du es jetzt?

Carlstadt (erregt):

Man will mich wieder zwingen, meine Pfarre
In Orlamünde aufzugeben und
Nach Wittenberg zurückzugehn, damit
Er wieder seinen Daumen auf mir habe . . .
Ich tu' es nicht.

Münzer:

Was hab' ich dir gesagt?
Als ich euch Orlamündern Botschaft sandte,
Euch mit uns zu vereinigen, da hattet
Ihr großer Worte viel: ihr wolltet nicht

Zu Messern und zu Spießen laufen, vielmehr
Euch wappnen mit dem Harnische des Glaubens.
Wofern ihr euch mit uns verbünden würdet,
Da wäret ihr nicht freie Christen mehr,
Und die Tyrannen würden drob frohlocken
Und sprechen: Ei, das rühmt sich seines Gottes,
Und sieh, nun ist er doch nicht stark genug,
Sie zu verfechten. — Also schriebet ihr.
Ich aber sagte euch, daß euer Brief
Ein Deckel nur der Menschenfurcht, und daß ihr
Den Gottesbund des alten Testaments
Und den des neuen auch verleugnetet . . .
Nun stehst du da!

(Münzers Frau tritt wieder ein mit Trunk und Imbiß.)

Carlstadt:

Ja, Einigkeit ist not.
Er haßt uns, will uns nicht aufkommen lassen . . .
Und doch, wer hat zuerst das röm'sche Wesen
Ganz abgetan, wer hat die deutsche Messe
Kühn eingeführt? War ich's nicht, Doktor Carlstadt?

Münzer:

Erlaube, das war ich, dir ist's mißlungen.

Carlstadt:

Was? Mir mißlungen? Luther hat zerstört,
Was ich geschaffen, doch nur, um es selber
Fein langsam dann zu seines Namens Ruhm
Neu einzuführen . . . Das weiß jedermann!

Münzer (scharf):

Die deutsche Messe hab' ich aufgebracht.

Frau:

Hier habt ihr Bier! Trinkt, laßt das Streiten sein!

Carlſtadt:

Ja, wir ſind Toren — Laßt uns nicht vergeſſen,
Daß er, der Papſt von Wittenberg, uns beiden
Dasſelbe tat: Er band uns Händ' und Füße
Und ſchlug uns dann. Denn war das nicht gebunden
Und auch geſchlagen, daß er uns verbot
Zu predigen, zu ſchreiben und zu drucken
Und ſelbſt doch gegen uns tut, was er will?

Frau:

Doch ſagt der Schöſſer, daß der hohe Reichstag
Zu Nürnberg alles Drucken ſolcher Bücher,
Die mit dem Glaubensſtreite ſich befaſſen,
Streng unterſagt — ich ſind' es recht vernünftig —
Und daß nur darum Luther . . .

Carlſtadt:

Gute Frau,
Es giebt ein Wort: Mulier taceat . . .

Achte Szene.

Regine, die ſchon einige Zeit vorher unbemerkt eingetreten. Die Vorigen.

Regine:

Ja, in ecclesia, hieß es vordem.
Jetzt ſpricht das Weib, wenn Gottes Geiſt es treibt,
Frei wie der Mann.

Carlſtadt:

O weh, das heil'ge Weib!

Münzer:

Das heil'ge Weib?

Carlſtadt:

Das heil'ge Weib von Leipzig.

Regine (zu Carlſtadt):

Ja, Ihr ſeid mir der Rechte, Nachbar Endres:
Wenn Luther redet, duckt Ihr Euch (mit Geberde) ſo tief,
Doch im Geheimen ſchleicht Ihr her zu Münzer.
(Zu Münzer)
Nun, es ſei ihm verziehn, wenn Ihr der Mann ſeid,
Den Kampf mit Luther ſiegreich durchzufechten —
(Faſt ſchmerzlich)
Den Kampf mit Luther — wißt Ihr, was das heißt?

Münzer (gemacht-ſchlicht):

Ich bin der Mann.

Regine:

Das ſagt ſich leicht.

Münzer:

Mich dünkt,
Ich hab' es ſchon bewieſen. Neulich hatt' ich
Wenn Ihr es noch nicht wiſſen ſolltet, beide
Sächſiſche Fürſten hier, den Kurfürſt Friedrich
Und Herzog Hans.

Regine:

Ich hab' davon gehört.

Münzer:

Nun, hab' ich etwa da der Wahrheit nicht
Die Ehr' gegeben, hab' ich nur ein Wort
Gemildert, weil ich vor den Herren ſtand?
Vertilgt die Gottloſen, ſo rief ich aus,
Sonſt wird der Herr mit einer Eiſenſtange
Unter die alten Töpfe werfen . . . Ha,
Da zuckten ſie zuſammen, und ich ſagte,
Nicht Pfaffen nur und Mönche, die Regenten
Auch müßten, wenn ſie gottlos, Todes ſterben . . .
Und unſre Freunde mahnt' ich: Seid nur keck!

Der will das Regiment jetzt ſelber haben,
Dem die Gewalt im Himmel und auf Erden
Gegeben iſt.

Carlſtadt:

Ja ja, Ihr habt den Mut.
Doch ſeht: Daß wir den Feinden widerſtehen,
Iſt nicht genug. (Dozierend) Die eigene Vergottung,
Gottförmigkeit, die wir durch die Entgröbung —

Regine (ſpottend):

Durch die Gelaſſenheit und Langeweile,
Durch langweilige Sehnlichkeit erlangen —
Das Lied kenn' ich! Wenn Ihr nichts Beſſres wißt. . . .

Carlſtadt:

Die reine Lehre will ich hergeſtellt:
Luthers Meinung vom Abendmahl iſt falſch
Und auch die Kindertaufe nicht zu halten.
Dann will ich noch den Sabbath ſtatt des Sonntags
Und überhaupt Moſis Geſetz beachtet . . .

Regine (ſpottend):

Ja, man erzählt, Ihr hättet einem Eh'mann
Zu Orlamünd' die zweite Frau geſtattet,
Und Luther hab' Euch ſchon den Rat gegeben,
Euch zu beſchneiden —

(als Carlſtadt ſie unterbrechen will, zornig)

Nein, jetzt hört mich an!
Es handelt ſich nicht mehr um Kirchenlehren,
Das reine Wort hat Luther uns gerettet,
Und große Irrung iſt nun nicht mehr möglich —
Die Tat jedoch, die fehlt: Das Evangelium
Soll nicht allein gelehrt, es ſoll die Welt
Nach ihm geordnet werden — ſonderlich
Das arme Volk will endlich Recht und Freiheit!

Münzer:

Jawohl, das ist's! Da kommen sie zu mir
Nicht bloß aus Allstedt, nein, von Mansfeld her,
Von Sangerhausen und von Frankenhausen,
Ja selbst von Halle und von Aschersleben
Und wollen Wahrheit — und ich gebe sie
Und reiße frisch die Oeffnung immer weiter,
Die in die Mauer schon geschlagen ist,
Daß alle Welt es sieht und es begreift,
Wer unsre großen Hansen sind, die Gott
Lästerlich zum gemalten Männlein machen.

Carlstadt (kritisch):

Und wenn Ihr dann recht wild geeifert habt,
Dann stürzt das Volk auf die Kapellen los,
Die Ihr Spelunken nennt, und brennt sie nieder,
Wie die zu Melderbach . . . Euch geht es durch,
Doch mir bekam es schlecht.

Regine:

Ja, andre Zeiten!
Die Fürsten sehn die droh'nden Zeichen auch
Und werden ängstlich.

Carlstadt:

Ach die Fürsten! Luther
Ist unser Feind!

Münzer:

Ja, ja, er muß hinweg,
Er ist's, der jeden Fortschritt hintertreibt.
Der Geist wich von ihm, er ist jetzt nur noch
Das sanftlebende Fleisch zu Wittenberg . . .

Regine:

So kämpft doch offen gegen ihn!

Carlſtadt:

Er ſoll nur
Nach Orlamünde kommen! Auch nicht einer
In der Gemeinde ſcheut ihn noch.

Münzer:

Ich habe
An Herzog Hans geſchrieben, daß er mir
Die ungehinderte Verkündigung
All meiner Lehren und den Druck von Schriften
Freigeben möge, und mich drauf erboten
Zu offenem Verhör im Angeſicht
Der ganzen Welt — jawohl, vor Päpſtlichen,
Juden und Türken! Nur zu Wittenberg
Dürft' es nicht ſein, in jenem Winkel nicht,
Wo der verlog'ne Luther und die andern
Gottloſen herrſchen —

Regine:

Ei warum denn nicht?
Wenn du dich ſtärker fühlſt als ſie!

Carlſtadt:

Nein, nein,
Das geht nicht, da herrſcht nicht Gerechtigkeit!

Regine:

Ihr fürchtet Luther doch!

Münzer:

Ich fürcht' ihn nicht.
Gott ſpricht zu mir: Ich habe meine Worte
In deinen Mund gelegt, ich habe dich
Geſetzt über die Leute und die Reiche,
Auf daß du auswurzelſt, zerbrichſt, zerſtreuſt,
Verwüſteſt und dann wieder bauſt und pflanzeſt!
Jawohl, ſo ſpricht der Herr zu mir, und ich,
Ich, Thomas Münzer mit dem Hammer . . .

Neunte Szene.

Die Vorigen. Der Schöffer Hans Zeiß.

Münzers Frau (die aus dem Fenſter geblickt hat):

Still!
Der Schöffer!

Münzer (ihm entgegen, ſehr liebenswürdig):

Ei, mein lieber Freund, was giebt es?

Schöffer:

Fürſtliche Botſchaft, eben eingetroffen:
Ihr ſeid beſtellt, Euch zu verantworten
Nach —

Münzer (losbrechend):

Wittenberg! So bin ich auch verloren!

Schöffer:

Nein, nicht nach Wittenberg, nach Weimar, auf
Den erſten künft'gen Monats!

Münzer (aufatmend):

Ah, nach Weimar!
Ich werde kommen — (nach einer Pauſe, ſchon beſtimmter)
Werde ſiegen!

Schöffer:

Baut
Nicht allzufeſt darauf! Ich bin Eu'r Freund,
Ihr wißt, auch gelt' ich etwas bei dem Herzog —
Jedoch, es heißt, Ihr hättet einen Bund
Begründet, einen ganz geheimen Bund,
Der Aufruhr wolle — (Argwöhniſch) Und ſchon regt es
Ja hier und da im Volk . . . [ſich

Münzer:

Ich einen Bund,
Ich, den der Geiſt des ew'gen Gottes treibt,

Der ganzen Welt allein zu widerſtehn!
Doch freilich giebt's hier niedriges Geſindel,
Das einem alles, was man tut, mißdeutet.

Schöffer:

Ja, Ihr ſeid hart verklagt, richtet Euch drauf! — —
Wer iſt der Mann hier?

Münzer:

Ein entfloh'ner Prieſter,
Den Herzog Georg richten laſſen wollte,
Ein frommer Mann.

Schöffer:

Und dieſe?

Münzer:

Seine Köchin,
Die ihn gerettet hat.

Schöffer:

Hm, bleibt das Paar?

Münzer:

Nein.

Schöffer:

Dann iſt's gut! . . . Ihr wißt alſo Beſcheid?
Am erſten künft'gen Monats und in Weimar!

Münzer:

Ich werde dort ſein.

Schöffer:

So empfehl' ich mich.

Münzer:

Auf Wiederſehn! (Schöffer ab.)

Münzers Weib:

Er traut dir auch nicht mehr.

Münzer:

Ja, Luther, dem er ſchreibt, hat ihn verhetzt.
Mir gleich!

Carlſtadt:

Wir werden doch ins Elend müſſen!

Münzer:

Wartet es ab! Ich will nach Weimar gehn,
Vielleicht beſchwatz' ich Herzog Hans, und dann —

Regine:

Inzwiſchen bricht es los. Sagt mir die Wahrheit:
Was iſt mit dem Geheimbund?

Münzer:

Ja, wir ſchwuren:
Alles ſoll allen ſein, ein jeder ſoll
Bekommen, was er braucht. Wer die Gemeinſchaft
Der Güter hindern will, er ſei ein Fürſt,
Graf oder Herr, den ſoll man köpfen oder
Auch hängen, (humoriſtiſch) wie's gerade paßt.

Regine:

So, ſo!
Und ſeid Ihr ſtark?

Münzer:

In allen Orten bis
Nach Mansfeld und Mühlhauſen ſind Genoſſen.

Regine:

Ganz recht! . . . Ihr ſeid das Haupt?

Münzer:

Ich bin's und will
Nicht eher ruh'n, als bis das ganze Land
In Flammen steht, und will dann die Tyrannen,
Die Christi Lehre auszurotten streben,
(ingrimmig)
Erwürgen lassen wie wütende Hunde.

Regine:

Ja, so gefallt Ihr mir. An Euren Gott,
Der auf dem hohen Turme mit Euch redet —
Ein Mann von Allstedt hat es mir erzählt —
Glaub' ich nicht recht, jedoch an Euren Haß.

Münzer:

Nun, Bruder Carlstadt, trittst du mit zum Bund?

Carlstadt:

Ich will mit meinen Orlamündern reden.
Luther, das schwör' ich dir, fängt mich nicht wieder.

Regine:

Wenn erst ganz Deutschland aufgestanden ist,
Der Bauernkrieg durch alle Lande tobt,
Dann wird auch Carlstadt mit dem Aufruhr schreiten. —
Du Münzer, trägst jetzt unsre Fahne vor
Und wirst das Schwert des Herrn dann ziehen müssen ...
Sei tapfer, unterschätze Luther nicht!

Münzer:

Ich hab' den Hammer, und ich will ihn brauchen.

(Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

Erste Szene.

Wittenberg, Juli 1524. Im Hause des Stadtschreibers Reichenbach. Ave von Schönfeldt, Katharina von Bora, beide mit Näharbeit beschäftigt.

Katharina:

Bist du nun glücklich, Ave?

Ave:

Glücklich? Ja,
Das weiß ich selber nicht. Jedoch ich bin
Vergnügt. Das freilich war ich immer, dünkt mich,
Sogar im Kloster. Wenn ihr andern sauer
Zur Mette gingt, lag mir ein froher Traum
Im Sinn, und wenn ihr euch kasteitet, pflückt' ich
Blumen zu Kränzen für die Heil'genbilder.
Ja, ich kann nichts dafür, 's ist einmal so.

Katharina:

Allein, mir scheint, der heil'ge Ehestand . . .

Ave:

Ach Gott, mir kommt er nicht so heilig vor.
Da ist ein junger Doktor, der mich will,
Obwohl ich eine arme Nonne bin —
Nun, er gefällt mir auch: So nehm' ich ihn,
Hab ich's doch satt, das fremde Brot umsonst
Zu essen.

Katharina:

Ja, wir adeligen Fräulein,
Die von der Vetterſchaft verlaſſen wurden,
Sind ſchlimm daran. — Ich will nicht grade klagen:
Es iſt ein gutes Haus, in das ich kam —
Doch immer fällt's adligem Sinne ſchwer,
Vom Bürgersmann Almoſen zu empfangen.

Ave:

Ach was! Du ſchaffſt mehr als genug, Kathrina,
Für's bischen Brot und Obdach. — Lange wird's
Auch nicht mehr währen, und der Doktor ſtellt dir
Den Freier vor, einen höchſt würdigen —

Katharina:

Den Doktor Glatz — o nein, den mag ich nicht.
Ja, hätt' ich den Nürnberger haben können!

Ave:

Den Baumgärtner? Ei ja, ich weiß wohl noch,
Wie du vor Sehnſucht nach ihm beinah krank warſt . . .
Der Pfefferſack wird eine Reiche nehmen!
Doch nur getroſt! Du biſt die allerbeſte
Und tapferſte von uns, dir wird auch ſicher
Das ſchönſte Glück erblühn.

Katharina:

Das ſagſt du ſo.
Mit fünfundzwanzig Jahren, lieber Gott!

Ave:

Wem gab der König einen goldnen Ring,
Der flücht'ge Dänenkönig Chriſtian,
Als er zu Wittenberg bei Cranach wohnte
Und uns empfing, die adeligen Nonnen?
Dir gab er einen Ring, mir eine Blume —

Katharina:

Ich würde meinem Herrn gewißlich treu ſein
Und jederzeit nach Kräften für ihn ſorgen . . .

Zweite Szene.

Luther. Die Vorigen.

Ave (aufſpringend):

Es klopft! (Noch einiges wegräumend) Wer kommt? Herein!
(Erſtaunt)
Herr Doktor!

Luther:

Ja,
Ich bin's. — Ach Gott, die luſt'ge Ave Schönfeldt
Hat morgen Hochzeit — und ich muß verreiſen.

Ave:

Herr Doktor, nein, das tut Ihr mir nicht an!

Katharina:

Wenn der Herr Doktor aber muß!

Luther:

Ich muß.
Denkt Ihr, ich möchte einen frohen Tag
Oder nur eine gute Stunde miſſen
In dieſer trüben Zeit, wenn nicht die harte
Notwendigkeit es mir geböte? (Setzt ſich.) Ach,
Ihr glaubt ja nicht, wie ſchwer mein Daſein iſt,
Was auf mir laſtet.

Katharina:

O, wir glauben's wohl.

Ave:

Ihr ſolltet heiraten, Herr Doktor!

Luther (spöttisch):

Freilich!
Noch seid Ihr nicht vermählt und wollt schon kuppeln.

Ave:

Nein, das sei fern von mir. Doch weiß man wohl
In Wittenberg, wie übel es Euch geht.
Da hauſt Ihr faſt allein in Eurem Kloſter,
Und da die Einkünfte ſtets knapper werden,
Nährt Ihr von Brot und Waſſer faſt Euch mehr als
Von Fleiſch und Wein —

Luther:

Es ſchlägt mir leidlich an.

Ave:

Mag ſein! Doch iſt's nicht gut. Eure Bedienung
Dann iſt entſetzlich ſchlecht, wie man berichtet:
Nicht einmal Euer Bett wird regelmäßig
Gemacht . . .

Luther:

Ei, ei, was weiß man nicht im Städtchen!
Scheltet mir meinen wackern Wolfgang nicht!

Ave:

Er mag ein guter Burſch ſein, doch man ſieht's
Ihm an, daß er 'ne große Schlafmütz' iſt.
Nehmt's mir nicht übel! — Hättet Ihr ein Weib,
Dann würdet Ihr bedient, wie ſich's gehört,
Und hättet auch ein Herz, das Eure Sorgen
Mittrüge.

Luther:

Da ich ſelber kaum genug
Zum Leben habe, wie dürft' ich mich da
Vermählen?

Ave:

Nun, der Kurfürſt ſoll Euch halten,
Wie ſich's gebührt, Euch, den berühmteſten
Profeſſor an der Univerſität.

Luther:

Was würden aber Papſt und Kaiſer ſagen,
Wenn ich heiratete?

Ave:

Mich will bedünken,
Ihr ſeid der Mann nicht, der nach Papſt und Kaiſer
Viel fragt.

Luther:

Da habt Ihr freilich wieder recht. —
Bei Gott, ich hätt' Euch nicht für ſo vernünftig
Gehalten und bereue jetzt beinahe,
Daß ich Euch mit dem Doktor Art verlobt.
Eu'r munt'rer Sinn gefiel mir ſtets . . .

Ave:

Ihr ſpottet.
Ich wäre nicht die rechte Frau für Euch,
Obwohl ich Euch vielleicht genommen hätte,
Wenn Ihr zur rechten Zeit um mich geworben. — —
Nein, nein, es wäre ſchlecht geweſen: Ihr
Braucht eine ſtarke, mut'ge, ernſte Frau,
Kein leichtes Ding, wie mich — hier Katharina
Von Bora gäbe eine Frau für Euch!

Katharina:

Du biſt zu arg.

Ave:

Es iſt mein voller Ernſt.
Einmal will ich doch auch vernünftig reden.
(Katharina ſteht auf und geht ans Fenſter.)
Ihr glaubt es nicht, Herr Doktor, welch ein Schatz

Von Hingebung und welches Pflichtgefühl
In dieſer meiner langen Freundin ſteckt!
Und ſchaut ſie an, iſt ſie nicht ſtolz und ſtattlich?

Luther:

Wir hoffen ſie dem Doktor Glatz, der Pfarrer
Zu Orlamünde wird, bald zu vermählen.

Ave:

Den will ſie aber nicht.

Luther:

Sie braucht ſich nicht
Zu übereilen, kann ſich's überlegen . . .
Ich, liebe Kinder, fühle mich zu alt
Zur Ehe, und der Sturm der Zeiten läßt
Mir ſchwerlich Zeit zum Glück.

Ave:

Gerade dem
Trotzt Ihr am beſten in dem eignen Hauſe —
Wie klug ich rede!

Luther (getroffen):

Ja, das iſt vielleicht
In Wahrheit klug. Auch fällt mir ein, ich ſchulde
Ja meinem alten Vater noch die Buße
Dafür, daß ich, ganz gegen ſeinen Willen,
Ins Kloſter trat. —

(Er bricht ab und erhebt ſich.)

Nun, alles Glück für Euch!
Noch einmal: Ich bedau're, daß ich morgen
Euch nicht ins heitre Antlitz ſchauen darf.
Auf Wiederſehn, Fräulein Kathrina! Seid
Nur tapfer wie bisher, und ſicherlich,
Das Glück kehrt bei Euch ein. Man ſchätzt Euch ſehr
In dieſem Hauſe und ganz Wittenberg.

Katharina:

Ihr reiſt doch nicht neuer Gefahr entgegen?

Luther:

O nein, in wen'gen Tagen kehr' ich wieder.
Sprecht aber, bitte, von der Reiſe nicht!
Sie ſoll möglichſt verborgen bleiben.

Ave:

Gut!

Auf Wiederſehn!

Katharina:

Auf frohes Wiederſehn!

(Luther ab. Vorhang fällt.)

(Zwiſchenvorhang.)

Dritte Szene.

Weimar. Saal im Schloß Hornſtein, 1. Auguſt 1524. Aennchen, jetzt Frau Rückholdt, mit der Säuberung des Saals beſchäftigt. Ihr Vater, der alte Trillhaſe, ſucht ihr zur Hand zu gehen.

Aennchen:

Ihr hättet noch im Bette bleiben können —
Man braucht die Ruhe, wenn man ſiebzig Jahr' iſt.

Trillhaſe:

Ach Kind, wenn erſt der Schlaf ein ſeltner Gaſt wird,
Dann liebt man auch das Bett nicht mehr wie einſt.
Ruhe — gewiß! Im warmen Sonnenſchein
Auf einer Bank, da iſt die beſte Ruhe. — —
Iſt's wahr, daß Thomas Münzer heut hierher kommt?

Aennchen:

Ja, eben darum reinige ich den Saal,
Der Kanzler Brück wird ihn allhier vernehmen —
In Gegenwart des Herzogs, ſagt mein Mann.

Trillhaſe:

Weißt du, den Münzer möcht' ich einmal hören!
Er ſoll gewaltiger als Luther ſein
Und auch die großen Hanſen nicht verſchonen.
Halb Thüringen rennt hin zu ihm nach Allſtedt.

Aennchen:

Gewaltiger als Luther? Dummes Zeug!
Natürlich, wo man auf die Fürſten ſchimpft,
Da läuft das Volk zuſammen, und es kitzelt
Hans Knollfink, wenn ein Pfaff die hohen Herren
Schuhriegelt, wie er das mit ſich gewohnt.
Glaubt mir, es kommt nichts Gutes aus dem Treiben
Zu Allſtedt.

Trillhaſe:

Doch die Not des armen Volks!

Aennchen:

Ei, Vater, werdet doch nur endlich klug!
Ihr Bürger habt ja einſt geſiegt in Erfurt,
Den Obervierherrn Kellner aufs Schaffot
Gebracht — und ward's dann beſſer? Ward's nicht ſchlechter?
So tief wie jetzt war Erfurt nie geſunken,
Nie war's ſo ſchwach und nie ſo voller Schulden,
Und eine Unruh löſt die andre ab.

Trillhaſe:

'S iſt wahr! Und gegen Kellner hab' ich auch
Nicht recht gehandelt: Er ließ mich am Leben,

Und ich, ich hetzte mit, daß man ihn töte . . .
Weißt du, ich möchte Luther einmal beichten,
Wenn er ſich mein entſänne und mich hörte.

Aennchen:

Er kommt ſchon wieder einmal her nach Weimar —
(für ſich)
Doch ob er noch der alten Zeit gedenkt?

Vierte Szene.

Luther. Die Vorigen.

Luther (eintretend):

Ich wünſch' Euch einen guten Morgen! Sagt,
Iſt wohl der Kanzler Brück bereits im Schloſſe?

Aennchen (aufs Höchſte überraſcht):

Doktor Martinus!

Luther:

Ja, der bin ich, Frau.
Ihr kennt mich? (Trillhaſe bemerkend und fixierend) Doch was ſeh' ich? Ja, das iſt
Ja Meiſter Trillhas! Und — Ihr — ſeid — das [Aennchen!
Richtig! Ich hörte ja, ein Diener hier
Im Schloß hätt' Euch geheiratet —

Aennchen:

Jawohl,
Rückholdt heißt er und iſt mein guter Mann.

Luther:

Ihr habt Euch jung gehalten, Meiſter Trillhas.
Zwar ſeid Ihr weiß geworden, doch Eu'r Auge
Blickt noch gar hell.

Trillhaſe (etwas kläglich):

Ach ja, doch in den Gliedern
Merk' ich das Alter wohl.

Luther:

Und ſeid Ihr auch noch
So ſtreitbar wie vor Zeiten? Manches Mal
Denk' ich, wie Ihr mir, dem Studenten, Weisheit
Predigtet. — Wahrlich, vieles haftete,
Und wenn Ihr meine Schriften laſt, dann habt Ihr
Wohl hier und da den Meiſter Trillhas auch
Von Erfurt drin gefunden.

Aennchen:

Macht ihn nur nicht
Aufs neue eitel, meinen lieben Vater,
Nachdem das Alter ſeinen ſtarren Sinn
Endlich gemildert hat! Sonſt läuft er noch
Zum Münzer.

Luther:

Wie? Auch Ihr?

Trillhaſe (verlegen):

Nein, nein, o nein!

Aennchen:

Man redet viel von dem, auch hier in Weimar,
Und der Hofprediger Stein, ſo ſagt man, ſoll
Gar zu ihm halten. Doch ich weiß, das iſt
Vorübergeh'nde Irrung. Ihr, Ihr ſeid
Der wahrhaft Große und der wahrhaft Starke,
Weil Ihr den feſten Grund gefunden habt.

Luther:

Und was iſt dieſer feſte Grund, Frau Anna?

Aennchen:

Das iſt die Fröhlichkeit in Gott!

Luther:

Das iſt's!
Ich nehm's als gutes Zeichen, daß ich Euch
Zuerſt im Schloſſe traf, die Jugendfreundin,
An die ich manches liebe Mal gedacht,
Seit ich zu Erfurt einſt ins Kloſter trat.
Die Fröhlichkeit in Gott oder der Glaube —
Das iſt dasſelbe und das überwindet
Die Welt . . . Da ſpricht man von Gelaſſenheit
Und Abgeſtorbenſein — ach, Torheit iſt's!
Die Fröhlichkeit in Gott, die wohl einmal,
Wenn eig'ne Schuld und Mitleid mit dem Loſe
Der armen Menſchheit unſer Herz beſchwert,
Wie Licht in finſtrer Nacht ertrinken kann,
Doch auch wie Licht ſtets aus der Nacht emportaucht,
Die iſt's, die unſer Leben ſelig macht. — —
Es geht Euch gut im lieben Eheſtand?

Aennchen:

Ja, denn ich habe ſechs geſunde Kinder
Und einen wackern Mann.

Luther (lächelnd):

Ich meinte, ſieben!

Aennchen:

Ja ſeht, den Aelteſten, der zwar wohl auch
Ein braver Burſch, doch anders wie die andern,
Trieb ſein unruh'ger Sinn, ererbt vom Vater,
Ins Feld: Er zog ins Welſchland mit dem Frundsberg —
Behüt' ihn Gott!

Luther:

Amen! (Für ſich) Alexius' Sohn!

(Beide ſtehen eine Weile in Nachdenken verſunken.)

Trillhaſe:

Herr Doktor, eines wollt' ich immer Euch
Schon fragen, nämlich, wie es mit dem Teufel
Auf Erden ſteht. Iſt dieſe Welt nun wirklich
Sein Reich?

Luther:

Soweit es Gott der Herr
Zugibt, Trillhaſe, weiter nicht, und wer
Da glaubt an den Erlöſer Jeſum Chriſtum,
Dem kann er nichts anhaben.

Trillhaſe:

Wenn ich glaube,
Dann wird mir auch die alte Schuld verziehn?
Ihr wißt, der Obervierherr Kellner —

Luther:

Ja,
Ihr wühltet gegen Eure Obrigkeit,
Und das iſt ſchwere Sünde, doch die Gnade
Des Herrn löſcht auch ſie aus, wenn Ihr nur glaubt.

Trillhaſe:

Und jede Tyrannei ſoll man ertragen?

Luther:

Nein, die Bedrückung der Gewiſſen nicht . . .
Kleinmütige, laßt doch nur dem Gewiſſen,
Das da ſo feſt in Gott gebunden iſt,
Dem großen ſtillen Schlag in allen Herzen,
Der Mächtigen wie der Geringen, Raum!
Wo bleibt da noch die Tyrannei auf Erden?
Jedwede Tyrannei beruht auf Lüge,
Sie töten wir, und dann ſtirbt jene hin.
Doch glaubt nur nicht, daß bloß die großen Hanſen
Tyrannen ſind! (Düſter.) Nein, Münzer und die Seinen,
Sind noch viel ſchlimmere, Ihr werdet's ſehn!

Aennchen:

Herr Doktor, und die Fröhlichkeit in Gott!

Luther:

Recht, Aennchen, die bewahrt man bis zum Ende,
Und ob die Flut gleich an die Kehle steigt. —
Da ist der Doktor Brück! Ihr müßt mir später
Noch Eure Kinder zeigen. Jetzt lebt wohl!

(Aennchen und Trillhase ab.)

Fünfte Szene.

Luther. Der Kanzler Brück. Darauf Herzog Johann.

Brück:

Ja, diese Ueberraschung! Ihr so früh
Schon hier im Schloß! (Sie begrüßen sich.)

Luther:

Ich fuhr die Nacht hindurch.

Brück:

Ihr kommt, um mit dem Herzog . . .

Luther:

Ja, auch das!
Vor allem möcht' ich Münzer vor mir haben,
Um ihn womöglich zur Besinnung noch
Zu bringen. Könnt Ihr machen, daß ich ihn
Hier im Geheimen spreche?

Brück:

Im Geheimen? (Ueberlegend)
Hm, ja, es ist das Beste. Immer sucht' er
Euch auszuweichen, er hat Angst.

Luther (diplomatisch):

Es scheint.

Brück:

Vielleicht zieht Ihr ihn noch zu Euch hinüber
Oder vermögt ihn wenigſtens zu ſchweigen,
Wenn nicht . . . Ganz im Vertraun geſagt, der Herzog
Schwankt manchmal. Unſer Hofprediger Stein —

Luther:

Ich hört' es ſchon. Iſt es noch Zeit, dann möcht' ich
Den Herzog noch vor Münzer ſprechen.

Brück:

Ja,
Es wird noch Zeit ſein. Seine Durchlaucht iſt
Schon unterrichtet, daß Ihr hier ſeid, kommt
Vielleicht den Augenblick . . . Daß Münzer nichts
Von Eurem Hierſein merkt, dafür will ich
Schon ſorgen: Niemand hat Euch kommen ſehn
Außer der Wache und dem Schloßhauptmann,
Der mir Eu'r Hierſein meldete.

Luther:

Wohlan,
So will ich ſeine Durchlaucht denn erwarten.

Brück:

Ich führe ſie Euch her — (aufhorchend) Doch halt! Sie
kommt ſchon.

Herzog Johann (an der Tür):

Niemand ſoll eintreten! Wenn Münzer da iſt —
Der Schöſſer Zeiß wird bei ihm ſein — dann klopft!

(Der Herzog wendet ſich Luther zu, der ſich tief verneigt. Brück geht noch einen Augenblick ins Nebenzimmer, kommt aber ſofort zurück.)

Herzog:

Wir haben Euch nicht rufen laſſen, doch
Ihr ſeid zu jeder Zeit willkommen.

Luther:

Durchlaucht,
Ich will mit Münzer reden, im Geheimen,
Unter vier Augen, deshalb kam ich her.

Herzog:

Gut, aber wär' es öffentlich nicht beſſer?
Durch eine Disputation —

Brück (einfallend, bedeutſam):

Entſteht
Oft erſt der Zwiſt, den man vermeiden möchte.

Herzog:

So meint Ihr?

Luther:

Ich bin auch bereit zum Kampf
Vor aller Augen — Gottes Wort, das muß
Zu Felde liegen. Laßt die Geiſter nur
Friſch aufeinander platzen! Fallen ein'ge,
So iſt das Kriegslauf. Doch wer redlich ficht,
Der wird gekrönet werden.

Herzog:

Alſo!

Luther:

Ja,
Nur will der Geiſt von Allſtedt jetzt die Sache
Nicht mehr im Worte laſſen, ſondern denkt
Sich mit der Fauſt drein zu begeben. Deshalb
Iſt andres an der Zeit als Disputieren. — —
Ich will dem Münzer ins Gewiſſen reden.

Herzog:

Ja, tut das! Er iſt hart bei uns verklagt. —
Allein, Herr Doktor, öfter ſcheint es mir,
Als wär' in aller dieſer Männer Worten —

Ihr wißt, auch Carlſtadt und dann Johann Strauß
Zu Eiſenach und ſelbſt mein Prediger Stein
Stimmen in manchem Münzer zu, nicht Euch —
Als wär' ein Körnlein Wahrheit doch bei ihnen.
Auch ſie beziehn ſich auf die heil'ge Schrift
Und wollen göttlichen Geſetzes Geltung
Anſtatt der Menſchenrechte.

Luther:

Ja, ſie ſagen's
Und meinen, das moſaiſche Geſetz
Sei göttlich.

Herzog:

Iſt's das etwa nicht?

Luther:

Gewiß,
So weit's mit dem natürlichen Geſetze
Zuſammenſtimmt. Das iſt von Gott dem Herrn
In jedes Herz gelegt, und alle Völker
Beſitzen es: Daß man nicht ſtehlen darf,
Daß man die Eltern ehren ſoll, bedarf's,
Um das zu wiſſen, erſt der Lehre Moſis?
Das geb' ich zu: Es ſind im Dekalog
Des Herrn Gebote ganz beſonders fein
Und ordentlich gegeben, und ich will,
Daß Kinder und Erwachſene ihn lernen.
Was aber alles andre anbelangt,
Was noch beim Moſes ſteht, ich meine alles,
Was über das natürliche Geſetz
Hinausgeht, das war einzig für die Juden,
Iſt für uns abgetan. Unſre Geſetze
Enthält der Sachſenſpiegel. Jedes Land hat
Sein eigenes Geſetz, das ihm natürlich,
Und braucht den Moſes nicht.

Herzog:

Das ſcheint vernünftig.

Brück:

Ich meine auch.

Luther:

Auf weltlichem Gebiet,
Im Staat, im ganzen bürgerlichen Leben,
Da herrscht Vernunft — das ist: Gefühl des Rechts
Und Einsicht, wie der Herr sie uns verlieh,
Und die Erfahrung, die wir uns gewonnen.
Wie Weib und Kinder zu regieren sind,
Und wann die Kühe aus- und einzutreiben,
Und was des Leibes Nahrung sonst betrifft,
Auch, wie man einen Staat löblich regiert,
Das wußten auch die alten Heidenvölker
Und hatten weise Könige wie wir.
Doch wie das Heil der Seele zu gewinnen,
Das weiß man einzig aus der heil'gen Schrift,
Und da hat die Vernunft nicht mitzureden;
Von Gottes Ratschlüssen versteht sie nichts,
Da muß man glauben.

Herzog:

Lieber, Ihr habt recht.

Luther:

Ich glaub' es fast. Und darum, Durchlaucht, rat' ich,
Wenn man mit Moses kommt, so hört nicht drauf.
Wir wollen uns nicht rühmen, doch so viel
Lebend'ger Glaube, Liebe, Sanftmut, Früchte
Christlichen Geistes, wie zu Allstedt sind,
Sind auch in Wittenberg noch aufzutreiben. —
Wagt man sich aber mit der Faust hervor,
Da sollen Eu'r fürstliche Gnaden nicht
Mehr zögern zuzugreifen; denn das ist
Der Fürsten Amt, den Frieden zu erhalten.
Wer den nicht will, soll aus dem Lande weichen.
Sonst, wenn Ihr zögert, mein' ich, möcht' es leicht
Geschehn, daß man, wie jetzt das Bilderstürmen,

Noch etwas andres aus dem Moſes lernt:
Denn da ſteht auch geſchrieben, daß die Juden
Die Kanaaniter alle töten ſollen —
Und wenn die, die ſich ihres Geiſtes rühmen,
In ihrem Sinn die Auserwählten ſind,
So möchten wir — ich meine Euer Gnaden
Und mich — die böſen Kanaaniter ſein.

Herzog:

Wohl, wohl!

Luther:

Das freilich wollet auch bedenken:
Die Fürſten müſſen jetzt auch fürſtlich ſein
Und mit Vernunft und ſäuberlich regieren:
Denn es iſt jetzt nicht mehr die Welt wie einſt,
Wo man die Menſchen jagte wie das Wild.
Jedoch, Unchriſten gibt es überall,
So gut im niedern Stande wie im hohen,
Und eh' ich den Herrn Omnes ſchalten laſſe,
Eh' will ich lieber ſelbſt zu Grunde gehn.

(Es klopft.)

Brück:

Münzer iſt da.

(Eine zweite Saaltür links öffnend)

Tretet nun hier ins Zimmer!
Ihr könnt dann hören, wie wir zu ihm reden,
Und kommen, wenn wir ihn allein gelaſſen.

(Luther ab.)

Sechſte Szene.

Die Vorigen ohne Luther. Ein Schreiber. Münzer. Der Herzog hat auf einem Thronſeſſel an der Hinterwand Platz genommen. Links ein Tiſch mit zwei Stühlen.

Brück (aus der Tür):

Münzer ſoll kommen! Iſt mein Schreiber da?

Schreiber (kommt):

Jawohl, Herr Kanzler!

Brück (hinter dem Tisch):

Führt das Protokoll! (Schreiber nimmt Platz.)
(Zu Münzer, der hochfahrend-unsicher von links hereinkommt.)
Eu'r Nam' ist Thomas Münzer?

Münzer (verblüfft):

Ja.

Brück (aus einem Aktenstück lesend):

Gebürtig
Aus Stollberg, Eures Alters vierunddreißig
Jahre und seit dem Frühling vor'gen Jahres
Pfarrherr zu Allstedt?

Münzer:

Das ist alles richtig.

Brück:

Vordem wart Ihr im Dienst zu Zwickau?

Münzer:

Ja.

Brück:

Und mußtet wegen Aufruhrs von dort weichen?

Münzer:

Verzeiht, am Aufruhr hatt' ich keinen Anteil.
(will erzählen)
Ich saß gerad' im Bade, als er losbrach . . .

Brück:

Mag sein, doch vorbereitet habt Ihr ihn. —
Von Zwickau ginget Ihr nach Prag und priest Euch
Daselbst als Luthers Nebenbuhler und
Propheten an. Doch wurdet Ihr verjagt.

Münzer (durch die Art des Verhörs ſchon ganz kleinlaut):
Ganz war's nicht ſo.

Brück:
Ihr kamt drauf nach Nordhauſen
Und lebtet dort in Not, bis Ihr in Allſtedt
Ein Pfarrer wurdet. Dort nahmt Ihr ein Weib,
Ein Nönnchen aus dem Kloſter Wiederſtetten . . .

Münzer:
Jawohl!

Brück:
Zu Anfang hieltet Ihr Euch gut
Und brachtet der Gemeinde deutſches Amt,
Dann aber fing das alte Treiben an,
So daß Euch Doktor Luther freundlich ſchrieb
Und Rechenſchaft erbat . . .

Münzer:
Die ich ihm gab!

Brück:
Ja, Ihr verleugnetet den Niklas Storch
Und ſprachet dunkel über Viſionen —

Münzer:
Rühmt' ich nicht auch Luthers Verdienſte?

Brück:
Freilich,
Doch ſpäter grifft Ihr Luthers Lehre an
Und ſtacheltet das Volk zum Bilderſturm
Und zur Zerſtörung von Kapellen auf.

Münzer:
Behüt mich Gott!

Brück:

Auch habt Ihr dort zu Allstedt
Nun einen Bund gestiftet.

Münzer:

Welcher Judas . . . (sich unterbrechend)
Das heißt, sie mögen sagen, was sie wollen!
'S ist alles unwahr.

Herzog:

Münzer, als Ihr uns,
Dem Kurfürsten und mir, zu Allstedt auf
Dem Schlosse predigtet, da spracht Ihr auch
Nicht eben sanft, so daß man glauben konnte,
Ihr hättet einen Haß wider die Fürsten.

Münzer (demütig):

Verzeiht, Herr Herzog, was allein mich treibt,
Das ist das heil'ge Evangelium.

Brück (scharf):

Zu Aufruhr und geheimem Bündnis treibt
Das nicht!

Münzer (emphatisch):

O Herr im Himmel, höre mich!
Gib mir die Kraft, durch Wahrheit obzusiegen! —
Ihr Herrn, wie spricht Ezechiel, der Prophet . . .

Brück:

Ihr seid hier nicht zu predigen berufen,
Ihr habt zu antworten auf unsre Fragen:
Wie ist's mit dem geheimen Bund?

Münzer:

Vernehmt denn!
Es kamen Untertanen Friedrichs von
Witzleben jüngst zu mir und auch von Mansfeld

Etliche Häuer, und die fragten mich,
Ob es erlaubt ſei, einen Bund zur Hörung
Des Evangeliums zu ſchließen, da es
Von ihren Herrn ihnen verboten ſei,
Zu meinen Predigten zu gehen . . .

Brück:

Nun?

Münzer:

Da ſagt' ich ihnen: Ja, es ſei erlaubt,
Doch ihre Dienſt' und Zinſen müßten ſie
Wie immer leiſten.

Brück (ſpöttiſch):

Alſo ſagtet Ihr!
Nun, wir vernahmen, daß der Bund nicht bloß
Hörung des Evangeliums bezwecke,
Sondern Gemeinſchaft aller Güter heiſche
Und Sturz der Fürſtenherrſchaft überall,
Und daß nicht fremde Untertanen bloß
An ihm beteiligt, ſondern auch die unſern . . .

Münzer:

Lüge!

Brück:

Wir haben Zeugen, Thomas Münzer!
Nikolaus Rugkert —

Münzer:

Ach, der iſt der Judas
Iſchariot!

Brück:

Wollt Ihr bekennen?

Münzer:

Nein!

Herzog (kommt herab):

Münzer, Ihr seid ein hochbegabter Mann —
Gelobt uns Besserung, so dürft Ihr bleiben.
Sonst werdet Ihr das Land verlassen müssen.

Münzer:

O, o, ich weiß, wer mir dies eingebrockt!
Der Papst von Wittenberg . . .

Brück:

Fürstliche Gnaden,
Wir sollten jetzt den Mann alleine lassen,
Damit er ruhig überlegen kann.

Herzog:

Gut! Münzer, seid vernünftig! (Ab.)

Brück:

Glaubt, die Langmut
Der Fürsten ist bewundernswert. — Mir scheint Ihr
Schon lange für die Folter reif.
(Rechts ab, die Tür wird von außen verschlossen.)

Siebente Szene.

Münzer. Dann Luther.

Münzer (Brück nachdrohend):

Ah, Bestie!
(aufgeregt)
Man schließt mich ein, man will mich hier gefänglich
Behalten. — Ah, da ist noch eine Tür!
(Stürzt darauf zu, Luther tritt heraus. Zurückweichend, schreiend)
Ihr?

Luther (ruhig):

Ich.

Münzer:

So bin ich denn verloren. (Nach einer Pauſe, bitter)
Sollt Ihr
Mich zum Schaffot geleiten?

Luther:

Dahin kommt Ihr,
Wenn Ihr ſo weiter tobt. — Doch jetzt iſt's nur
Eu'r ſchlecht Gewiſſen, was Euch bange macht;
Die Fürſten wollen weiter nichts als Frieden —
Und Euch dazu zu raten ſteh' ich hier.
(Als Münzer ſchweigt.)
Münzer, Ihr ſeid mein ärgſter Widerſacher:
Ich weiß es wohl, wie Eure Laune mich,
Wenn ſie ſarkaſtiſch wird, zu nennen pflegt.
Doch ſo viel Grund ich hab', Euch fortzutreiben,
Euch und den Carlſtadt, wiederum bedenk' ich
Doch, daß, je mehr der Zwiſt in unſerm Lager
Anwächſt, in Rom die Freude deſto größer.
Noch ſind wir nur ein Häuflein, müſſen drum
Auch einig ſein, daß man uns nicht erdrückt.
Wollt Ihr den Sieg des Evangeliums,
So bleibt bei uns und laßt den Hader ruhn,
Bis ein Konzil uns alle ruft zum Worte.

Münzer:

Das möchtet Ihr! Und haltet von Konzilien
Doch ſelber nichts.

Luther:

Ich ſtehe auf der Schrift,
Doch will ich keine Meinung ungehört
Verdammt.

Münzer:

Jawohl, ich weiß, Ihr betet
Den heiligen Buchſtaben an — uns treibt
Der Geiſt. (Wütend) Und ob Ihr hunderttauſend Bibeln
Gefreſſen hättet, merkt Euch, nimmermehr

Könnt Ihr mich überzeugen, daß es nicht
Der Herr alleine ist, der uns belehrt.
Der Glaube kommt fürwahr nicht durchs Gehör.

Luther:

Nein, durch das Herz! Doch hören erst, dann glauben!
Gott schickt uns seinen Geist, das ist gewiß,
Doch ohne äußere Mittel geht er doch
Nicht bei uns ein. — Ihr preist uns ganz allein
Den Geist, und alles Forschen wird verachtet,
Und die Gelehrsamkeit ist euch nur Torheit:
Fragen wir dann, wie wir den hohen Geist
Erlangen möchten, ei, dann weist ihr uns
Statt zu der Schrift in das Schlaraffenland,
Kommt mit Entgröbung, Tötung und dergleichen
Schwülstigen Worten, die ihr selber nicht
Versteht, und gaukelt mit der Stimm' vom Himmel,
Tragt graue Röcke, wollt den Bauern gleich sein,
Und was des Narrenwerks denn mehr ist . . .

Münzer:

Wollt Ihr
Bestreiten, daß der Herr Gesichte gibt?

Luther:

Nein, was vermöchte Gott nicht? Doch ich glaube,
Daß man die echte Offenbarung von
Falschen Gesichten schwer nur unterscheidet,
Und da uns Gott die Schrift gegeben hat,
Bedarf's unsicherer Gesichte nicht.

Münzer:

Ich aber sage Euch: die Offenbarung
Ist alles, doch ein neuer Daniel
Muß sie auslegen und an seines Volkes
Spitze einherziehn wie einst Moses.

Luther:

Nein,
Das Wort steht fest und gibt allein Gewißheit.
Wer es verachtet, fällt in Schwärmerei
Oder ihn fängt Frau Hulda, die Vernunft,
Und führt ihn zum Unglauben.

Münzer:

Kann man denn
Nicht auch die Schrift falsch deuten? Auch Ihr habt's schon
Getan; denn, wenn mir recht ist, leugnet Ihr
Den freien Willen und leitet das Böse
Von Gott ab.

Luther:

Münzer, das sind schwere Dinge,
Die Ihr und ich und auf der Welt kein Mensch
Voll übersieht, weil menschliche Vernunft
Dazu nicht ausreicht. Das jedoch ist Glaube:
Daß wir vertrau'n, mit Gottes Herrlichkeit
Werd' uns auch dieses einmal offenbart,
Und wo wir jetzt Willkür zu sehen glauben,
Zeigt uns das künft'ge Licht Gesetzlichkeit . . .
Doch wir verirren uns zu weit. Was uns
Vor allem trennt, das ist, daß ich das Wort
Durch eigne Kraft hier siegen lassen will,
Ihr aber wollt das Evangelium
Durchsetzen mit Gewalt.

Münzer:

Jawohl, ich will
Das Unkraut ausgerauft zur Zeit der Ernte.
Ich will den honigsüßen Christus nicht,
Ich will den bittern, der die Menschen scheidet.
Hat denn der Gottlose ein Recht zu leben?
Gebot der Herr nicht Josua, die Völker
Zu Kanaan zu treffen mit der Schärfe
Des Schwerts?

Luther:

Du klebst am alten Testament,
Das tut ihr alle. — Töten wir die Juden?
Und du willst deine Christenbrüder töten,
Von denen jeder noch den Weg zum Heil,
Wenn man ihm nur die Zeit läßt, finden kann?
Was soll denn Richtschnur sein bei eurem Morden,
Wie wollt ihr Gut' und Böse unterscheiden,
Da Gott alleine doch ins Herz sieht? . . . Münzer,
Besinne dich und kehre um!

Münzer:

Wir werden
Die Bösen schon erkennen. — Ach, sie sind ja
Längst offenbar! Kann der gemeine Mann
Vor der Tyrannen Schinden, Schaben, Wucher,
Vor Nahrungssorge überhaupt zum Glauben,
Zu Gott gelangen? Nein, er kann es nicht.
Drum muß auch ein neuer Johannes kommen,
Ein gnadenreicher Prediger, der zugleich
Das Schwert führt und die Bösewichter schlägt,
Der die gottlosen Großen von dem Stuhl stößt
Und die gerechten Niedrigen erhebt.

Luther:

Nun, Gott sei Dank, der Mann, der bin ich nicht.

Münzer:

Das weiß ich. Und ich sage Euch noch weiter:
Unmöglich ist's, die Wahrheit ganz zu sagen,
Solange Fürsten diese Welt regieren,
Unmöglich ist's, zugleich den Herrn zu fürchten
Und Herrscher voller Unvernunft zu ehren,
Die Gottesfurcht nicht kennen und verlangen,
Daß man sie anbetet. Gott hat die Fürsten,
Das glaubt mir, dieser Welt im Grimm gegeben —

Nun aber will er ſie auch wieder abtun,
Und Freiheit ſoll fortan auf Erden herrſchen
Und die Gewalt ſein beim gemeinen Mann.

Luther:

So weit iſt's ſchon mit Euch! Da muß ich wohl
Die Sanftmut fahren laſſen: (ſtark) Thomas Münzer,
Nun ſeh' ich, daß der Satan in dir iſt,
Denn Chriſti deutlich Wort verleugneſt du,
Suchſt in der Schrift nur die Entſchuldigung
Für deinen Haß und Antrieb nur zum Mord.
O Tor, o großer Tor, weißt du denn nicht,
Daß Mord ſtets weitren Mord zeugt, glaubſt du denn,
Daß du dem Mord gebieten kannſt, wenn er
Einmal zur Luſt geworden, denkſt du, daß man
Dich ſelbſt verſchonen wird, wenn du dem Willen
Der wild gewordenen Menge trotzen willſt?
Du meinſt, ich heuchele den Fürſten, wolle
Nur ſie bewahrt — nein, ich will Gottes Ordnung
Auf dieſer Welt geſchützt. Sie iſt mir mehr
Als aller Fürſten Größe, ſie iſt ewig,
Denn ſie kommt tief heraus aus der Natur,
Die Gott den Menſchen nun einmal verliehn hat . . .

Münzer:

Da ſagt Ihr ſelbſt, daß alle Menſchen gleich ſind!

Luther:

Bewahr mich Gott! Ich ſage, daß die Ordnung
Der Welt aus menſchlicher Natur erwächſt,
Doch dieſe Ordnung ſchafft man ſich ja eben,
Damit der einzelne ſein eigen Weſen
In einem ſichern Stande treiben kann
Und jeder nicht des andern Beute ſei.
Die Menſchen alle gleich? Sind wir denn gleich?
Iſt nicht ein Weltenabgrund zwiſchen uns?
Ich will erhalten und du willſt zerſtören,

Ich will lebendig machen, du willst töten,
Und wenn ich nun auf meinem Sinn beharre
Und dich, damit du niemand töten sollst,
Am Arme packe . . . (er tut es unwillkürlich).

Münzer:

Dann reiß' ich mich los . . . (tut es).

Luther:

Und tötest mich zuerst — und das ist Freiheit! — —
Du sagst mir, der gemeine Mann soll herrschen . . .
Ja, das ist aller Tod, die nicht gemein sind,
Denn Herrschaft läßt man nur mit seinem Tode.
Und sind dann nur Gemeine übrig, ja,
Wer sagt dir, ob nicht unter diesen wieder
Sich welche auf zu Herrschern schwingen? Dann
Beginnt das Spiel aufs neu' und dauert ewig!

Münzer:

Man wird nicht wagen, wenn die Fürsten einmal . . .

Luther:

Der Mensch wagt alles, wenn er etwas will,
Und jedes Wagnis kann ja auch gelingen;
Denn, Münzer, merk's, die Menschen sind nicht gleich.
Und wenn ihr Engel kommen laßt vom Himmel,
Die sie erziehn, sie werden doch nicht gleich.

Münzer:

Doch wenn nun alle Gottes Geist erfüllt?

Luther:

Selbst unter den Aposteln war ein Judas.
Nein, euer Geist tut's nicht, und die Vernunft,
Die andre preisen, wird es auch nicht tun.
Der Mensch bleibt Mensch, im Guten und im Bösen,
Der Glaube ganz allein kann ihn erlösen.

Münzer:

Dein Glaube nicht! Du haſt die Chriſtenheit
Mit einem falſchen Glauben arg verwirrt,
Und nun die Not kommt, kannſt du ſelbſt nicht weiter.
Drum hängſt du an die Fürſten dich und willſt,
Daß ſie mit ihrem Schwert dein Anſehn halten,
Damit dein großer Name dir verbleibt
(frech)
Und du in Wittenberg Malvaſier
In Frieden trinken kannſt.

Luther (drohend):

Münzer, halt ein!

Münzer (von ſeiner Frechheit fortgeriſſen):

Ich fürchte dich nicht. Du biſt der Doktor Lügner!
Und hätte dir zu Worms der Adel nicht
Mit Tod gedroht, ſo hätt'ſt du widerrufen.

Luther:

Haſt du vergeſſen, wo du biſt?

Münzer (erſchrocken):

Herr Gott!

Luther:

Ich kenne dich jetzt ganz: Ein eitler Geiſt
Und frech und kalt, ſo wie ich immer dachte.
In hohem, herbem Ernſt ſprech' ich zu dir,
Und du beſchimpfſt mich wie ein Gaſſenjunge,
Nur um zu ſchimpfen; denn du weißt es wohl,
Wie ſchwer ich kämpfen mußte jederzeit,
Und daß ich auch noch jetzt in Acht und Bann,
So daß jedwedes Meuchelmörders Dolch
Hier meine Bruſt darf treffen ungeſtraft.
Steh' erſt mit deinem Geiſt, wie ich getan,
Zu Leipzig, Augsburg, Worms und dann komm wieder
Und rühme dich! Doch der Weltfreſſergeiſt,

Der dich erfüllt, wagt sich ja nicht einmal
Nach Wittenberg, er zieht sich auf den Turm
Zurück in Allstedt, und da sieht er sich
Als neuer Daniel an des Volkes Spitze.
Tausende hinter dir träumst du dir da
Und siehst dich reiten auf dem weißen Rosse
Und Fürsten dir zu Füßen — das benennt man
Dann Vision, doch ist es weiter nichts
Als Ausgeburt menschlicher Eitelkeit.

Münzer:

Auch ich hab' schwer gerungen.

Luther:

Ja, ich weiß:
Im Katzenjammer. Manchmal fühlt ihr doch
Selbst eure Nichtigkeit, doch statt dann in euch
Zu gehn, taust ihr das Abgestorbensein
In Gott und redet, daß die traur'gen Menschen
Die besten seien. Eines wie das Andere,
Eu'r Hochmut wie auch eure Demut, sind nur
Komödianterei. (Als Münzer schweigt.) Willst du nicht
schimpfen?
Jetzt wär' es Zeit. Oder besinnst du dich?
(Nach einer Pause)
Münzer, vielleicht tat ich dir dennoch unrecht . . .
Doch auch wenn's nicht der Fall, will ich dich bitten:
Wir werden beid' einst Staub und Asche sein,
Mein Name wird vergehen wie der deine —
Weg mit der Eitelkeit! Ich bitte dich:
Denk' an die Tausende von armen Seelen,
Die du verführen willst zu argem Aufruhr,
Denk' an das Blut so vieler Christenbrüder
Und laß von deinem Bund und kehre um!

Münzer (verstockt):

Ich muß erst hören, was mein Geist mir sagt.

Luther (wild):

Dein Geiſt? So fahre hin, Satan von Allſtedt!
Mich reut ein jedes Wort, das ich an dich
Verſchwendet . . . Fürchte nichts! Dein elend Leben
Sei dir geſchenkt, und ob es tauſend andre
Und beſſ're koſten wird. Gott weiß, warum
Das ſein muß, er wird richten . . . Die Poſaune
Des jüngſten Tags erdröhnt, wer ahnt, wie bald.

Achte Szene.

Die Vorigen. Brück. Später Hans Zeiß, Hofherren, dann auch Schloßdiener, Stallbuben, Volk, ſich neugierig hereindrängend.

Brück:

Verzeiht! Iſt's Friede?

Luther:

Nein, der Kampf beginnt
Erſt recht.

Brück:

So, Münzer, kennt Ihr Euer Loos.
Ich werde ſelbſt nach Allſtedt kommen, um
Zu ſehen, wie's dort ſteht. — Jetzt könnt Ihr gehn!
(zu Luther)
Kommt mit, Herr Doktor! Seine Durchlaucht will Euch
Noch weiter ſprechen. (Beide links ab.)

Münzer:

Ich muß fort, muß fort!

Zeiß (von rechts):

Nun, wie iſt's Euch ergangen?
(Hofherren u. ſ. w. treten ein.)

Münzer:

Ei, wie ſoll's
Denn gehn? Es geht alſo, daß ich zur Stunde
Ein andres Fürſtentum aufſuchen muß.

Ein Hofherr:

Und half Eu'r Geist Euch nicht?

Ein Andrer:

Wo blieb er doch?
Vielleicht habt Ihr ihn auf dem Wiprechtsturm
Zu Allstedt eingesperrt und ihn vergessen.
(Die Menge dringt ein.)

Stimme:

Münzer soll predigen!

Andrer:

Ja, predigt uns!

Hofherr:

Heraus mit Eurem Geist!

Ein Stallbube:

Schmeißt eine Stange
Unter die alten Töpfe! (Gelächter.)

Münzer (bedrängt):

Laßt mich durch! (Man macht ihm doch Platz.)

Buben (vorauseilend):

Halloh, halloh! Seht Münzer, den Propheten.

Münzer (im Abgehen):

So ward der Herr verspottet, doch Geduld!
Ich komme wieder mit dem Schwerte Gideons! (Gelächter.)

(Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

Erſte Szene.

Wittenberg, März 1525. Luthers Wohnung. Luther, Amsdorf. Der Prior Brisger, zum Abſchied gerüſtet. Es wird Abend.

Luther:

Brisger, lebt wohl! — Nun bleib ich ganz allein,
Der letzte einer großen Schar von Mönchen,
Die dieſes alten Kloſters Räume füllten.
Wie mancher Pſalm klang hier zu Gottes Ehr',
Wie heiter ging im Refektorium
Bei Tiſch die Rede oft von Mund zu Mund,
Wie dumpf erſcholl aus mancher Zell' ein Beten!
Und das iſt alles nun vorbei auf ewig:
Man wird in Wittenberg bald nicht mehr wiſſen,
Wie ſeine Auguſtinermönche ausſahn. — —
Vorbei, vorbei! Das aber iſt doch ſeltſam,
Daß ich, des Wort die Zellen hier geleert
Und alle Brüder in die Welt getrieben,
Hier als der Allerletzte bleiben muß . . .
Nun, geht mit Gott! Laßt öfter von Euch hören!

Brisger:

Lebt wohl! — Dies Kloſter wird vielleicht Eu'r Haus,
Ich ſehe Frauenwalten, Kinderluſt . . .
Gott ſchütze Euch! — Gewiß, ich ſchreibe bald. (Ab.)

Luther (nach einer Pauſe):

Amsdorf, das Leben ward mir wieder ſchwer,
So ſchwer, daß ich es kaum noch tragen kann.

Amsdorf:

Was hält dich noch in diesem Rattennest?

Luther:

Ich bin zu einsam, ja, das ist das eine.
Die Einsamkeit macht Traurigkeit — nicht das
Allein: Es kommen auch böse Gedanken
Und Anfechtungen . . . stets dieselben wieder,
Und ob ich sie auch tausendmal besiegt. — —
Das andre dann: Die Welt nimmt einen Lauf,
Daß es mir scheint: Ich häng' am Hinterrad
Von einem Wagen, den ich halten möchte,
Und werde durch den tiefsten Kot geschleift —
Ich fürchte fast: zum Schluß auch noch zermalmt.

Amsdorf:

Es hat nicht not.

Luther:

Wer weiß! — Der alte Kampf
Mit Satan hat aufs neu' begonnen . . . daß ich
Es dir gesteh': Er warf mich neulich um.
Man fand mich, als man mich besuchen wollte,
In tiefer Ohnmacht, und nur der Musik
Wich die Verstörtheit.

Amsdorf:

Deine Famuli
Sind doch um dich.

Luther:

Den einen, meinen Wolf,
Kennst du — er ist ein guter Mensch, nur schläft
Er meist. Der andre, Creisbach, ein Westfale,
Ist regsam, aber ungleich, noch phantastisch
Wie manche Jünglinge. — In letzter Zeit
Trägt er, ich weiß nicht was, mit sich herum.
Doch wären sie auch beide, was sie sollten,

Was können mir die jungen Leute sein?
Und meine ältern Freunde? Nun, es hat
Fast jeder Amt und Würde. Und du bist fern,
Du, der mir seit den Wormser Tagen sicher
Am nächsten steht.

Amsdorf:

Du riefst — ich bin gekommen.

Luther:

Den weiten Weg von Magdeburg. Ich dank's dir
Von Herzen und will dir jetzt offen sagen,
Weshalb ich dich herbat.

Amsdorf:

Ich kann mir's denken.

Luther:

So?

Amsdorf:

Ja, ich kenne dich einigermaßen
Und kann in deinen Briefen auch bisweilen
Zwischen den Zeilen lesen, was geschehn wird.
Wenn dir's am schwersten auf der Seele lastet,
Dann ringt ein mächtiger Entschluß sich los,
Dem Tauwind gleichend, der des Schneees Massen
Mit starkem Krachen von den Dächern wirft.
So war's gewöhnlich, und so ist's auch diesmal:
Du bist entschlossen —

Luther:

Nun?

Amsdorf:

Dich zu vermählen.

Luther:

Getroffen! Weißt du nicht auch schon mit wem?

Amsdorf:

Ich weiß nichts, doch ich ahne: Katharina
Von Bora.

Luther:

Auch getroffen!

Amsdorf:

Spracheſt du
Bereits mit ihr?

Luther:

Nein.

Amsdorf:

Höre denn: Sie war
Bei mir, ſogleich, nachdem ich angekommen.
Cranach brachte ſie mir.

Luther:

Nur weiter!

Amsdorf:

Alſo,
Sie klagte über dich: Du wollteſt ſie
Entgegen ihrer Neigung mit dem Glatz
Vermählen. Und dann bat ſie mich, als deinen
Vertraut'ſten Freund, dich davon abzubringen.
Wenn du ſie haben wollteſt oder ich,
Sei ſie bereit, den heil'gen Ehebund
Zu ſchließen, aber nimmer mit dem Glatz.

Luther:

Iſt das nicht Hoffahrt?

Amsdorf:

Nein, ich denke nicht.
Sie nennt uns beide, weil ſie and're Männer,
Die ihr Vertrauen haben, hier nicht kennt —
Um anzudeuten, daß ihr nicht die Ehe

An und für sich, die ganz ehrsame nur
Erwünscht ist, sind wir beide doch nicht jung mehr. —
Hochstrebend mag sie sein, das find' ich auch
Bei einer adeligen Jungfrau richtig,
Gemein-hochmütig ist sie sicher nicht.

Luther:

Wenn ich's mir richtig überlege, nein,
Sie ist es nicht. Vielleicht nur ungeschickt,
Wie es in schiefer Lage jeder ist.
Und ich? Was bin ich denn? Ein Bauernsohn,
Den Gott begnadet . . . Ob ein rechter Eh'mann
Je aus mir wird, wer wüßte das zu sagen!
Doch eines Weibes Sorge brauch' ich wohl
Und handle so vernünftig, sie zu wählen . . .
Die Ave Schönfeldt lobte sie mir auch.
(Nach einer längeren Pause der Ueberlegung, aufstehend, energisch)
Ich will's, will mit ihr reden, wenn nicht etwa
Du sie begehrst.

Amsdorf:

Ich denke nicht daran.

Luther:

Gut! — Ja, ich will ein Haus, ein Weib, will Zeugnis
Ablegen für die heilige Ordnung Gottes;
Denn das ist auch die Ehe sicherlich
Und nicht geringer als die andern Stücke.
Gerad' weil unsre Feinde sie verdammen
Beim Priester und die Unnatur verteid'gen,
Tret' ich jetzt für sie ein. Nicht wilde Brunst,
Nicht eitle Buhlschaft treibt mich: Lebensnot
Nur, möcht' ich sagen — und vielleicht der Trotz.
Ich will mir's nicht verhehlen, ja, der Trotz:
Ihr zwingt mich nicht, sagt meine Ehe — selbst,
Wenn ich schon auf dem Sterbelager läge,
Würd' ich sie schließen, um zu protestieren.

Amsdorf:

Alſo gefällſt du mir. Den Meiſter Cranach
Und ſeine Eh'frau, weihe, rat' ich, ein —
Ein kluges Weib muß dir zur Seite ſtehn;
Die Jugend nur hilft ſich beim Werben ſelbſt. —
(horchend)
Es kommt jemand, nein, zwei . . .

Luther:

Melanchthon iſt's
Mit Schurf. Ich habe ſie zu mir gebeten.
Bleib' auch! Wir müſſen einmal gründlich raten! —
(Aus der Tür rufend)
Wolf, bringe Bier! Vier Kannen!

Zweite Szene.

Die Vorigen. Melanchthon. Schurf. Sieberger, der gleich wieder abgeht.

Melanchthon und Schurf:

Guten Abend!

Luther und Amsdorf:

Seid uns gegrüßt!

Luther:

Nehmt Platz!
(Zu Wolf, der mit dem Bier kommt)
Ein zweites Licht!
Ein ſchöner, milder Abend, nicht?

Schurf:

Jawohl,
Der Frühling kommt.

Luther:

Ich ſah im Kloſtergarten
Am Nachmittag zwei Vöglein Neſter baun.

Doch als ich näher kam, da ſcheucht' ich ſie,
Und garnichts half es, daß ich freundlich ſprach:
Ach, liebe Vöglein, flieht doch nicht! Ich gönne
Es euch von Herzen wohl und wollte nur,
Ihr glaubtet mir's . . . So ähnlich, dünkt mich, ſpricht
Oefter auch Gott mit uns, wir aber glauben
Es leider nicht. — — Mir ging's die ganze Zeit
Nicht gut. Jetzt aber ſeh' ich wieder deutlich,
Daß es nur Mangel an Vertrauen war.

Melanchthon:

Wir brauchen viel Vertrau'n; denn jetzt ſteht's ſo
Mit unſrer Sache, daß auch ein kaltblüt'ger,
Ruhiger Menſch erbebend fragen darf:
Herr, wo ſoll das hinaus?

Schurf:

Ja, das iſt wahr.

Amsdorf:

Macht unſern Freund nicht wieder trübe!

Melanchthon:

Ungern
Tu' ich's, doch kann ich eine böſe Nachricht
Ihm nicht verſchweigen; Thomas Münzer iſt
Nicht bloß zurück, iſt Herr auch von Mühlhauſen.
Er ſchreibt mir's ſelber, denkt vielleicht, der Tor,
Mich Luther zu entfremden. (Gibt Luther den Brief.)

(Während Luther lieſt)

Er und Pfeifer
Haben den Rat entſetzt durch die Gemeinen
Und raten ſelbſt mit einem neuen Rat.
Sämtliche Kirchen ſind in ihrer Hand,
Die Klöſter werden ausgepocht, die Bilder
Vernichtet, ja, man zieht bereits hinaus
In Herzog Georgs Land zum Pfaffenſtürmen

Schurf:

Nicht lange, und wir haben ſie auch hier . . .

Amsdorf:

Wenn man nicht eingreift und Mühlhauſen dämpft.

Luther (den Brief auf den Tiſch werfend):

Der helle Wahnſinn! — Hört, es ſollen keine
Häuſer mehr im Lande geduldet werden
Als Bauernhäuſer, keine Städte mehr
Mit Mauern, nur noch Dörfer, Obrigkeiten
Gleichfalls nicht mehr, ſtatt ihrer freigewählte
Vorſteher . . . Die bisherigen Tyrannen,
Wüt'riche, Moabsfürſten, Neros, ſoll
Man in den Block ſetzen, köpfen, vierteilen — —
Mord, Mord iſt jetzt die Loſung.

Schurf:

Schlimmer noch
Als wie bei uns ſoll es im Süden ſtehn,
Woher der Münzer kam, am Bodenſee,
Am Schwarzwald und im Würtemberger Land —
Aufruhr allüberall!

Melanchthon (zu Luther):

Was willſt du tun?

Luther:

So lange noch kein Blut gefloſſen iſt,
Zum Frieden mahnen, immer, immer wieder!

Schurf:

Wenn es nur helfen wird! Die Fürſten ſagen,
Zum Teil, es trage Eure Lehr' die Schuld,
Und die Propheten wieder ſchelten Euch,
Daß Ihr ein Fürſtendiener ſeid. — Man wird
Nicht auf Euch hören.

Luther:

Wartet ab! — O nein,
Ich hab' es nicht vergeſſen, wie man mir
In Orlamünde, Carlſtadt's wildem Neſt,
Mitſpielte. 'S war ein Schuſter da, der wußte
(ironiſch)
Viel beſſer in der Schrift Beſcheid als ich
Und wies mich unter großem Lärm zurecht.
Und als ich abfuhr, ward ich frech geſchmäht:
Fahr hin in tauſend Teufels Namen, ſchrie man,
Daß du den Hals brächſt, ehe du zur Stadt
Hinauskommſt! — Ja, ſo iſt das Volk verhetzt.
Doch ſprach ich nie bisher mit ganzem Ernſt — —
Das will ich nächſtens tun: Die Fürſten warnen,
Daß ſie nicht glauben, noch ganz feſt im Sattel
Zu ſitzen, und das arme Volk ermahnen,
Nicht Leib und Seele auf das Spiel zu ſetzen. —
Mein iſt die Rache, hat der Herr geſprochen,
Sie werden's ſehn, wenn ſie ihm nicht gehorchen:
Die Rotten, die Tyrannen — alle beide
Kommen dann elend durch einander um.

Melanchthon:

Und neue Barbarei über die Welt!

Luther:

O gern würd' ich, was alſo furchtbar droht,
Abkaufen, wär's auch mit dem eignen Leben.
Wie viele unſchuldige Kinder, Weiber
Und Alte zieht man mit in die Gefahr,
Anklagend fließt ihr Blut über die Erde . . .
Ach, ſie bedenken's nicht! Das Bauernvolk —
Ich kenn' es wohl, da es mir blutsverwandt —
Iſt hart und trotzig, iſt mit Recht erbittert,
Aber auch wüſt und geizig von Natur. —
Ja, ich will reden, will zur Buße reden,
Zum Frieden, wie's mir mein Gewiſſen rät.

Dann komme, was da will! Den Bauernaufruhr
Billigen werd' ich nie, viel lieber hundert
Hälse verlieren —

Amsdorf:

Ja, ſtand halten mußt du!

Luther (wieder verdüſtert):

Ich merke wohl, der Teufel hat es wieder
Sonderlich auf mich abgeſehn und will mich
Tot haben ſchlechterdings . . Ha, ihm zum Trotz
Will ich, bevor ich ſterbe, Katharina
Von Bora noch zur Ehe nehmen, ihm
Zum Trotze und der Welt!

Schurf (aufſpringend):

Um Gotteswillen,
Was ſagt Ihr?

Amsdorf:

Ja, es iſt alſo beſchloſſen:
Luther will heiraten.

Melanchthon:

Verhüt' es Gott!

Luther:

Ich bin entſchloſſen.

Schurf:

Tut Ihr das, ſo werden
Die Teufel alle in der Hölle lachen:
Eu'r ganzes Werk macht Ihr dadurch zu nichte.

Melanchthon:

Ja, du erniedrigſt dich dadurch, man hofft
In dieſen ſchweren allgemeinen Nöten
Größ'res von dir.

Luther:

Iſt denn der Eheſtand
Verächtlich, iſt alles Natürliche
Denn ſchimpflich?

Melanchthon:

Nein, allein du ſtehſt zu hoch,
Als daß du dich zum Weib bekehren dürfteſt.

Luther:

Ich will es dennoch, will's gerade jetzt.
Mir iſt es oft, als ſtünde mir der Tod
Ganz nahe — oder auch der jüngſte Tag
Uns allen und das ewige Gericht —
Da will ich ſtill und mutig noch einmal
Bezeugen, daß ich meines ſchweren Kampfes
Nicht müde bin, daß ich den letzten Schritt
Mit ruhigem Gewiſſen tu': Die Kutte
Auszieh' für immer, durch die Gnade Gottes
Ein freier Chriſt, doch ein Empörer nicht!
Doch, ſoll die Welt beſtehn nach Gottes Willen,
Da dünkt es manchmal mich, als ob ich noch
Zu meinem Werke eines Fundaments
Bedürfe, das mitten im Leben liegt
Und doch nicht jedem Windeswehen offen —
Und daß der Eheſtand dazu geeignet . . .

Schurf:

Denkt, was Ihr wollt! Ich wiederhole Euch:
Ihr richtet Eu'r bisheriges Werk zu Grunde.
Als Urſach' Eures Abfalls von der Kirche
Gilt ewig dann die reine Fleiſchesluſt . . .
Ich will jetzt gehn, ſonſt halt' ich nicht mehr an mich.

Melanchthon:

Ich gehe mit. Ach, Luther, überlege!

Amsdorf:

'S ward spät! Ich sage: Gott alleine weiß,
Was recht ist. Gute Nacht!

Luther:

Wolf, leuchte ihnen!

Dritte Szene.

Luther allein.

Luther:

Ja, sie verlassen mich, ich weiß es schon.
Siegt Thomas Münzer, ist er ihnen allen
Der große Mann, und selbst Melanchthon dient ihm
Wie mir . . . Nein, Gott verzeih's, ich tue unrecht,
Sie sind wohl besser denn ich selbst. —
O Herr,
Das wär' das Schlimmste, wenn sie alle, alle . . .
Ich flehe, gib's nicht zu! Der Teufel darf mir
Das Herz nicht nehmen, nicht den starken Geist mir
Matt machen dadurch, daß die Freunde selbst
Mich also treffen . . . Ach, ich fühl' es schon,
Daß mir der Rauch tief in die Augen beißt.
Nur nicht das Herz laß ihn ersticken, Gott!
(Er verweilt noch in stillem Gebet.)

Vierte Szene.

Luther. Creisbach kommt leise, die Reisetasche umgehängt, den Degen an der Seite. Er sieht den knieenden Luther nicht und will einen Schlüssel von der Wand nehmen. Das Licht brennt ganz trübe.

Luther (aufstehend):

Creisbach, wo willst du hin?

Creisbach (zum Tod erschrocken):

Mein Herr und Heiland,
Ich dacht', Ihr schliefet schon.

Luther:

Wo willſt du hin?

Creisbach:

Fort will ich, fort!

Luther:

Wohin?

Creisbach:

Weit in die Welt!

Luther:

Du lügſt, Creisbach, du willſt zu Thomas Münzer.

Creisbach:

Wie — ja — ich leugn' es nicht — ich will zu ihm.
Die Botſchaft iſt an mich ergangen.

Luther:

Botſchaft?

Von wem?

Creisbach:

Von ihr — dem Weib — Ihr kennt es gut . . .
Hin nach Mühlhauſen, alſo heißt die Botſchaft,
Das Reich des Herrn iſt vor der Tür!

Luther:

Das Reich
Des Satans Münzer. — Aber geht nur, Creisbach!
Ihr kamt, um mich zu morden, ich verzieh' es,
Ich nahm Euch in mein Haus und gab Euch Brot,
Ich nahm Euch in mein Herz und gab Euch Lehre —
Ihr wurdet tüchtig in der heil'gen Schrift . . .
Da kommt die Botſchaft und bei Nacht und Nebel
Und ohne Dank und Gruß verlaßt Ihr mich.

Creisbach:

Herr Doktor, ach, ich muß!

Luther (tonlos):

Du glaubſt nicht mehr
An mich.

Creisbach:

Doch, doch! Ihr habt die Chriſtenheit
Zuerſt befreit — doch nun ſie mündig worden,
Nun bleibt Ihr ſtehn . . .

Luther:

Sie mündig worden? Tor!

Creisbach:

Wir müſſen kämpfen, durch die ganze Welt
Erſchallt der Ruf, für Gottes Wort zu kämpfen,
Daß ihm die Herrſchaft hier auf Erden werde.
Und ich, der doch ſo wunderbar befreit,
Ich ſollte tatlos hier zu Hauſe ſitzen,
Hinter den Büchern, da man mit dem Schwert
Ums Höchſte wirbt? Nein, nein, verlangt das nicht!

Luther:

Creisbach, es iſt der Aufruhr, dem du folgſt!

Creisbach:

Das ſchreckt mich nicht. Ich bin vom niedern Stande,
Die Aufruhr machen, das ſind meine Brüder —
Ich will getreu zu meinen Brüdern ſtehn.

Luther:

Regine war's, die dir die Botſchaft ſandte . . .
Ich will nicht hoffen, daß dich ihrer Tochter
Holdſel'ge Augen in die Weite locken?

Creisbach:

Vielleicht auch die! Herr, laßt mich gehn!

Luther:

Ich halte
Dich nicht, ich ſage ſelbſt zu dir: Komm wieder,

Wenn du erkannt, wie ſehr du dich getäuſcht . . .
Was liegt daran, daß ich verlaſſen bin!
Komm, ich will ſchließen hinter dir!

Creisbach:

Hier iſt
Der Schlüſſel! (Nimmt ihn von der Wand.)

Luther (horchend):

Kommt nicht jemand?

Creisbach:

Ja. Sieberger
Vergaß wohl wieder einmal abzuſchließen.

Fünfte Szene.

Regine. Die Vorigen.

Regine:

Wo bleibt Ihr? (Luther erblickend)
Ah, 's iſt der geſtrenge Herr!
Er läßt Euch nicht. (Zu Luther, triumphierend)
Wer hat nun recht gehabt?
Der Frühling kam, und mit ihm ſolch ein Treiben,
Daß bald die ganze Welt in Blüten ſteht. —
Nur Ihr liegt alt und kalt noch unterm Schnee.

Luther:

So laßt mich da!

Regine:

O Luther, Iſt Eu'r Herz
Denn ganz vertrocknet? Nehmt und leſt dies Blatt!
Ihr werdet ſehn: Nur die Gerechtigkeit
Iſt es, was wir verlangen.

Luther (höhniſch):

Weiter nichts?
Laßt einmal ſehn! (leſend) „Dies ſind die zwölf Artikel
Gemeiner Bauernſchaft" (er lieſt ſtill weiter, dann läßt er das Blatt ſinken.)

Regine:

Was ſagt Ihr nun?

Luther:

'S iſt manches recht und billig . . . Aber denkt Ihr,
Man wird dabei beharren?

Regine:

Sicherlich!

Luther:

So kennt Ihr Münzer und die Seinen ſchlecht. — —
O hätte man auf mich gehört vor Jahren,
Als ich das Büchlein an den Adel ſchrieb,
Wie ſtände Deutſchland da! Nun kommt der Aufruhr,
Und alles mündet in ein Meer von Blut . . .
Geht, es iſt Mitternacht!

Regine:

Luther, ich flehe
Noch einmal zu Euch auf: Ihr ſeid der Stärkſte,
Ich weiß es wohl . . . Der Münzer iſt ein kalter
Fanatiker für ſeine eigne Größe . . .
Tretet zum Volk! Dann iſt ſein Sieg gewiß.
Nehmt die Artikel an, verfechtet ſie
Mit Leib und Leben — und Ihr werdet ſehn:
Ganz Deutſchland ſteht zu Euch, und hoch und herrlich
Erblüht das Reich, der Frühling kommt mit Prangen.
Hört Ihr nicht, wie Euch tauſend Stimmen rufen,
Die guten Stimmen aus der Näh' und Ferne:
Du unſer beſter Mann, o, ſteh uns bei!
Führ' uns zum Sieg, zu Einigkeit und Größe!

Luther (hart):

Ich geh' nicht mit dem Aufruhr. Jedermann
Sei untertan der Obrigkeit, ſo heißt es,
Denn keine iſt, die nicht von Gott verordnet.
Und weiter heißt es: Wer zum Schwerte greift,

Soll durch das Schwert umkommen. — — Ich befreie
Die Seelen, und ich weiß, mehr ist nicht möglich
Zu dieser Zeit — Was später, steht bei Gott!

(Wendet sich ab. Vorhang fällt.)

(Zwischenvorhang.)

Sechste Szene.

Schloß Lochau bei Torgau, 5. Mai 1525. Ein Saal, durch einen Vorhang geteilt. Im Hintergrunde Friedrich der Weise auf dem Sterbelager. Sein Leibarzt. Dann Spalatin.

Leibarzt:

Fürstliche Gnaden, Spalatin ist da.

Friedrich:

Er soll eintreten. (Leibarzt öffnet Spalatin.)
Es ist recht, daß Ihr
Heut zu mir kommt: Kranke soll man besuchen —
Und ich, ich mach's nicht lange mehr.

Spalatin:

Wir hoffen,
Eu'r Durchlaucht noch in alter Rüstigkeit
Wieder zu sehn.

Friedrich:

Da hofft ihr falsch. Entweder
Heut oder morgen — (zum Leibarzt) stimmt's nicht so?
(Leibarzt nickt.) Nun seht! —
Doch fühl' ich mich zum Plaudern aufgelegt,
Merkwürdig frisch . . . Was gibts denn gutes Neues?
Sind Briefe angelangt?

Spalatin:

Von Mutianus
Aus Gotha.

Friedrich:

Ei, der ſchrieb mir lange nicht.
Wie geht's ihm denn?

Spalatin:

Er klagt wie alle Welt.
Sein bischen Einkommen iſt auch gefährdet,
Die Bauern bringen keine Hühner mehr.

Friedrich:

Man ſoll ihn irgendwie entſchädigen —
Ich habe immer viel auf ihn gehalten:
Er hat dem Hauſe Sachſen treu gedient
Und iſt die Leuchte edler Wiſſenſchaft.

Spalatin:

Die gehe nun in Barbarei zu grunde,
So meint er.

Friedrich:

Das verhüte Gott! — Was dünkt Euch?
Man hat mir Luther öfter angeklagt,
Er ſei der Wiſſenſchaft nicht wohlgeſinnt,
Zum Beiſpiel, er verachte den Erasmus —

Spalatin:

Das tut er, doch Melanchthon ſchätzt er hoch.
Wie ich's verſteh', es kommt vielleicht einmal
Durch Luthers Lehre eine Wiſſenſchaft,
Die deutſch iſt, nicht Latein.

Friedrich (hat nicht darauf gehört, halb für ſich):

Ja, ſchwere Zeiten
Werden wohl kommen, doch der Doktor Luther
Wird ſie beſtehn — und führt uns mit hindurch.
Er war mir immer viel zu kühn, allein
Nun merk' ich wohl: Gott hat ihn ſo gemacht,
Erſtlich, daß er die Dinge vorwärts bringe,

Wenn die Gewohnheit und die Menſchenfurcht
Uns anderen Hände und Füße lähmt —
Dann wiederum, wenn ſie ſich überſtürzen,
Daß er ihnen ein kräftig Halt gebiete . . .
Er iſt ein Mann — es gibt nicht viele, glaubt mir!
Und was er uns als Evangelium lehrte,
Iſt alles wahr, ich hab' es nun erprobt.

Leibarzt:

Fürſtliche Gnaden, allzuvieles Sprechen . . .

Friedrich:

Laß mich, mein Sohn, es wird mir leicht. — 'S iſt [richtig,
Ein Stürmer war ich nie, ließ alles ſeinen
Ruhigen Gang gehn, hofft', es würd' ſich zeigen,
Wenn es von Gott — und das geſchah denn auch.
So hab' ich Doktor Luthers Sache gleichfalls
Gehn laſſen; zwar den Mann geſchützt — denn Töten
Iſt leicht, Tote lebendig machen aber
Kann weder Papſt noch Kaiſer — ja, den Mann
Hab' ich geſchützt, doch ſeine Sache nicht
Gefördert: Ganz aus eigner Kraft hat ſie
Geſiegt!

Spalatin:

Fürſtliche Gnaden, iſt es denn
So weit ſchon?

Friedrich:

Ja, denn ſeht, wir haben ihn
Nun wieder, ihn, den frommen Gott, in dem man
Seliglich leben, fröhlich ſterben kann;
Die Seele hat den Anhalt, hat den Troſt,
Des ſie bedarf: Sie zagt nicht mehr wie einſt,
Daß ſie dem Ew'gen nicht genug getan,
Sie lebt in Hoffnung, ja ſelbſt in Gewißheit.
So ruf' auch ich: Fahr wohl, o Welt! Zu dir,
Mein Herr und Gott, will ich in Frieden fahren. — — —

Schickt nun zu meinem Beichtvater: Er weiß ſchon,
Das Abendmahl will ich durch ihn empfangen
Und unter beiderlei Geſtalt.

Spalatin:

So ſterbt Ihr
Als evangel'ſcher Chriſt?

Friedrich:

Das will ich hoffen.

Spalatin:

Gott ſei gelobt in alle Ewigkeit!

Siebente Szene.

Die Vorigen. Herzog Johann. Prinz Johann Friedrich. Dann ein Prieſter und ſein Meßner mit Abendmahlsgerätſchaften. Hofherren. Diener.

Johann:

Verzeiht mir, Bruder, daß ich ſelten nur
Bei Euch erſcheine! Ach, die Sorg' ums Land
Hält mich zu jeder Stund', auch jetzt gepackt,
Wo ich allein an Euch gedenken ſollte.
Geht es Euch beſſer?

Friedrich:

Ja, ſo gut wie nie. —
Da iſt der Kurprinz! Er wird immer ſtärker . . .
Ich hoff', er wächſt auch innerlich.

Johann Friedrich:

Will's Gott,
Herr Oheim! Doktor Luther tut an mir,
Was er nur irgend kann.

Friedrich:

So recht! — Im Lande
Sieht es wohl böſe aus?

Johann:

'S iſt alles nur noch
Ein wüſtes Weſen und auch keine Ausſicht
Der Aenderung, wenn Gott ſich nicht erbarmt.
Wohl fünfunddreißigtauſend Bauern ſind
Beiſammen, wildentſchloſſ'ne Rotten ſtehen
Von Eiſenach bis hin zum Vogtland. — Ach,
Und wir ſind nicht gerüſtet, keiner kommt,
Den wir entboten. 'S iſt wohl eigne Not,
Was die vom Adel hindert auszuziehn.
Die ſtädt'ſchen Obrigkeiten zwar ſind willig,
Doch die Gemeinen lauter böſe Buben —
Ich mag nicht mehr dran denken.

Friedrich:

Habt Ihr denn
Den Bauern gnädig, wie ich riet, geſchrieben?

Johann:

Jawohl. Vom Zehnten hab' ich ihnen ſchon
So vieles nachgelaſſen, daß, was Euer
Und mein, gar ſchmal wird, und ich nicht mehr weiß,
Wie ich mir den Kredit erhalten ſoll . . .
Ach, lieber Herr und Bruder, wir ſind nun,
Des trag' ich Sorge, bald verderbte Fürſten.

Friedrich:

Dann laßt uns Bauern werden; denn die haben,
So ſchien mir's ſtets, das allerbeſte Leben.
Kaiſer und Fürſten haben ihre Not,
Der Adel ſchwere Mühe ſich zu halten,
Der Bürger immer Sorge, Arbeit, Schaden —
Dem Bauern wächſt durch Gottes Segen alles
In ſeine Scheuern, ohne große Arbeit,
Und wenn er ſeinen Zins und Zehnten gibt,
Hat er auch Ruhe.

Johann:

Ja, das predigt ihnen
Zu dieſer Zeit, da ſchlagen ſie Euch tot.

Friedrich:

Nun, Bruder, das iſt wahr, man hat die Armen
Weltlich und geiſtlich vielfach ſo belaſtet,
Daß ſich ihr wüſtes Weſen faſt begreift. —
Will Gott es haben, dann wird's alſo ausgehn,
Daß der gemeine Mann zur Herrſchaft kommt,
Doch will er's nicht, dann geht es bald zu Ende.
Laßt uns Gott um Vergebung unſrer Sünden
Anflehen und ihm alles anbefehlen — —
Vielleicht könnt Ihr den Handel noch in Güte
Beilegen . . .

Johann:

Nein, ſie wollen nicht mehr hören,
Auf ihre Fürſten nicht und nicht auf Luther.
Schwaben und Franken ſind in ihrer Hand;
Bald werden Thüringen und Sachſen auch
Verloren ſein.

Friedrich:

Wenn Gott es will, ſonſt nicht! —
Jetzt wird mir ſeltſam . . .

Spalatin:

Der Prediger harrt!

Friedrich:

So laßt ihn kommen! Ruft auch meine Diener!
(Es geſchieht, einen Augenblick herrſcht vollſtändige Stille.)
Da ſeid ihr! 'S geht zu Ende. Liebe Kinder,
Hab' ich einen von euch jemals beleidigt,
So bitte ich ihn jetzt, um Gotteswillen,
Mir zu vergeben. Ach, wir Fürſten tun
Den armen Leuten manches, das nicht taugt . . .
Und hört ihr, Bruder, Neffe: Frieden, Frieden! (Pauſe.)
Jetzt laßt mich mit dem Prediger allein!

(Der Vorhang wird zugezogen. Im vorderen Teil des Saales ſieht man in Gruppen wartend. Es treten Hofherrn und Boten herzu und bringen dem Herzog flüſternd Meldungen. Dann kommt der Prediger mit dem Meißner von drinnen.)

Prediger:

Er iſt hinüber, plötzlich, ohne Schmerzen.

Spalatin:

Gott gnade ſeiner Seele!

Alle:

Amen, Amen!

(Die Fürſten treten ins Sterbezimmer.)

Achte Szene.

Die Vorigen ohne Friedrich den Weiſen, den Prediger und Meßner. Dann Luther. Später Hans Zeiß. Als die Fürſten zurückkommen,

Rufe:

Heil unſerm neuen Kurfürſten Johann!

Johann:

Ich danke euch, ich werde eure Dienſte
Gleich brauchen müſſen. Wicht'ge Botſchaft kam uns
Vom Landgrafen zu Heſſen: Wenn mein Bruder
Beſtattet iſt, ziehn wir ins Feld. (Ein Diener kommt.)
Was gibt es?

Diener:

Herr, Doktor Luther naht in großer Eile.

Johann:

Wir hatten ihn berufen, unſerm Bruder
Das Ende leicht zu machen — jetzo mag er
Unſern Anfang erleuchten! Laß ihn kommen!

(als Luther eintritt)

Ihr kommt zu ſpät und doch gerade recht:
Gott hat das Kurſchwert dieſen Augenblick,
Da rings das Land ein Aufruhrfieber ſchüttelt,
In unſre Hand gelegt — was ſollen wir
Nun tun?

Luther:

Es brauchen!

Johann:

Doktor Martin Luther,
Es heißt: Ihr habt dies Feuer angezündet —
Was treibt Ihr uns jetzt an es auszulöschen?
Dies frag' ich nicht, weil ich ungnädig bin,
Ich frag's, weil das Gewissen Antwort will.

Luther:

Und also geb' ich Euch auch Antwort: Herr,
Ich zog, bevor ich her nach Lochau kam,
Durchs Land, dem Lügengeiste zu begegnen
Und darzutun, daß unser Geist die Furcht
Nicht kennt. Da kam ich nach Nordhausen auch
Und predigte, und als ich bei der Predigt
Ermahnend auf ein Bild des Heilands wies,
Den Kruzifixus, da verhöhnte man mich
Und klingelte mit Glocken. Und das Volk,
Das lachte! — — — Nein, 's ist keine Hülfe mehr.
Je mehr man jetzt die Bauern lehrt und mahnt,
Je störriger, stolzer, toller werden sie,
Trotzig und mutwillig, als wollten sie
Ohn' alle Gnade und Barmherzigkeit
Erwürgt sein. . . (Nach dem Sterbezimmer zu)
O du toter Friedensfürst,
Wenn, wie ich glaube, deine Hülle drüben
Noch nicht einmal erkaltet liegt, verzeihe,
Verzeih' mir diese harten Worte; denn
Ich kann nicht anders: Tötet! muß ich sprechen!

Johann:

Gut, und wir hören's. — Neue Boten kamen,
Sie sollen reden. (Zu einem) Melde du den Frevel
Von Weinsberg uns!

Erster Bote:

Am Ostermorgen war's,
Da zog der Bauernhaufen unter Metzler,

Florian Geyer und dem Jäcklein Rohrbach
Vor Schloß und Stadt, die Ludwig Helfrich Graf
Von Helfenſtein mit wenig Rittern und
Den Bürgern mannhaftig verteidigte.
Doch ward Verrat geübt, die Bauern drangen
Hinein, und während ſich die Bürger alle
In ihre Häuſer flüchteten, erſchlug man,
Was man von Rittern und von Reiterbuben
Ereilte. In die Kirche floh der Graf
Mit andern Adligen, den Turm hinauf. —
Von oben bot man dreißigtauſend Gulden,
Wenn man den Herrn das Leben laſſe, doch
Die Bauern riefen: „Und wenn ihr uns auch
Des Goldes eine Tonne geben wolltet,
Der Graf und alle Ritter müſſen ſterben.“
Man kam hinauf, und manche wurden gleich
Erſchlagen und noch röchelnd von dem Turm
Hinabgeſtürzt. Ludwig von Helfenſtein
Und vierzehn andere nahm man gefangen
Und übergab ſie Jäcklein Rohrbachs Hut.
Der führte, während ſich die meiſten Bauern
Im Siegesrauſche drinnen gütlich taten,
Die adligen Gefangenen vor die Stadt
Und kündigt' ihnen an, daß man ſie in
Die Spieße jagen würde, wie man wohl
Ehrloſen Knechten tut. — — Da kam vom Schloß
Herab, wo ſie gefangen worden war,
Graf Helfenſteins Gemahlin, auf dem Arm ihr
Zweijährig Söhnlein, und ſie warf ſich vor
Dem Jäcklein auf die Knie und fleht' ihn an,
Dem Kleinen ſeinen Vater, ihr den Gatten
Zu laſſen — doch obwohl ſie eines Kaiſers,
Des alten Kaiſers Maximilians Tochter,
Der Jäcklein ſtieß ſie hart und roh zurück,
Und einer ſtach ſogar das junge Herrlein
Mit ſeinem Spieße in die zarte Bruſt.
Drauf bildeten die Bauern eine Gaſſe,

Die Spieße wurden vorgeſtreckt, und während
Ein Pfeifer, der dem Grafen einſt zu Tiſch
Geblaſen, nun zum letzten Gang aufſpielte,
Trieb man die Herren in den Tod. Der Graf
Fiel ſchon beim dritten Schritt. Sein Leichnam aber
Wurde verhöhnt: Die ſchwarze Hoffmännin,
Ein Weib, das mit den Bauernhaufen zieht,
Stach ihm mit ihrem Meſſer in den Bauch
Und ſchmierte mit dem Fette ihre Schuhe,
Dann tanzte ſie wie toll auf ihm herum.

Johann:

Genug! (Zu einem zweiten Boten) Nun du!

Zweiter Bote:

Ich weiß nur eine Schandtat.
Die aus dem Fulda'ſchen und Heſſiſchen
Zogen auf Hersfeld — da war Jakob Stuckradt,
Ein armer Ritter, der ein kleines Gut
Bei Rotenberg beſaß. Er ſchickte, als
Der Haufen nahte, Frau und Kinder nach
Dem feſten Spangenberg, blieb aber ſelbſt
Und ſchützte ſeinen Herd. Die Bauern warfen,
Obwohl er ihnen nie etwas getan,
Ihm teufliſch Feuerbrände in den Hof,
Und keiner hat ihn mehr geſehn.

Johann:

Nun, Landgraf
Philipp von Heſſen wird ihn rächen, ſicher!
Was ſagt Ihr, Doktor Luther?

Luther:

Tolle Hunde
Muß man totſchlagen.

(Der Schöffer Hans Zeiß tritt auf.)

Johann:

Ei, Hans Zeiß von Allſtedt,
Was bringſt du uns, wie ſteht's bei euch?

Zeiß:

In Allstedt
Ist alles ruhig, doch ins Eichsfeld brachen
Pfeifer und Münzer ein. Auf stolzem Rosse,
Vierhundert Mann Leibwache hinter sich,
Mit einer weißen Fahne, drin als Zeichen
Ein Regenbogen steht, zieht Thomas Münzer
Vorwärts, und Kirchen, Klöster, Edelhöfe
Sind seine Beute, daß die Güter Baals
Und Nimrods, wie er sagt, den Kindern Gottes
Zukommen. Herr, es wird kein einzig Kloster
Und kaum ein Schloß im Lande übrig bleiben.

Johann:

Was weißt du noch?

Zeiß:

Hier diesen Brief erhielt ich,
Den Münzer schrieb, nach Mansfeld ins Gebirge.
Drin heißt es: „Dran, dran, dran, die Zeit ist da,
Dran, laßt euch nicht erbarmen, ob auch Esau
Euch gute Worte gibt. Heiß ist das Feuer —
Laßt euer Schwert kalt werden nicht von Blut
Und schmiedet Pinkepank auf Nimrods Amboß,
Werft ihm den Turm zu Boden! Gottes Hilfe
Ist über euch!“

Johann:

Was sagt Ihr, Doktor Luther?

Luther:

Herrgott, und ob mich alle Welt verwirft,
Ich sage gleichfalls: Laßt euch nicht erbarmen!
Aufruhr ist mehr als Mord, ist Feuersbrunst,
Die da ein ganzes Land anzündet und es
Voll macht von Raub und Brand und Blutvergießen.
Aufrührer stehn in Gott's und Kaisers Acht,

Wer sie erwürgt, tut recht und wohl daran,
Wie bei der Feuersbrunst der Beste ist,
Wer sie am ersten löscht . . . Drum, liebe Herren,
Stecht, schlagt und würgt, ein jeder, wie er kann,
Bleibst du darüber, wohl dir, sel'gern Tod
Kannst du nicht finden; denn du stirbst für Gott,
Gehorsam seinem Wort, und auch im Dienst
Der Liebe, da du deinen Nächsten rettest
Aus Höllenbanden. — Noch einmal: Zerschmeißt sie,
Würgt, stecht, heimlich und öffentlich . . .

Spalatin:

Ist das
Nicht allzuhart?

Luther:

O nein, die Zeit, zum Frieden
Zu reden, ist zu Ende . . . Tötet sie!
Sonst schlägt der Aufruhr bis zum Himmel auf,
Und flammenblutig geht die Welt zu Grunde.

(Vorhang fällt.)

Fünfter Akt.

Erſte Szene.

Bauernlager (Wagenburg) bei Frankenhauſen, 15. Mai 1525. Früher Morgen. Münzer. Regine Möller (packend). Caritas, Creisbach (ſitzen abſeits). Lagerſzenen im Hintergrunde.

Münzer:

Was tuſt du?

Regine:

Ich bereite alles vor
Zur Flucht.

Münzer:

Zur Flucht?

Regine:

Ja. Rechneſt du auf Sieg?
Wenn Gott nicht Myriaden Engel ſchickt,
Geht heut die Schlacht euch ſicherlich verloren.

Münzer:

Ich bin der Mann, den Sieg herbeizuzwingen.

Regine:

Das biſt du nicht, nein, Thomas Münzer, nein . . .
Willſt du die Wahrheit hören über dich,
Ich ſage ſie dir.

Münzer (setzt sich):

Nun, beginn einmal!
Da uns hier keiner hört als jene Kinder,
Kann's meinem Nimbus, den ich noch gebrauche,
Schwerlich viel schaden.

Regine:

Deinem Nimbus? Ach!
Doch wärst du auch der größte der Propheten,
Heut ist der schlecht'ste Kriegsmann, der ein Stück
Zu richten weiß, viel wichtiger als du.

Münzer:

Kleinmütige!

Regine:

O, wie habt ihr gesündigt
An unserm Volke, alle miteinander!
Die Leute waren da, der Geist war da.
Ihr konntet Heere bilden, wie sie Deutschland
Niemals gesehn, und aller Lande Reichtum
Lag euch zu Füßen, und die Freiheit wäre
Nun längst errungen — eines nur war not:
Ihr mußtet euch vereinigen und Führer
Erwählen, die befehlen konnten, und
Euch unterordnen und bescheiden lernen — —
Ach, statt der Heere gab's nur wilde Rotten
Und statt der Einigkeit ein wüstes Wesen;
Die Schätze, die in eure Hände fielen,
Wurden zwecklos verschleudert und vernichtet
Und unsre Sache durch Zuchtlosigkeit
Und Grausamkeit fast täglich neu geschändet. . .
Ihr Führer aber dünktet euch wie Götter
Und äfftet blöd Fürsten und Herren nach.

Münzer:

Wie wenig trifft mich alles, was du sagst:
Hab' ich nicht zu Mühlhausen warten wollen,
Bis alle Bauernhaufen sich vereinigt?
Doch Heinrich Pfeifer trieb mich dann ins Feld.

Regine:

Ja, du warſt ängſtlich, doch als man dir dann
Den Raub aus den zerſtörten Klöſtern brachte,
Da fandſt auch du Gefallen an dem Treiben
Und zogſt nur gar zu gerne mit den Haufen.

Münzer:

Hab' ich nicht die Geſchütze gießen laſſen
Zu Mühlhauſen?

Regine:

Jawohl, nur fehlt das Pulver,
Weil der Geſell, den du mit vielem Gelde
Nach Nürnberg ſandteſt, um es dort zu kaufen,
Nicht heimgekehrt.

Münzer:

Ja, der hat uns verraten . . .

Regine:

Wie du die Bauern, die von Eiſenach
Um Hülfe ſandten — nun hat Landgraf Philipp
Sie längſt zerſprengt.

Münzer:

Wichtig'res war zu tun . . .

Regine:

Du mußteſt an die beiden Grafen Mansfeld
Drohbriefe ſchreiben!

Münzer:

Weib, bin ich nicht hier,
Und hab' ich nicht ein ſtarkes Heer beiſammen?

Regine:

Ein trefflich Heer, das Nonnenklöſter auspocht
Und dort in Frankenhauſen, uns befreundet,
Hauſt, wie der Feind es auch nicht ärger könnte!

Münzer:

Ich ſchaffte Ordnung.

Regine:

Ja, die Fürſten nahten.

Münzer:

Der Geiſt iſt gut bei uns — mit Spott und Hohn
Lehnte man geſtern ab mich auszuliefern.

Regine:

Das wär' ein Heer, das ſeinen Herrn verriete! —
Ich wollt', ihr hättet Reiter, wie der Feind,
Und ſchwärmtet drunten keck im Feld herum,
Statt hier in eurer Wagenburg zu ſitzen.

Münzer:

Gott ſprach: Es ſollen keine Reiter ſein,
Fußknechte nur.

Regine:

So ſteht es in der Bibel,
Doch ſchuf der Herr das Roß, daß man's gebraucht.
Ihr Narren! — doch, was ſoll ich länger ſchelten?
Ich ſteh' allein, da ja das ganze Lager
Von überweiſen Prädikanten wimmelt.
Mein Bündel iſt geſchnürt.

Münzer:

Verlaß uns nicht!
Man ſchaut auf dich, du gilſt als Zauberin.

Regine:

Ich danke!

Münzer:

Alles, was ich konnte, tat ich,
Doch glaube mir, aus dieſen Bauernſcharen
Hätt' Gott im Himmel ſelbſt kein Heer geſchaffen.

Regine:

So hatte Luther recht.

Münzer:

Weib, nenne mir
Den Namen nicht!

Regine:

Ich will ihn gellend euch
Ins Ohr ſchrein, ihr Verderber eures Volkes . . .
Doch nein, er hat gefehlt, ſtünde er hier,
Dann ſtänd' es anders.

Münzer:

Gott verdamme dich! —
Doch das iſt wahr, das muß ich ſelber ſagen:
Wenn heut' die Kerle unterliegen, nun,
Sie haben es nicht anders haben wollen.

Ein Bauer:

Herr, zum Gericht! Maternus von Gehofen
Steht ſchon im Ring.

Regine:

Was iſt mit dem?

Münzer:

Ein Schurke,
Der uns verraten wollte — er muß ſterben! (Ab.)

Regine (ihm nachrufend):

So fallt nur nicht in Ohnmacht, wenn ihr Blut ſeht!
(Zu Creisbach)
Bleib hier bei Caritas! Ich will doch hingehn. (Ab.)

Zweite Szene.

Creisbach. Caritas.

Creisbach:

Ich wollt', wir wären weltenweit von hier!

Caritas:

Fürchteſt du dich, du tapfrer Krieger?

Creisbach:

Nein.
Was liegt an mir, dem Toren, der da einem
Luther weglief und einem Münzer folgte.
Fall' ich, nun, ſo erfüllt ſich mein Geſchick.
Du aber, ſo viel Schönheit, ſo viel Reinheit
Vielleicht zur Nacht des rohen Landsknechts Beute —
Ich kann es deiner Mutter nicht verzeihen,
Daß ſie dich in das Bauernlager mitnahm.

Caritas:

Sie wußte eben nicht wohin mit mir
In dieſer wilden Zeit — auch wollt' ich ſie
Nicht mehr verlaſſen!

Creisbach:

Du, am liebſten nähm' ich
Dich bei der Hand und flüchtete mit dir
Zum ſichern Wald dort drüben auf dem Harze.
Dann ſpäter . . .

Caritas:

Wo blieb deine heiße Liebe
Zur Freiheit, wo dein Mitleid mit dem Volke,
Dem du entſtammt, dein Haß gegen die Herrſchaft
Der Mächtigen und Reichen?

Creisbach:

Alles das
War nur ein Rauſch. — Doch nein, auch jetzt, nachdem
Der Rauſch vorüber, fühl' ich immer noch
Das Mitleid: Ja, man hat das arme Volk
An Leib und Seele fürchterlich geknechtet,
Und dieſer wilde Ausbruch ſeines Haſſes
Iſt ganz entſchuldbar. Unentſchuldbar ſind

Die Führer nur, die Ehrgeiz oder Wahn
Antrieb, des tauſendjähr'gen Reiches Anbruch
In Blut und Feuer zu verkündigen,
Da das doch Liebe nur begründen kann —
Wenn's jemals kommt!

Caritas:

Mich überläuft es immer,
Wenn Münzer predigt.

Creisbach:

Ja, er hat das Wort,
Doch nicht den Geiſt — den wahren mind'ſtens nicht.
Luther, ich ſeh' es immer mehr, hat recht:
Er kennt die Menſchen, und er liebt ſie doch,
Er ſcheint nur hart, im Innern iſt er weich,
Viel mächt'ger als ſein Zorn iſt ſeine Güte.
Ich Tor, blieb ich bei ihm, er hätte mir
Ein Amt geſchenkt und dich als Frau dazu,
Wenn ich mit meinem Studium zu Ende.

Caritas:

Denke nicht dran! Auch ſo wird's wohl noch gut.
Hörſt du die Lerche dort! Und wie der Wind
So ſüßen Duft bringt, wie der Himmel blau iſt!
Ach, wär' dies ganze wüſte Lager fort
Und ich mit dir auf dieſem Berg allein!
O holder Mai!

Creisbach:

O holde Liebe, ſag' ich.
Wir wollen deine Mutter nach der Schlacht
Anflehen, mit uns fortzuziehn. — Ich habe
Tüchtig gelernt in dieſen letzten Jahren:
Ein Schulamt geht nicht über meine Kraft,
Und ſpäter winkt mir doch einmal die Pfarre.
Wenn nur der Schlachttag erſt vorüber wäre!
Jetzt flüchten, vor der Schlacht, das tut kein Mann.

Caritas:

Gott wird uns ſchützen! Allzuviel des Böſen
Haben wir doch in unſerm jungen Leben
Noch nicht getan . . . Die Mutter kommt zurück.

Dritte Szene.

Die Vorigen. Regine. Später Münzer und die Bauern.

Regine:

Sie haben ihn geſchlachtet, einen Jüngling
Und ſeines alten Vaters einz'gen Sohn,
Des Schuld wohl nur die adlige Geburt . . .
Münzer ſprach ſelbſt das Urteil, doch
Aus Furcht, nicht Ueberzeugung. — (zu Creisbach) Willſt [du fliehen,
So komm! Gott hat das Bauernheer verlaſſen,
Ich weiß es ſicher. (Großes Geſchrei.)

Creisbach:

Hört! Nun iſt's zu ſpät.
Der Feind wird ſichtbar. Bald beginnt die Schlacht.

Münzer (tritt auf, von bewaffneten Bauern begleitet, und nimmt zu einer Anſprache Stellung).

Bauern:

Hört Thomas Münzer!
Hört unſern Propheten!

Münzer:

Ihr Brüder, nicht Prophet, ein Kämpfer nur,
Ein Bauer wie ihr alle! Wohl erging
An mich der Ruf des Herrn, er würdigte
Mich ſeines Munds, gebot mir auszuziehen —
Doch rühm' ich mich des nicht, ihr wißt das alle.
Nachdem der Herr die Sache ſelbſt begann,
Bin ich nun aber ſchuldig dazubleiben,
Und ihr ſeid's auch — wir alle müſſen bleiben

Und kämpfen und des Endes treulich harren.
Es muß uns günstig sein: die Fürsten sind
Tyrannen, die der Armen Schweiß und Blut
In lasterhafter Pracht verzehren — Gott
Hat uns, den Armen und den wahrhaft Frommen,
Drum die Errettung tausendmal verheißen
Und den Gottlosen Tod und Untergang.
Ist Gott ein Lügner? Nein, die Wahrheit selbst!
Doch wenn wir auch das Schinden leiden wollten,
Wie kann der Herr es dulden, daß die Fürsten
Den falschen Gottesdienst verteidigen
Und uns Abgötterei aufzwingen wollen?
Nein, lieber sterben als Abgötterei
Zulassen, besser, Märtyrer zu werden,
Denn auf das Evangelium zu verzichten —
Nicht wahr, ihr Brüder, darin sind wir einig?
Allein, ich fürchte nichts. Gott gibt uns Hilfe
Und raschen Sieg, hat sie mir zugesagt
Noch diese Nacht. Er trat zu mir und sprach,
Und seine Stimme war nicht sanft und milde
Wie sonst, sie war wie heil'ges Donnergrollen,
Ich aber fürchtete mich nicht. — Er sprach:
Du bist mein Werkzeug, Thomas Münzer, sollst
Die Stände auf der Erde reformieren,
Die Mächtigen sollst du erniedrigen,
Die Niedrigen erhöhn — so sprach der Herr.
Und darum keine Furcht! Mut, Mut, ihr Brüder!
Gideon, Jonathan und David haben
Mit wenig Auserwählten Tausende
Geschlagen — und bin ich nicht mehr als sie?
Nein, laßt euch nicht das schwache Fleisch erschrecken
Und greift die Feinde rasch und kühnlich an!
Und wenn die Kugeln wie die Hagelkörner
Um euch herniederprasseln, fürchtet nichts!
Ihr sollt es sehn: In diesem Aermel will ich
Die Kugeln alle fangen, die sie schießen,
Kein Haar auf eurem Haupte wird versehrt.

Und Gott spricht Ja dazu, der Herr spricht Ja!
Seht ihr den Regenbogen drüben stehn?
O, wie er strahlt! O, wie er selig grüßt!
Das ist derselbe, der in unsrer Fahne
Gemalt ist — Gott gibt ihn uns jetzt als Zeichen,
Daß er die Seinen nicht verlassen will,
Und daß der Tag der Rache an die Fürsten
Gekommen ist. Drum laßt uns mutig fechten!
Mit Gott, mit Gott! Sein Geist ist über uns!

Geschrei:

Frisch drein!
Nur dreingeschlagen und gestochen!
Schont die Bluthunde nicht!
Mit Gott, mit Gott!

Gesang:

Komm, heiliger Geist, Herre Gott!
Erfüll mit deiner Gnaden Gut
Deiner Gläubigen Herz, Mut und Sinn,
Dein' brünstig Lieb' entzünd' in ihn'n!
O Herr, durch deines Lichtes Glanz
Zum Glauben du versammelt hast
Das Volk aus aller Welt Zungen;
Das sei dir, Herr, zu Lob gesungen.
Kyrieleis, Kyrieleis!

(Während des Gesanges Geschützdonner. Die ersten Kugeln schlagen ein. Die Bauern wie gelähmt. Caritas wird in die Brust getroffen und sinkt lautlos tot nieder. Creisbach schreit auf. Regine bemerkt zunächst nichts. Der verlorne Haufen der Landsknechte drängt in die Wagenburg. Die Bauern schreien vor Angst auf und wenden sich zur Flucht. Münzer voran. Creisbach faßt sein Schwert.)

Regine:

Wehrt euch, ihr Hunde, wehrt euch! (Erblickt Caritas tot.)
Herr im Himmel! (Sinkt an der Leiche nieder.)

(Vorhang fällt.)
(Zwischenvorhang.)

Vierte Szene.

Wittenberg. Cranachs Garten. Juni 1525. Im Hintergrund Cranachs Haus. Unter einem Baum eine gedeckte Tafel. Luther und Katharina von Bora ſpazieren in den Steigen auf und ab.

Luther:

Da geht die Sonne unter, blutigrot.
Vielleicht ſchaut ſie hernieder auf ein Schlachtfeld,
Wo man Aufruhr in Bauernblut ertränkt,
Und iſt darum ſo rot.

Katharina:

Iſt denn der Aufſtand
Noch nicht zu Ende?

Luther:

Völlig nicht, Süddeutſchland
Steht noch in Waffen, wenn inzwiſchen nicht
Die Schlacht geſchlagen ward, die man in Franken
Erwartete.

Katharina:

Viel hundert ſtolze Schlöſſer
Und reiche Klöſter ſind zerſtört, ſo heißt es.
Das Bauernvolk hat es doch toll getrieben.

Luther:

Dafür erſchlug man viele tauſend Bauern,
Die Schuldigen und die Unſchuldigen,
Ganz wie es eben kam. Ihr könnt mir glauben:
Bauern und Herren ſind einander wert. —
Doch laßt uns andres reden! Iſt der Abend
Nicht wunderſchön? Dort ſitzt ein Vöglein, ſeht,
Auf ſeinem Zweig. Sein Nachtmahl hat's gehalten
Und will hier ſicher ſchlafen, unbekümmert
Ums Morgen, unterm Schirm des Allerhöchſten . . .
Ach, hätte Adams Fall uns nicht verderbt,
Welch eine ſchöne, herrliche Kreatur

Gottes wär' auch der Mensch: Geziert mit Weisheit
Und vielen Kräften! Und wie seliglich
Hätt' er gelebt, ohn' alle Mühe, Unglück
Und Krankheit — wäre danach ohne Fühlen
Des Tods verwandelt worden, hätte diese
Zeitliche Hülle abgelegt und ewig
Dann seine Lust gehabt an Sein und Werden,
Die feine, lustige Veränderung,
Die Leben heißt, und die kein Ende hat.

Katharina:

Glaubt Ihr, Herr Doktor, daß im künft'gen Leben
Wir alles wiederfinden, was uns hier
Erfreut?

Luther:

Gewiß, das glaub' ich fest und sicher.
Der neue Himmel und die neue Erde
Werden einst kommen, auf der neuen Erde
Werden die Blumen sprießen, Laub und Gras
So schön und lieblich, wie wir's hier kaum träumen,
Und strahlen wird ein starkes ew'ges Licht,
Daß alles leuchtet wie die Edelsteine.
Auf grünem Rasen werden Tiere wandeln,
Rinder und Schafe, ganz wie hier, nur schöner,
Und in dem Wasser werden Fischlein springen,
Und uns zu Füßen werden Hündlein wedeln
Mit goldner Haut und langen seid'nen Locken.
Selbst, was wir hier als wilde Tiere fürchten,
Und was wir Ungeziefer heißen, wird
Dort wieder sein, doch anders, zahm und friedlich:
Der Löwe wird beim muntern Rosse ruhn,
Der Wolf beim Lamm; Schlangen und Kröten werden
Im Grase lustig spielen. — Und der Mensch erst!
Wir werden unser Antlitz, unsre Glieder
Dort wieder haben, aber wie verwandelt,
In welcher glänzenden Gestalt! und alles

So leicht und frei! Auch unser Wesen bleibt,
Doch alle Schlacken fallen — was wir hier
Gerne sein wollten, werden wir dort wirklich:
Das Bild, das sich der Mensch in tiefster Seele
In seiner besten Stunde von sich schuf,
Gewinnt dort Leben durch die Gnade Gottes.

Katharina:

Das glaubt Ihr alles?

Luther:

Ja, das glaube ich.
Auch werden wir uns drüben wiederfinden
Und so wie jetzt durch einen Garten wandeln,
Doch alle Trübe, alle Erdenschwere,
Die auf mir liegt, wird dann gewichen sein —
Wie könnt' ich leben, wenn ich das nicht glaubte?

Katharina:

Herr Doktor, ich versprech' es Euch, ich will Euch
Ein treu Gemahl sein.

Luther:

Ja, ich weiß, Ihr werdet's —
Du wirst es, Käthe, will ich kühnlich sagen.
Ich habe dich erkannt, ich glaube dir.

Katharina:

So gebt mir Urlaub, daß ich Cranachs Frau
In Haus und Küche helfe — ist das Mahl,
Das sie jetzt rüstet, doch unsrer Verlobung
Zu Ehren!

Luther:

Hilf ihr, Kind! In wenig Tagen
Wirst du mir alle deine Künste zeigen
Und Hausfrau sein — ich hoffe, du bestehst.

(Katharina ab.)

Fünfte Szene.

Luther allein, dann Carlſtadt (durch eine Pforte rechts).

Luther:

Nun kommt die Dunkelheit gemach herauf,
Und noch kein Stern! — Gott, laſſe mir die Ehe,
Die rechte Chriſtenehe, wie ich ſie
Erkannt zu haben glaube, wie ein Stern ſein
In meiner Dunkelheit!

Carlſtadt (das Geſicht durch eine Kapuze faſt verborgen):

Verzeiht, Herr Doktor!

Luther:

Wer ſeid Ihr, Mann?

(Carlſtadt ſchlägt die Kapuze zurück.)

Um Gotteswillen, Carlſtadt!
So elend!

Carlſtadt:

Ja, mein Elend iſt unſäglich . . .
Ich wußte keine Hilfe mehr, da dacht' ich
An Euch und ſchleppte mich nach Wittenberg.
Und wie ich durch die Elbeſtraße ſchleiche,
Seh' ich Euch plötzlich hier im Garten ſtehn — —
Ihr dürft frohlocken, unſre Sache iſt
Verloren.

Luther:

Ward die große Schlacht in Franken
Geſchlagen?

Carlſtadt:

Ja, bei Königshofen war ſie
Und fiel ſo aus wie die bei Frankenhauſen.
Nun kann der Truchſeß tief im Blute waten,
Und Kaſimir von Ansbach ſo viel Bauern

Augen ausſtechen, wie er mag. (In Erinnerung ſchauernd) [Entſetzlich! — —
Warum frohlockt Ihr nicht?

Luther:

Zu Rotenburg
War't Ihr zuletzt?

Carlſtadt:

Als dort der alte Rat
Den Sieg gewann, da mußt' ich mich verbergen,
Und wenn ein Fräulein mich nicht rettete
Und mich bei Nacht über die Mauer ließ,
So wär' mein Los das Münzers — Doch Ihr könnt [mich
Ausliefern, wenn Ihr wollt!

Luther:

Nehmt dieſen Schlüſſel
Und geht ins Auguſtinerkloſter, öffnet
Die Tür zu meinem Zimmer und erwartet
Mich dort. Wenn Euch der Hunger plagt, ſo findet
Ihr Brot und eine Kanne Wein im Schranke.
Niemand darf Euch erkennen; denn Ihr ſeid
Erſt ſicher, wenn ich mit dem Kurfürſten
Geſprochen habe. Doch wenn Euch mein Wolfgang
Zufällig ſieht, dann ſagt ihm, wer Ihr ſeid —
Wenn er Euch nicht aus frührer Zeit noch kennt —
Und daß ich ihm befehle, Euch zu helfen.
Geht jetzt und ſchnell! Es kommen Leute. Geht!

(Carlſtadt ab.)

Sechſte Szene.

Luther. Cranach und deſſen Frau. Katharina. Später Juſtus Jonas und Buchenhagen.

Cranach:

War jemand da?

Luther:

Ein Bettler. Laßt ihn gehn!

Cranach:

Das Mahl ist nun bereit, doch fehlen Jonas
Und Doktor Pommer noch. – Ach, lieber Freund,
Ihr glaubt es nicht, wie ich von Herzen froh bin,
Daß Ihr entschlossen seid, ein Weib zu nehmen.
So, als ein gottverlass'ner Junggeselle,
Hättet Ihr es nicht lange mehr gemacht . . .
Und Eure Liebste wird Euch trefflich halten,
Des bin ich sicher.

Luther:

Gott wird es ihr lohnen,
Wenn ich nach meiner Art undankbar bin.
(Cranachs Frau und Katharina tragen Speise und Trank auf.)

Cranach:

Was meint Ihr, soll ich euch als Brautpaar malen?

Luther:

Ja, sie mit einer Rose in der Hand —
Ich will ein Spätzlein auf der Schulter tragen.

Cranachs Frau:

Wollt ihr jetzt kommen und euch setzen?

Cranach:

Ja,
Wo bleiben denn die beiden Herrn?
(Jonas und Buchenhagen kommen aus dem Hause.)

Luther:

Da sind sie!

Jonas (kommt eilig):

Sieg, Sieg! Bei Königshofen an der Tauber
Und bei dem Schlosse Ingolstadt in Franken!
Die Bauern liegen und stehn nicht mehr auf!

Cranach:

So ist das Feuer ganz gedämpft?
(Man nimmt inzwischen Platz.)

Jonas:

Vielleicht
Wird es den Sommer über hier und dort
Nachflackern — doch es kann kein Zweifel sein,
Daß die Bewegung, wie sie übermütig
Das ganze röm'sche Reich umkehren wollte,
Für alle Zeiten überwunden ist.
(Zu Luther)
Ihr freut Euch nicht?

Luther:

Wie sollte ich mich freuen!

Jonas:

Nun, Thomas Münzer, Euer ärgster Feind,
Ward, nachdem man ihn lange angeschmiedet
Auf einem Wagen erst herumgeführt,
Enthauptet zu Mühlhausen, und sein Kopf
Blickt jetzt, gepfählt, vom Riesenberg ins Land. —
Vielleicht teilt Carlstadt auch bereits sein Los.

Luther:

Das hoff' ich nicht.

Buchenhagen:

Es wird nun Friede werden!

Luther:

Meint Ihr? Ja, das ist wahr: der tollen Bauern
Mutwillen ist gekühlt. — Die Erde kühlt,
Die man über gespalt'ne Köpfe wirft,
Und auch der Wind, der die Gehenkten schüttelt.
Doch jetzt hat Raserei die Herrn erfaßt,
Bluthunde sind sie worden, können nicht

Des Blutes sich ersätt'gen, die Tyrannen.
Und wie der Fürst im großen, treibt's der Adel
Im kleinen, der noch eben furchtsam kroch,
Doch mordet er nicht bloß im Feld, er stiehlt auch
Und nimmt dem Bauern, ihn beschuldigend,
Er sei im großen Haufen mit gewesen,
Sein bischen Gut . . . O, armes, armes Deutschland,
Wie wird's dir noch ergehn!

Jonas:

Das Evangelium
Ist doch gerettet!

Luther:

Geb' es Gott!

Buchenhagen:

Ja doch!
Fürsten und Herren schreiben mir, man habe
Gesehn, daß Luthers Lehr' die rechte sei,
Nicht Aufruhr bringend, sondern Frieden und
Gehorsam.

Luther:

So, hat man das nun gesehn?
Dafür flucht mir das Volk, und meine Freunde
Selbst wenden sich erschauernd von mir ab;
Denn ich hab' ja gerufen: Tötet, tötet!
(halb für sich)
Wie steh' ich so allein, furchtbar allein!

Buchenhagen:

Wir halten treu zu Euch!

Jonas:

Gewiß!

Luther:

Verzeiht mir!

Jonas:

Ihr seid der Einzige, der festgestanden
In dieser Zeit — wer könnte es verkennen?

Luther:

Verzeiht! Es ist die alte Schwermut wieder:
Satan hat neu sich mir ins Herz gekrallt,
Und diesmal ist es schwer, ihn loszureißen,
Auch bleibt viel Fleisch und Blut an seinen Krallen
Wenn es gelingt ... Ihr lieben Freunde, zürnt nicht! —
Ich sang' einmal ein Lied, entsinnt ihr euch?
„Der Sommer ist hart vor der Tür,
Der Winter ist vergangen,
Die zarten Blümlein gehn herfür —
Der das hat angefangen,
Der wird es auch vollenden."
Ach, liebe Freunde, glaubt mir, es ist wahr:
Es kam ein Spätfrost über uns're Blüten
Und hat gar viel zerstört.

Jonas:

Wir dürfen nicht
Verzweifeln.

Luther:

Nein, das wollen wir auch nicht,
Doch unser holder Frühling ist vorüber,
Und was von unsern Blüten reife Frucht wird,
Weiß Gott allein ... O Tage meines Kampfes,
Tage von Worms, o meine Wartburgtage,
Tage der Sehnsucht, wie liegt ihr so weit!

Buchenhagen:

Wir müssen vorwärts!

Luther:

Ja, Geduld, Geduld!
Den Weg, den ich im dunkeln Tal einst machte,

Und der am Kloſtertore endete,
Ich machte ihn noch einmal auf den Höhen
Und ſteh' vor einem düſtern Felſentor . . .

Cranach:

Ja, doch des Glaubens Fackel in der Hand —

Jonas:

Und mit der Schrift als Wegbegleiterin
Durch all die finſtern Höhlen!

Katharina:

Klingt nicht auch
Muſik, bald nahe und bald fern, das Herz
Zur Ruhe bringend? Herr, Ihr liebt ſie doch,
Ihr habt ſie!

Luther:

Kind, du ſprichſt ein tiefes Wort. —
Wir wollen's tapfer wagen; denn Gott lebt!
Er, der in uns iſt, iſt viel größer als
Der, welcher in der Welt iſt. (Sich erhebend) Liebe Freunde,
Ich lud euch ein, um euch zu ſagen, daß ich
Mit dieſer Jungfrau Hochzeit machen will.
Die Welt wird drüber ſpotten, doch ich hoffe,
Die Engel werden fröhlich ſein im Himmel,
Und in der Höll' die Teufel werden heulen,
Wenn dieſe Ehe wird, wie ich's erflehe.
Nein, Rom, wir gehen nicht zurück ins Kloſter,
Wir tuen unſre Pflicht in dieſer Welt,
Und ob ſie ſich auch an uns ſtößt und ärgert.

Cranach:

Dem Brautpaar Heil!

(Sie trinken.)

Siebente Szene.

Regine mit dem verwundeten Creisbach. Die Vorigen.

Regine:

Trinkt nicht! Ihr trinkt ja Blut.
So ſah im Geiſt dich Thomas Münzer ſitzen,
Du ſanftlebendes Fleiſch von Wittenberg,
Den Becher in der Hand und deinen Arm
Um einer Dirne Nacken — — Und nun liegen
In Deutſchland ringsum deine Brüder all'
Erſchlagen, Fraß für Wölfe, Hunde, Raben,
Und ihre toten Augen ſtarren, dich
Anklagend, auf zum Himmel.

Luther:

Meine Brüder?
Ja ſicher, meine Brüder, nicht in Chriſto
Allein — ich bin ja auch vom Bauernſtamm.
(Zu Regine)
Daß du noch kommen würdeſt, dacht' ich mir.
Wo iſt dein Kind geblieben?

Regine:

Eine Kugel
Traf es bei Frankenhauſen — auch dein Opfer!

Luther:

Das lügſt du! Wäreſt du ihr eine Mutter
Geweſen, wie hätt' ſie im Bauernlager
Ihr Los ereilt? Doch iſt's vielleicht ſo gut! —
Den haſt du aus der Schlacht gerettet?

Regine:

Ja,
Ich fand noch Leben in ihm, als die Ohnmacht
Mich ließ und ich mich in der Wagenburg
Der Bauern ganz allein mit Leichen fand.
Er hat gefochten, da die andern flohn,

Und ich verband ihn und durch dunkle Wälder
Bracht' ich zur Elbe ihn und nun hierher —
Ich weiß es nicht, wie mancher Tag verging.

Luther:

Er bleibt bei mir; wenn er geheilt iſt, ſoll er
Mein Famulus aufs neue ſein, bis ich
Zu einem Dienſte ihn empfehlen kann.

Regine:

Das möchteſt du — gutmachen! Gott dem Herrn
Blendwerk vormachen! Denkſt du, daß auch er
Sich wie das Volk von dir betrügen läßt?

Jonas:

Das tolle Weib!

Cranach:

Ja, führt es auf die Straße!

Luther:

Nein, laßt es reden!

Regine:

All das, all das Blut
Kommt auf dein Haupt!

Luther (ſehr ernſt):

Da haſt du recht, jawohl.
Ich, Martin Luther, hab' im großen Aufruhr
Die Bauern all erſchlagen; denn ich hieß ſie
Totſchlagen — all ihr Blut iſt, ja, ich weiß es,
Auf meinem Hals. — Doch wenn ihr mich ſo anſchreit
Und mich verflucht, dann ſenke ich mitnichten
Mein Haupt, dann heb' ich es und ſpreche:
Auf Gott den Herrn leg' ich all meine Laſt,
Er hat es mir befohlen, ſo zu reden,
Und daß ich ihm gehorchte, macht mich ſtolz;
Denn jeder andre hätte da verſagt,

Hätte sich von der Woge tragen lassen,
Die auch zu Thronen hinzutragen schien —
Oder er wär' an Gott und Mensch verzweifelt
Und feig geflohn von seinem Lebenswerk:
Ich stand und harrte aus, ob mir's auch schwer ward ...
Und wenn der Aufruhr nochmals wiederkäme,
Dann würd' ich wieder sprechen: Tötet, tötet;
Denn Gottes Ordnung auf der Welt ist heilig,
Und wehe dem, der frevelnd an sie rührt!

Regine:

Ach, Menschensatzung nennt ihr Gottes Ordnung,
Damit ihr ungestraft bedrücken könnt!

Luther:

So werden nach dir noch gar viele sagen,
Die blind wie du sind und wie du erbittert.
Nein, Unrecht dulden soll der Mensch nicht ewig,
Die Notwehr auch ist heilig Menschenrecht.
Doch wehe allen, die die ew'gen Normen,
Die Gott geprägt, und die der Mensch dann selber
In seiner Seele, im Gewissen fand,
Umstürzen und ins Gegenteil verkehren
Und durch Vernünftelei ersetzen wollen!
Des Münzers Los spricht deutlich: Alle werden
Wie er umkommen, die wie er gefrevelt!

Regine:

So beug' dich noch dem Papst und kriech zu Kreuze!
Ich gehe nach Italien, in ein Kloster —
Mich ekelt, was ihr Christenfreiheit nennt.

Luther:

Wir aber wollen hier arbeiten, Freunde,
Arbeiten, ohne Hoffnung, selbst zu ernten,
Arbeiten auf dem allerengsten Raume
Und doch mit frohem Mut und unermüdlich.

Das Evangelium soll hinein ins Leben,
Und in dem eignen Hause wollen wir —
(zu Regine)
Ja, sieh nur her, hier steht mein künftig Weib! —
Beginnen und den sichern Grund uns legen.
Wie Mann und Weib, die Eltern und die Kinder,
Wie Herrn und Knechte, Pfarrer und Gemeinde,
Lehrer und Schüler, Fürst und Untertan
In Zukunft christlich-züchtig leben sollen,
Vom Morgen bis zum Abend, durch das Jahr,
In froher Jugend wie im trüben Alter,
Das wollen wir auf Grund des Evangeliums
Die Deutschen lehren und durch unser Beispiel
Bestätigen, ob wir gleich Sünder sind,
Doch im Gebet und tapfern Sinnes ringend.
Die Welt umstürzen und dann neu erbaun
Mag Kön'ge und Rebellen locken — wir,
Wir wollen pflügen, auch den schwersten Boden,
Und eggen, säen dann und fleißig jäten — —
Die Ernte steht bei Gott, und sie ist sein!
Wohl fühl' ich, daß uns schwere Zeiten nahn:
Das deutsche Volk, das ein Jahrtausend lang
Durch seine Kaiser diese Welt beherrschte,
Hat's allzu üppig, allzu toll getrieben
Und eine gute Stäupe wohl verdient . . .
Doch wollen wir nicht tatlos sie erwarten,
Wir wollen einen Grund im Volke legen,
Der durch Jahrhunderte vorhalten kann,
Wie Bauernhäuser prächtige Paläste
Und reiche Dome oftmals überdauern.
Die schlichte Gottesfurcht, den freud'gen Glauben,
Den Mut der Wahrheit und dann viel Geduld,
Die pflanzen wir tief in die deutschen Seelen,
Die ehrenfest und tapfer von Natur —
Wenn dann die Zeit gekommen, wird man sehen,
Was Gott aus seinen lieben Deutschen macht.

Von **demselben Verfasser** sind erschienen:

Im Verlag von **Eduard Avenarius** in **Leipzig:**

Geschichte der deutschen Literatur.

In zwei Bänden. Jeder Band zu M. 5.—; in Ganzleinen geb. zu M. 6.—; komplett in zwei Halbfranzbänden M. 14.—

Bd. 1: **Von den Anfängen bis zum Ende des 18. Jahrh.** (VIII, 510 S.)

Bd. 2: **Das neunzehnte Jahrhundert.** (VII, 850 S.)

„Die für die Gegenwart einzig brauchbare Darstellung der gesamten deutschen Literatur." (Nationalzeitung, Basel.)

Kritiker und Kritikaster

Pro domo et pro arte.

Mit einem Anhang: **Das Judentum in der deutschen Literatur.**

8 Bogen. M. 1.—

In dieser Schrift setzt sich der bekannte Literaturhistoriker in sehr energischer und amüsanter Weise mit seinen Gegnern auseinander, gibt aber zugleich eine gründliche Untersuchung über das Wesen der Kritik und Streiflichter über heutige deutsche Verhältnisse, die zweifellos alle Gebildeten aufs höchste interessieren werden.

Die deutsche Dichtung der Gegenwart.

Die Alten und die Jungen.

5. verbesserte Auflage (VIII, 314 S.). Preis broschiert M. 4.—; geb. M. 5.—

Der beste und zuverlässigste Führer durch die moderne Literatur. Die „Neue Preuß. (Kreuz-)Zeitung" v. 22. 3. 97 schreibt: „Eine bei aller Kürze so gründliche Uebersicht der dichterischen Bestrebungen unseres Jahrhunderts in Deutschland dürfte sich sonst kaum finden."

Klaus Groth.

Mit einem Bildnis und Faksimile des Dichters.

9½ Bogen. Elegant broschiert M. 1.75; in Ganzleinen geb. M. 2.50.

„Das Buch bietet eine gleich herzenswarme wie kopfesklare literarische Charakteristik, wie wir sie leider in solcher Vortrefflichkeit und so reich an den wertvollsten Ausblicken nur von ganz wenigen deutschen Poeten haben."
(Der Kunstwart.)

Im Verlag von **Eugen Diederichs** in **Leipzig** erschien:

Der dumme Teufel

Ein satirisch-komisches Epos.

Zweite vermehrte Auflage. — Mit 45 satirischen Zeichnungen von **G. Brandt.**

200 Seiten. Broschiert M. 3.—, gebunden M. 4.—